



Neuere und neueste

# Geschichte

zum Gebrauch

in den obersten Klassen höherer Lehranstalten

herausgegeben

von

**H. Frese**

Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium  
zu Dorpat.

Zweite verbesserte Auflage.

Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu

91975

Dorpat.

Verlag von C. Mattiesen.

1885.

Est. A - 10972

Доволено Цензурою. — Дерптъ, 6. Юля 1885 г.

Est. A

Tartu Riikliku Olikooli  
Raamatukogu

17032

## Vorbemerkung.

Das vorliegende Buch soll das Nachschreiben in den Geschichtsstunden entbehrlich machen. Beschränkung des historischen Stoffes auf das Wesentliche, aber innerhalb der gegebenen Grenzen motivierende Ausführung und eine Erzählung, der es an charakterisierendem Detail nicht fehlt, — und übersichtliche Gruppierung des Materials sind die Gesichtspunkte, die mich bei der Ausarbeitung geleitet haben.

Umgearbeitet ist in der zweiten Auflage der auf Wallenstein bezügliche Theil des dreißigjährigen Krieges (s. „Wallenstein“ von B. Kugler im neuen Plutarch Jahrg. 1884); für die Geschichte des Ursprunges des nordischen Krieges habe ich die Ausführungen Schirrens in den Göttingischen gelehrten Anzeigen Jahrg. 1883. I. verwertet. In den Abschnitt 3 Per. V. sind einige den Umschwung der Verkehrsverhältnisse betreffende kulturgeschichtliche Data aufgenommen. Sonstige Veränderungen beschränken sich auf unwesentlichere Berichtigungen und Ergänzungen oder sind bloß formeller Art.

A. Frese.

# I n h a l t.

Übergänge zur neueren Geschichte: Erfindungen, Entdeckungen, Wiederbelebung der klassischen Studien . . . . .	Seite 1
<b>I. Periode.</b> Das Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation.	
A. Die Reformation.	
1) Die Reformation in Deutschland . . . . .	6
2) Die Reformation in der Schweiz . . . . .	19
3) Die Reformation im skandinavischen Norden . . . . .	21
4) Die Reformation in England . . . . .	22
B. Die Gegenreformation.	
1) Tridentiner Konzil und Jesuitenorden . . . . .	24
2) Philipp II. von Spanien. Der Abfall der Niederlande . . . . .	25
3) Die Hugenottenkriege in Frankreich . . . . .	29
4) Elisabeth und Maria Stuart . . . . .	33
5) Die Zeit des 30 jährigen Krieges . . . . .	35
<b>II. Periode.</b> Das Zeitalter Ludwig XIV.	
1) Die englische Revolution . . . . .	47
2) Die englische Restauration . . . . .	57
3) Wilhelm III. von Oranien . . . . .	61
4) Frankreich unter den beiden Kardinalen . . . . .	62
5) Ludwig XIV. . . . .	63
6) Der spanische Erbfolgekrieg . . . . .	70
7) Der nordische Krieg. Peter der Große . . . . .	74
8) Die europäischen Staaten nach dem spanischen und dem nordischen Kriege	78
<b>III Periode.</b> Das Zeitalter Friedrich des Großen und Voltaires.	
1) Entwicklung des brandenburg-preussischen Staates . . . . .	81
2) Der österreichische Erbfolgekrieg und die beiden ersten schlesischen Kriege	83
3) Der siebenjährige Krieg . . . . .	86
4) Die Literatur der Aufklärung . . . . .	91
5) Der nordamerikanische Freiheitskrieg . . . . .	94
6) Die letzte Zeit Friedrich des Großen . . . . .	97
7) Der österreich-russische Türkenkrieg und der Untergang Polens . . . . .	98
<b>IV. Periode.</b> Das Zeitalter der Revolution.	
A. Der Verlauf der franz. Revolution bis zur Begründung des Konsulats.	
1) Frankreich vor der Revolution . . . . .	100
2) Der Fall der alten Monarchie . . . . .	101
3) Der Fall des Königtums . . . . .	104
4) Der Sturz der Gironde . . . . .	106
5) Die Schreckensherrschaft der Jakobiner . . . . .	108
6) Der Abschluß der Revolution durch die Militärdiktatur . . . . .	110
B. Die Gewaltherrschaft Napoleon Bonaparte's in Europa.	
1) Das Konsulat . . . . .	117
2) Das französische Kaisertum und die 3. Koalition gegen Frankreich . . . . .	119
3) Preussens Erliegen und Bündnis zwischen Frankreich und Rußland . . . . .	121
4) Der spanische Volkskrieg . . . . .	123
5) Der österreichische Krieg von 1809 und populäre Bewegungen in Deutschland	125
6) „1812“ . . . . .	127
7) Der Sturz Napoleons . . . . .	129
<b>V. Periode.</b> Die neueste Geschichte.	
1) Die Zeit der Kongresse . . . . .	134
2) Die Julirevolution . . . . .	140
3) „1848“ . . . . .	147
4) Das Kaisertum Napoleon III. . . . .	159
5) Die Gründung des neuen deutschen Reiches . . . . .	164

## Uebergänge zur neueren Geschichte.

Eine Reihe wichtiger Erfindungen, die Entdeckungen jenseit des Oceans und die Wiederbelebung der klassischen Studien bezeichnen den Uebergang des Mittelalters in die Neuzeit.

Erfindungen. Die Buchdruckerkunst, c. 1450 von Joh. Gutenberg in Mainz erfunden, wirksam im Dienst des Humanismus und der Reformation; das Schießpulver, vielleicht von einem deutschen Mönch Berthold Schwarz in Freiburg in Breisgau erfunden, vielleicht durch die Araber, deren Seefahrten sich seit der Gründung Bassora's durch den Chalifen Omar bis in den fernsten Osten erstreckten, aus China nach Europa gebracht, gestaltete das Kriegswesen um; die Nordweisung der Magnetnadel wurde wahrscheinlich selbständig im Abendlande entdeckt und schwerlich durch die Araber aus China überliefert; denn die erste Erwähnung derselben begegnet uns nicht in den Seestädten des Mittelmeeres, wo eine Berührung der Araber mit den Seevölkern Europas am nächsten lag, sondern in England und Nordfrankreich gegen das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts; der dadurch bewirkte Fortschritt der Seeschiffahrt ist ein sehr allmählicher.

Vasco de Gama; Entdeckung des Seeweges nach Ostindien. Das Zeitalter der Entdeckungen begann, seitdem mit dem Ende des 13. Jahrhunderts die Venetianer und Genuesen in ihrem Verkehr mit den blühenden Städten Flanderns nicht mehr den Landweg, sondern, durch die Straße von Gibraltar schiffend, den Seeweg wählten, von dem sie bisher die Beherrschung der Küsten Spaniens und Portugals durch die Mauren ferngehalten hatte. Italienische Seefahrer entdeckten auf diesen Fahrten zuerst die Azoren, Madeira und Porto Santo. Im Anfang des 15. Jahrhunderts wurden durch den portugiesischen Prinzen, Heinrich den Schiffer, den Sohn Johann I. die Entdeckungsfahrten

1450

der Portugiesen angeregt. An eine Auffindung des Seeweges nach dem asiatischen Indien hat er anfangs noch nicht gedacht. Es galt zuerst nichts anderes, als zu Schiff das altchristliche Abyssynien zu erreichen, von dem man in Europa nur geringe Kunde hatte und das sich die abendländische Phantasie als ein Wunderland des Reichthums und der Kultur vorstellte. Seit dem Jahre 1415 schickte der Infant alljährlich längs der afrikanischen Westküste Fahrzeuge aus, aber erst 1434 gelang es das Kap Bojadore zu umschiffen. Im Jahre 1445 ward das „grüne Vorgebirge“ entdeckt. Die östliche Wendung der afrikanischen Küste erfüllte den Prinzen mit froher Spannung; doch starb er 1460 ohne das Ziel erreicht zu haben. Erst Bartholomäus Diaz erreichte durch einen glücklichen Zufall 1487 die Südspitze Afrikas, das Kap der guten Hoffnung; 10 Jahre später, unter dem Könige Emanuel dem Großen, umschiffte sie Vasco de Gama und von Malinda aus an der afrikanischen Ostküste erreichte er 1498 die Stadt Calicut in Indien. „An Kühnheit des Planes steht die Fahrt Gamas hinter derjenigen eines Columbus und Magelhaes zurück; denn sie bildet nur den Abschluß einer ganzen Reihe von Unternehmungen, während Columbus und Magelhaes vollständig neue Bahnen einschlugen“. Die Auffindung des Seeweges nach Indien brachte den Gewürzhandel in die Hände der Portugiesen. Die indischen Gewürze waren bisher durch arabische Kaufleute nach Kairo und Alexandria und von hier durch die Venetianer nach Europa verführt. Die Durchgangszölle, die in Aegypten gezahlt werden mußten, trieben den Preis der Gewürze in die Höhe. Der ganze Gewinn dieses eintäglichen Handels fiel jetzt den Portugiesen allein zu und Sissabon trat als europäischer Gewürzmarkt an die Stelle Venedigs. Aber nur mit Gewalt konnten die Portugiesen in Indien festen Fuß fassen. Die arabischen Kaufleute, die Mameluffensultane von Aegypten und die Venetianer suchten sich aus allen Kräften dieser unwillkommenen Konkurrenten zu entledigen. Der Sieg Franz' von Almeida über die von Venedig unterstützte ägyptische Flotte bei Diu unweit der Indusmündung 1509 machte die Portugiesen zu Herren der indischen Meere. Der große Alfonso von Albuquerque eroberte 1511 Goa und erhob es zum Mittelpunkte der portugiesischen Kolonien in Indien. Durch die Gründung der Stadt Malakka und durch Faktoreien auf den Moluffen setzten sich die Portugiesen auch in den Gebieten fest, in welchen die wertvollsten Gewürze, Muskatnuß und Gewürznelke, reifen und knüpften von hier aus selbst mit China und Japan Handelsverbindungen an.

Columbus; Entdeckung Amerikas. Nicht der Genuese Christoph Columbus ist der Urheber des Projectes einer westlichen Seefahrt nach Indien, sondern der Florentiner Astronom Toscanelli, der schon 1474 den Portugiesen für ihre Fahrten nach Indien den westlichen Weg als den kürzeren empfohlen und seinen Erörterungen eine Karte beigefügt hatte, auf welcher der Ostrand der alten Welt, d. h. China unter den Meridian der Sandwichsinseln, Japan unter den von St. Franzisco fiel. Des Columbus Verdienst war die That. Angetrieben durch die Fortschritte der portugiesischen Entdeckungen, geleitet von der Karte Toscanellis, deren Fehler das Ziel in eine erreichbare Nähe rückten und bestärkt in der Annahme einer geringen Entfernung des jenseitigen Festlandes durch Anschwemmung fremdartiger Gegenstände an die Küste der Azoren, entschloß er sich zu dem Wagniß der Westfahrt. Nicht auf die Gangeshalbinsel war sein Trachten gerichtet — der Name Indien bezeichnete damals das gesammte unbekannte Morgenland — sondern auf das Wunderland China, mit dem zuerst der berühmte Reisende des Mittelalters Marco Polo durch seine lockenden Schilderungen Europa bekannt gemacht hatte. Columbus wandte sich mit seinem Projekt zuerst an den portugiesischen Hof, wurde aber hier, wie es scheint, wegen der Forderung eines zu großen Fuderlohnes abgewiesen. Im Begriffe sich aus Portugal nach Frankreich zu begeben, ward er durch einen andalusischen Magnaten in Spanien zurückgehalten und an die Königin Isabella von Castilien empfohlen. Hier fand er Gehör, trat 1486 in den Dienst der castilischen Krone, erhielt aber erst nach dem Fall von Granada drei Schiffe, mit welchen er von den Canarien aus am 6. September seine Fahrt nach dem goldreichen Zipangu des Marco Polo (Japan) antrat: in fünf Wochen, so hatte er dem castilischen Hofe gesagt, müsse er die Insel erreichen. Wohl hatte Columbus unterwegs mit Verzagtheit und Unzufriedenheit seiner Leute zu kämpfen, aber die Erzählung von der Rebellion seiner Mannschaft ist eine Sage. Am 12. October ward die Insel Guanahani in der Bahamagruppe entdeckt und von hier Cuba und darauf Haiti gefunden. Cuba hielt Columbus für einen Vorsprung der chinesischen Küste, Haiti mit seinen goldhaltigen Bächen — die angenommene Entfernung stimmte — für Japan. Um Konflikte zwischen den Castilianern und Portugiesen zu vermeiden, wurde nach der Rückkehr des Entdeckers der Papst veranlaßt eine Teilungslinie zu ziehen, durch welche die Erde in eine portugiesische und eine spanische Hälfte geteilt wurde. Die Linie, die 370 spanische Meilen westlich von den Kapverdischen Inseln durch beide Pole ging, bildete den Teilungskreis:

alles Land westlich sollte den Spaniern, östlich (daher auch Brasilien) den Portugiesen zufallen. (Ost- und Westindien „beide Indien“). Auf seiner zweiten Reise entdeckte Columbus mehrere kleine Antillen und Jamaica, auf der dritten die Orinocomündung und damit das Festland von Amerika 1498. In dem Gestade des Orinoco glaubte er das irdische Paradies gefunden zu haben. Es war die herrschende Ansicht des Mittelalters, daß das Paradies im äußersten Osten der Welt auf einer steilen Gebirgshöhe liege, von der die vier biblischen Ströme herabstürzten. Die östliche Lage, die Höhe, auf die die mächtige Strömung der Orinocoarme schließen ließ, die wunderbare Pracht der tropischen Natur, der nackte Urzustand der Einwohner, erklären seine phantastische Annahme. Dennoch reizte ihn die geheimnißvolle Küste nicht zu weiterer Forschung; sein Entdeckungsseifer war erkaltet, seine Habsucht durch das Gold Haiti's erregt. Von Goldgier getrieben, eilte er nach Haiti zurück. Aber gegen das harte Regiment des Fremden empörten sich die zuchtlosen Spanier der auf Haiti gegründeten Kolonie. Columbus, am spanischen Hofe verklagt, durch einen Bevollmächtigten der Krone in Ketten nach Spanien geführt. Wohl ward er hier sofort befreit, aber in seine Statthalterschaft nicht mehr eingesetzt; dagegen zu einer vierten Entdeckungsreise noch einmal ausgerüstet. Noch immer galten dem Columbus Haiti, Cuba und die 1497 von den beiden Cabot's aus Bristol entdeckte Ostküste Nordamerikas, für den Ostrand Asiens, das südamerikanische Festland dagegen — 1500 hatte der Portugiese Cabral auf seiner Fahrt nach Indien auch die Küste Brasiliens entdeckt — ward von Anfang an als eine Indien vorgelagerte neue unbekannte Welt angesehen. Zwischen dieser Landmasse und Cuba hindurch hoffte Columbus auf seiner vierten Reise 1502 in südwestlicher Richtung auf die Gangesländer zu stoßen. Er gelangte an die Küste von Costarica, er glaubte sich in Malakka und dem Gangeslande nahe, aber die Durchfahrt fand er nicht. Columbus ist 1506 gestorben, indem er den Wahn mit in's Grab nahm, daß das Festland jenseit des Oceans der Ostrand der alten Welt sei. Der Schmerz seinen Irrtum zu erkennen blieb ihm erspart. Das von Columbus 1498 entdeckte Festland (Südamerika) ward mit Unrecht nach dem Florentiner Amerigo Vespucci benannt, der mehrere Fahrten dahin gemacht und eine vielgelesene Beschreibung derselben verfaßt hatte. Der deutsche Geograph Walthemüller, der Herausgeber einer lateinischen Uebersetzung dieser Reisebeschreibung 1507, hat zuerst für diesen „vierten Weltteil“ den Namen Amerika in Vorschlag gebracht, weil er auf Grund einer falschen Jahreszahl, die sich in dem lateinischen Texte

fand (die Jahreszahl 1497 für die erste Reise des Florentiners) den Amerigo für den Entdecker hielt. Von Deutschland aus hat sich der Name weiter verbreitet.

Balboa, Pizarro, Cortez, Magelhaes. Rasch erweiterten sich nach dem Tode des Columbus die Entdeckungen. 1513 erstieg der Spanier Balboa die Cordilleren von Panama, von wo er den großen Ocean zuerst erblickte, den er irrthümlich die Südsee nannte (vgl. die Karte). Dort an der anderen Küste hörten die Spanier von dem südwärts gelegenen goldreichen Lande der Inkas und von Panama aus begann seit 1524 Franz Pizarro seine Entdeckungsfahrten, die 1532 zur Eroberung des alten Kulturreiches der Inka's in Peru führten. Von Cuba aus hatte indessen Ferdinand Cortez die Eroberung des zweiten alten Kulturreiches in Amerika, Mexico, begonnen und 1521 vollendet. Der Versuch Magelhaes im Süden von Brasilien eine Durchfahrt oder den westlichen Seeweg nach den indischen Gewürzinseln zu finden, führte zur ersten Weltumsegelung (1519—1522). Er entdeckte die nach ihm benannte Straße und fuhr dann quer durch den Ocean, den „stillen Ocean“, ohne auf eine andere Inselgruppe als die Marianen zu stoßen; von hier erreichte er die Philippinen, wo er im Kampfe mit den Eingeborenen den Tod fand. Nur zwei Schiffe seines Geschwaders gelangten nach den Molukken und nur ein einziges, die Victoria, kehrte 1522 nach Spanien zurück. Seit der Rückkehr der Victoria wußte man, daß ein neues ausgedehntes Festland zwischen Europa und Asien lag und daß ein zweites, größeres Weltmeer diese neue Welt von Asien trennte.

1522

Wiederbelebung der klassischen Studien. Ein lebhaftes Interesse für das griechisch-römische Altertum war in Italien schon im 14. Jahrhundert erwacht (Petrarca, Cola di Rienzi, der phantastische Erneuerer altrömischer Herrlichkeit). Eine mächtige Förderung gewann die spärliche Kenntniß des Griechischen durch die Einwanderung griechischer Gelehrter aus dem von der Türkei bedrängten byzantinischen Reiche, besonders seit dem Fall Konstantinopels 1453. Blüte der griechischen Studien in Florenz unter Lorenzo von Medici, dem Pächtigen († 1492). Die Päpste Julius II. und Leo X., der Sohn Lorenzo's machten Rom zum glänzenden Mittelpunkt der neuen Wissenschaft und Kunst (St. Peterskirche, Auffindung der Laokoongruppe, Raphael). Von Italien aus verbreitete sich das Studium der Alten und mit demselben eine von den Fesseln kirchlicher Autorität befreite Bildung (der Humanismus) über das ganze Abendland (die dritte Epoche geistiger Herrschaft Italiens über Europa!). Aber während

1453

1492

der Humanismus in Italien zu einem Rückfall der Geister in heidnischen Unglauben und Aberglauben (Astrologie) führte, bahnte er in Deutschland der Reformation die Wege. Erasmus von Rotterdam, Reuchlin, Ulrich von Hutten, die Hauptrepräsentanten des deutschen Humanismus; ihr Kampf gegen Papst- und Prälatentum, gegen Möncherei und Scholastik; des Erasmus „Lob der Narrheit“, die Briefe der Dunkelmänner \*), Hutten's Streitschriften. Erst die Sprachenkenntniß der Humanisten ermöglichte die Prüfung der Vulgata an der Ursprache und eine wissenschaftliche Auslegung der heiligen Schrift.

## I. Das Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation.

### A. Die Reformation.

#### 1. Die Reformation in Deutschland.

Der gegen die Verweltlichung und Entfittlichung der Kirche gerichtete Ruf nach Reform der Kirche an Haupt und Gliedern auf den Konzilien zu Konstanz und Basel war von den Päpsten unbeachtet gelassen und Wiclef und Hus, die Bekämpfer katholischer Irrlehre, hatten tauben Ohren gepredigt. Da führten endlich die schamlosen Gelderpressungen des römischen Stuhles zu einer Reformation der Kirche nach Lehre und Leben. Papst Leo X., der Mediceer, hatte zum Bau der St. Peterskirche in Rom einen großen Ablass ausgeschrieben, den der Erzbischof Albrecht von Mainz in seinen erzbischöflichen Provinzen Mainz und Magdeburg durch den Dominikaner Tezel verkaufen ließ.

\*) Streit Reuchlin's mit den Kölner Obskuranen, den Dominikanern, die die neue Bildung als Ketzerei verdammt, und dem getauften Juden Pfefferkorn. Letztere betrieben beim Kaiser Maximilian die Verbrennung aller nachchristlichen hebräischen Bücher wegen der in ihnen enthaltenen Lästerungen Jesu. Reuchlin, vom Kaiser als ausgezeichnete Kenner des Hebräischen zum Schiedsrichter bestimmt, erklärte sich dagegen. Der Streit endete zu Gunsten Reuchlin's. Aus dem Kreise der humanistischen Freunde Reuchlin's gingen die „epistolae obscurorum virorum“ hervor, eine Satire, in welcher die Unwissenheit und die Sittenlosigkeit der Mönche in ihrem eigenen Latein gegeißelt wird. Die Latinität der Briefe erhellt aus folgenden Proben: unus wird wie der unbestimmte deutsche Artikel gebraucht, sitivit me, juvet vobis Deus. ego nihil teneo de Erasmo, vos tenetis cum ecclesia, postdicere, transvidere u. a.

Dr. Martin Luther's Thesen gegen den Ablasshandel. Die Kirche forderte im Sakrament der Buße Reue, Beichte und Abbüßung der von der Kirche verhängten Strafen (Almosen, Wallfahrt, Fasten, Ave Maria), gewährte aber auf Grund des Schatzes guter Werke Christi und der Heiligen durch den päpstlichen Ablass Befreiung von diesen und den noch im Fegesfeuer zu erleidenden Strafen und Erlösung der Seelen Verstorbenen aus dem Fegesfeuer. Gegen Tezel trat Dr. Martin Luther auf. Geboren am 10. November 1483 in Eisleben; sein Vater Bergmann; studirte in Erfurt Rechtsgelahrtheit; die Angst um sein Seelenheil trieb ihn 1505 ins Augustinerkloster und zum Studium der Theologie. Die Kirche lehrte, daß die göttliche Gnade dem Gläubigen durch die Sakramente der Taufe und des Abendmahls Kräfte der Gerechtigkeit einflöße und ihn dadurch befähige das Gesetz zu erfüllen und ein heiliges Leben zu führen; wo er dennoch sündige, werde er durch das Sakrament der Buße der früheren Guadengaben von neuem theilhaftig. Luther zweifelte, als er trotz inneren Ringens und maßlos gesteigerter Askese in sich die geforderte Heiligkeit nicht fand. Der Römerbrief öffnete ihm die Augen: auch wer getauft ist und das Abendmahl empfangen hat, bleibt ein Sünder und wird gerecht immer nur durch den Glauben an die Vergebung der Sünden. Diese Erkenntniß gab ihm Frieden; sie mußte ihn auch zum Bruche mit Rom treiben. Luther, seit 1508 Professor an der von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen gestifteten Universität Wittenberg, nahm den Kampf gegen Tezel auf und schlug am 31. October 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg seine epochemachenden Thesen an, welche der katholischen Lehre von der Buße und dem Ablass die evangelische Forderung entgegensetzten, daß das ganze Leben der Gläubigen eine stete und unaufhörliche Buße, d. h. Sinnesänderung (*μετάνοια*) sein müsse und dadurch die christliche Sittlichkeitslehre wieder zu Ehren brachten. Luthers Thesen, in weiten Kreisen freudig begrüßt, riefen unter Theologen und Mönchen einen hitzigen Streit hervor. Die Verhandlung des von Leo X. beauftragten Kardinals Cajetanus mit Luther zu Augsburg 1518 hatte keinen Erfolg. Luther, den barsch geforderten Widerruf verweigernd, entfloh, um seine Sicherheit besorgt, aus Augsburg. Der päpstliche Kammerling v. Miltiz, der dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen zu Neujahr 1519 eine geweihte goldene Rose überbrachte, sollte einen zweiten Vermittlungsversuch machen. Er kam mit Luther zu Altenburg zusammen und bewog ihn in freundlicher Zuredede zu dem Versprechen schweigen zu wollen, wenn seine

Gegner auch schwiegen. Ein Theolog der alten Schule, der gelehrte Jngolstädter Professor Dr. Eck fachte den Streit von neuem an. Er hatte mit Luthers Kollegen Dr. Karlstadt eine Disputation verabredet; von seinen Thefen aber waren einige gegen Meinungen gerichtet, die bei weitem mehr von Luther als von Karlstadt verfochten worden. Luther sah hierin einen Bruch des mit Wiltiz getroffenen Abkommens und nahm die Herausforderung an. So kam es zwischen Luther und Eck zur Leipziger Disputation 1519, in welcher der Reformator im Kampfe selbst an Klarheit und Kühnheit wachsend, das göttliche Recht des Papstes und der Unfehlbarkeit der allgemeinen Konzilien bestritt und damit von den Autoritäten der mittelalterigen Kirche sich lössagte; die heilige Schrift ward ihm zur alleinigen Richtschnur des Glaubens. Luther, dem seit 1518 als Freund und reformatorischer Gehilfe Philipp Melanchthon zur Seite stand, gleich ausgezeichnet als Philolog und Theolog, schrieb in der nächsten Zeit 1520 seine drei grundlegenden reformatorischen Schriften. In der ersten „an den christlichen Adel deutscher Nation“ — er hatte in diesem Stande viele Freunde und Franz von Sickingen, der erste Ritter des Reichs, der Freund Ulrichs von Hutten, war bereit für seine Sache das Schwert zu ziehen — leugnet er die durch die Priesterweihe erworbene höhere Würdigkeit des Klerus und stellt den schriftmäßigen Begriff der weltlichen Obrigkeit fest, indem er auch die Geistlichen ihrer Gewalt unterwarf. In dem Buche von der „babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ bekämpft er die kirchliche Lehre von den Sakramenten, vor allem vom Abendmahl und verwarf das vornehmste Dogma der römischen Kirche, das Dogma von dem in der Messe Gott dargebrachten verdienstlichen Opfer, als einen verderblichen Irrtum. In der dritten dieser Schriften, in dem wunderbaren Büchlein „von der Freiheit eines Christenmenschen“ legt er den gleichsam aufs neue entdeckten Kern des ganzen Christentums dar, die Freiheit des Christen von allem Gesetz durch den Glauben und die daraus erwachsende Gesinnung der Jedermann dienenden Liebe. Die immer mächtiger anschwellende Bewegung vermochte der indessen von Eck in Rom gegen seinen Gegner ausgewirkte Bann nicht mehr aufzuhalten. Luther durfte es wagen die päpstliche Bannbulle, deren Vorgänger so manchen Keger den Flammen überliefert, so manchen Kaiser gestürzt hatten, öffentlich vor dem Elstertthore zu verbrennen (10. December 1520). Die letzte Waffe des Papstes war dem Spott preisgegeben und dieser nur noch auf die Hilfe der weltlichen Gewalt angewiesen.

1520

Der Reichstag zu Worms 1521. Nach dem Tode Maximilians 1519 traten zwei Bewerber um die Kaiserkrone auf,

Franz I. von Frankreich und der Habsburger Karl von Burgund. Nachdem Friedrich der Weise von Sachsen die Krone abgelehnt, wurde Karl von Burgund zum Kaiser gewählt, der mächtigste Fürst in Europa.

Maximilian von Oestreich	— Maria von Burgund	Ferdinand von Aragon	— Isabella v. Castilien
Philipp der Schöne		Johanna die Wahnsinnige	
Karl V (I)		Ferdinand.	

Ihm gehörten die burgundischen und deutsch-österreichischen Länder, die vereinigten Kronen von Spanien und Neapel und die jenseit des Oceans neuentdeckten goldreichen Gebiete; dazu waren die Kronen von Ungarn und Böhmen dem Hause Habsburg vertragsmäßig zugesichert.

Karl V. Verhalten zu der religiösen Bewegung wurde zunächst durch seine italienische Politik bestimmt. Um in dem mit Franz von Frankreich wegen Mailand in Italien bevorstehenden Kriege den Papst auf seiner Seite zu haben beschloß er gegen den gebannten Keger auch mit weltlicher Strafe einzuschreiten. Zu Worms 1521 hielt nach seiner Krönung in Aachen der Kaiser seinen ersten Reichstag. Hier wurde Luther, der trotz ihm zugehender Warnungen der kaiserlichen Vorladung Folge leistete („Wenn soviel Teufel in Worms wären, als Ziegeln auf den Dächern, so will ich doch hingehen“), weil er den Widerruf verweigerte („Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen“) durch das Wormser Edikt mit seinem Anhang in die Reichsacht gethan, aber durch seinen Kurfürsten auf der Rückreise aufgehoben und in Sicherheit gebracht. Fast ein ganzes Jahr lebte er in Verborgenheit als Junker Georg auf der Wartburg bei Eisenach mit der Verdeutschung der Bibel beschäftigt, bis ihn die Wittenberger Unruhen wieder auf den Kampfplatz riefen.

1521

Die Zwickauer. In Zwickau hatte sich um den Tuchmacher Nicolaus Storch eine Sekte gebildet, die die innere Belehrung durch den Geist höher stellte, als die durch die Bibel, die Kindertaufe verwarf und auf Erden ein Reich der Heiligen aufrichten wollte. Ein Teil dieser „Zwickauer Propheten“ kam nach Wittenberg und Karlstadt schloß sich ihnen an. Man schritt zu gewaltsamem Umsturz der alten Kirchenformen und vor allem wurden die Bilder als „heidnischer Greuel“ von den Altären gerissen und verbrannt. Zugleich kündigte sich die neue Aera des Geistes an. — Karlstadt erklärte, man bedürfe keiner Gelehrten, keines Studiums an den Universitäten mehr. „Er selbst ging in die Häuser der Bürger um sie um die Auslegung einer dunklen Stelle der Schrift zu bitten nach dem Spruche, daß Gott,

was er den Weisen verberge, den Unmündigen offenbare; Studierende verließen die Universität — — und gingen nach Hause um ein Handwerk zu lernen, denn „zu studieren sei nicht mehr nötig“. Luther durfte zu diesem Treiben nicht länger schweigen. Trotz Bann und Acht erschien er in Wittenberg, vor seinen klaren und überzeugenden Predigten verstummten die Schwärmer und Ruhe und Ordnung kehrten zurück.

1523 Franz v. Sickingen. Eine gefährlichere Hemmung erfuhr die Reformation durch die revolutionären Bewegungen in Süd-Deutschland. Franz von Sickingen, das Haupt der zahlreichen fränkischen und schwäbischen Reichsritterschaft, erhob sich zu einem Angriff auf den Kurfürsten von Trier. Zu dem alten Gegensatz zwischen dem freien Reichsadel und dem Fürstentum gesellte sich das religiöse Motiv. Es galt die Macht des Fürstentums zu brechen und zugleich der neuen Lehre mit Gewalt den Weg zu ebnen. Hier konnte man das Fürstentum und Pfaffentum mit einem Schläge treffen. Aber das Fürstentum siegte, Sickingen erlag, sterbend kapitulirte er auf seiner Burg Landstuhl in der Pfalz 1523.

1524 Der Bauernaufstand. Dann kam es durch mißverständliche Deutung der Lehre von der christlichen Freiheit (1. Kor. 7, 23) in Schwaben und Franken (Götz von Berlichingen) zu einem furchtbaren Aufstande der schwergedrückten Bauernschaften 1524. Ueberall wurden die Herrn und selbst einzelne Reichsfürsten gezwungen die zwölf Artikel, die die Summe ihrer Forderungen enthielten — Aufhebung der Leibeigenschaft, denn auch sie habe Christus befreit, Freiheit der Jagd, des Fischfanges und der Holzung, Erleichterung der Frohnden — zu unterzeichnen (der Graf v. Helfenstein). Die Bauern blieben dabei nicht stehen; ihre Führer erhoben sich zu dem kühnen Plan einer Umgestaltung des Reichs: nur vom Kaiser wollte man in Zukunft regiert sein, weltliche und geistliche Fürsten und andere Herren im Reiche abthun. In Thüringen gab religiöse Schwärmerei der Bewegung einen besonderen Charakter. Hier sammelten sich die aufständischen Massen um den Wiedertäufer Thomas Münzer, der in Mühlhausen zu dem Ansehen eines Propheten gelangte. Nicht auf Erleichterung der Lasten oder eine Reichsreform wie im Süden war es hier abgesehen, sondern auf den Umsturz aller bestehenden Ordnungen und die Gründung eines neuen Reiches der Gläubigen mit allgemeiner Gleichheit und Gütergemeinschaft. Furchtbar wurde Thüringen von den Münzerschen heimgesucht. Krieg, Brand und Verheerung erfüllten das Land. Da erhob sich Luther in einer heftigen Schrift „wider die

räuberischen und mörderischen Bauern" und ermahnte die Obrigkeit zu schonungslosem Dreinschlagen, und auch die weltlichen Gewalten ermannten sich endlich zu energischem Widerstand. Der Aufruhr in Thüringen wurde durch den Sieg der fürstlichen Heere des Landgrafen Philipp von Hessen, des Kurfürsten Johann des Beständigen v. Sachsen (seit 1525) und des Herzogs Georg von Sachsen bei Frankenhausen (Hinrichtung des Propheten im Lager vor Mühlhausen), in Oberdeutschland durch den Feldhauptmann des schwäbischen Bundes, Georg Truchseß v. Waldburg, bezwungen. Die Bauern sanken in die alte Knechtschaft zurück. 1525

Der erste und zweite Krieg zwischen Karl V. und Franz I.; die Reichstage zu Speier 1526 und 1529. Die Erhebung der Ritter und Bauern, in der die Gegner der Reformation eine Frucht der neuen Lehre sahen, trieb die katholisch gesinnten Fürsten des Reiches zu strengem Einschreiten gegen die gefährliche Neuerung und der Kaiser, dessen Unterstützung sie anriefen, kündigte ihnen seine Absicht an demnächst die gründliche Ausrottung der lutherischen Ketzerei in die Hand nehmen zu wollen. Diese drohenden Anzeichen bewirkten, daß der Kurfürst Johann, der Landgraf Philipp und noch einige evangelisch gesinnte Reichsstände zur Verteidigung der erkannten Wahrheit sich in Torgau zu einem Bunde vereinigten. Auf beiden Seiten zum Kampfe gerüstet, versammelten sich die Stände zum Reichstag in Speier 1526. Was hier die katholische Reaction noch verhinderte, war vor allem die politische Lage in Europa. Die Ansprüche Karl V. auf das von den Franzosen eroberte Reichsland Mailand und auf Burgund, das er als ein Erbteil Karls des Kühnen zurückforderte, führte zu dem ersten Kriege zwischen dem Kaiser und Franz I. von Frankreich 1521—1526. Die Entscheidung brachte der glänzende Sieg Karls bei Pavia 1525, der Franz zum Gefangenen machte. Nach Unterzeichnung des Madrider Friedens 1526, in welchem er auf Italien und Burgund verzichtete, in Freiheit gesetzt, verband sich der wortbrüchige König mit dem Papste Clemens VII. Medici um das drückende Uebergewicht der Spanier in Italien zu brechen. Diese Verhältnisse bestimmten die Haltung Karl V. in der religiösen Frage; der Bund des Kaisers mit dem Papst hatte das Wormser Edikt herbeigeführt, das feindselige Auftreten des Papstes bewog ihn es wieder fallen zu lassen. So kam es in Speier zu dem den Evangelischen günstigen Beschluß: „jeder Reichsstand soll sich in Religions-sachen verhalten, wie er es sich vor Gott und dem Kaiser zu verantworten getraut“. Auf Grund dieses Beschlusses ward nun in Kur- 1525 1526

sachsen, Hessen, in den freien Reichsstädten, allen voran Nürnberg und anderswo die definitive Trennung von der lateinischen Kirche vollzogen und die evangelische Reform durchgeführt. Der deutsche Ordensmeister Albrecht von Brandenburg gestaltete mit der Einführung der Reformation das Ordensland Preußen in ein weltliches Herzogtum unter polnischer Lehnsheerheit um und gab dadurch das erste Beispiel einer erfolgreichen Säkularisation, d. h. der Umwandlung geistlichen Gebiets in weltliches Land. Aber mit dem Umschwunge der politischen Lage zu Gunsten des Kaisers änderte sich auch die Lage der Evangelischen.

1525 Der zweite Krieg zwischen Karl und Franz 1527—1529. Der französische Connetable Karl von Bourbon, der mit dem Hofe verfeindet, ins kaiserliche Lager übergegangen war, führte das vereinigte spanisch-deutsche Heer (Georg von Frundsberg an der Spitze der schwäbischen Landsknechte) gegen Rom. Die Stadt ward erstürmt (Tod Bourbon's) und geplündert. Clemens VII., eine Zeitlang Gefangener in der Engelsburg, entfloh. Ein französisches Heer, das 1528 in Unteritalien eindrang und die Belagerung Neapel's unternahm, wurde durch Seuchen und Ausfälle der Belagerten aufgerieben.

1529 1529 erfolgte zuerst die Ausöhnung des Kaisers mit dem Papste, dann durch die Königin-Mutter Louise und die Tante Karl's Margaretha, die Statthalterin der Niederlande, vermittelt, der Damenfriede von Cambrai mit Franz, der Burgund zurück erhielt und aufs neue auf Italien verzichtete.

1529 Sofort trat nun die Rückwirkung des wiederhergestellten Einvernehmens zwischen Kaiser und Papst auf die deutschen Verhältnisse hervor. Auf dem zweiten Reichstage zu Speier 1529 beschloffen die Stände, den Anträgen der kaiserlichen Kommissarien entsprechend: „wer bis jetzt das Wormser Edikt gehalten, solle dies auch ferner thun; in den Landschaften, wo man davon abgewichen, solle man sich jeder weiteren Neuerung enthalten“. Die Reformation war dadurch zum Stillstande verurtheilt. Gegen diesen Beschluß der Mehrheit legten die Evangelischen, Fürsten und Städte, in Sachen des Gewissens jede Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß verwerfend, Protest ein, daher „Protestanten“.

Der Reichstag zu Augsburg 1530. Zum zweiten Mal Sieger über seine äußeren Feinde (Sultan Soliman vor Wien 1529), erschien Karl, nachdem er zu Bologna vom Papste zum römischen Kaiser gekrönt worden, 1530 diesseit der Alpen um auf dem Reichstage zu Augsburg nun auch den deutschen Streit zu schlichten,

wenn nicht anders, mit Gewalt die Einheit der Kirche wiederherzustellen. Der religiöse Gegensatz trat sofort hervor in der Weigerung der Protestanten ihren Geistlichen das Predigen in Augsburg zu verbieten (erst die Berufung auf den Reichsbeschluß von 1526 bewog sie hierin nachzugeben) und in der Ablehnung der Teilnahme an der Frohnleichnamsprozession, „da Gott das Sakrament nicht zur Anbetung eingesetzt habe“. Vom Kaiser aufgefordert, legten die Evangelischen dem Reichstag ihr von Melanchthon verfaßtes Glaubensbekenntniß vor (confessio augustana); Karl setzte demselben die Confutation (Widerlegung) seiner katholischen Theologen entgegen und ermahnte die protestierenden Stände nun sich der katholischen Kirche wieder gehorsam zu bezeigen. Die evangelischen Fürsten und Städte wiesen dieses Ansinnen einmütig zurück. Die Vermittlungsversuche, die noch angestellt wurden, blieben ohne Erfolg und der Reichsabschied verlangte die Unterwerfung der Protestanten unter die römische Kirche unter Androhung der Ausrottung ihrer Sekte.

Luther weilte während der Reichstagsverhandlungen als Geächteter in Koburg. Die Stimmung, in der er den drohenden Stürmen entgegen sah, sprach er in dem damals entstandenen Liede aus „Eine feste Burg ist unser Gott“, dem Siegesliede der lutherischen Kirche mitten „im Kampf mit einer Welt voller Feinde“.

Politik und Reformation von 1531—1546. Der Reichsabschied von Augsburg nötigte die Protestanten sich in Verteidigungszustand zu setzen. Unter Führung von Hessen und Sachsen schlossen sie 1531 das Schutzbündniß von Schmalkalden in Thüringen. Aber zum Kriege kam es noch nicht. Die drohende Türkengefahr bestimmte den Kaiser mit den evangelischen Ständen den Frieden zu Nürnberg zu schließen 1532, in welchem beide Teile gelobten „bis zur Entscheidung der religiösen Fragen durch ein Konzil sich aller Feindseligkeiten gegen einander zu enthalten“. In Folge dieser Einigung trat dem Sultan, als er 1532 abermals an den Grenzen Oestreichs erschien, ein stattliches Reichsheer entgegen und die Türken zogen ab. In der nun folgenden Zeit wurde der Kaiser von den großen Welt-  
händeln völlig in Anspruch genommen. In einem dritten und vierten Kriege gegen Franz — jener durch den vom Papste Paul III. vermittelten Waffenstillstand zu Nizza 1538, dieser durch den Frieden von Crespy 1544 beendet — behauptete er den Besitz von Mailand. Zweimal fuhr Karl über das Mittelmeer um die nordafrikanischen Seeräuber zu züchtigen. 1535 Eroberung von Tunis. 1541 sein unglücklicher Zug gegen Algier. Dazu kam der fortdauernde Krieg gegen

1532

1544

1535  
1541

1545 Soliman, mit dem der allerchristlichste König von Frankreich verbündet war und dem das Haus Habsburg in dem Frieden von 1545 den größten Teil Ungarns überlassen mußte. So blieben die Protestanten unangefochten und die Reformation konnte sich ungehemmt in Deutschland ausbreiten. Herzog Ulrich von Württemberg, einst wegen seines harten Regiments von dem schwäbischen Bunde vertrieben, jetzt vom Landgrafen Philipp zurückgeführt, öffnete sein Land der Reformation und trat dem schmalkaldischen Bunde bei 1534. Diesem Erfolge gegenüber hatte es wenig zu bedeuten, daß um dieselbe Zeit in der protestantischen Stadt Münster in Westphalen der Katholicismus von neuem zur Herrschaft gelangte. Hier hatten aus den Niederlanden herbeiströmende Wiedertäufer — nach ihrem Erliegen im Bauernkriege waren sie in Holland wieder emporgekommen — eingeführt von dem lutherischen Prediger Kottmann, der sich ihnen anschloß, Eingang und Aufnahme gefunden. Nachdem sie bei einer neuen Ratswahl die Oberhand gewonnen, vertrieben sie ihre Gegner aus der Stadt und richteten in Münster einen wiedertäuferischen Staat mit Gütergemeinschaft und Vielweiberei ein, letztere wurde durch das Beispiel der Altväter, „der heiligen Gottesfreunde“, gerechtfertigt. Der Fanatismus erreichte seinen Höhepunkt, als der Schneidergeselle Jan Boekelson aus Leiden (Johann von Leiden), auf Grund neuer Offenbarung sich zum König des „neuen Israels“ ausrufen ließ. Als Vorläufer Christi betrachtete er sich, dessen Wiederkunft als nahe bevorstehend angesehen wurde, und dem er durch Vertilgung alles ungöttlichen Wesens den Weg bereiten sollte. „Frömmigkeit, Genußsucht und Blutdurst vereinigten sich in dem Regimente dieses neuen David zu einer widerwärtigen Mischung“. Eine Frau, die ihm absagte, führte er selbst auf den Markt, enthauptete sie da und stieß den Leichnam mit Füßen von sich und seine übrigen Weiber stimmten das Lied an: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“. Die Stadt wurde endlich durch den Bischof von Münster, der unterstützt von den benachbarten Fürsten, sie belagerte, bezwungen, der Schneiderring zu Tode gemartert, der Bischof und der Katholicismus wieder hergestellt 1535. Viele von den Wiedertäufern aber wandten sich jetzt nach England, wo sie in den Kämpfen des 17. Jahrhunderts für ihre Wirksamkeit einen neuen Boden fanden.

Zimmer weiter griff die kirchliche Reform um sich. 1539 nach dem Tode des katholischen Herzogs Georg, wandte sich ihr auch das Herzogtum Sachsen zu; in demselben Jahr der Kurfürst von Brandenburg Joachim II., und der Erzbischof Albrecht von Mainz konnte es nicht länger verhindern, daß sich auch die Stände seiner, Branden-

burg benachbarten, Stiftslande Magdeburg und Halberstadt der Reformation anschlossen. 1542 mußte Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein heftiger Feind des Luthertums, vor den Häuptern des schmalkaldischen Bundes, die zum Schutz der Bundesstadt Goslar gegen ihn ins Feld zogen, sein Fürstentum räumen und fiel, als er nochmals zum Schwerte griff, in die Hände seiner Gegner. In Süddeutschland reformierten Kurpfalz u. a. Von den weltlichen Fürsten des Reiches hielt nur noch Baiern am Papsttum fest und schon traten sogar geistliche Fürsten, wie der Erzbischof und Kurfürst Hermann von Köln, zur neuen Lehre über.

Der schmalkaldische Krieg 1546—1547. Der Kaiser hatte sich während dieser ganzen Zeit gegen die Protestanten mild und nachgiebig gezeigt. Aber ihre Weigerung das von dem Papste Paul III. 1545 nach Trient berufene Konzil zu beschicken, weil es kein freies und unparteiisches sei, ihre gefährlich anwachsende Macht und die Vorgänge in Köln dicht an der niederländischen Grenze führten zu einer Aenderung seiner Politik. Die Friedensschlüsse mit Frankreich und den Osmanen hatten ihm die Hände frei gemacht. Er beschloß die gewaltsame Unterdrückung der religiösen Neuerung. Karl hatte sich der Hilfe des Papstes und des Herzogs von Baiern versichert und was mehr wog, in der Mitte der Gegner selbst einen mächtigen Verbündeten gefunden. Auf dem Reichstage zu Regensburg schloß er mit dem ehrgeizigen Herzog Moriz von Sachsen einen geheimen Vertrag: gegen die Zusage der Schutzvogtei über die Stifter Magdeburg und Halberstadt, die durch den Tod des alten Erzbischofs Albrecht erledigt waren, trat der Herzog auf die Seite des Kaisers. Als Kriegserklärung sprach Karl im Sommer 1546 gegen die Häupter des schmalkaldischen Bundes die Acht aus. Luther, seit 1525 vermählt mit Katharina v. Bora, erlebte den Ausbruch der Feindseligkeiten nicht mehr; sein Tod in Eisleben am 18. Februar 1546.

1546

Zuerst rückten die Oberländer d. h. Württemberg und die süddeutschen Reichsstädte unter Führung des Hauptmanns Sebastian Schärtlin ins Feld. Schärtlins Plan die aus Tirol heranziehenden kaiserlichen Kriegshaufen auseinanderzusprennen und den noch wenig gerüsteten Kaiser in Regensburg zu überfallen wurde von den Ständen aus ängstlicher Rücksicht auf Baiern und Ferdinand, den Herrn der deutsch-österreichischen Länder und König von Ungarn und Böhmen, verworfen. Ungehindert konnte sich Karl mit seinen italienischen Hilfsvölkern vereinigen und bei Ingolstadt eine feste Stellung nehmen. Die durch die Ankunft der Sachsen (Kurfürst Johann Friedrich, der

Sohn und Nachfolger Johann's) und Hessen verstärkten aber durch die geteilte Führung geheminten Gegner wagten auch hier keinen ernstern Angriff und ließen es geschehen, daß der Kaiser vom Rheine her auch seine niederländischen Truppen an sich zog und in Schwaben einrückte. Aber zu einer Schlacht kam es nicht; in festen Lagern standen sich die beiden Heere gegenüber. Da gelangte die Nachricht von dem Verrat des Herzogs Moriz ins protestantische Lager. Der Herzog, auf dessen Schutz der Kurfürst gerechnet, war als Aichtsvollstrecker in die Kurlande eingefallen. Jetzt zogen die beiden norddeutschen Fürsten ab; das Bundesheer, ohnehin durch Geldnot gedrückt, löste sich auf und die oberdeutschen Stände beeilten sich mit dem Kaiser ihren Frieden zu machen. Der alte Herzog Ulrich mußte Abbitte thun, alle Städte unterwarfen sich. Auch die Kölner Reformation nahm nun ein Ende; der Erzbischof Hermann wurde zum Rücktritt gezwungen und durch seinen Nachfolger der Katholicismus wieder hergestellt. Das ganze südwestliche Deutschland lag dem Kaiser zu Füßen.

Johann Friedrich hatte indessen sein Land wieder eingenommen und, von der protestantischen Bevölkerung mit Sympathie empfangen, den größten Teil des Herzogtums Sachsen erobert. Da zieht der Kaiser, mit dem sich Herzog Moriz vereinigt, heran und überrascht mit überlegenen Kräften seinen auf dem Rückzug nach Wittenberg befindlichen Gegner bei Mühlberg auf dem rechten Elbufer 1547. Johann Friedrich geschlagen und gefangen. Die Zumutung sich den Beschlüssen des Konzils zu unterwerfen wies der Kurfürst standhaft zurück, willigte aber in die Abtretung der Kurlande und Kurwürde an den Herzog Moriz aus der albertinischen Linie; den Söhnen Johann Friedrichs (ernestinische Linie) verblieben nur die thüringischen Besitzungen Weimar, Eisenach, Koburg, Gotha.

Wenige Wochen später gelang es dem Kaiser auch Philipp von Hessen in seine Gewalt zu bringen. Außer Stande noch länger zu widerstehen, erklärte sich der Landgraf gegen die Zusicherung der beiden zwischen ihm und dem Kaiser vermittelnden Fürsten, Joachim II. und Moriz, seines Schwiegersohnes, daß er weder mit Schmälerung seines Landes noch mit Gefängniß beschwert werden solle, zur Unterwerfung bereit. Er stellte sich dem Kaiser in Halle zur Abbitte, ward aber hierauf vom Herzog Alba, dessen Einladung er arglos Folge geleistet, verhaftet und vom Kaiser trotz der Proteste der beiden Kurfürsten, gefangen fortgeführt 1547.

Das Augsburger Interim 1548. Der Kaiser hatte seine Gegner niedergeworfen und die besiegten protestantischen Stände

willigten ein sich dem Tridentiner Konzil zu unterwerfen. Aber eben in Betreff dieses Konzil's gerieten in diesem Augenblick Kaiser und Papst in ein heftiges Zerwürfniß. Es handelte sich um die Stellung beider Häupter zum Konzil. Der Kaiser wünschte durch Nachgiebigkeit und Zugeständnisse den Protestanten den Rücktritt zu erleichtern, eine wirkliche Reform der Kirche durchzusetzen und durch dieselbe die Gewalt des Papstes zu beschränken; der Papst war entschlossen alles fern zu halten, was den Bestand des alten Kirchentums und die päpstliche Autorität gefährden konnte. Die Zusammensetzung der Versammlung — sie bestand größtenteils aus spanischen und italienischen Prälaten und Dominikanern, den Vertretern der scholastischen Theologie — war dem Papste günstig. Der Gegensatz trat sofort hervor. Das Konzil entschied die Fragen über Vulgata (sie galt der römischen Kirche für inspiriert), Tradition und Rechtfertigungslehre durchaus in katholischem Sinne und vernichtete damit die wesentlichste Grundlage des Protestantismus. Auf diesem Wege war eine Einigung nicht zu erzielen. Der Kaiser forderte daher zunächst Geheimhaltung der gefaßten Beschlüsse. Der Papst publizierte sie und verlegte um eine Beeinflussung des Konzils durch den Kaiser zu verhindern die Versammlung aus Trient im österreichischen Tirol nach Bologna 1547. Darüber kam es nun zwischen Kaiser und Papst zu einem förmlichen Bruche und der Kaiser beschloß einstweilen die Ordnung der kirchlichen Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Dies geschah durch das Augsburger Interim 1548. Das Interim gewährte den Protestanten wenig mehr, als Priesterche und Kelch und forderte im Uebrigen Unterwerfung unter die alte Kirche. Aber die Protestanten waren nicht gemeint sich in Gewissenssachen dem Machtpruch des Kaisers zu fügen. In den oberdeutschen Städten wurde das Interim mit brutaler Gewalt durch spanische Soldaten eingeführt. Von den protestantischen Fürsten erkannten es zwar einige, wie Ulrich v. Württemberg, an, aber keiner verstand sich zu gewaltfamer Durchführung; selbst Moriz v. Sachsen konnte seine Stände nur zur Annahme des von Melanchthon umgearbeiteten „Leipziger Interim“ bewegen und weiter im Norden, vor allem in Magdeburg, war man zum offenen Widerstande entschlossen.

1548

Der Passauer Vertrag 1552 und der Augsburger Frieden 1555. Das Interim mit den Gewaltthaten der spanischen Soldaten, die fortdauernde Gefangenschaft der beiden Fürsten (Der Landgraf ward in den spanischen Niederlanden in schwerer Haft gehalten) riefen eine heftige Opposition gegen den Kaiser hervor; sie ward noch verschärft durch Karl's Bemühungen anstatt seines Bruders Ferdinand seinen Sohn,

den spanischen Philipp, zum Nachfolger im Reiche zu erheben. Da erstand den Deutschen in Moriz v. Sachsen ein Befreier. Nicht allein gegen den Kaiser, sondern auch gegen den Kurfürsten von Sachsen, den Verräther an der evangelischen Sache, war der Unwille der Deutschen gerichtet. Und um dem ihn bedrohenden Sturme zu entgehen und weil er dem Kaiser wegen seines Verfahrens gegen den Landgrafen grollte, trat Moriz wieder an die Seite der Evangelischen. Mit der Achtsvollstreckung gegen das widerspenstige Magdeburg betraut, sammelte er ohne Argwohn zu erregen ein Heer; heimlich verständigte er sich mit den Söhnen des gefangenen Landgrafen, mit dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach (Waireuth) u. a. und schloß einen Vertrag mit Heinrich II. von Frankreich, dem Nachfolger Franz I., der gegen die Ueberlassung der lothringenschen Bistümer Metz, Toul, Verdün an Frankreich Hülfe gegen den Kaiser versprach 1552. Dann brechen die vereinigten deutschen Fürsten mit ihren Heeren auf und marschieren, während Heinrich II. in Lothringen einfällt, über Augsburg gegen Karl V., der sich damals in Innsbruck aufhielt. Der völlig überraschte und unvorbereitete Kaiser — seine Gedanken waren auf Trient gerichtet, wohin der Nachfolger Paul's das Konzil zurückverlegt hatte — entflieht nächtllicher Weile nach Kärnthen und willigte in dem

1552 Verträge zu Passau 1552 in die Freilassung der beiden Gefangenen und einen Frieden bis zum Austrag der religiösen Frage durch einen Reichstag. Im folgenden Jahre fiel Moriz im Kampf für den Landfrieden in der Schlacht bei Sivershausen (bei Hannover) gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der dem Passauer Verträge nicht beigetreten war und auf eigene Hand Deutschland mit einem wilden Raubkriege erfüllte. Moriz von Sachsen ist die bedeutendste fürstliche Erscheinung der deutschen Reformationszeit. „Sein Thun und Lassen ist für das Schicksal des Protestantismus entscheidend gewesen“. Sein Abfall von den Glaubensgenossen bedrohte ihn mit Untergang, sein Abfall vom Kaiser brachte ihm die Rettung.

1555 1555 kam es auf dem Augsburger Reichstage zu einem dauernden Religionsfrieden. Derselbe gewährte den Landesherrn augsburgischer Konfession Religionsfreiheit; für die Unterthanen sollte das *cujus regio ejus religio* gelten, aber ein geistlicher Fürst, der zur Reformation übertrat, sein Bistum aufgeben, eine Klausel, (der geistliche Vorbehalt *reservatum ecclesiasticum*), die unter dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Protestanten sie nicht anerkannt hätten, in den Reichsabschied aufgenommen wurde.

Der Augsburger Frieden vernichtete die Hoffnung des Kaisers

auf Herstellung der kirchlichen Einheit. Nieder gebeugt durch das Mißlingen seiner Pläne und körperliche Leiden, entsagte Karl V. der Regierung, zog sich in das Kloster S. Juste in Estremadura zurück und starb 1558. In Spanien, den Niederlanden, der Freigravität Burgund, Mailand, Neapel nebst Sicilien und Sardinien und den Kolonien folgte ihm sein Sohn Philipp II., in Deutschland als Kaiser sein schon 1531 zum römischen König erwählter Bruder Ferdinand.

## 2. Die Reformation in der Schweiz.

Zwingli. Unabhängig von Luther trat in der Schweiz Ulrich Zwingli auf. Nicht innere Anfechtung und Kämpfe, wie Luther, sondern humanistische Bildung und Studium des griechischen neuen Testaments führten ihn zur Erkenntnis des Widerspruchs zwischen Katholicismus und Urchristentum. Zuerst Prediger in Glarus, dann in Maria Einsiedeln und seit 1519 in Zürich. Hier gelang es ihm im Einverständnis mit dem Räte der Stadt 1524 eine Reformation der kirchlichen Zustände ins Werk zu setzen: der Gottesdienst erfuhr eine totale Umgestaltung, weil Zwingli nichts gelten ließ, was nicht aus der Schrift bewiesen werden könne, während Luthers konservativer und historischer Sinn alles festhielt, was nicht durch einen ausdrücklichen Spruch der Schrift widerlegt werde. So fielen nicht nur Messe und Prozession; aller geweihte Schmuck, Bilder, Krucifixe, Altäre, Orgeln wurden aus den Kirchen entfernt, und das Abendmahl um der ursprünglichen Einsetzung möglichst nahe zu kommen in äußerster Formlosigkeit gefeiert: „die Kommunikanten saßen, das Brod wurde in hölzernen Schüsseln herumgetragen, ein jeder brach sich einen Bissen ab, der Wein in hölzernen Bechern gereicht“. Auch in der Lehre, vor allem in der Abendmahlslehre („das ist“ und „das bedeutet“), gingen die beiden Reformatoren auseinander und der Besuch des Landgrafen Philipp durch das 1529 zu Marburg zwischen Luther und Zwingli veranstaltete Religionsgespräch eine Einigung herbeizuführen war erfolglos. Der Züricher Reformation folgten Bern, Basel, St. Gallen, Schaffhausen u. a., dagegen wiesen die Weltstädte Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern und Zug die religiöse Neuerung mit feindseliger Hartnäckigkeit zurück. Wegen der „gemeinen Herrschaften“ kam es hier schon 1531 zum kriegerischen Zusammenstoß. Der Sieg, den die Waldstädte über die unvorbereiteten Gegner bei Kappel im Züricher Gebiete gewannen, — Zwingli, der als Feldprediger mitgezogen war, wurde in der Schlacht getötet — setzte weiterer Ausbreitung der Reformation

eine Grenze, und wie Deutschland, zerfiel fortan auch die Schweiz in katholische und protestantische Staaten.

1541 Calvin. Calvin zu Noyon 1509 in der Picardie geboren, Jurist und Theolog, durch humanistische Studien an der alten Kirche irre geworden, dann innerlich bekehrt und entschiedener Bekenner der evangelischen Wahrheit, entfloh, mit Verfolgung bedroht, aus Frankreich und lebte eine Zeitlang in Basel, wo er, erst 26 Jahre alt, die institutio religionis Christianae herausgab, auf welcher sich die nach ihm benannte Kirche aufbaute. Nach unsteten Wanderungen in Italien und wieder in Frankreich, im Begriff sich auf immer nach Deutschland zu begeben, berührte Calvin 1536 Genf und ward hier von seinem Landsmann Farel, der in der französischen Schweiz und auch in Genf der Reformation die Bahn gebrochen hatte, festgehalten. Von seinen Gegnern 1538 vertrieben, kehrte er 1541 zurück um jetzt, ungehemmt, den kleinen Freistaat im Geiste seiner religiösen Ueberzeugung kirchlich und politisch neu zu gestalten. Die Prädestinationslehre, eine Kirchenzucht, die dem äußeren Leben die strengsten Fesseln anlegte und die theokratische Auffassung des Staates sind die charakteristischen Merkmale der Calvinischen Religion. Einrichtung des Konsistoriums, eines aus den sechs Predigern der Stadt und zwölf durch den Rat ernannten Laienältesten (Presbyter) zusammengesetzten Sittengerichtes, das den Lebenswandel, den Glauben, den Kirchenbesuch eines jeden Genfers überwachen und gegen solche, deren Verhalten ihm anstößig erschien mit geistlichen Strafen (Rüge, Kirchenbuße, öffentliche, kniefällige Abbitte, Excommunication) einschreiten und wo es nötig schien, sie zu weiterer Bestrafung der weltlichen Obrigkeit übergeben sollte. Unnach-sichtlich ward jede anstößige Handlung, jedes leichtsinnige Wort, jedes Lächeln während des Gottesdienstes zur Kenntniß des Konsistoriums gebracht und gestraft; aller Luxus ward verpönt, Tanz, Spiel, öffentliche und häusliche Feste, der Besuch von Wirtschaften untersagt, selbst die altgenfischen Taufnamen Claudius, Amadeus u. s. w. wurden nicht mehr geduldet und mußten echt biblischen weichen; „die Abraham, Melchisedek, Jeremias waren seitdem in Genf nicht mehr zu zählen“. Alles weltfrohe, volkstümliche Treiben verschwand und ein ernster, strenger puritanischer Geist durchdrang die ganze Bevölkerung. Der Kultus in der Kirche Calvins war einfach und nüchtern, der kirchliche Bau völlig schmucklos, nur aus dem Worte der Predigt sollte die Seele Erbauung und Erhebung schöpfen, „auch der Gesang nichts anders als ein feierlich-ernstes Sprechen sein“. Das politische Ideal Calvins ist die alttestamentliche Theokratie. Gott zu verherrlichen und sein Reich auszubreiten

ist ihm die höchste Aufgabe auch des Staates und das geschriebene göttliche Wort zugleich das oberste Staatsgesetz, jede Abweichung davon wird als ein Vergehen auch gegen die bürgerliche Ordnung angesehen, der Ehebrecher, der Reher, der Gotteslästerer ist ein Verbrecher, wie der Dieb und wird mit dem Tode bestraft (der Spanier Servet wegen Leugnung der Dreieinigkeit und der Gottheit Christi in Genf verbrannt 1553). Calvin gestand theoretisch der weltlichen Obrigkeit ein göttliches Recht zu, aber in der Praxis führte seine theokratische Staatsauffassung zur Hierarchie des Mittelalters, zur Unterordnung des Staates unter die Kirche und zu dem demokratischen Satze, daß gegen eine Obrigkeit, die dem göttlichen Willen und Willen widerstrebe, die Auflehnung gestattet sei.

Genf wurde durch Calvin das Centrum der evangelischen Bewegung für den Westen Europas: die französischen Hugenotten, die niederländischen Geusen, die schottischen Presbyterianer und die englischen Puritaner sind Reformierte der Genfer Schule.

### 3. Die Reformation im skandinavischen Norden.

Gustav Wasa. Die 1397 von Margaretha von Dänemark 1397 gestiftete Kalmarer Union, die die drei nordischen Reiche unter dem gemeinsamen Königtum Dänemarks zu Einem Reiche vereinigte, war eine Quelle fortwährenden Haders zwischen den Schweden und Dänen. Der Unionskönig wurde in Schweden in der Regel nur dem Namen nach anerkannt; in Wirklichkeit hatten nationale Reichsverweser aus dem Geschlechte der Sture's das Regiment in den Händen. Da unternahm es der tyrannische Christian II. von Dänemark Schweden mit Waffengewalt wieder zu unterwerfen. Begünstigt durch den Tod des Reichsverwesers Sten Sture des Jüngeren, gewann er 1520 Stockholm, und schwerer denn je lastete nach dem furchtbaren Stockholmer Blutbade, in welchem der König die vornehmsten Anhänger der Sture's, Adlige, Geistliche, Bürger, auf dem Markte der Hauptstadt hinrichten ließ, das dänische Joch auf dem Lande. Da erstand den Schweden in Gustav Wasa, dem Sprößling einer alten Adelsfamilie, ein Retter, der der Kalmarer Union auf immer ein Ende machte. Aus dänischer Haft entronnen, von dänischen Häschern verfolgt, streifte er Monate lang als abenteuernder Flüchtling durch das Land, bis es ihm gelang zuerst unter den Bauern in Dalekarlien eine patriotische Erhebung hervorzurufen, die zum Sturze der verhassten Fremdherrschaft führte. Gustav Wasa, erst Reichsverweser, dann König, begründete aus politischer Berechnung in Schweden die lutherische Kirchenreform, die ihm 1520

Einziehung des katholischen Kirchengutes gestattete und dadurch die Macht der Krone verstärkte.

Die Söhne Gustav Wasa's. Innere Wirren erschütterten unter den Söhnen Gustav Wasa's († 1560) das Reich.

Gustav Wasa.

Eric XIV.

Johann III.

Karl IX.

Sigismund.

Gustav Adolf.

1561 Eric XIV., der Erwerber Estlands 1561 (Aufhören der Ordensherrschaft an der baltischen Küste, Livland wurde polnisch, Kurland verblieb als polnisches Lehnsherzogtum dem letzten Ordensmeister Gotthard Kettler), von seinen Brüdern entthront, starb im Kerker. Johann III., Gemahl der polnischen Katharina aus dem Hause der Jagellonen, und sein Sohn Sigismund III., von Jesuiten erzogen und seit 1587 Wahlkönig von Polen, bedrohten Schweden mit der Zurückführung des Katholicismus. Gegen den letzteren erhoben sich unter Führung des jüngsten der Söhne Gustav Wasas, des Herzogs Karl, die evangelischen Stände Schwedens: Sigismund wurde vertrieben, und Karl (IX) auf den Thron berufen († 1611). Aus dem festgehaltenen Anspruch der polnischen Wasas auf die schwedische Krone erwuchsen im 17. Jahrhundert die kriegerischen Verwickelungen zwischen den beiden Ländern (s. die Karte). Wie in Schweden, so war auch in Dänemark, mit dem Norwegen vereinigt blieb, die Reformation nicht das Ergebnis „einer tieferen Glaubensbewegung“, sondern eine politische That der Könige, die durch die Ausstattung der Krone mit den Gütern der alten Kirche die Hebung der Königsmacht erstrebten.

#### 4. Die Reformation in England.

Heinrich VIII. In England regierte von 1509—1547 Heinrich VIII., der Sohn Heinrich VII., mit dem das Haus Tudor den englischen Thron bestieg, streng katholisch und vom Papste wegen einer Streitschrift gegen Luther mit dem Titel „defensor fidei“ geehrt, gleichwol der Befreier Englands von der Herrschaft Roms. Der König war mit Katharina von Spanien, einer Tante Karl V. vermählt, aber spät erwachende Gewissensbedenken wegen zu naher Verwandtschaft mit seiner Gemahlin, der Wittve seines Bruders, und Neigung für Anna Boleyn riefen den Entschluß der Scheidung hervor. Da Papst Clemenz VII. den Dispens verweigerte, ließ Heinrich durch den lutherisch gesinnten Erzbischof Cranmer von Canterbury die Trennung seiner Ehe aussprechen und zwang seinen Klerus an Stelle des

Papstes ihn als Haupt der englischen Kirche anzuerkennen. Der geistliche Supremat des Königs wurde durch Parlamentsbeschluß zum Reichsgesetz erhoben 1534. Der Losagung von Rom folgte die Aufhebung der Mönchsorden, der wirksamsten Stützen des Papsttums, und die Säkularisation der Klöster, aber an Lehre und Kultus wollte der König nicht rütteln. In den sechs Artikeln, „den Blutartikeln“, verpflichtete der „neue Papst“ von England seine Unterthanen zu strengster Orthodogie und wer Ohrenbeichte, Messe, Eölibat zu verwerfen wagte, war nicht minder todeswürdig, als derjenige, der sich weigerte den Supremat des Königs oder die Rechtmäßigkeit seiner zweiten Ehe anzuerkennen. Anhänger Luthers wie Anhänger des Papstes wurden mit gleicher Unduldsamkeit dem Henker überliefert (Tod seines Kanzlers Thomas Moore). Heinrich VIII. war ein Despot auch in seinem Hause und von den sechs Frauen, die er gehabt, endeten Anna Boleyn und Katharina Howard auf dem Schafott.

Eduard VI. Nach der vom König festgesetzten Thronfolgeordnung folgte ihm der 10jährige Eduard VI., der Sohn der Johanna Seymour (bis 1553). Als Vormund regierte unter dem Titel eines Protektors zuerst sein Oheim, der Herzog von Somerset. Er war Anhänger der Reformation und durch Krammer ward nun auch in England ein protestantisches Kirchenwesen begründet, die anglikanische, Hoch- oder Episkopalkirche, die mit reformiertem Dogma katholische Kultusformen, den königlichen Supremat und auf Grund der Lehre von der apostolischen Bischofsfolge die bischöfliche Würde verbindet. Der Sturz Somersets bahnte dem Herzog von Northumberland den Weg zum Protektorat und in hochstrebendem Ehrgeiz bestimmte dieser den kränkenden König die Thronfolgeordnung des Vaters umzustößen und an Stelle der katholisch-gesinnten Maria, der Tochter Heinrichs, Johanna Grey, die Enkelin seiner jüngeren Schwester, die Schwiegertochter des Protektors, zur Thronerbin zu erklären.

#### Heinrich VII.

Heinrich VIII,	Margarethe vermählt mit Jakob IV. Stuart.	Maria Herzogin von Suffol.
Eduard VI., Maria, Elisabeth.	Jakob V. vermählt mit Maria von Guise.	
	Maria Stuart.	Johanna Grey.

Die katholische Maria. Die jugendliche Johanna Grey, nach der Sitte der Zeit an klassischen Studien gebildet, nach dem Tode Eduards als Königin ausgerufen, mußte nach wenigen Tagen

ihrer Gegnerin Maria weichen. Für Maria waren nicht bloß die Katholiken und die persönlichen Feinde Northumberlands, sondern die Mehrzahl der Engländer, die in der Anordnung Eduards eine Vererbung der rechtmäßigen Thronerbin sahen. Northumberland und das junge Königspaar wurden hingerichtet. Maria die Katholische bis 1558, die Tochter der verstoßenen Katharina, voll Haß gegen die Protestanten, die ihr die Verfolger der unglücklichen Mutter waren, seit 1554 vermählt mit Philipp von Spanien, richtete Katholicismus und Papstherrschaft wieder auf und betrieb mit fanatischem Eifer die Ausrottung der Reher. Cranmer endigte auf dem Scheiterhaufen; viele Protestanten flüchteten aufs Festland; aber wie in den ersten christlichen Jahrhunderten diente die Verfolgung auch hier nur zu innerer Belebung und Befestigung des neuen Glaubens.

Die protestantische Elisabeth. Mit dem Tode Marias trat ein abermaliger Umschwung ein. Elisabeth, die Tochter Anna Boleyns, bis 1603, schon durch ihre Abstammung auf eine protestantische Politik hingewiesen, — denn den Katholiken galt sie als illegitimer Bastard, Maria Stuart als die rechtmäßige Königin, — wurde die Wiederherstellerin der unter Eduard geschaffenen protestantischen Staatskirche. Außerhalb derselben standen die Katholiken und die Puritaner (so genannt, weil sie die Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückführen wollten). Die letzteren hatten während der Regierung Marias in Deutschland und der Schweiz Fremden Gemeinden gebildet und im Verkehr mit Calvin sich die strengsten Anschauungen des Genfer Reformators angeeignet; sie verwarfen den königlichen Supremat, die bischöfliche Institution und alles, was im Kultus an die katholische Kirche erinnerte, wie die Kniebeugung bei dem Namen Jesu, Priesterornat und Chorhemd u. a., und unter heftigen Verfolgungen von Seiten der herrschenden Kirche wuchsen sie zu einer starken Partei heran.

## B. Die Gegenreformation.

### 1. Tridentiner Konzil und Jesuitenorden.

Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Reformation im Fortschreiten geblieben. Dann aber erhob sich die römische Kirche zu mächtiger Gegenwirkung. Neu gefestigt durch die Beschlüsse des Tridentiner Konzils 1545—1563, die ihren Dogmen das Siegel der Unfehlbarkeit ausdrückten und sie mit schützenden Anathemen umgaben, nahm sie den großen Kampf auf, durch den die Abgefallenen in allen

1545  
bis  
1563

Teilen der Welt wieder unterworfen werden sollten. Ihre thätigsten Werkzeuge in diesem Kampf waren die Jesuiten. Der Gründer des Jesuitenordens, der Spanier Ignaz von Loyola, in Folge einer schweren Verwundung bei der Belagerung von Pampelona 1521 gezwungen sein weltliches Rittertum aufzugeben, beschloß nach dem Vorbilde des heiligen Franciskus sein Leben ganz der Kirche zu weihen. Er pilgerte nach Jerusalem, studierte in Paris Theologie und sammelte hier eine kleine Genossenschaft von Gleichgesinnten um sich, aus welcher, 1540 von Paul III. bestätigt, der Orden der Gesellschaft Jesu hervorging. Ignaz der erste Ordensgeneral. Die bedrängte Lage der Kirche wies den neuen Orden auf die Bekämpfung der Reformation als seine Hauptaufgabe hin und bald gewann er eine großartige Wirksamkeit. Als Beichtväter stiegen die Jesuiten zu Beratern der Fürsten und Großen empor, als Pfleger des Jugendunterrichts bemächtigten sie sich des heranwachsenden Geschlechts, durch ihre Affiliirten, heimliche Angehörige des Ordens, Geistliche oder Laien, die von der Priesterweihe und strenger Beobachtung der Gelübde dispensirt worden waren, und durch die zeitweilig säkularisirten Ordensglieder erstreckten sie ihren Einfluß auf alle Stände und Berufsclassen der bürgerlichen Gesellschaft; ihre Missionen wirkten in Indien (Franz Xaver, der Genosse Loyolas, Apostel der Inder), Japan, China, Amerika. Blinder Gehorsam der Ordensglieder (*perinde ac si cadaver essent*) gegen die Oberen war das höchste Gesetz des Ordens und die auf unausgesetzte Kontrolle und Ueberwachung gerichtete Ordensdisciplin ermöglichte die Verwertung eines jeden an richtiger Stelle.

## 2. Philipp II. von Spanien; der Abfall der Niederlande.

Philipp II. (bis 1598) der fürstliche Vorkämpfer der Gegenreformation und der Verderber Spaniens durch den Fluch der Inquisition, durch endlose Kriege und Mißverwaltung daheim und in den Kolonien; ihm gegenüber die Niederländer und England die Vertreter von Protestantismus und Geistesfreiheit.

Philipp II. und Don Carlos. Der historische Don Carlos ist ein anderer als der von der Dichtung gefeierte. Der Prinz, eine kleine verwachsene Gestalt, von schwachem Geiste, ganz in den beschränkten Anschauungen des vulgären Katholicismus befangen (die Rettung von einer Krankheit schrieb er der Berührung der Gebeine eines verstorbenen Mönches zu!) und von heftig tollem Wesen, das ihn zu maßlosen Ausbrüchen seiner Leidenschaft hinriß; die ersten Männer des Hofes bedrohte er mit dem Dolche, „in seinen Rechnungs-

büchern finden sich Entschädigungssummen für Eltern, deren Kinder er aus nichtigen Ursachen mißhandelt hatte"; in dem Marstalle seines Vaters marterte er eines Tages 23 edle Pferde zu Tode. Seinen Vater haßte er, weil er ihn in strenger Abhängigkeit und von den Staatsgeschäften fern hielt. Das angebliche Liebesverhältnis der Königin (Elisabeth von Valois) zu ihrem „körperlich und geistig gleich elenden und verkrüppelten Stieffohn“ ist eine Erfindung. Durch seine Verbindung mit der Oppositionspartei am Hofe und in den außerspanischen Provinzen konnte der Prinz gefährlich werden und sein heimlich betriebener Fluchtplan, der dem Könige verraten wurde, gab diesem den erwünschten Anlaß seinen Sohn, dessen Unfähigkeit einst Spanien zu regieren er längst erkannt hatte, unschädlich zu machen. Der unglückliche Don Carlos 1568 verhaftet und fortan in enger und harter Gefangenschaft gehalten; übermäßiges Essen und das Verschlucken von Eis führten noch in demselben Jahre seinen Tod herbei.

Wie bei Kaiser Rudolf II. und zu schrecklichem Wahnsinn gesteigert bei dessen natürlichem Sohne Don Julius, so wiederholte sich in geringerem Grade auch bei Don Carlos die geistige Krankhaftigkeit ihrer gemeinsamen Stammutter Johanna von Spanien.

Philipp II. Eingriffe in die Rechte und die Religion der Niederländer. Die 17 niederländischen Provinzen, durch die fruchtbaren Ebenen Belgiens, in denen ein reicher Adel saß, und durch hohen Aufschwung von Handel und Gewerbe in den flämischen Städten (Antwerpen, „in dem Ringe der Welt der Demant“) das blühendste Land in Europa. Die Niederlande, schon unter Karl V. nur locker mit dem Reiche verbunden, wurden durch Uebertragung an Philipp ein Bestandteil der spanischen Monarchie. Philipps Politik richtete sich auf die Vernichtung ihrer ständischen Freiheiten (Provinzial- und Generalstaaten) und die Ausrottung der protestantischen Kezerei, die als Calvinismus besonders in den nördlichen Provinzen Eingang gefunden hatte. Nicht einem der einheimischen Großen, unter denen der Graf Wilhelm von Nassau-Dranien (Drange) und Graf Egmont, der Sieger über Frankreich in der Schlacht bei Gravelingen (1558), hervorragten, — übergab er nach seinem Regierungsantritt die Statthaltertschaft, sondern seiner Halbschwester Margarethe von Parma, der er den ihm ganz ergebenen Bischof und nachherigen Kardinal Granvella, einen Emporkömmling, als Berater an die Seite stellte. Die militärische Besetzung des Landes, womit Philipp sein Werk begann, die Vermehrung der Bistümer von 4 auf 17 (!) um aus ihnen Werkzeuge der Inquisition zu machen und das hochfahrende Auftreten Gran-

vellas gegen die ersten Edelleute des Landes riefen eine allgemeine Opposition hervor und Granvella mußte, beladen mit dem Hasse aller, schon 1564 aus seiner Stellung weichen. Aber die jetzt erfolgende Verkündigung der Tridentiner Beschlüsse und die verschärfte Strenge, mit der die neuen Inquisitoren gegen Schuldige und Verdächtige wüteten, zeigten deutlich genug, daß der König entschlossen sei an dem alten System festzuhalten. Da vereinigte sich eine Anzahl von Edel-leuten 1565 im „Kompromiß“ zu gemeinsamem Widerstande gegen die geistliche Tyrannei. In feierlichem Zuge ritten 400 Kavaliers in Brüssel ein und überreichten der Statthalterin eine Petition um Aufhebung der Inquisition. Das bei dieser Gelegenheit gehörte Wort eines Höflings „ce n'est qu'une troupe de gueux“ gab den Verbündeten den Anlaß sich den Parteinamen „Geusen“ beizulegen und den Bettelsack zum Symbol ihres Bundes zu machen. Name und Symbol verbrüder-ten die vornehmen Herren mit dem Volk und rissen auch die Massen zur Erhebung fort. Nicht nur beging man in zahlreichen Versamm-lungen, von Bewaffneten geschützt, auf freiem Felde die verbotenen Gottesdienste, in Antwerpen und anderen Städten drang der Pöbel in Kirchen und Klöster und zertrümmerte schonungslos, was an Hei-ligenbildern, Gemälden und Kultusgegenständen darin war. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen beschloß Philipp gegen die Unruhestifter mit Gewalt einzuschreiten. Ihm kam zu statten, daß der Bildersturm die Opposition gespalten und die Katholiken der Regierung wieder genähert hatte. Der Prinz von Oranien gab alles verloren und ver-ließ um sich für bessere Tage aufzusparen das Land. Umsonst hatte er in einer letzten Zusammenkunft Egmont zu überreden gesucht ein-gleiches zu thun. 1567 erschien mit einem spanischen Heere Herzog Alba in den Niederlanden. Margaretha dankte ab; eine Herrschaft des Schreckens begann, die sechs Jahre lang auf dem Lande lastete. Das Organ derselben war der Rat der Unruhen, „der Blutrat“, ein all-mächtiger Gerichtshof zur Bestrafung der Rebellen und Kirchenschänder: unter den Hingerichteten (in drei Monaten 1800) die Grafen Egmont und Horn 1568. Erst die willkürlichen und drückenden Steueredikte 1568 (Erhebung des 10. Pfennigs von jeder verkauften Waare) weckten den Mut zum Widerstande und die Einnahme des festen Brielles an der Maasmündung in der Provinz Holland durch die Wassergeusen, niederländische Flüchtlinge, die Not und Verzweiflung zu wilden Piraten gemacht, gab den Anstoß zur bewaffneten Erhebung der nördlichen Provinzen, Holland, Seeland u. a. unter der Führung des zurückgekehrten Wilhelm von Oranien 1572.

Der Freiheitskrieg der Niederländer gegen Spanien. An Albas Stelle wurde 1573 Zuniga y Requesens, der Vertreter eines milderen Regiments zum Statthalter ernannt. Er besiegte das protestantische Heer unter Dranien's Bruder, dem Grafen Ludwig v. Nassau, in der mörderischen Schlacht auf der Moosker Heide bei Nymwegen 1574, aber der Heroismus, mit dem die Niederländer ihre festen Plätze verteidigten, machte alle Anstrengungen der Spanier zu Schanden. Glorreich war die Haltung Leydens, das trotz entsetzlicher Hungersnot die Uebergabe standhaft verweigerte, bis Dranien durch ein verzweifelttes Mittel die Rettung brachte; vier Monate hatte die Hungersnot gedauert, als endlich, durch die zerstoehenen Deiche einbrechend, die Fluten der Nordsee die Schiffe der Wassergeusen herbeiführten und den Abzug der Spanier bewirkten; „da strömten in den Dom die hohlwangigen Gestalten der Belagerten und die verwegenen Gesellen der Flotte und das Siegeslied der Protestanten brauste durch die Hallen, bis plötzlich der Gesang verstummte und die Menschen, überwältigt von der Gnade Gottes, in lautes Weinen ausbrachen“. Zum Andenken an die heldenmütige Verteidigung wurde die Universität Leyden gestiftet.

Verhängnisvoll für Spanien war der Tod Zuniga's 1576. Die Truppen, seit Jahren ohne Sold und nun des angesehenen und beliebten Führers beraubt, empörten sich überall und erfüllten die reichen Städte des Landes mit Plünderung und Mord. Diese Städteplünderungen — damals wurde Antwerpens Handelsblüte geknickt — vernichteten auch in den südlichen Provinzen die spanischen Sympathien und führten zum Anschluß des Südens an den aufständischen Norden. Don Juan d'Austria, des Königs Halbbruder, der Sieger über die Türken in der Schlacht bei Lepanto 1571, Statthalter 1576—1578, dann Alexander v. Parma, Margarethas Sohn und Philipps größter Feldherr. Erst dem letzteren gelang es durch den Erfolg seiner Waffen und durch kluge Ausbeutung des religiösen Gegensatzes zwischen dem Süden und Norden die südlichen Provinzen wieder mit Spanien zu vereinigen. Dagegen schlossen sich die sieben nördlichen, vorwiegend protestantischen, Provinzen (Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Gröningen, Friesland und Overyssel) enger zusammen in der Utrechter Union 1579, aus welcher der Föderativstaat der freien Niederlande hervorging. Auch nach der Ermordung des von Philipp geächteten Draniens durch den katholischen Fanatiker Gerard 1584 setzten die Niederländer unter der Führung seines Sohnes Moriz von Dranien den Kampf gegen Spanien fort. Sie wurden dabei von Elisabeth von England unterstützt,

während die Energie der spanischen Kriegführung durch die Unternehmungen Philipps gegen England und Frankreich (Die Armada gegen England, Spaniens Beteiligung an den französischen Religionskriegen) gelähmt wurde. Der zwischen Philipp III., dem Sohne Philipp II., mit Moriz von Oranien 1609 auf 12 Jahre geschlossene Waffenstillstand brachte den niederländischen Krieg zu einem vorläufigen Abschluß. Die förmliche Anerkennung der sieben vereinigten Provinzen als eines unabhängigen Staates erfolgte erst im westphälischen Frieden 1648.

Die Niederlande erheben sich zu einer europäischen Großmacht. Im Kampf gegen Spanien und Portugal, das nach dem Erlöschen seines Königshauses Herzog Alba für Philipp II., den Sohn einer portugiesischen Infantin, 1580 erobert hatte, erhob sich die Republik der Niederlande, an ihrer Spitze Statthalter aus dem Hause Oranien zur ersten See- und Kolonialmacht der Welt und zum Range einer europäischen Großmacht. Die Niederländer setzten sich in dem portugiesischen Indien fest, kolonisierten Java, gründeten Batavia und knüpften mit Japan und China Handelsverbindungen an; an die Stelle des sinkenden Antwerpens trat Amsterdam als Centrum des Welthandels.

1580

### 3. Die Hugenottenkriege in Frankreich.

Franz II. Trotz Verfolgungen unter Franz I. und Heinrich II. († 1559) hatte die Lehre Calvins auch in Frankreich und besonders im Süden des Landes in den höheren und mittleren Schichten der Bevölkerung (die Massen blieben unberührt) Aufnahme und Verbreitung gefunden. Daß einige Männer vom höchsten Rang und Ansehen, wie der Admiral Coligny und König Anton von Navarra (Niedernavarra und Bearn) und sein Bruder Ludwig von Condé, Prinzen von königlichem Geblüte aus dem Hause Bourbon, einer Capetingischen Seitenlinie, für die neue Lehre gewonnen worden, gab den Protestanten einen starken Rückhalt. Die Thronbesteigung Franz II. brachte ihre heftigsten Widersacher, die Guise, einen in Frankreich begüterten Zweig des lothringischen Herzogshauses, an die Spitze der Regierung. Der kaum 16jährige König stand ganz unter dem Einfluß seiner zwei Jahre älteren Gemahlin, der schottischen Maria Stuart und diese folgte der Leitung ihrer mütterlichen Oheime, des Kardinals von Lothringen Karl v. Guise und seines Bruders des Herzogs Franz v. Guise, der eifrigsten Vertreter der Gegenreformation in Frankreich. Diesen setzte sich der Bund der bourbonischen Prinzen mit den „Hugenotten“ entgegen,

ein nicht bloß religiöser sondern auch zugleich politischer Gegensatz: die beiden Prinzen sahen sich von dem ihnen bei der Jugend des Königs gebührenden Anteil an der Regierung durch das Regiment der „Fremden“ ausgeschlossen. Man plante eine bewaffnete Erhebung, die den Sturz der Guise und die Uebertragung der Regierung an die einheimischen Prinzen bezweckte. In diesem Augenblick starb Franz II. 1560 und ein Umschwung trat ein.

Karl IX., die Bartholomäusnacht (s. Ranke franz. Gesch. I. P. 290 u. w.). Für ihren zweiten, minderjährigen, Sohn Karl IX. (bis 1574) übernahm die Regentschaft die herrschsüchtige Königin Mutter, Katharina v. Medici, die aus Eifersucht gegen die Guise sich mit den Bourbon verband und den Protestanten im Januar-edict 1562 Duldung gewährte. Aber gegen die keizerfreundliche Regierung erhob sich nun der vereinte Widerstand der katholischen Magnaten des Reiches. Franz v. Guise eröffnete die Feindseligkeiten gegen die Protestanten. In dem seinem Gouvernement Joinville nahen Städtchen Vassy (in der Champagne) überfiel er eine wehrlose calvinistische Gemeinde und ließ sie niedermetzeln. Als er in Paris erschien, empfing ihn das Volk wie seinen König. Die Regentin war gezwungen sich der überlegenen Macht der katholischen Magnaten zu fügen und die Hugenotten griffen zu den Waffen.

1562 So brach 1562 der furchtbare Glaubenskrieg aus, der Frankreich fast ein halbes Jahrhundert zerfleischte.

Nach mehrjährigen Kämpfen, in denen Anton von Navarra und Condé gefallen und Franz v. Guise durch Meuchelmord umgekommen war, schloß der Hof, durch den Tod des Herzogs von Guise wieder selbständiger geworden, 1570 mit den Hugenotten einen Frieden, in welchem sie Duldung erhielten und der eine aufrichtige Versöhnung der Parteien anzubahnen schien. Der Friedensschluß hing mit einer Veränderung der auswärtigen Politik zusammen. Die Eifersucht auf die wachsende Macht Spaniens, mit dem man bisher verbündet gewesen (die Unterjochung der Niederlande durch Alba, der Plan Philipp II. Maria Stuart zu befreien und sie mit Don Juan d'Autria zu vermählen), trieb damals zu einer Annäherung mit England; eifrig ward über eine Vermählung Elisabeths mit Heinrich v. Anjou, des Königs jüngerem Bruder, verhandelt. Niemand war erfreuter über diese Wendung als Coligny, der Führer der Hugenotten, und noch mehr hoffte er zu erreichen. Der Aufforderung des Hofes folgend, war er nach Paris gegangen und das Unerwartete geschah: er gewann die Guist und die Neigung des jungen Königs, der an dem tapfern und erfah-

renen Kriegsmann gefallen fand, in so hohem Maße, daß er bald als der mächtigste Mann am Hofe galt, und Coligny drängte zu offenem Bruch mit Spanien, zur Wiederaufnahme der antispänischen Politik Franz I. und Heinrich II. Da setzte sich ihm Katharina entgegen: sie wollte keinen Krieg mit Spanien, aber noch stärker war der persönliche Gegensatz; sie, die den König bisher geleitet hatte, sah sich durch Coligny aus ihrer Stellung gedrängt und beschloß sich des verhassten Nebenbuhlers zu entledigen. Es waren die Tage, in denen die Vermählung ihrer Tochter Margaretha (von Valois) mit dem jungen König Heinrich von Navarra, dem Sohne Antons, durch welche die Versöhnung der beiden Parteien besiegelt werden sollte, gefeiert wurde und zahlreich waren die Hugenotten nach Paris gekommen. Sie ließ auf Coligny schießen, doch ward er nur leicht verwundet. Drohend forderten die Hugenotten Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, schon richtete sich ihr Verdacht gegen die wahre Urheberin und der Königin wurden Aeußerungen zugetragen, die sie für ihre eigene Sicherheit fürchten ließen. In dieser Lage wurde sie weiter gedrängt und beschloß die Ermordung sämmtlicher in Paris anwesender Protestanten. Der König, dem man die Maßregel als notwendig zur Verhütung einer neuen Hugenottenerhebung darstellte, ward erst durch den Vorwurf der Feigheit zur Einwilligung bewogen. In der Nacht des 24. August 1572, der Bartholomäusnacht, warfen sich fanatische Volkshaufen, von der Regierung autorisirt, in die Häuser der Hugenotten und machten sie nieder. Das Beispiel der Hauptstadt wurde in den Provinzen nachgeahmt; die Zahl der Opfer belief sich in Paris auf c. 2000, in ganz Frankreich c. 20000. Auf's neue brach der innere Krieg aus.

1572

Heinrich III. und die Ligue. Auch das Duldungsedikt von Poitiers, 1577, welches nach dem Tode Karl IX. Heinrich III. († 1589) den Hugenotten zugestand, gab dem Lande keinen dauernden Frieden. Als 1584 der Tod des Herzogs von Alençon, des jüngsten der Söhne Katharinas, des letzten Valois, den König von Navarra zum Thronerben machte, kam es zwischen dem Herzog von Guise, dem Sohne Franz's v. Guise, und Philipp II. von Spanien zu einer engen Verbindung, der Ligue, die sich die Ausrottung der Hugenotten und die Ausschließung des keizerischen Navarra vom Throne zum Ziele nahm. Guise veröffentlichte ein in diesem Sinne abgefaßtes Manifest. Der charakterlose Heinrich III., statt die Großen seines Reiches, die sich vermaßen im Bunde mit einer fremden Macht die Leitung des Staates an sich zu reißen, auf Tod und Leben zu bekämpfen — schloß sich ihnen an, erließ ein Verbot der protestantischen Religion und rief da-

1584

durch einen neuen Hugenottenkrieg hervor, den Krieg der „drei Heinriche“. Doch, weil der König an dem legitimen Thronerben, den er für den Katholicismus zu gewinnen hoffte, festhielt, beharrte der Herzog von Guise in dem Bunde mit Spanien. Der Gegensatz zwischen dem Könige und dem Herzog trieb das Land einem katholischen Bürgerkriege entgegen. Die Massen hingen an dem Herzog; der König, der es vermied im Felde gegen Navarra etwas Entscheidendes zu unternehmen, galt ihnen als heimlicher Verbündeter der Ketzer. Unter den Bürgern der Hauptstadt bildete sich zur Verteidigung des Katholicismus die fanatische Ligue der 16, so benannt nach den Leitern des Bundes in den 16 Quartieren der Stadt; und als Guise wider das Verbot des Königs in Paris erschien und mit unermesslichem Jubel empfangen wurde, mußte Heinrich III. vor seinem Gegner aus der Stadt weichen. Die Hoffnung des Königs in der von ihm nach Blois berufenen Versammlung der Reichsstände eine Stütze gegen den übermächtigen Herzog zu finden erfüllte sich nicht. Da griff er zu dem äußersten Mittel; in seinem Schlosse zu Blois ließ er Heinrich von Guise von seinen Leibgardisten ermorden 1588. Diese Gewaltthat hatte den offenen Krieg zwischen der Ligue, den Herzog von Mayenne, den Bruder des Ermordeten an der Spitze, und dem Könige und die Verbindung des letzteren mit Heinrich von Navarra zur Folge. Im Sommer 1589 erschienen beide Könige vor Paris und hier fiel Heinrich III. durch das Messer des jungen Dominikaners Jakob Clement. Die Lehre der Jesuiten, daß ein Tyrann von Privathänden ermordet werden könne, die damals von allen Kanzeln der Hauptstadt verkündigt wurde, hatte ihn zu der That getrieben.

1588 Heinrich IV., der erste Bourbon. Jetzt war Heinrich IV. von Bourbon († 1610) der rechtmäßige König von Frankreich, aber er mußte noch Jahre lang mit der Ligue und ihren Bundesgenossen den Spaniern (Alexander von Parma) um seine Anerkennung kämpfen. Erst sein Uebertritt zur katholischen Kirche und die Versöhnung mit dem Papst, der ihn vom Banne lossprach, — es kam der römischen Kurie darauf an der spanischen Uebermacht in Europa, die besonders schwer auf Italien lastete, ein selbstständiges Frankreich entgegenzusetzen — führten zur Unterwerfung des Herzogs von Mayenne und seines Anhanges 1595. Durch das Edikt von Nantes 1598, das seinen ehemaligen Glaubensgenossen außerhalb Paris und der übrigen großen Städte die Ausübung ihrer Religion gestattete und sie im Besitze einiger Sicherheits- oder Waffenplätze, unter diesen das feste La Rochelle, beließ, machte er auch dem Haß zwischen Katholiken und Pro-

testanten ein Ende. Unter der verständigen Verwaltung seines Freundes und Ministers, des Herzogs von Süilly, erholte sich Frankreich von den Leiden der Bürgerkriege. Ackerbau, Manufactur, Handel (französische Kolonie in Canada) blühten wieder auf, der Wohlstand kehrte zurück. Die äußere Politik Heinrich IV. wurde durch den natürlichen Gegensatz Frankreichs zu der spanisch-österreichischen Macht bestimmt (s. die politisch-geographische Lage des damaligen Frankreichs). Im Begriff durch Teilnahme an dem jülich-kleveschen Erbfolgestreit den Krieg gegen diese Macht zu eröffnen und einen Feldzug zu Gunsten der deutschen Regier zu unternehmen — ward er von dem Fanatiker Franz Ravailiac ermordet (sein angebliches Projekt einer allgemeinen Umgestaltung Europas).

#### 4. Elisabeth und Maria Stuart.

Maria Stuart in Schottland. In demselben Jahre 1559, in welchem Elisabeth die Hochkirche begründete, gewann in Schottland von unten her in offener Auflehnung gegen die Regentin Maria v. Guise, die von John Knox verkündigte streng calvinistische Lehre die Oberhand. 1560 starb die Regentin, die zuerst ihre minderjährige, dann aber an Franz II. von Frankreich verheiratete Tochter Maria Stuart vertrat, in demselben Jahre Franz II., und Maria Stuart kehrte nach Schottland zurück. Obgleich sie weder den schottischen Protestantismus als zurechtbestehend anerkannte, noch auch ihren Anspruch auf die englische Krone aufgab, fügte sie sich doch zunächst den thatsächlichen Umständen. Sie übertrug ihrem protestantischen Halbbruder, dem Grafen Murray, die Leitung der Geschäfte und duldete das rücksichtslose Auftreten des schottischen Reformators, der auf der Kanzel gegen sie eiferte und es unverhohlen vor ihr aussprach, daß gegen einen König, der sich Gewalt über die Gewissen seiner Unterthanen anmaße, das Volk zu bewaffnetem Widerstande berechtigt sei. Kaum läßt sich ein schrofferer Gegensatz denken als der zwischen dem düsteren und strengen Knox und der jugendlichen, lebenslustigen, in der sittenlosen Atmosphäre des französischen Hofes aufgewachsenen Maria Stuart. Auch gegen Elisabeth stellte sie sich äußerlich freundlich; sie legte den Titel einer Königin von England ab und unterhandelte mit ihr über die Anerkennung ihres Thronfolgerechts. Erst die Vermählung mit ihrem Vetter, dem katholischen Lord Darley, die sie, trotz der Gegenbemühungen Murray's und der protestantischen Großen durchsetzte, änderte ihre Lage. Das katholische Interesse gewann nun am Edinburger Hofe das Uebergewicht. Maria Stuart konnte daran

denken im Einverständnis mit Philipp II. und Rom in Schottland eine Restauration des Katholicismus zu versuchen. Da trat die Katastrophe Riccios, ihres vertrauten Kabinettssekretärs, dazwischen. Maria versagte ihrem Gemahl den begehrten Anteil an der Regierung. Darley schrieb dies dem Einfluß des Italieners zu und verschwor sich mit mehreren Lords (Lord Ruthven) zur Hinwegräumung des verhaßten Günstlings. Im Gemach der Königin und vor ihren Augen ward Riccio ermordet 1566. Seit dieser Zeit mit ihrem Gemahl zerfallen, wandte Maria ihre Neigung dem Grafen Bothwell zu (die Chatullenbriefe!). Es folgte die gewaltsame Beseitigung Darleys durch Bothwell und seine Freunde und die Vermählung der ehebrecherischen Königin mit dem Mörder ihres Gemahls 1567. Eine Empörung des Adels brach aus. Bothwell entkam aufs Meer und geriet, vom Sturm an die norwegische Küste verschlagen, in dänische Gefangenschaft. Maria mußte zu Gunsten ihres unmündigen Sohnes der Krone entsagen, die Regentschaft ward Murray übertragen. Doch noch einmal versuchte sie ihr Glück, entfloh aus dem Schlosse Lochlevin, wohin man sie gebracht, und sammelte ihre Anhänger; aber bei Langsyde vom Regenten geschlagen, rettete sie sich in eiliger Flucht nach England um die Hülfe Elisabeths gegen die schottischen Rebellen zu erbitten 1568.

1568

1568 Maria Stuart in England. In Schottland hatten soeben die protestantischen Tendenzen gesiegt; sollte Elisabeth in einem Augenblick, wo auf dem Festlande die katholische Reaktion sich in voller Macht erhob (Hinrichtung Egmonds und Horns, Hugenottenkriege!) die Hand bieten sie zu Marias Gunsten zu bekämpfen? Aber auch nach Frankreich wollte sie die schottische Königin nicht ziehen lassen, sie fürchtete ihre Verbindung mit den Guise und Spanien. Elisabeth und ihr Minister Cecil, Lord Burleigh, beschlossen sie in England zurückzuhalten; sie bedachten nicht, daß Maria Stuart gerade durch ihre widerrechtliche Gefangenschaft in England inmitten zahlreicher Glaubensgenossen, die in ihr die rechtmäßige Königin sahen, ihr gefährlicher werden konnte als am französischen oder spanischen Hofe. Die englische Krone und das Leben Elisabeths war während der 19 Jahre dieser Gefangenschaft fort und fort bedroht von Attentaten englischer Großen, die an den Guise, Philipp II., dem Papste und den Jesuiten eifrige Bundesgenossen fanden (der Herzog von Norfolk). Endlich führte der Mordanschlag Babingtons auf Elisabeth den Untergang Maria Stuarts herbei. Sie ward der Mitwissenschaft angeklagt und von einem englischen Gerichtshof, dessen Kompetenz sie nicht anerkannte, zum Tode verurteilt. Erst nach langem Schwanken fand

Elisabeth den Entschluß den Hinrichtungsbefehl zu unterzeichnen. Ihr Kabinettssekretair Davison und Lord Burleigh wagten es denselben ohne die übliche, letztmalige, Anfrage bei der Königin nach Fotheringhay, wo Maria gefangen gehalten wurde, abgehen zu lassen und am 9. Febr. 1587 wurde das Urtheil vollstreckt. „Elisabeth ist von der Nachricht überrascht worden, Davison mußte seine Eigenmächtigkeit mit langer Verhaftung büßen; kaum erlangte der unentbehrliche Burleigh Verzeihung. In London dagegen läutete man die Glocken und zündete Freudenfeuer an“.

1587

Die spanische Armada 1588. Jetzt endlich ward die schon längst geplante spanische Invasion ins Werk gesetzt. Philipp II. sandte die „Armada“, „die unüberwindliche Flotte“ zur Unterwerfung Englands aus. Aber die spanische Flotte wurde noch vor ihrer Vereinigung mit Alexander von Parma am nördlichen Ausgange des Kanals durch englische Angriffe und durch einen furchtbaren Südweststurm derartig zugerichtet, daß ihr Führer, der Herzog Medina Sidonia, die Heimfahrt beschloß; auf weitem Umwege die Orkney's und Irland umfahrend, durch Stürme und Klippen schwer geschädigt, kehrte er thaten- und ruhmlos nach Spanien zurück.

Der Aufschwung Englands in Schifffahrt, Handel, Industrie. Die neue Weltstellung, die England durch die transatlantischen Entdeckungen gewann (s. d. Karte), führte in der Zeit Elisabeths zu den Anfängen einer großartigen maritimen und merkantilen Entwicklung. Franz Drake umschiffte die Erde, Walter Raleigh gründete in Virginien die erste britische Niederlassung, die ostindische Handelskompagnie trat ins Leben (1600), niederländische Flüchtlinge verpflanzten ihren Gewerbefleiß nach England.

Shakespeare. In der Literatur glänzte Shakespeare „der größte dramatische Dichter der christlichen Zeiten“ (Macbeth, König Lear, Othello, Hamlet, Heinrich IV., Heinrich V., Richard III. u. a.).

Elisabeth blieb unvermählt, doch erfreuten sich zwei englische Edelleute nach einander ihrer besonderen Gunst: der Graf Leicester und dessen ritterlicher Stiefsohn, Graf Essex. Der letztere hüßte den Ehrgeiz neben der Königin eine selbständige Rolle spielen zu wollen mit dem Tode auf dem Schafott 1601. Mit Elisabeth erlosch das Haus der Tudors (1603).

1603

## 5. Die Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Das Reich unter Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. Ungehemmter Fortschritt des Protestantismus in

Deutschland nach dem Augsburger Frieden: erst jetzt zogen die protestantischen Fürsten in der Mehrheit der Gebiete das Kirchengut ein und bemächtigten sich ohne Rücksichtnahme auf den geistlichen Vorbehalt zur Versorgung ihrer nachgeborenen Söhne in Norddeutschland nicht weniger reichsunmittelbarer Stifter und Bistümer. Die Katholiken wehrten ihnen nicht. Die Kaiser Ferdinand I. 1558—1564 und der protestantisch gesinnte Maximilian II. († 1576) waren zu Milde und Nachsicht geneigt und durch den Türkenkrieg in Anspruch genommen, die katholischen Reichsfürsten, weltliche und geistliche, ohne lebendiges Gefühl für den alten Glauben; in den österreichischen wie in den reichsfürstlichen Territorien bekannte sich die große Mehrheit der Unterthanen offen zur neuen Lehre. Aber seit dem Abschluß des Tridentiner Konzils und mit der Ausbreitung der Jesuiten über das Reich trat auch hier ein Umschwung ein; ein lebhafter Glaubenseifer, geschürt durch die blutigen Kezerkriege in den Niederlanden und in Frankreich, erwachte, in den katholischen Gebieten wurden die protestantischen Prediger verjagt, die protestantischen Kirchen geschlossen, die protestantischen Unterthanen zur Bekehrung oder Auswanderung gezwungen. Kaiser Rudolf II. (bis 1612), der Zögling spanischer Jesuiten, begünstigte die neue Bewegung. Die protestantischen Administratoren norddeutscher Bistümer, evangelische Bischöfe, wurden von Sitz und Stimme auf dem Reichstage ausgeschlossen. Bei den Kämpfen um das Kurfürstentum Köln und um das Bistum Straßburg erlitten die Protestanten schwere Niederlagen: Gebhard von Köln, zur reformierten Kirche übergegangen, ward vom Papste abgesetzt und durch spanische Truppen vertrieben; in Straßburg mußte der von der protestantischen Mehrheit des Domkapitels ernannte Bischof dem von der katholischen Minderheit gewählten weichen. Immer schärfer wurde der Gegensatz. Die Gewaltthat gegen die protestantische Reichsstadt Donaauwörth, d. h. die Nechtung derselben durch den Kaiser wegen Bedrängung katholischer Einwohner und ihre Besetzung durch den mit der Exekution beauftragten streng katholischen Herzog Maximilian von Baiern 1607 führte endlich dahin, daß die beiden Parteien einander in Waffen gegenüber traten. Der calvinistische Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz, unter den fürstlichen Gegnern der Katholischen der rührigste und thätigste, der Markgraf von Baden, der Herzog von Württemberg, der Pfalzgraf von Neuburg, Kurbrandenburg u. a. vereinigten sich zur protestantischen Union 1608 und dieser setzte sich 1609, gebildet von Maximilian von Baiern, dem „Vorkämpfer des deutschen Katholicismus“, den süddeutschen Bischöfen und den geist-

1608

1609

lichen Kurfürsten, die katholische Liga entgegen; die Union fand an Heinrich IV. von Frankreich, die Liga an Spanien einen Beschützer.

Zum Ausbruch des Krieges zwischen den Protestanten und der katholischen Restaurationspartei schien der jülich-klevische Erbfolgestreit den Anlaß zu bieten. Der Mannsstamm des jülich-klevischen Herzogshauses erlosch 1609 und damit wurde eines der größten Reichsterritorien erledigt. Erbberechtigt waren zwei protestantische Fürsten, der Kurfürst Siegmund von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang von Neuburg, die, dem Kaiser zuvorkommend, der Anstalten traf das Herzogtum als erledigtes Reichslehen einzuziehen, sich zu vorläufiger, gemeinschaftlicher Bestiznahme des Landes einigten. Bündniß des Kaisers mit Spanien und der Liga und Gegenbündniß der protestantischen Union mit Heinrich IV. von Frankreich 1610. Doch ward die Gefahr eines allgemeinen Krieges abgewandt durch die Ermordung Heinrich IV. und den inneren Streit im Hause Habsburg, der die Kräfte desselben lähmte (s. später). Der nun zwischen Brandenburg und Neuburg sich erhebende Streit — Sigmund trat zur reformirten Kirche über und rief die Holländer herbei, Wolfgang wurde katholisch und gewann die Hülfe der Spanier — ward bereits 1614 durch einen Teilungsvertrag beigelegt, der nach mehrmaligen Aenderungen erst 1666 zu einem definitiven Abschluß gelangte. Brandenburg erhielt Kleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg in Westphalen; Neuburg: Jülich und Berg. Erst der Aufstand in Böhmen entzündete den großen Religionskrieg.

1610

### Ferdinand I.

Maximilian II.	Ferdinand v. Tirol.	Karl v. Steiermark, Kärnthén u. Krain.
Rudolf II Matthias		Ferdinand II. Leopold, Bischof von Passau.

Der Streit zwischen Kaiser Rudolf und dem Erzherzog Matthias. Kaiser Ferdinand I. hatte seinem ältesten Sohne Maximilian nicht das ganze Reich hinterlassen, sondern auch die zwei jüngeren mit Ländern ausgestattet, Ferdinand, mit dessen Tode diese Linie erlosch, mit Tirol, Karl mit Steiermark, Kärnthén und Krain. Rudolf II. durch seine Erziehung in Spanien dem strengen Katholicismus zugewandt, gelehrt und eifrig in geheimer Wissenschaft (Astrologie und Alchymie), aber schwach und charakterlos und seit 1600 gemütskrank, residierte in Prag. Der Versuch des Kaisers zunächst in Ungarn und Siebenbürgen durch Vernichtung des Protestantismus

die an denselben geknüpft nationale Opposition gegen die habsburgische Fremdherrschaft niederzuwerfen, führte zu einem Aufstand dieser Länder und ihrer Verbindung mit den Türken. Rudolf, unfähig die Erhebung mit den Waffen zu unterdrücken, weigerte sich gleichwohl die Ruhe und den Frieden des Reiches durch Zugeständnisse zu erkaufen. Da rückte, von den übrigen Erzherzögen zum Haupte des Hauses ernannt, sein Bruder Matthias, im Einverständnis mit den protestantischen Ständen nicht nur Ungarns sondern auch Oestreichs und Mährens, in Böhmen ein und zwang den Kaiser ihm die Regierung in den drei Ländern zu übergeben 1608; nur durch Verleihung des Majestätsbriefes an die böhmischen Protestanten 1609 behauptete sich Rudolf in dem ihm allein noch gebliebenen Böhmen. Als er aber nun mit Hilfe des ihm von seinem Vetter Leopold zugeführten Passauer Söldnerheeres die protestantische Partei zu vernichten trachtete, eilte Matthias abermals herbei und nötigte ihn zur Abtretung auch der böhmischen Krone 1611. Nur der römische Kaisertitel war Rudolf geblieben, als er 1612 starb.

Der böhmische Aufstand. Ein mehrjähriger Streit zwischen dem Abte von Braunau und dem Erzbischof von Prag einerseits und ihren protestantischen Unterthanen andererseits um das Recht des Kirchenbaues auf geistlichem Gebiete führte endlich dazu, daß auf den Befehl des Erzbischofs die auf seinem Gebiete bei Klostergrab gebaute protestantische Kirche niedergedrückt wurde. Diese Gewaltthat versetzte ganz Böhmen in Aufregung und der ungnädige und drohende Bescheid, den auf ihre Beschwerde wegen Verletzung des Majestätsbriefes der Kaiser Matthias durch seine Statthalter den protestantischen Ständen zugehen ließ, trieb diese zur Empörung. Die von den Führern der Bewegung (der Graf v. Thurn) beschlossene Ermordung der Statthalter, die man für die Verfasser des kaiserlichen Schreibens hielt, sollte den Bruch zu einem unheilbaren machen. Die zahlreich in Prag versammelten Protestanten begaben sich aufs Schloß und nach einer erregten Verhandlung ergriff man die beiden verhaßtesten der Statthalter, die Herren v. Martiniz und Slavata und warf sie nebst dem Sekretair Fabricius zum Fenster hinaus. Darauf ward von den Aufständischen eine provisorische Regierung errichtet und die Werbung einer Armee beschlossen. Die Böhmen fanden auch im Auslande Bundesgenossen: Friedrich V. von der Pfalz und der Herzog von Savoyen, die alten Gegner Habsburgs, ergriffen die Partei der Aufständischen und letzterer sandte ihnen den bewährten Söldnerführer Ernst von Mansfeld zu Hülfe. Unter Rüstungen und Unterhand-

lungen starb Matthias 1619. Es folgte ihm der mönchisch fromme, von fanatischem Eifer für den Katholicismus befeelte, Ferdinand von Steiermark. Ferdinand II., in Frankfurt zum Kaiser gewählt und gekrönt (bis 1637), wurde von den böhmischen Ständen abgesetzt, der politisch unfähige Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, der Schwiegersohn Jakob I., der Enkel Wilhelms v. Oranien, das Haupt der Union, zum König von Böhmen gewählt. Aber während der Kaiser durch seine Allianzen mit Philipp III. von Spanien, Maximilian von Baiern und der Liga und dem lutherischen Sachsen verstärkt wurde, hielten zum Pfälzer außer den Vätern der böhmischen Krone nur die protestantischen Ungarn unter der Führung des Großfürsten von Siebenbürgen, des calvinistischen Bethlen Gabor; König Jakob beschränkte sich auf ohnmächtige Vermittlungsversuche, die Union auf die Verteidigung der Pfalz, Holland auf Geldzahlungen. Unter diesen Umständen konnte der Ausgang des Krieges kaum zweifelhaft sein. Unter dem Kommando Tillys rückte ein ligistisches Heer in Oestreich ein und zog vereinigt mit den kaiserlichen Truppen nordwärts nach Böhmen. Die Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620 machte dem Königtum Friedrich's ein Ende. Seine Hauptstadt preisgebend, entfloß „der Winterkönig“ in die Niederlande. Dem Siege folgten Exekutionen, Achtungen, Konfiskationen und die gewaltsame Gegenreformation in Böhmen, Mähren und Oestreich.

Der pfälzische Krieg. Der Kurfürst von der Pfalz ward geächtet und sah sich nur noch auf den Beistand Mansfelds angewiesen, da die Union sich auflöste und Jakob I. auch jetzt über Vermittlungsversuche nicht hinaus ging. Mansfeld durch Tilly aus der Oberpfalz verdrängt (sie bleibt im Besitze Baierns), zog in die Unterpfalz um diese gegen die Spanier zu behaupten. Ihm folgte Tilly. Zu Mansfeld gesellten sich nun als Verteidiger des Kurfürsten der Administrator von Halberstadt Christian von Braunschweig und der Markgraf Georg Friedrich von Baden. Aber das spanisch-ligistische Heer behauptete durch seine Siege bei Wimpfen über den Markgrafen, bei Höchst am Main über den von N. heranziehenden Christian von Braunschweig das Feld (1622). Während nun Mansfeld und Christian durch die spanischen Niederlande sich nach Holland durchschlugen, wo der Ablauf des Waffenstillstandes den Krieg mit Spanien erneuert hatte, eroberte Tilly die Pfalz und 1623 übertrug Ferdinand auf Maximilian von Baiern die Kurwürde des Geächteten.

1623

Der niedersächsisch-dänische Krieg. Die Rückkehr Mansfelds und Christians nach Deutschland und die Weigerung ab-

zurüsten wurde die Veranlassung zu einer weiteren Ausdehnung des Krieges. Gegen sie rückte Tilly nach dem Norden vor, siegte über Christian von Braunschweig bei Stadtlohn im Münsterlande 1623 und zwang ihn und den Mansfelder zum Uebertritt auf holländisches Gebiet, blieb aber nun, die Protestanten und vor Allem die protestantisch gewordenen Stiftslande mit einer katholischen Reaktion bedrohend, an der Spitze seines siegreichen Kriegsvolkes in Norddeutschland stehen. Da ward in Folge eines entscheidenden Umschwunges der englischen Politik zur Verteidigung des Protestantismus und zur Wiederherstellung des Pfalzgrafen ein Bündnis zwischen England, Holland und Dänemark abgeschlossen: Christian IV. von Dänemark, den die Stände des niedersächsischen Kreises zum Feldherrn ernannt hatten, und Mansfeld sollten den Kampf gegen Habsburg und Liga wieder aufnehmen, England und Holland sie mit Geld unterstützen 1625.

Um sich der Abhängigkeit von der Liga zu entziehen, beschloß Ferdinand gegen seine neuen Feinde ein eigenes Heer aufzustellen und sandte Albrecht von Wallenstein als kaiserlichen General mit einer von diesem geworbenen Armee nach Niedersachsen. Wallenstein, aus czechischem Adel, reich, durch militärisches Talent im Dienste des Kaisers emporgekommen und zum Herzoge von Friedland erhoben (ein Name der seinen gesammten böhmischen Besitz umfaßte), ehrgeizig, selbstsüchtig, hart, der größte unter den abenteuernden Söldnerführern des dreißigjährigen Krieges. Während Tilly den Krieg gegen Christian IV. führte, wandte sich Wallenstein gegen Mansfeld und schlug ihn an der nach Dessau führenden Elbbrücke 1626. Mansfeld wich nach Brandenburg zurück und zog, von Wallenstein gefolgt, durch Schlesien und Mähren nach Ungarn um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen. Aber der wankelmütige Fürst von Siebenbürgen unterhandelte bereits über den Frieden und Mansfeld starb auf der Reise nach Venedig, wo „wie es scheint, der bereits todfranke bessere Pflege als in Ungarn zu finden hoffte“ 1626. Sein Heer löste sich auf.

1626 Indessen hatte Tilly durch seinen Sieg bei Lutter am Barenberge im Braunschweigischen 1626 Christian IV. über die Niederelbe zurückgedrängt. Aus Schlesien durch Brandenburg, dessen Neutralität er nicht respektierte, und durch Mecklenburg, dessen Herzöge, weil sie sich dem Dänenkönige angeschlossen hatten, vertrieben und geächtet wurden, zog Wallenstein im nächsten Jahre wieder nach dem Norden und vollendete die Niederlage Christian IV. durch die Eroberung des dänischen Festlandes.

So große Erfolge weckten in dem Kopfe Wallensteins und der

Wiener Staatsmänner die stolze Hoffnung das Kaiserreich wieder zur leitenden Weltmacht zu erheben. An der Spitze einer gewaltigen Kriegsflotte, zu deren Ausrüstung man die Hansestädte durch Zusicherung von Handelsvorteilen zu bewegen suchte, sollte Wallenstein nun „als General des baltischen und oceanischen Meeres“ den Dänenkönig auf seinen Inseln heimsuchen, den Spaniern zur Bezwingung der Holländer von O. und von N. her die Hand bieten, die Schweden und Engländer bedrängen und so die Vorherrschaft Habsburgs in Europa begründen. Aber diese kühnen Entwürfe scheiterten an dem Widerstreben der Städte der östreichischen und spanischen Politik als Werkzeug zu dienen. Sie verweigerten die geforderte Flottenrüstung. Selbst der Versuch Wallensteins sich an der Ostseeküste eine starke Defensivstellung gegen die nordischen Mächte zu schaffen, indem er die Küstenplätze zur Aufnahme kaiserlicher Garnisonen nötigte, — ein Versuch, der, seitdem ihn der Kaiser mit dem Herzogtum Mecklenburg belehnt hatte, auch seinen persönlichen Interessen entsprach — stieß auf energischen Widerstand. Von Dänemark und Schweden unterstützt, verteidigte sich Stralsund aufs heldenmütigste: Trotz seines Schwures „die Stadt müsse herunter, auch wenn sie mit eisernen Ketten an den Himmel gebunden wäre“ mußte der kaiserliche Feldherr abziehen 1628. Da der Krieg ohne Seemacht nicht geführt werden konnte, riet Wallenstein selbst zum Frieden mit Dänemark, der 1629 zu Lübeck abgeschlossen wurde: gegen die Rückgabe seiner Länder verzichtete Christian IV. auf eine Einmischung in die deutschen Angelegenheiten. Norddeutschland lag dem Kaiser zu Füßen und von der Liga längst schon dazu gedrängt erließ er 1629 das berühmte Restitutionsedikt: alle Klöster und geistlichen Stiftungen, die einem Reichsfürsten unterworfen, also nicht reichsunmittelbar und bis zum Passauer Vertrage katholisch waren, desgleichen sämtliche reichsunmittelbare Stifter, d. h. Erzbistümer und Bistümer, deren sich die Protestanten seit dem Augsburger Frieden bemächtigt hatten, sollten den Katholiken zurückgegeben werden, — eine Maßregel, die die Zertrümmerung des norddeutschen Protestantismus zur Folge haben mußte.

1629

Ferdinand II. hatten seine Siege eine Macht verliehen, wie sie selbst Karl V. nie besaßen, und diese Macht richtete sich nicht bloß gegen die Protestanten. Die Aufstellung einer kaiserlichen Armee in dem Umfange, wie es geschah, und unter einem Führer, der mit absoluter Autorität im Reiche waltete und seine Werbungen und sein furchtbares Kontributionsystem über katholische wie evangelische Territorien ausdehnte, verletzte die Reichsverfassung und bedrohte die Selbständigkeit

aller Reichsfürsten. Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg, wo Maximilian von Baiern die reichsfürstliche Opposition gegen den Kaiser aufs nachdrücklichste vertrat, wurde Ferdinand mit Beschwerden und Klagen über Wallenstein bestürmt und am Hofe intriguierte die klerikale Partei (der Beichtvater Lamormain) gegen ihn, weil er von dem Restitutionsedikt nichts wissen wollte. So vielen Gegnern vermochte der Kaiser nicht zu widerstehen; er entließ seinen General und übertrug Tilly das Kommando über die kaiserlichen Truppen (1630).

Der schwedische Krieg. Nach dem Fall von La Rochelle und dem Friedensschluß mit England 1629 nahm der Kardinal Richelieu die Politik Heinrich IV. wieder auf, indem er sich gegen die wachsende habsburgische Macht mit dem großen Schwedenkönig Gustav Adolf, dem Sohn und Nachfolger Karl IX., verband und zunächst durch Vermittelung eines 6jährigen Waffenstillstandes zwischen Schweden und Polen (Sigismund III) 1629 dem Könige die Hände zum Kriege gegen den Kaiser frei machte. Zu diesem Kriege drängten Gustav Adolf jene Pläne zur Gründung einer habsburgischen Seemacht in der Ostsee und die Gefährdung auch des nordischen Protestantismus durch die wachsende katholische Reaktion.

Im Sommer 1630 landete er mit 13,000 Schweden an der pommerschen Küste, besetzte Stettin und nötigte den Herzog Boguslaw von Pommern zum Abschluß eines Vertrages, wonach der König von Schweden und seine Nachkommen nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Pommern solange in Sequestration behalten sollten, bis des Herzogs Erbe (der Kurfürst von Brandenburg) die Kriegskosten ersetzt haben würde. Furcht vor dem Kaiser oder Mißtrauen gegen Schweden hielt anfangs die meisten protestantischen Fürsten Norddeutschlands, voran die beiden Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg und Johann Georg von Sachsen von einer Verbindung mit Gustav Adolf zurück. So wurde des Königs Vormarsch an die Elbe verzögert und Magdeburg, das Pappenheim und Tilly aufs äußerste bedrängten, weil es sich im Bunde mit dem fürstlichen Administrator des Erzstiftes dem Restitutionsedikte widersetzte, preisgegeben. Nach heldenmütiger Verteidigung durch den schwedischen Obersten Falkenberg ward Magdeburg am 10./20. Mai 1631 erstürmt, und ging „ein früheres Moskau“ von den Bürgern selbst in Brand gesteckt, in Flammen auf. Nachdem Gustav Adolf seinen Schwager, den Kurfürsten von Brandenburg, durch Bedrohung Berlins zum Bündnis gezwungen, setzte er sich westwärts in Bewegung, überschritt die Elbe und bezog bei Werben unweit der Havelmündung ein festes Lager, das Tilly vergeblich bestürmte. Die

Zahl seiner deutschen Bundesgenossen mehrte sich. Schon waren der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel und Herzog Bernhard von Weimar auf seine Seite getreten und unter seinem Schutze kehrten damals die Herzöge von Mecklenburg in ihre Hauptstadt zurück. Der Kurfürst von Sachsen hatte eine Zeitlang zwischen den kämpfenden Parteien eine neutrale Haltung zu behaupten versucht; als aber nun Tilly unter Androhung von Gewalt die Vereinigung mit dem Kaiser verlangte, schloß auch er mit Gustav Adolf ab. Der Schwedenkönig führte seine Truppen nach Sachsen und gewann über Tilly, der indessen bis Leipzig vorgerückt war, den entscheidenden Sieg bei Breitenfeld unweit Leipzig 1631, der mit einem Schlage das protestantische Norddeutschland von dem kaiserlichen und dem ligistischen Drucke befreite. Während sich die Sachsen nach dem Leipziger Siege gegen den Kaiser wandten und in Böhmen einrückten, zog Gustav Adolf durch Thüringen an den Main gegen die Ligisten. Würzburg, Frankfurt, Mainz fielen fast widerstandslos in seine Hände und als er im nächsten Jahre 1632 nach dem Siege am Lech über Tilly, der hier die Todeswunde empfing, auch in Baiern eindrang und seinen Einzug in München hielt, war bis auf die österreichischen Erblande Deutschland in der Gewalt der Schweden.

Da entstand ihnen ein neuer Gegner in Wallenstein, bei welchem in seiner Bedrängnis der Kaiser Hülfe suchte. Nach langem Widerstreben ließ sich der grollende Feldherr bewegen eine neue Armee ins Feld zu stellen und gegen unerhörte Zugeständnisse an die Spitze derselben zu treten: er erhielt den Oberbefehl „mit absoluter kaiserlicher Plenipotenz“, das Recht mit den deutschen Protestanten gegen Aufhebung des Restitutionsediktes Frieden zu schließen und für sich selbst die Zusicherung eines Ersatzes für Mecklenburg. Diese Bedingungen machten den General aus einem Unterthan des Kaisers fast zu einem ebenbürtigen Souverain; sie gestatteten ihm eine Politik der Verführung zu verfolgen, die die Ligisten und Römlinge verabscheuten; aber, sobald ihn das Kriegsglück in Stich ließ, mußten sie die Kräfte seiner Gegner aufs neue beleben und ihm selbst zum Verderben ausschlagen. Nachdem Wallenstein, um vor allem den Kaiser wieder zum Herrn in seinen Erblanden zu machen die Sachsen aus Böhmen vertrieben hatte, vereinigte er sich zu Eger mit dem Kurfürsten von Baiern, rückte in Franken ein und bezog Gustav Adolf gegenüber bei Nürnberg ein festes Lager. Von Mangel gedrängt und nach einem unglücklichen Versuche die feindliche Stellung zu erstürmen zog der König wieder südwärts der Donau zu. Wallenstein aber wandte sich nach Sachsen

1632 um es gütlich oder mit Gewalt von Schweden zu trennen und zwang seinen Gegner zum Schutz des Bundesgenossen ihm zu folgen. So kam es 1632 im November zur Schlacht bei Lützen, in der Gustav Adolf fiel und Bernhard von Weimar an der Spitze der Schweden das Schlachtfeld behauptete: die Kaiserlichen führte Wallenstein nach Böhmen zurück. Ueber die letzten politischen Ziele Gustav Adolfs sind wir nicht aufgeklärt. Den Besitz der deutschen Ostseeküste hat er wohl von Anfang an ins Auge gefaßt; in wieweit er aber die von ihm beabsichtigte Errichtung eines „Corpus Evangelicorum“ d. h. eines Bundes evangelischer Reichsstände unter schwedischem Directorium im Sinne einer dauernden Vereinigung des protestantischen Deutschlands mit Schweden zu verwirklichen gedachte und ob er gar auf der Höhe seiner Erfolge danach gestrebt über beide Länder als protestantischer Kaiser zu herrschen, sind Fragen, die sich aus den vorhandenen Quellen nicht entscheiden lassen.

Die Leitung des schwedischen Staates ging nach dem Tode des Königs bei der Unmündigkeit seiner Tochter Christine auf seinen Kanzler Oxenstierna, die Führung des Heeres auf Bernhard von Weimar und Horn über. Während die letzteren sich wieder nach Oberdeutschland wandten und ihre Waffen in Franken und Schwaben ausbreiteten, war der kaiserliche Generalissimus mehr diplomatisch als kriegerisch thätig. Er verhandelte mit Sachsen und Brandenburg über den Frieden (1633). Aber seine kaiserlichen Vereinbarungen mit diesen Mächten wurden in Wien, wo die geistliche Kamarilla wieder kühner ihr Haupt erhob, nicht gebilligt. Seit dem Rückzuge, den er nach der Schlacht bei Lützen antreten mußte, war Wallensteins Stellung erschüttert. Sie wurde unhaltbar, als der „Regensburger Irrtum“ auch die Unfehlbarkeit seiner Strategie in Frage stellte. Was der Feldherr nicht vorausgesehen, was er in zuversichtlicher Weise für undenkbar erklärt hatte, — er war überzeugt, daß der Feind einen Angriff auf Böhmen plane — das geschah: Bernhard von Weimar bemächtigte sich im Nov. 1633 Regensburgs und bedrohte dadurch Oestreich selbst. Wohl zog jetzt Wallenstein in Gilmärschen heran, wandte sich aber, da es nicht thunlich war eine Schlacht zu schlagen, alsbald wieder zurück um in Böhmen die Winterquartiere zu beziehen. Dem Befehle des Kaisers die Operationen unverzüglich wieder aufzunehmen weigerte er sich aufs entschiedenste Folge zu leisten. Von diesem Augenblicke an war der Sturz des Feldherrn die Parole der spanisch-jesuitischen Partei am Hofe. Das Treiben seiner Wiener Feinde drängte Wallenstein auf eine Bahn, die sich mit loyaler Haltung nicht mehr vertrug. Ver-

einigt mit Sachsen und Brandenburg, mit denen er die Verhandlungen wieder aufnahm, gedachte er nötigen Falls auch ohne und gegen den Kaiser seine Friedenspolitik durchzuführen und sich selbst für die Zukunft eine große Stellung zu sichern. Dazu bedurfte er vor allem der Ergebenheit seines Heeres. Auf einem Bankett in seinem Hauptquartier zu Pilsen, das der Feldmarschall Plow gab, gelobten ihm durch Unterzeichnung eines Reverses die dort anwesenden Generale und Oberste bis zum letzten Blutstropfen für ihn einzutreten. Viel hatte dies nicht zu bedeuten, da nicht wenige angesehene Heerführer, wie Gallas, Albringen u. a. schon längst für den Kaiser gewonnen waren, ein Piccolomini trotz seines Gelöbnisses zu Pilsen zu ihm überging. Die Pilsener Vorgänge brachten die Wiener Verschwörung gegen Wallenstein zur Reife. Ein kaiserliches Patent entband die Armee ihres Gehorsams gegen ihn, ein zweites erklärte ihn für einen Meineidigen und Treulosen und zugleich ging den kaiserlich gesinnten Generalen der Befehl zu sich seiner „lebendig oder tot“ zu bemächtigen. Auf die Nachricht von seiner Absetzung wich Wallenstein mit den ihm noch treugebliebenen Truppen nach Eger zurück um, von dem Rechte der Notwehr Gebrauch machend, sich mit den Feinden, den Sachsen und den Schweden, zu verbinden. Hier wurde er von dem Irländer Butler und den beiden Schotten Gordon und Lesley ermordet (Febr. 1634). 1634

Der schwedisch-französische Krieg. Nach Wallensteins Beseitigung nahm man in Wien die kriegerischen Operationen mit Eifer wieder auf und die Eroberung von Regensburg und der Sieg bei Nördlingen über Bernhard von Weimar und Horn 1634 1634 gab den Kaiserlichen das Uebergewicht in Oberdeutschland zurück. Frankreich trat nach dieser Niederlage seiner Verbündeten aktiv in den Krieg ein, während Sachsen mit dem Kaiser im Prager Frieden 1635 1635 sich versöhnte und verband. Diesem Frieden, in welchem der Kurfürst die Markgrafschaft Kaufitz erhielt und die Frage der geistlichen Güter einer künftigen, rechtlichen Entscheidung vorbehalten wurde, schlossen sich fast alle bedeutenderen protestantischen Fürsten und Reichsstädte an. Der Krieg von Frankreich und Schweden fortgeführt, diente nur noch als Mittel zur Erreichung der selbstsüchtigen Zwecke dieser beiden Mächte und furchtbar wurde Deutschland noch Jahrelang von den eigenen und fremden Soldheeren heimgesucht. Bernhard von Weimar siegreich am Oberrhein in Frankreichs Solde, das sich nach seinem Tode 1639 das von ihm eroberte österreichische Elsaß aneignete; des Schweden Baner kühner Zug im Winter 1640/1641 gegen Regensburg, wo zum ersten Male während des Krieges, von Kaiser Ferdi-

mand III. (bis 1657) berufen, ein Reichstag versammelt war um über den Frieden zu beraten; nur plötzlich eintretendes Thauwetter verhinderte die Ueberrumpelung der Stadt; großartiger Aufschwung der schwedischen Kriegführung durch Torstenson, den größten General aus Gustav Adolfs Schule, im Kampf gegen den Kaiser und das auf Schwedens Macht eifersüchtige Dänemark (1641—1645); verheerende Einfälle der unter Türenne und Wrangel vereinigten Franzosen und Schweden in Baiern um es vom Bunde mit Oestreich abzuziehen (1646—1648). Soeben hatte der schwedische General Königsmark sich der Kleinseite von Prag bemächtigt, als der Abschluß des schon seit 1644 zu Münster mit Frankreich, zu Osnabrück mit Schweden und den Evangelischen 1648 verhandelten Friedens dem Kriege ein Ende machte. 1648.

Der westphälische Frieden. a) territoriale Bestimmungen. Frankreich erhielt die drei Bistümer Metz, Toul, Verdun, die bisher rechtlich noch nicht abgetreten waren und die östreichische Landgrafschaft Elsaß, doch sollten die reichsunmittelbaren Stände des Elsaßes, Herren, Ritter und Städte z. B. der Bischof von Straßburg, die freie Reichsstadt Straßburg u. a. Glieder des Reiches bleiben. Schweden gewann und zwar als deutscher Reichsstand ganz Vorpommern mit der Insel Rügen, von Hinterpommern Stettin, dazu die Stifter Bremen und Verden aber nicht die Stadt Bremen und erwarb dadurch die Oder- und Wesermündungen. Brandenburg erhielt das östliche Hinterpommern und als Entschädigung für den an Schweden gefallenem Teil von Pommern die Bistümer Minden, Halberstadt und Magdeburg. Baiern erhielt die Kur und die Oberpfalz; dem Sohne Friedrich V. wurde die Unterpfalz (Rheinpfalz) zurückgegeben und eine neue Kur, die 8., für ihn errichtet.

b) Kirchliche Bestimmungen. Bestätigung des Augsburger Friedens und Aufnahme der Calvinisten in den Religionsfrieden. Das Restitutionsedikt wurde aufgehoben und für den Besitz geistlicher Güter der 1. Januar 1624 als Norm aufgestellt; was an reichsmittelbarem oder reichsunmittelbarem geistlichem Gut bis dahin säkularisiert gewesen, sollte es bleiben.

c) politische Bestimmungen. Die Schweiz und die Niederlande wurden als unabhängige Freistaaten anerkannt. Die Einheit des deutschen Reiches hörte auf, indem mit dem Recht unter sich und mit auswärtigen Mächten Bündnisse abzuschließen allen einzelnen Ständen die thatsächliche Souveränität eingeräumt wurde.

Deutschland war durch den dreißigjährigen Krieg, der seine halbe Bevölkerung vernichtet hatte, wirtschaftlich ruiniert und durch Zer-

stückelung in eine Vielheit kleiner selbständiger Staaten zu politischer Ohnmacht erniedrigt (s. Freitag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit IV).

## II. Das Zeitalter Ludwig XIV.

### 1. Die englische Revolution.

#### Jakob I.

Elisabeth verm. mit Friedrich V. v. d. Pfalz.		Karl I.		
		Karl II.	Jakob II.	
Sophie, verm. mit Ernst Aug. v. Hannover.		Maria, verm. mit Wilh. III. von Oranien.	Anna,	Jakob III. Karl III.
Georg I. v. England.				

Jakob I., die Pulververschwörung. Jakob I. König von Schottland, England und Irland, der Sohn Darleys und Maria Stuarts, unföniglich in seiner Erscheinung, unmännlich in seinem Wesen, aber durchdrungen von dem göttlichen Recht des Königtums und deshalb Anhänger der bischöflichen Kirche mit ihrem Supremat und ihrem abhängigen Klerus. Die Puritaner mit ihren demokratischen Ansichten verfolgte er mit Härte. Aber auch die Katholiken erbitterte er, weil die gedrückte Lage, in der sie sich unter Elisabeth befunden hatten (Nichtbesuch der englischen Kirche wurde mit 20 Pfund für jeden Monat bestraft!) nicht erleichterte. Getäuscht in ihren Hoffnungen, faßten ihre Führer den Plan den König sammt dem Parlament in die Luft zu sprengen. Pulververschwörung 1605. Der Anschlag entdeckt, die Schuldigen hingerichtet.

1605

Konflikt Jakobs mit dem Parlament. Wichtig unter Jakob das veränderte Verhältnis zwischen Regierung und Parlament. Kräftigen Fürsten wie den Tudors hatte das Parlament sich bisher immer noch mehr oder weniger widerspruchlos gefügt. Als aber das Geschlecht der Stuarts den Thron bestieg und seine monarchische Gewalt zu erweitern suchte und zugleich antiprotestantische Tendenzen verfolgte, da erhob sich im Parlament mit leidenschaftlicher Hestigkeit eine politische und religiöse Opposition, deren Träger die Puritaner waren, die Verfechter der theokratisch-demokratischen Staatslehre Calvins. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Königtum und Parlament, der den Thron der Stuarts zertrümmerte (Erklärung des Wesens der parlamentarischen Verfassung). Die gewissenlose Verschwendung König

Jakobs und vor allem seine Hinneigung zu Spanien, das die Engländer seit den Tagen der Armada als den Erbfeind ihres Reiches und der protestantischen Religion betrachteten, rief den Widerspruch des Parlaments hervor. Jakob warb für seinen Sohn um die Hand einer spanischen Prinzessin um durch die spanische Mitgift aus seinen Geldverlegenheiten befreit zu werden. Bei dieser Politik blieb er auch nach der Schlacht beim weißen Berge und der Vertreibung seines Schwiegersohnes aus der Pfalz, ja er hoffte auf diesem Wege für Friedrich V. die Pfalz zurückzugewinnen. Darüber kam es im Parlament zu den heftigsten Debatten und die Heirat wurde, da in Madrid für den Pfalzgrafen nichts zu erreichen war, endlich aufgegeben. Im Begriff zu Gunsten der Protestanten an dem großen Kriege sich zu beteiligen starb Jakob I. 1625.

Die drei ersten Parlamente Karl I. Mit verstärkter Heftigkeit brach der Streit mit dem Parlament unter seinem Sohne Karl I. (bis 1649) aus. Rasch nach einander löste er seine beiden ersten Parlamente auf, weil sie ohne Rücksicht auf die katholische Königin, Marie Henriette, die Tochter Heinrich IV., strenge Beobachtung der Strafgesetze gegen die Katholiken forderten, ihm die Haupteinnahme der Krone, das Pfund- und Tonnengeld (Zölle) nicht nach altem Brauch auf die ganze Regierungszeit, sondern zunächst nur auf ein Jahr bewilligten und ihm die Mittel zur Kriegsführung verweigerten, so lange der leichtfertige Herzog von Buckingham an der Spitze der Staatsgeschäfte stehe. Mit Strenge ließ der König eine Zwangssteuer eintreiben; wer nicht zahlte wurde verhaftet. Es galt mit den erpressten Geldmitteln weniger Christian IV. zu unterstützen, dessen Sache schon fast verloren war (1626!), als vielmehr durch eine kriegerische Unternehmung den hart bedrängten Hugenotten von La Rochelle zu Hülfe zu kommen. Die Expedition mißlang völlig 1627. Das dritte Parlament des Königs gewährte gegen die Annahme der Petition of right 1628: kein Unterthan soll in Zukunft gezwungen werden können eine nicht bewilligte Steuer zu zahlen und niemand soll willkürlich verhaftet gehalten werden — neue Subsidien. Eben im Begriff eine zweite Expedition nach La Rochelle zu unternehmen, wurde Buckingham von Felton ermordet. Der König stand dem Parlament jetzt ohne Vermittler gegenüber. An der Pfund- und Tonnengeldfrage entzündete sich der Streit von neuem. Der König hielt für erlaubt diese Steuer ohne erneuerte Bewilligung fort zu erheben. Dagegen erklärte das Haus der Gemeinen für einen Verräther, wer zur Eintreibung des unbewilligten Pfund- und Tonnengeldes rate oder mitwirke, und

wer freiwillig diese unbewilligten Zölle entrichtete. Hierauf erfolgte die abermalige Auflösung des Parlaments 1629.

1629

Die parlamentslose Regierung Karl's. Karl I. beschloß jetzt ohne Parlament zu regieren. Und der Mann, der im Räte des Königs es unternahm die Monarchie Richelieu's auch in England zu begründen, war Thomas Wentworth, Graf Strafford. Der Geldmangel nötigte zum Friedensschluß mit Frankreich und Spanien. Die vornehmste Einnahme der Krone blieb das Pfund- und Tonnengeld. Als aber diese nicht ausreichte, wurde ohne parlamentarische Bewilligung eine neue allgemeine Steuer ausgeschrieben, das Schiffsgeld. In früheren Zeiten hatten die Könige bei drohender Kriegsgefahr von den Hafenstädten und Küstengrafschaften die Stellung von Schiffen und Mittel zu ihrer Ausrüstung gefordert, so noch Elisabeth gegen die Armada. Auf solche Vorkommnisse gestützt, ward jetzt gegenüber der wachsenden Seemacht Hollands und Frankreichs die Notwendigkeit ausgesprochen auch die englische Flotte zu verstärken und, da es sich um das Wohl aller handelte, auch alle und nicht blos die Küstenbewohner zu belasten. Man fügte sich. Nur ein mutiger Mann, John Hampden, wagte für das parlamentarische Recht einzutreten und zahlte die ungesegliche Auflage nicht. Wohl ward er gerichtlich verurteilt zu zahlen, aber die Wirkung des Prozesses Hampden war doch eine tiefe und allgemeine Erregung der Gemüter. Mit der politischen Unterdrückung verband sich die religiöse. William Laud, Erzbischof v. Kanterbury, der geistliche Berater des Königs, ein hochkirchlicher Prälat katholischer Richtung, verfolgte die Puritaner aufs Härteste. Sein Versuch auch in Schottland die bischöfliche Verfassung und den hochkirchlichen Gottesdienst einzuführen verursachte einen heftigen Tumult in der Kathedrale zu Edinburg und führte zu einer Erhebung der Schotten. Das ganze schottische Volk vereinigte sich zum Covenant, einem Bunde zur Verteidigung der wahren Religion gegen den Papiismus 1628. Auf beiden Seiten wurde gerüstet und Strafford riet ein Parlament zu berufen zur Beschaffung der nötigen Geldmittel. Nach elfjähriger Pause versammelte sich 1640 das Parlament, das, weil es vor jeder Geldbewilligung Beratung der Landesbeschwerden forderte, alsbald wieder aufgelöst wurde (das kurze Parlament).

Das lange Parlament. Als aber jetzt die Schotten siegreich in England eindringen und auch in England die Aufregung einen hohen Grad erreichte, sah sich der König doch wieder zur Berufung eines Parlaments gedrängt 1640. Im Hause der Gemeinen sah man

1640

alle Männer der Opposition wiedergewählt, an ihrer Spitze John Pym, ihr gefeiertster Redner, neben ihm Hampden u. a. Man warf sich sofort auf die Beratung der inneren Zustände und beschloß die Räte des Königs wegen der elfjährigen Willkürherrschaft zur Verantwortung zu ziehen. Strafford und Laud wurden vor dem Hause des Lords des Hochverrats angeklagt d. h. des Versuches die Grundgesetze des Reiches zu untergraben und in den Tower abgeführt. Das Schiffsgeld wurde für ungesetzlich erklärt, die Pfund- und Tonnengeldfrage im parlamentarischen Sinne entschieden, der König verpflichtet mindestens alle drei Jahre ein Parlament zu berufen und das gegenwärtige Parlament solle nur im Einverständnis mit diesem selbst aufgelöst werden (das lange Parlament). Dann kam der Prozeß gegen Strafford. Seine Verteidigungsrede stützte sich darauf, daß nach den bestehenden Gesetzen keine seiner Handlungen zum Hochverrat gestempelt werden konnte und die Lords waren nicht geneigt ihn schuldig zu sprechen. Das Unterhaus ließ daher die Klage fallen und beschloß gegen Strafford mit einem Achtungsgesetz vorzugehen, wonach er ohne Rücksicht auf die geltenden Gesetze zum Tode verurteilt werden konnte. Durch Drohung und Einschüchterung wurde das Oberhaus zur Annahme der Bill gezwungen und aus Furcht vor seinen Gegnern bestätigte sie wider sein Gewissen der König. Strafford wurde 1641 enthauptet.

Immer entschiedener trat nun unter der Führung Pym's eine radikale puritanische Partei hervor, die nichts geringeres anstrebte als die Erhebung des Parlaments über die Krone und die völlige Beseitigung des hochkirchlichen Prälatentums. Als in diesem Augenblick eine furchtbare Empörung der katholischen Iren ausbrach und tausende schottischer und englischer Ansiedler ermordet wurden, forderten Pym und seine Freunde, daß der König, den die Puritaner des Einverständnisses mit den katholischen Iren für fähig hielten, seine Berater nur aus Männern des parlamentarischen Vertrauens erwähle und daß die Landesverteidigung seinem ausschließlichen Verfügungsrecht entzogen werde; denn durfte man wohl die Truppen, die nach Irland abgehen sollten, ihm anvertrauen, konnte er sie nicht gegen das Parlament verwenden? Da beschloß der König 1642 einen Hauptschlag gegen das Parlament zu führen. Er klagte die fünf Häupter des Unterhauses, unter diesen Pym und Hampden, wie sie einst Strafford vor dem Hause des Lords, des Hochverrats an d. h. des Versuches die Grundgesetze des Reiches (durch Antastung der Königsrechte) umzustößen. Da das Oberhaus sich weigerte die Angeklagten verhaften zu lassen, erschien der König mit Bewaffneten im Parlament um in eigener

Person die Verhaftung vorzunehmen. Die fünf Mitglieder sind nicht anwesend, sie waren in die City unter den Schutz der städtischen Behörden geflohen und Karl kann auch hier ihre Auslieferung nicht erreichen. Nach dieser Niederlage verließ er die Hauptstadt und begab sich nach dem Norden, entschlossen zu den Waffen zu greifen. In York sammelten sich um ihn die loyalen Lords. Der Staat zerfiel bereits in zwei feindliche Heerlager, Kavaliere und Rundköpfe (sogenannt von ihrem Haarschnitt). Auf beiden Seiten rüstete man zum Kampfe die nördlichen und westlichen Grafschaften waren royalistisch, die östlichen und südlichen mit ihren großen Städten, vor allem die Hauptstadt, hielten zum Parlament. 1642 brach der Bürgerkrieg aus.

Der Bürgerkrieg. Die Royalisten sind anfangs entschieden im Vorteil, — Oxford wird besetzt und von da London bedroht. Anders wurde es, als 1643 die Schotten sich mit ihren englischen Gesinnungsgenossen verbanden. 1644 erfochten die verbündeten Schotten und Engländer bei Marstonmoor unweit York einen entscheidenden Sieg über die Königl. die den ganzen Norden Englands dem Parlament unterwarf und den Fall der Hochkirche und die Einführung des presbyterianischen Kirchentums zur Folge hatte (Hinrichtung Lauds). Die Partei, die jetzt unter den Siegern emporkam, ließ dem Könige geringe Hoffnung sich im Süden noch länger zu halten.

1644

Schon längst hatte sich aus dem Schoße des Puritanismus der Independentismus entwickelt. Den Independenten erschien nicht blos die römische und anglikanische, sondern auch die presbyterianische Kirche als verwerfliche Hierarchie. Jede auf Beschränkung des freien religiösen Subjekts gerichtete Organisation verabscheuend, protestierten sie überhaupt gegen den Begriff der „Kirche“, bestritten die Notwendigkeit eines berufsmäßig geordneten geistlichen Standes und setzten an die Stelle der Kirche ihre Congregationen, freie Vereine erweckter Christen, die sich in Lehre, Kultus und Leben völlig unabhängig und selbständig einrichteten. Die Independenten forderten für ihre Religionsgemeinschaften Duldung und von Duldung wollten die Presbyterianer, die nicht minder ausschließlich und unduldsam waren als die Hochkirche und die Katholiken, nichts wissen. Nun aber war die independentische Gesinnung auch im Heere verbreitet und die Seele der Partei war Oliver Cromwell, der einzige geniale Feldherr dieses Krieges, der mit seinen „Eisenseiten“ bei Marstonmoor den entscheidenden Stoß geführt hatte und entschlossen war seinen Glaubensgenossen das Existenzrecht zu erkämpfen. Nachdem er das Heer nach dem Muster seines Reiterregiments umgebildet und eine Armee geschaffen hatte, die von dem

Geiste des Independentismus durchdrungen war, entschied er an der Spitze dieser begeisterten Gottesstreiter (s. ihre Charakteristik bei Macaulay) im Feldzug von 1645 durch den Sieg bei Naseby unweit Oxford den Krieg. Der König wurde in Oxford eingeschlossen und entfloß von hier als Diener verkleidet ins schottische Lager im N. Die Schotten nahmen ihn ehrenvoll auf, betrachteten ihn aber als Gefangenen. Und da die Verhandlungen mit dem englischen Parlament zu keinem Ziele führten, lieferten sie ihn, indem sie zugleich den Boden Englands räumten, den Kommissären des Parlaments aus 1646.

Gefangenschaft und Tod Karl I. Der König setzte seine Hoffnung auf den jetzt offen ausbrechenden Zwiespalt zwischen den Presbyterianern und den Independenten. Das von Presbyterianern beherrschte Parlament beschloß, da der Krieg zu Ende war, die Armee der verhassten „Heiligen“ aufzulösen. Aber Offiziere und Soldaten, die für ihre religiösen Ideale gekämpft hatten, welche sie zuvor verwirklichen wollten, weigerten sich zu gehorchen. Sie bemächtigten sich der Person des Königs um ihn zu verhindern sich mit den Presbyterianern auf Kosten der Independenten zu versöhnen und marschieren unter ihren Führern nach London. Das eingeschüchterte Parlament unterwarf sich. Eine Zeit lang schien es jetzt, als werde sich der König mit Cromwell verständigen, der nur Religionsfreiheit für die Sekten forderte, aber seine Soldaten, die in dem Könige (Agag) den Feind ihres Gottes und Glaubens sahen, zwangen ihn die Verhandlungen abubrechen. In diesem Augenblick gelang es Karl nach der Insel Wight zu entkommen; doch wurde er von dem Gouverneur der Insel auch hier als Gefangener gehütet. Während der König öffentlich noch immer den Schein aufrecht hielt, als suche er Versöhnung mit Parlament und Heer, schloß er im Geheimen einen Vertrag mit den Schotten, die sich anheischig machten ihn mit Waffengewalt zu befreien. Einfall der Schotten und Erhebung der englischen Royalisten. Rasch wurde der Aufstand niedergeworfen und durch den Sieg Cromwells über die Schotten bei Preston im nordwestlichen England 1648 der Krieg beendet. Aber während das independentische Heer im Felde stand, erhoben noch einmal die Presbyterianer das Haupt und eröffneten neue Verhandlungen mit dem Könige. Da rückte die siegreiche Armee, die in stürmischen Petitionen die Bestrafung des Gefangenen auf der Insel Wight, als des Urhebers des letzten Krieges, forderte, zum zweiten Mal in London ein und nach der gewaltsamen Austreibung der Presbyterianer aus dem Parlament (Rumpsparlament) — es blieben im Unterhause nur c. 50 independentische Mitglieder übrig — klagten

die Gemeinen den König des Hochverrates an, weil er gegen Parlament und Reich Krieg begonnen habe. Die 12 Lords, aus denen das Oberhaus noch besteht, protestieren. Da ergriff das Unterhaus die Idee der Volkssouveränität und erklärte sich, da es vom Volke gewählt sei, für den einzigen Repräsentanten des „souveränen Volkes“ und setzte einen außerordentlichen Gerichtshof ein, der Karl Stuart zum Tode verurteilte. Vor der Bankethalle von Whitehall wurde der König am 30. Januar 1649 enthauptet.

1649

England, Schottland, Irland zu einer Republik vereinigt. Jetzt ward vom Hause der Gemeinen das Haus der Lords und das Königtum abgeschafft und die Republik konstituiert; als Regierung ein Staatsrath von 41 Mitgliedern, unter diesen auch Cromwell, eingesetzt, in welchem Milton, der große puritanische Dichter, der Verfasser des verlorenen Paradieses, das Amt eines Sekretärs bekleidete. Die Republik, auch in England von der großen Masse der Nation nur widerwillig aufgenommen, wurde in Irland und Schottland nicht anerkannt, dort erhob man sich für Karl II. Mit unerhörter Grausamkeit warf Cromwell zuerst die papistischen Irländer nieder und wandte sich dann gegen Karl II. Stuart, der in Schottland gelandet war. Bei Dunbar schlug er die presbyterianische Armee der Schotten am 3. Sept. 1650 aufs Haupt. Als er im folgenden Jahre die feste Stellung des Königs bei Stirling umging (s. die Karte) um ihn vom Norden her im Rücken anzugreifen, marschierte der König südwärts und rückte, auf eine Erhebung der Royalisten hoffend, in England ein. In Gilmärschen folgte Cromwell, erreichte den König bei Worcester und brachte ihm hier am 3. Sept. 1651 eine zweite Niederlage bei. Auf abenteuerliche Weise entkam der Prinz an die Küste und von da nach Frankreich. Schottland und Irland wurden mit England zu einem großbritannischen Reiche vereinigt.

1650

1651

Der Krieg Englands mit den Niederlanden. Dem inneren Kriege folgte der äußere. Der Zwischenhandel, d. h. der Transport ausländischer Waren von einem Ort zum andern, lag damals zum größten Teil in den Händen der Niederländer. Die Ueberlegenheit niederländischer Schiffferei war der englischen Republik um so empfindlicher, als sie auch den Royalisten zu Gute kam: die dem Königtum treu gebliebenen englischen Kolonien Virginien und Barbados versandten ihre Produkte, selbst nach England, ausschließlich auf niederländischen Schiffen. Diesem Zustande sollte die 1651 vom Parlament beschlossene Navigationsakte ein Ende machen. Sie bestimmte, daß in Zukunft kein Produkt der englischen Kolonien nach England

1652  
bis  
1654

gebracht werden dürfte, außer auf einem englischen Schiffe und daß alle aus Europa stammenden Waren gleichfalls nur auf englischen oder Fahrzeugen der Länder, in denen die Güter ihren Ursprung hatten, importiert werden sollten. Darüber kam es zwischen England und den Niederlanden zu einem Seekriege 1652—1654, in welchem England durch die Siege seines genialen Seehelden Blake über die berühmten holländischen Admirale Tromp und Ruyter sich zur ersten Seemacht der Welt erhob.

Cromwell und das kleine Parlament. Noch während des Seekrieges brach zwischen Armee und Parlament ein heftiger Streit aus. Die Armee schrieb sich vermöge der Siege, die Gott ihr verliehen und durch die er sich zu ihr bekannt hatte, eine außerordentliche und völlig unabhängige Gewalt zu, die sie nicht aus den Händen geben wollte, das Parlament hingegen begünstigte die Marine und suchte die Landmacht, die es fürchtete, zu verringern und unschädlich zu machen. Austreibung des Parlaments durch Cromwell und seine Soldaten (1653). Von Cromwell und seinen Offizieren ward jetzt das sogenannte „kleine Parlament“ einberufen, eine Versammlung independentischer Notablen, die man für „geeignete Werkzeuge des Herrn“ hielt. Diese Versammlung schickte sich an die öffentlichen Zustände Englands im Sinn ihrer religiösen Richtung umzugestalten; an Stelle des üblichen Rechtes und Gerichtsverfahrens sollte das Gesetz der Bibel treten, das herrschende Kirchentum mit seinen Patronatsrechten und seinen Zehnten, worauf der Unterhalt des Klerus und der Universitäten beruhte, abgeschafft werden; denn in den studierten Theologen und Doktoren der protestantischen Kirche sahen die Heiligen nichts als die Vormauern Babels, die vor allem fallen mußten; „gelehrte Studien konnten für diejenigen keinen Wert haben, die alles in die innere Erleuchtung setzten“ (s. das Treiben Karlstadts und der Zwiefauer in Wittenberg). Die Umsturzideen riefen den Widerstand Cromwells wach; er brach damals mit seinen alten Freunden und wurde der Retter der überlieferten Ordnungen in Staat und Kirche. Auch seine auswärtige Politik drängte ihn auf eine den Wünschen der Heiligen entgegengesetzte Bahn. Es gab innerhalb und außerhalb des Parlaments „der Heiligen“ eine Partei, der die bisherigen Erfolge Englands im Seekriege noch nicht genügten, die die Eroberung und Unterwerfung der Niederlande anstrebte. Es waren die Männer der 5. Monarchie, baptistische Schwärmer (s. pag. 14), die gleich den Wiedertäufern des 16. Jahrhunderts davon träumten, der Anbruch des letzten Reiches, das auf die 4 Danielischen Weltmonarchien folgen sollte, des Reiches

Christi, stehe nahe bevor, das englische Volk sei das auserwählte Volk, die Holländer sollten den Engländern unterthan werden, damit in Holland „die Heiligen“ landen könnten um auf dem Kontinente Babel zu stürzen und das Reich Christi aufzurichten. Cromwell dagegen hielt eine enge Vereinigung aller protestantischen Mächte für erstrebenswert und wünschte dem Kriege zwischen Holland und England Einhalt zu thun. So trieb er auch dieses Parlament mit seinen Soldaten auseinander 1653. Der Offiziersrat entwarf eine neue Verfassung, wonach die höchste Macht im Staate „in einer einzelnen Person“ unter dem Titel Lord Protektor und „im Volke, wie es im Parlament versammelt sei“, beruhen solle. Zum Protektor wurde Cromwell auf Lebenszeit ernannt.

1653

Cromwell Protektor, seine Machtstellung nach außen. Glänzend und gewaltig war die Regierung des Protektors nach außen. Mit den Generalstaaten ward Frieden und Freundschaft geschlossen; auch mit Dänemark, Schweden (Christine, Karl X.) und den evangelischen Kantonen der Schweiz wurden freundschaftliche Verbindungen angeknüpft. Cromwell sammelte die protestantischen Mächte Europas um sich und die Hugenotten in Frankreich und die Waldenser in den Alpenhöhlen Piemonts sahen in ihm ihren Schirmvogt. Der traditionellen englischen Politik folgend, bekriegte er als Bundesgenosse Mazarins das katholische Spanien. Englische Flotten eroberten Jamaica in Westindien und züchtigten die Korsaren von Tripolis, Tunis und Algier. An den Namen Oliver Cromwells knüpft sich, wie an die Namen Elisabeths, Wilhelm III. und des älteren Pitt, für die Geschichte Englands eine Epoche nationaler Größe, die sich in kraftvoller Vertretung des protestantischen Interesses und in Beherrschung der Meere kund that.

Cromwell Protektor, seine Machtstellung nach innen. Nicht so glücklich war Cromwell in Betreff der inneren Lage. Gleich sein erstes Parlament bestritt als Repräsentant des souveränen Volkes die rechtliche Gültigkeit der Verfassung, weil sie eigenmächtig von den Offizieren aufgestellt sei und unterwarf sie einer Revision, durch welche die Macht des Protektors wesentlich beschränkt werden sollte. Cromwell löste die Versammlung auf. Seine Herrschaft, von der Volksvertretung nicht anerkannt, behielt den Charakter der Willkür. Sie war zugleich fort und fort durch Verschwörungen und Attentate der Sektierer, die ihn seit der Austreibung des kleinen Parlaments als einen Abtrünnigen haßten, und der Royalisten angefochten. Das Land war, wenn einer dieser Anschläge gelang, den radikalen Umsturzideen

oder den Royalisten preisgegeben. Unter diesen Umständen mußte es den Freunden der bestehenden Ordnung wünschenswert erscheinen die Fortdauer derselben auch nach dem Tode des Protektors zu sichern. In dem neuen Parlament, das Cromwell berief um die Kosten des spanischen Krieges zu bestreiten, gewann er durch Ausstoßung von etwa hundert republikanischen Gegnern eine ergebene Mehrheit und diese beschloß eine Verfassungsänderung, wonach der Protektor den Königstitel und das Recht erhielt seinen Nachfolger selbst zu ernennen und neben dem Unterhaus auch ein Haus der Lords zu errichten. Die Rückkehr zu den Formen der alten Erbmonarchie sollte der von Cromwell begründeten Staatsgewalt eine sichere und dauernde Grundlage geben. Cromwell wies aus Rücksicht auf das republikanisch gesinnte Heer den Königstitel zurück, stimmte aber im übrigen der neuen Verfassung bei, die die Macht des Protektors wesentlich erhöhte, im Oberhause ein Gegengewicht gegen das Haus der Volksvertreter schuf, dafür aber auch diesen das Recht zurückgab allein darüber zu entscheiden, ob ein Erwählter befugt sei, seinen Sitz einzunehmen oder nicht. Einen Augenblick konnte es scheinen, als wenn Cromwells Macht, auf parlamentarischer Grundlage ruhend, für die Zukunft gesichert sei. Doch auf's neue mußte er schmerzliche Enttäuschung erfahren. Die Opposition im Unterhause, durch den Wiedereintritt der ausgestoßenen republikanischen Mitglieder ansehnlich verstärkt, richtete ihre Angriffe gegen das neue Haus der Lords und bestand darauf, daß nur im Unterhause die Nationalhoheit repräsentiert sei und Cromwell schritt abermals zur Auflösung. Die Unversöhnlichkeit seiner parlamentarischen Gegner versetzte den Protektor in einen Zustand leidenschaftlicher Erregung. Auch seine auswärtige Politik gewährte ihm trotz großer Erfolge (Einnahme Dünkirchens 1658) keine volle Befriedigung: Frankreichs Macht nahm in bedenklicher Weise zu; von einer Union der protestantischen Staaten war keine Rede mehr, seitdem Schweden (Karl X.) und Dänemark einander wieder bekriegten (s. später) und zu den Sorgen der Regierungsgeschäfte gesellte sich häuslicher Kummer, der Tod seiner sanften und heiteren Lieblingsstochter Elisabeth. Kurze Zeit darauf erkrankte auch er und starb in frommer Ergebung 1658 am 3. Sept., seinem Glückstage, dem Tage seiner Siege bei Dunbar und Worcester.

Wiederherstellung des Königtums durch General Monk. Im Protektorate folgte ihm sein Sohn Richard. Ohne Ehrgeiz und ohne Energie, dem Puritanismus und dem Soldatentum gleich fremd, war er den Offizieren keine Autorität. Sie nötigten ihn alsbald seine Würde niederzulegen, entschieden sich für

eine Republik ohne Protektor und beriefen den alten Kumpf wieder ein 1659. Aber sofort lebte auch der alte Streit zwischen Parlament und Heer wieder auf. Das Parlament betrachtete sich als den Inhaber der höchsten Gewalt und verlangte von den Soldaten, wie von jedem Bürger, Gehorsam. Das verletzete das Selbstgefühl der Heerführer und General Lambert sprengte das Parlament zum zweiten Mal mit seinen Soldaten auseinander 1659. Aber ohne einen Cromwell an der Spitze konnte sich die Militärherrschaft nicht lange behaupten. Aus dem eigenen Lager erstand ihr ein Gegner. Der in Schottland stehende General Monk, der Nebenbuhler Lamberts, erklärte sich für das vergewaltigte Parlament und bekannte sich zu dem Grundsatz, daß die militärische Gewalt der bürgerlichen untergeordnet sein müsse: Er rüstete zum Einmarsch in England. Lambert rückte ihm entgegen, aber das moralische Uebergewicht war auf Monk's Seite. Für ihn nahm die große Mehrheit der Bevölkerung Partei und, ohne daß es einen Schwertstreich gekostet hätte, brach die Autorität Lamberts zusammen; ungehindert versammelte sich das Kumpfparlament von neuem. Dennoch überschreitet Monk die englische Grenze und zieht in London ein 1660. Seine letzten Ziele verrät er, indem er die einst ausgestoßenen Mitglieder ins Parlament zurückführt, welches dadurch eine presbyterianisch-royalistische Mehrheit erhält. Das wiederhergestellte lange Parlament von 1648 versammelte sich bloß, um dem allgemeinen Rufe folgend, einem neuen durch Ober- und Unterhaus repräsentierten altenglischen Parlament den Platz zu überlassen. Schon unterhandelte Monk mit Karl II. Alles sehnte sich nach der Rückkehr des legitimen Fürsten; war doch die Republik dem Lande einst von einer Minderheit aufgezwungen worden und niemals populär gewesen. Nachdem sich beide Häuser — auch das Unterhaus zeigte ein durchaus royalistisches Gepräge — versammelt hatten, beschloßen sie den legitimen Herrscher zur Rückkehr einzuladen. Bei Scheveningen in den Niederlanden erwartete den König seine Flotte. Sie führte ihn nach Dover und unter stürmischem Jubel des Volkes hielt Karl II. seinen Einzug in London 1660.

1660

## 2. Die englische Restauration.

Karl II., der Basall Ludwig XIV. Mit dem Königtum wurde auch die Hochkirche wieder hergestellt, beide unbelehrt durch die Vergangenheit. Wie Karl I. trachtete Karl II. nach einer vom Parlament unabhängigen Herrschaft, und hart und unduldsam, wie einst

Land, verfolgte die Kirche die Puritaner. Der Jubel, mit dem der König empfangen wurde, verstummte bald. König Karl war leichtsinnig, genussflüchtig, sittenlos, ohne Sinn für die Interessen und Ehre des Landes. Ein aus Handelseifersucht zwischen beiden Nationen entsprungener Krieg gegen Holland wurde trotz reichlich vom Parlament bewilligter Subsidien unglücklich geführt. Eine holländische Flotte dringt in die Themse ein, englische Kriegsschiffe werden in Brand gesteckt, „London hört zum ersten und letzten Mal den Donner ausländischer Geschütze und empfindet die Drangsale einer Blokade“.

Nur vorübergehend und widerwillig entschloß sich Karl zu der vom Lande geforderten Politik des Widerstandes gegen die Eroberungssucht Ludwig XIV. (die Tripleallianz mit Holland und Schweden, s. d. franzöf. Geschichte). Sein Sinn stand vielmehr nach einer engen Verbindung mit dem französischen König, dessen Freundschaft und Geld ihn von den parlamentarischen Schranken befreien und seine katholischen Pläne unterstützen sollte. Karl war im Herzen katholisch; „das leichte Joch des Katholicismus, der weniger innere Frömmigkeit, als Gehorsam gegen die Kirche zur Bedingung der Seligkeit machte,“ entsprach durchaus dem Wesen des Königs (vgl. Maria Stuart, Ludwig XIV., Ludwig XV.). Beraten von gesinnungslosen Höflingen (Kabalministerium), schloß er 1670 mit Ludwig XIV. den berühmten geheimen Vertrag zu Dover ab: Ludwig XIV. verhiess dem englischen König in der Herstellung der katholischen Kirche in England seine Hülfe, Karl II. versprach sich mit dem französischen König zu gemeinsamer Bekriegung der Republik der Niederlande zu verbinden (s. die franz. Geschichte).

Gleichzeitig mit der Eröffnung des holländischen Krieges, 1672, that Karl den ersten Schritt zur Wiederherstellung des Katholicismus. Er erließ eine Toleranzerklärung, in welcher er sich, auf das angebliche Recht der Könige von den Gesetzen zu dispensieren berufend, den „protestantischen Dissenters“ und den Katholiken die Ausübung ihres Gottesdienstes gestattete. Trotz seiner Antipathien gegen Frankreich willigte das Parlament in den gemeinsamen Krieg gegen Holland (der Flottenbrand auf der Themse war noch nicht vergessen); aber das Dispensationsrecht des Königs erkannte es nicht an und knüpfte die Gewährung von Subsidien zum Kriege an die Aufhebung der ungesetzlichen Toleranzerklärung und an die Bestätigung der Testakte 1673, wonach in Zukunft niemand ein öffentliches Amt bekleiden dürfe, der nicht zuvor eine Erklärung gegen das Dogma der Transsubstantiation unterzeichnet habe. Der König gab nach, — sein Bruder, der

katholisch gewordene Herzog Jakob von York mußte das Amt eines Großadmirals niederlegen.

Die unthätige Anwesenheit einer französischen Flotte in der Seeschlacht am Texel, weckte das Mißtrauen der Engländer gegen die Freundschaft Ludwigs; dazu kam, daß von den Entwürfen zu Dover doch eine Kunde sich im Lande verbreitet und den leidenschaftlichen Haß der protestantischen Engländer jener Zeit gegen den Katholicismus aufs neue wachgerufen hatte. Das Parlament verweigert weitere Subsidien und zwang den König mit Holland Frieden zu schließen 1674.

Der parlamentarische Kampf um die Frage der Ausschließung des katholischen Thronerben; Tories und Whigs. Sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik hatte das Parlament das Feld behauptet. Und nun erhob es sich zu einem neuen gewaltigen Anspruch: Ausschließung des katholischen Thronerben. Der König, der an dem Erbrecht festhielt, suchte sich durch wiederholte Auflösung der Parlamente vor der Ausschließungsbill zu schützen. Aber die Neuwahlen brachten ihm keine besseren Mehrheiten, in jedem neuen Parlament trat die Bill wieder auf. Auch die Bestätigung der Habeaskorpusakte (1679), welche die Zeit zwischen Verhaftung und Prozeß auf 24 Stunden bestimmte und seitdem das vornehmste Bollwerk der persönlichen Freiheit der Engländer bildet, war nicht im Stande die Gegner zu gewinnen! In dem Kampfe um die Ausschließungsbill sind in England die Parteien und die Parteinamen der Tories und Whigs entstanden, jene die Verfechter der königlichen Macht und des königlichen Erbrechts, diese die Anhänger der Lehre vom Rechte des Widerstandes und der Ausschließungsbill, zwei Parteien, die als Konservative und Liberale noch heute bestehen. Die Hartnäckigkeit der Whigs bestimmte den König seit 1681 überhaupt kein Parlament mehr zu berufen. Gegen die Zusage sich an keiner Koalition der europäischen Mächte gegen Frankreich zu beteiligen versah ihn Ludwig XIV. im geheimen mit Geld! Seitdem planten die Whigs im Widerspruch mit dem Könige ein Parlament zu Stande zu bringen, das über die Nachfolge entscheiden sollte. Aber die Entdeckung eines von wenigen verwegenen Männern gegen das Leben des Königs und seines Bruders angestifteten Komplotts gab dem Könige Gelegenheit auch die Häupter der Whigs in die gerichtliche Verfolgung hineinzuziehen und dadurch gegen die ganze Partei einen vernichtenden Schlag zu führen (Hinrichtung des überzeugungstreuen Lord Russell). Karl durfte es jetzt wagen, selbst nach dem Ablauf des dreijährigen Termins, die Berufung eines

Parlaments zu unterlassen. Auf seinem Todbette empfing er die katholischen Sterbesakramente.

Jakob II., der fanatische Katholik auf dem Throne Englands. An der Spitze einer Anzahl whigistischer Flüchtlinge, die sich in Holland gesammelt hatten, landete der junge Herzog von Monmouth, ein illegitimer Sohn Karl II. an der Südküste Englands, Religion und Freiheit gegen den katholischen Jakob zu schützen. In Taunton zum Könige ausgerufen (die Mädchen von Taunton!), wurde er nach kurzem Glück geschlagen, gefangen und enthauptet 1685. Die blutigen Assisen des unmenschlichen Lord Oberrichters Jeffrey's verhängten über die Teilnehmer des Aufstandes eine furchtbare Verfolgung.

König Jakob von dem einzigen Gedanken der Wiederherstellung des Katholicismus in England beseelt. Nachdem gefügte Rechtsgelehrte das Dispensationsrecht für ein Stück der königlichen Macht erklärt hatten, stellte der König ohne Rücksicht auf die Testakte katholische Beamte an und umgab sich mit katholischen Beratern, unter denen der einflussreichste der Jesuit Pater Petre war. Doch lag dem König daran die Befreiung der Katholiken durch die Kraft eines parlamentarischen Gesetzes für immer sicher zu stellen. Wo fand er ein Parlament, das dazu willig gewesen wäre? Durch die berühmte Toleranzerklärung 1687 (jedem seiner Unterthanen sollte es freistehen Gott nach seiner Weise zu verehren und jede Beschränkung bürgerlicher Rechte durch das religiöse Bekenntnis aufhören) gewann er die protestantischen Sekten für sich und dankbar scharten sich Independen-ten, Anabaptisten, Quäker (William Pen der Quäker, der Freund Jakobs) und Katholiken um den König, während die Presbyterianer gegen den gemeinsamen Feind, die Katholiken, mit der Hochkirche zusammenhielten. Des Königs Absicht ging jetzt dahin ein Parlament zu berufen, in welchem durch nachdrückliche Beeinflussung der Wahlen seine neuen Freunde, die Königsmörder, die Mehrheit bilden und seine Deklaration zum Gesetz erheben sollten. Doch noch vor dem Zusammentritt dieses fanatischen Parlamentes, durch welches die herrschende Kirche in England gestürzt und dem Katholicismus freie Bahn gemacht werden sollte, erfolgte die Vertreibung Jakobs II. aus England. Die Hochverratsklage gegen die Bischöfe, die sich weigerten die ungesetzliche Toleranzerklärung auf den Kanzeln verlesen zu lassen, und die Geburt eines Prinzen von Wales, die eine unbegrenzte Fortdauer des verhassten Regimes in Aussicht stellte, weckten den Widerstand der englischen Nation.

### 3. Wilhelm III. von Oranien.

Wilhelm III., der Befreier Englands. Hervorragende Lords wandten sich an den Prinzen Wilhelm von Oranien, den Schwiegersohn des Königs, den Gemahl der protestantischen Maria, welche bis auf die Geburt des Prinzen von Wales die englische Thronerin war, und forderten ihn auf zum Schutz der Religion und der Verfassung nach England zu kommen. Wilhelm III., der keinen sehnlicheren Wunsch hatte, als auch England auf die Seite der großen Koalition zu ziehen, die sich eben damals gegen die Europa wiederholt bedrohende Übermacht Ludwig XIV. bildete (s. die franz. Geschichte), fuhr 1688 (Gegensatz zu 1588!), von den Glückwünschen halb Europas geleitet, — selbst in der spanischen Gesandtschaftskapelle im Haag betete man für den glücklichen Verlauf der Unternehmung — nach England hinüber. Die ihm entgegengeschickten Truppen zeigten sich unzuverlässig. Jakob, von allen verlassen, floh nach Frankreich, wo ihm Ludwig XIV. in St. Germain gastliche Aufnahme bot. In England erklärte die Nationalkonvention, d. h. ein nicht vom Könige berufenes Parlament, den Thron für erledigt und ernannte den Oranier, nachdem er die declaration of rights, wodurch das Parlament seine Freiheiten schützte (Verwerfung des Dispensationsrechts, Verbot unbewilligter Abgaben, Verbot ohne Einwilligung des Parlaments eine Armee zu halten u. a.), bestätigt hatte, zum König Wilhelm III. (1689—1702). Doch beharrte eine streng legitimistische Partei, die Hochtories oder Jakobiten, in loyaler Anhänglichkeit an den Stuart. Während auch die Schotten den neuen König anerkannten, schritten die katholischen Iren zu bewaffnetem Aufstande. Von Ludwig XIV. unterstützt, erschien Jakob in Irland, wurde aber in der Schlacht an der Boyne 1690 völlig geschlagen und zur Rückkehr nach Frankreich gezwungen. Ein zweiter Versuch nach England überzusetzen, wurde durch die Verbrennung der französischen Flotte bei Kap La Hogue 1692 1692 vereitelt. (Jakob II. † 1701).

Wilhelm III., der Vorkämpfer Europas gegen Ludwig XIV. Wilhelm III., der den protestantischen Charakter Englands auf immer festgestellt hat (protestantische Successionsakte), begründete auch die europäische Machtstellung Englands von neuem. Die Bekämpfung der französischen Suprematie in Europa seine Lebensaufgabe. Sein Verdienst war es vor allem, daß in dem Orleans'schen Kriege Frankreichs Macht erschüttert wurde. Eben im Begriff auch in dem großen spanischen Erbfolgekriege Frankreich entgegenzutreten, starb er.

#### 4. Frankreich unter den beiden Kardinalen.

Maria von Medici Regentin. Maria von Medici, die Regentin für ihren unmündigen Sohn, Ludwig XIII. (bis 1643), gelei-  
tet von unwürdigen italienischen Günstlingen (der Marschall d'Ancre),  
war nicht wie Heinrich IV. im Stande das königliche Ansehen gegen  
die anspruchsvollen Magnaten zu behaupten, die in den Religionskrie-  
gen des 16. Jahrhunderts zu selbständiger Macht gelangt, wie souve-  
räne Herren über Provinzen und Städte geboten und bei jedem An-  
laß der Regierung mit den Waffen entgegentraten. Dazu kam die  
außerordentliche Stellung der Hugenotten, die in ihren Sicherheits-  
plätzen (La Rochelle) noch immer einen Staat im Staate bildeten.  
Anders wurde es erst, als der junge König den Kardinal Richelieu  
1624 an die Spitze der Regierung berief 1624.

Richelieu der Begründer französischer Königs-  
macht, der große antihabsburgische Politiker. Nach  
innen die Allmacht des Königtums zu gründen, nach außen Frankreich  
zur dominierenden Macht Europas zu erheben war sein doppeltes Ziel.  
Er zwang die Hugenotten durch die Einnahme des vergeblich von den  
Engländern unterstützten La Rochelle 1628 ihre politische Sonderstel-  
lung aufzugeben und der Befehl alle Befestigungen, die nicht zur Siche-  
rung der Reichsgrenzen gehörten, zu zerstören, vernichtete die politische  
und militärische Selbständigkeit des Adels. Wiederholte aber erfolg-  
lose Verbindungen der unzufriedenen Großen mit der Königin Mutter  
und dem jüngeren Bruder des Königs Gaston von Orleans zum  
Sturze des Kardinals, der feststehend in dem Vertrauen des Königs,  
schonungslose Strenge gegen seine Feinde übte („oderint dum me-  
tuant“). Die Königin-Mutter mußte Frankreich verlassen, der Her-  
zog von Montmorency und selbst der Günstling des Königs Cinqmars  
starben auf dem Schafott. Nicht minder erfolgreich war der Kardi-  
nal in seiner äußeren Politik, in der er, wie Heinrich IV., den Plan  
verfolgte das spanisch-österreichische Uebergewicht in Europa zu brechen.  
Er unterstützte im 30jährigen Kriege die Schweden und die deutschen  
Protestanten und mit seiner Hülfe befreite 1640 der Herzog von Bra-  
ganza Portugal von der spanischen Herrschaft.

Mazarin, der Fortsetzer Richelieuscher Politik.  
Nach dem Tode Richelieus 1642 berief Ludwig den Kardinal Mazarin  
in den Staatsrat, der, nicht so genial und gewaltig wie Richelieu, und  
von Habgier befeckt, gleichwohl mit derselben Hingabe an die Inter-  
essen des Staates, die politischen Ziele seines Vorgängers verfolgte.

Schon 1643 starb Ludwig XIII.; für seinen erst fünfjährigen Sohn Ludwig XIV. führte dessen Mutter Anna von Oestreich die Regentschaft. Obgleich eine Tochter Philipp III. von Spanien und eine alte Feindin Richelieus, behielt sie dennoch Mazarin als Minister bei, weil sie erkannte, daß nur so die monarchische Autorität erhalten werden konnte.

Noch einmal reagierte das alte Frankreich gegen die Ministerallmacht des neuen Königtums. Mißvergnügt über den wachsenden Steuerndruck — der Krieg mit Spanien wurde auch nach dem Frieden von Münster fortgesetzt — erhob sich gegen die Regierung die Bürgerschaft von Paris und mit ihr verband sich der hohe Adel zum Sturze des Ministers (Unruhen der Fronde). Condé, der erste Prinz von Geblüt, Frankreichs gefeierter Feldherr, herrschsüchtig, stolz und rücksichtslos, anfangs auf Seiten des Hofes, dann entzweit mit Mazarin und mit der Gegenpartei verbündet. Vor den vereinigten Feinden mußte der Minister das Feld räumen und Frankreich verlassen. Als aber die Königin-Mutter die Volljährigkeitserklärung des jungen Königs benutzte um den Prinzen von allem Anteil an der Regierung auszuschließen, schritt derselbe, ein zweiter Heinrich von Guise, im Bunde mit Spanien zum bewaffneten Aufstande; er wurde von den königlichen Truppen unter Turenne besiegt und Mazarin kehrte im Triumph nach Paris zurück. Das Königtum hatte sich gegen alle Anfechtungen behauptet.

An der Spitze spanischer Heere bekämpfte in den folgenden Jahren Condé sein Vaterland. Gegen Spanien verband sich Mazarin mit Cromwell und Spanien, der Vereinigung der beiden anderen großen Mächte nicht gewachsen, schloß 1659 den pyrenäischen Frieden. Frankreich erhielt die Grafschaften Roussillon und Artois; Ludwig XIV. vermählte sich mit Maria Theresia, der Tochter Philipp IV. von Spanien, die ihren Erbansprüchen an die spanische Monarchie entsagte; Condé durfte nach Frankreich zurückkehren. Der pyrenäische Frieden, der das Uebergewicht Frankreichs über Spanien besiegelte, war Mazarins letztes Werk. Er starb 1661.

1659

## 5. Ludwig XIV. von 1661—1715.

Ludwig XIV., das monarchische Vorbild seiner fürstlichen Zeitgenossen. Ludwig XIV. trat das Erbe der beiden Kardinalen an und vollendete das von diesen begründete System unbeschränkter monarchischer Gewalt. Gestützt auf ein stehendes Heer und die stehende

von ständischer Bewilligung unabhängige Steuer, die beiden Grundpfeiler unbeschränkter Monarchien, regierte Ludwig im Sinne des ihm zugeschriebenen Wortes „l'état c'est moi“. . . . Die Gehülfen seiner Größe Colbert, Minister der Finanzen und Schöpfer einer blühenden französischen Industrie, Louvois Kriegsminister, Organisator der französischen Armee; die Feldherrn Condé, Turenne, der Herzog von Luxemburg; der ausgezeichnete Kriegsingenieur Vauban, der Erfinder der Parallelen im Festungskriege. Ludwigs Machtstreben wurde gefördert durch die Schwäche der Nachbarstaaten: in England herrschten die Stuarts, das vielgliedrige deutsche Reich durch den seit 1663 permanenten Reichstag zu Regensburg kraftlos vertreten, Spanien seit dem Tode Philipp II. in wachsendem Verfall.

Der Devolutionskrieg. Sich berufend auf das in einigen niederländischen Provinzen privatrechtlich geltende Devolutionsrecht, wonach das Erbe ausschließlich den Kindern erster Ehe zufiel, forderte Ludwig XIV. im Namen seiner Gemahlin Maria Theresia, einer Tochter erster Ehe, deren Verzichtleistung er nicht anerkannte, beim Tode Philipp IV. Herausgabe der spanischen Niederlande und beschloß, als der spanische Hof ihn zurückwies, den Krieg. Turenne rückte in Belgien ein 1667. Dies rücksichtslose Vorgehen Ludwigs weckte die Besorgnis der Holländer und Engländer. In der Republik der Niederlande standen sich zwei Parteien in eifersüchtiger Feindschaft gegenüber: die aristokratisch-republikanische bestand aus den großen Kaufherren von Amsterdam in Holland, der reichsten und mächtigsten unter den sieben Provinzen, die in den Generalstaaten d. h. in der Versammlung der Abgeordneten der Provinzen im Haag regelmäßig den Ausschlag gab, und die oranische Partei, die sich auf den Landadel, das Heer und die Masse der Bevölkerung stützte und das Übergewicht der holländischen Patrizier dadurch brechen wollte, daß sie die Macht des Generalstatthalters aus dem Hause Oranien, der an der Spitze der Streitkräfte der Republik stand, verstärkte. Nach dem Tode Wilhelm II. 1650 — er hinterließ einen unmündigen Sohn Wilhelm III. — hatte die aristokratische Partei freie Hand gewonnen und das Haupt derselben, Johann de Witt, leitete seitdem die Republik. Von der im Lande herrschenden Stimmung gedrängt, schloß dieser mit England und Schweden, — welches durch seine Herzogtümer Bremen und Verden für die Niederlande nicht ohne Bedeutung war, — die

Der holländische Krieg; der erste Koalitionskrieg gegen Frankreich. Der König beschloß die kleine Republik übermütiger Krämer, die es gewagt hatte ihn in seinem Siegeslaufe aufzuhalten, zu züchtigen. Dazu mußte die Tripleallianz gesprengt und Holland isoliert werden: Vertrag zu Dover mit Karl II. und Bündnis mit der durch Geld gewonnenen schwedischen Aristokratie (es war während der Minderjährigkeit Karl XI.). Nachdem Ludwig den ihm feindlichen Herzog von Lothringen aus seinem Lande gejagt, eröffnete er den Krieg 1672. Geführt von Condé, Turenne, Luxemburg überschritten die Franzosen bei Tollhuis den Rhein und überfluten im ersten Andrang fast die ganze Republik; schon schweiften französische Soldaten bis in die Nähe Amsterdams. Johann de Witt und seine Freunde verzweifeln und bitten durch eine Gesandtschaft Frieden. In diesem Augenblick bricht gegen die Häupter der Republik ein Aufstand aus. In kurzfristiger Politik und blindem Haß gegen die Dranier hatten sie Heer und Kriegswesen vernachlässigt, ihnen schob man die Schuld des Unglücks zu und ihre letzten Unterhandlungen im französischen Lager stempelten sie in den Augen der unwissenden Menge zu Verrätern. Johann de Witt und sein Bruder der Admiral Cornelius de Witt wurden im Haag auf der Straße von dem wütenden Volk auf gräßliche Weise ermordet 1672. Wilhelm III. von Oranien, eingesetzt in die Würde seiner Vorfahren, trat an die Spitze des Staats. Er nötigte die Franzosen durch Durchstechung der Deiche zum Rückzuge, während, wie die Sage berichtet, das Ausbleiben der Flut die Landung der Engländer verhinderte. Als nun der Kaiser, das Reich, in erster Reihe Friedrich Wilhelm der große Kurfürst von Brandenburg, und Spanien auf die Seite der Generalstaaten traten, räumten die Franzosen die Republik. Aus dem holländischen wurde ein europäischer Krieg, in welchem die Republik der Niederlande von dem Hause Habsburg, dem alten Gegner, gegen England und Frankreich, die ehemaligen Freunde, unterstützt wurde. Aber auf allen Seiten bestand Ludwig XIV. den Angriff. In Belgien hielt Condé den Dranier auf, am Oberrhein kämpfte Turenne mit Glück gegen Oesterreich und Reichstruppen, bis er in dem Treffen bei Saffach fiel 1675. Um seinen thätigsten Gegner, den Brandenburger, von der Rheinarmee zu entfernen veranlaßte Ludwig die Schweden von Pommern her in die Mark einzufallen. Doch gewann über diese der große Kurfürst, der in die Heimat zurückeilte, bei Fehrbellin 1675 einen glänzenden Sieg. Die Schlacht bei Fehrbellin begründete den Waffenerfolg der brandenburgisch-preussischen Armee; sie ist das erste Glied

1672

1675

in einer langen, nur Ein Mal unterbrochenen, Reihe von Siegen, die bis auf Sedan und Metz die preußische Kriegsgeschichte durchzieht.

Die Stimmung in den Niederlanden, wo die aristokratische Partei aufs neue ihr Haupt erhob und den Krieg zu beendigen wünschte, der die Macht des Statthalters zu verstärken drohte, und die Besorgnis Ludwig XIV., Karl II., schon 1674 vom Parlament zum Frieden gezwungen, werde sich mit den Feinden Frankreichs verbinden, führten 1678 und 1679 zum Frieden von Nymwegen, dessen Bedingungen der französische König diktierte: Holland verlor nichts, Spanien trat die Freigravsschaft Burgund ab; auch Lothringen behielt Ludwig und der große Kurfürst mußte, weil ihn die Bundesgenossen im Stich ließen, das schwedische Pommern, das er erobert hatte, herausgegeben: „exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor“.

„Louis le Grand“, sein Hof, das goldene Zeitalter der französischen Litteratur. Ludwig XIV. in seinem Aeußeren eine ächt königliche Erscheinung, „das Haupt seit 1675 gehüllt in die majestätische Lockenperücke, die von Versailles aus die höheren Klassen ganz Europas eroberte“, „von einer Etikette umgeben, die einem der Gottheit geweihten Kultus nicht unähnlich war“. Die französischen Großen, die einst in die Opposition gegen das Königtum ihren Stolz gesetzt, strebten jetzt wetteifernd nach der Gunst des Hofes; mit Ehrfurcht und Devotion verfab der einst so hochmütige Condé den Dienst eines Oberhofmeisters. Die Erinnerung an die revolutionären Vorgänge zur Zeit der Fronde hatten dem Könige den Aufenthalt in Paris verleidet, er schuf sich einen glänzenden Königssitz in Versailles und sein strahlender aber zugleich sittenloser Hof war die Sonne, von der ganz Frankreich sich Licht und Leben spenden ließ (Darstellung des Königs als Sonnengott auf dem Hauptgiebel seines Schlosses Marly). Auch die sogenannte klassische Litteratur dieser Zeit von der Hofgunst gepflegt und auf Verherrlichung des Königs gerichtet. Als Tragiker glänzten Corneille und Racine, das größte Talent der Epoche repräsentiert der Komödiendichter Molière (Tartüffe, der Geizige).

Der Hof zu Versailles das Muster für alle europäischen Fürsten, die französische Litteratur und die französische Sprache über ganz Europa verbreitet; der westphälische Friede noch in lateinischer Sprache abgefaßt; seitdem wurde die französische Sprache auch die Sprache der Diplomatie. Von Paris gingen die Gesetze der Mode, des Geschmacks, des guten Tones aus. Wie einst die griechisch-römische Kultur alle

Völker der alten Welt, so umfaßte die französische Kultur im Zeitalter Ludwig XIV. ganz Europa.

Reunionen. Nach dem Nymweger Frieden schritt Ludwig XIV. 1680 zu den unter dem Namen der Reunionen bekannten Gewaltthaten. Der Zweck war Frankreich nach allen Seiten militärisch zu sichern. Vauban hatte Frankreich mit schützenden Festungen umgürtet: Toulon, Perpignan, Bayonne, an der belgischen Grenze Lille u. a. Nur eine Seite war noch offen, Lothringen, und um auch dieses Land gegen einen Angriff zu decken war der Besitz der Festung Luxemburg und des ganzen Elsasses mit Straßburg nötig. Louvois war der Erfinder der abenteuerlichen Theorie der Reunionen: alle Besitzungen, die ehemals zu den in den Friedensschlüssen von Münster und Nymwegen an Frankreich abgetretenen Landschaften d. i. den Bistümern Metz, Toul, Verdun, der Landgrafschaft Elsaß und der Freigrafenschaft Burgund in einem Abhängigkeits- (Lehn-)verhältnis gestanden, seien in die Abtretung einbegriffen gewesen und müßten wieder mit denselben vereinigt werden. Zur Ermittlung der ehemaligen Dependenz wurden besondere Gerichtshöfe (Reunionskammern) errichtet, die sich ihrer Aufgabe in erwünschtester Weise entledigten. Als ehemalige Vasallen der lothringischen Bischöfe wurde eine Anzahl deutscher Reichsfürsten, wie z. B. der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, aufgefordert der französischen Krone zu huldigen. Die Reunionskammer zu Breisach erklärte alle Reichsritter, Reichsstädte und Reichsfürsten des Elsasses als angebliche Vasallen der Landgrafschaft für französische Unterthanen. Man fügte sich widerstandslos; Straßburg, das mit der Unterwerfung noch zauderte, wurde von Louvois im verräterischen Einverständnis mit einigen Ratsherrn überrumpelt 1681 und Luxemburg in den spanischen Niederlanden, selbst ohne einen Schein des Rechtes, in Besitz genommen.

1681

Die politischen Verhältnisse in Europa erklären es, warum die Mächte diesem Raubsystem nicht mit dem Schwerte entgegentraten. England war damals enger als je an Frankreich gekettet, (s. die englische Geschichte), der Prinz Wilhelm III. von Oranien fort und fort durch die engherzige Friedensliebe der Amsterdamer Geldmänner in seiner Politik gehemmt, Spanien zu schwach, der Kaiser und das geteilte Reich durch die Türken in Anspruch genommen.

Der deutsch-österreichische Türkenkrieg. Der politische und religiöse Druck, den Kaiser Leopold I. (1658—1705) in Ungarn, wo es noch viele Protestanten gab, übte, hatte einen Auf-

stand zur Folge; der Führer desselben, Graf Tököly, mit den Türken im Bunde. Es war das letzte Mal, daß die Türken als Angreifer in das Donautiefland einbrachen. Der Großvezier, Kara Mustapha, rückte vor Wien und belagerte die Stadt. Heldenmütig verteidigte sich Rüdiger von Stahremberg zwei Monate lang, bis die Reichstruppen unter Karl von Lothringen und der Polenkönig Johann Sobiesky zum Entsatz herbeieilten und Wien befreiten. Oestreichs glänzende Waffenerfolge in dem fortdauernden Türkenkriege (1686 Erstürmung Ofens, das fast 150 Jahre in den Händen der Türken gewesen, Sieg Karl's von Lothringen bei Mohacz 1687, Sieg des Prinzen Eugen v. Savoyen, Oestreichs größten Feldherrn bei Zentha 1697) führten zu dem Karlowitzer Frieden 1699, in welchem die Pforte dem Kaiser ganz Ungarn und Siebenbürgen nebst Kroatien und Slavonien überließ und der mit Oestreich verbündeten Republik Venedig Morea abtrat. Der Kaiser, das Reich, unfähig zugleich Frankreich und die Türken zu bekriegen, und Spanien schlossen 1684 mit Ludwig XIV. zu Regensburg einen 20jährigen Waffenstillstand: der König von Frankreich bleibt im Besiz der reuniierten Gebiete und verspricht dagegen keine weiteren Reunionen zu vollziehen.

Verfolgung der Protestanten. Schwer wurden von Ludwig XIV. die französischen Protestanten betroffen. Die persönliche Abgeneigtheit gegen diejenigen, die es wagten anders zu glauben als er, und das politische Vorurteil, daß vor allem kirchliche Einheit die Macht eines Staates bedinge, trieben Ludwig zur Verfolgung. Der religiöse Eifer seines Beichtvaters La Chaise und der frommelnden Frau v. Maintenon, mit der der König nach dem Tode der Königin heimlich vermählt war, wirkten mit. Nachdem mit einer Reihe drückender Rechtsverletzungen der Angriff eröffnet worden war, brachte der unmenbliche Louvois gegen die Ketzer das System der „Dragonaden“ in Anwendung. In den Städten und Flecken des südlichen Frankreichs wurden Truppen bei den Reformierten einquartiert, die ihnen so lange zur Last fallen sollten, bis sie sich bekehren würden. Von Schrecken ergriffen, traten die Protestanten jetzt in Massen über; und um allen noch Widerstrebenden den letzten Rückhalt zu nehmen ward das Edikt von Nantes durch eine königliche Verfügung aufgehoben 1685, in welcher den Reformierten jede Religionsausübung unbedingt untersagt, über sämtliche Prediger die Verbannung verhängt, doch keinem anderen Protestanten gestattet wurde das Reich zu verlassen. Die letzte Ausflucht, die die Verfügung noch übrig ließ, Duldung des Privatbekenntnisses, ward thatsächlich nicht anerkannt, der Uebertritt durch

nackte Gewalt erzwungen. Die einzige Rettung war die Flucht und, ob auch der Flüchtige, den man ergriff, auf Lebenszeit auf die Galeeren kam, — hunderttausende flohen und fanden in Genf, Holland, Brandenburg Aufnahme; Frankreich verlor in ihnen seine intelligentesten, fleißigsten und wohlhabendsten Bürger.

An einer Stelle flammte die religiöse Bewegung noch einmal auf: in den Thälern der Cevennen erhoben sich die Überreste der Protestanten zu einem furchtbaren Kampf gegen ihre Bedränger (Camisardenkrieg 1702—1704) und erzwangen sich Abzugsrecht oder Gewissensfreiheit für die Bleibenden.

Der orleanische oder pfälzische Krieg, der zweite Koalitionskrieg gegen Frankreich. Die empörenden Gewaltthaten Ludwigs zogen ihm den Haß und die Feindschaft ganz Europas zu und die durch den Regensburger Stillstand geschaffene Lage verhiess dem Frieden keine lange Dauer, denn der französische König betrachtete sich in den ihm überlassenen Gebieten als Herr, während das deutsche Reich ihm nur eine einstweilige Besitzergreifung zugestanden zu haben meinte. Die pfälzischen Ansprüche des „Unerfülllichen“ beschleunigten den Wiederausbruch des Krieges. Gegen den erbberechtigten Herzog von Pfalz-Neuburg beanspruchte Ludwig nach dem Aussterben der simmernschen Linie der Kurpfalz 1685 im Namen der Schwester des letzten Kurfürsten, Elisabeth Charlotte, der Gemahlin seines Bruders, des Herzogs von Orleans, die pfalzsimmernschen Lande. Auf Antrieb des neuen Kurfürsten ward zwischen dem Kaiser, Spanien, Schweden (der schwedische König war Herzog von Pfalz-Zweibrücken!) und mehreren Reichsfürsten 1686 in defensiver Absicht die Augsburger Ligue geschlossen. Ludwig nahm den Bund, durch den er sich für bedroht erklärte, zum Anlaß die Verwandlung des Waffenstillstandes in einen definitiven Frieden zu fordern. Die Forderung ward vom Reichstage zurückgewiesen und der König begann 1688 den Krieg.

1688

In raschem Anmarsch besetzten die französischen Truppen die Grenzlande zu beiden Seiten des Mittelrheins. In diesem Augenblicke erfolgte der Umschlag in England; Jakob II. wurde vertrieben und Wilhelm III. von Oranien König, und England, das unter den Stuarts heimlich oder offen mit Ludwig verbunden gewesen, trat der europäischen Koalition bei, die sich 1689 in Wien gegen Frankreich bildete.

1689

Bei den großen Dimensionen, die der Krieg jetzt annahm, waren die Franzosen nicht stark genug die von ihnen am Rhein eingenommene Stellung zu behaupten. Sie beschränkten sich darauf die festesten

Plätze, wie Mainz, zu verteidigen; die übrigen Orte wurden auf Louvois Befehl zerstört, die Einwohner vertrieben; die Gegner sollten bei ihrem Vordringen gegen Frankreich keinerlei Stützpunkte und Hülfquellen in diesen Gegenden finden. Besonders die Pfalz wünschte man in einen so wehrlosen Zustand zu versetzen, daß der Kurfürst nicht daran denken könne dahin zurück zu kehren. So wurden die Städte Mannheim, Worms, Speier, Heidelberg, der äußersten Verwüstung preisgegeben, in Speier nicht einmal die Kaisergräber verschont, in Heidelberg das kurfürstliche Schloß in die Luft gesprengt; seine Ueberreste bezeugen noch heute die Barbarei, mit der Melac den grausamen Befehl Louvois „de bruler le Palatinat“ vollzog. Trotz der überlegenen Zahl der Gegner und der Vernichtung der französischen Flotte bei La Hogue behaupteten die Franzosen in den ersten Jahren das Übergewicht. Erst das Jahr 1694 bildete den Wendepunkt des Krieges. Die Kräfte Frankreichs begannen zu ermatten, seine Geldmittel zu versiegen. Louvois, dem Frankreich seine Heere verdankte, war schon 1691 gestorben; 1695 starb auch der Herzog von Luxemburg, damals der tüchtigste französische General. Ludwig neigte zum Frieden und 1697 ward zu Ryswick in Holland der Frieden geschlossen, in welchem sich der französische König nach allen Seiten zu Zugeständnissen bequeme: die Reunionen mit Ausnahme der des Elsasses werden zurückgegeben, der Pfälzer Anspruch wird fallen gelassen, der Herzog von Lothringen wieder hergestellt, Wilhelm III. als König von England anerkannt. Aber der Ryswicker Frieden war kein dauernder. Die Frage der spanischen Erbfolge trat bei der Hinfälligkeit des letzten spanischen Habsburger Karl II. in den Vordergrund der europäischen Interessen und bedrohte Europa mit einem neuen großen Kriege.

## 6. Der spanische Erbfolgekrieg.

### Philipp IV. von Spanien.

Maria Theresia verm. mit Ludwig XIV.	Karl II.	Margaretha Theresia verm. mit Kaiser Leopold I.
Ludwig der Dauphin.		Maria Antonia
Ludwig, Philipp v. Anjou.		verm. m. Max Emanuel von Baiern.
Ludwig XV.		Joseph I. u. Karl VI. (aus einer anderen Ehe).
		Joseph Ferdinand.

Die Erben. Es handelte sich bei dem nahen Aussterben des habsburgischen Mannesstammes in Spanien mit Karl II. um ein ge-

waltiges Erbe, die Länder Castilien und Aragonien, Belgien, Mailand, Neapel und Sicilien, Sardinien, die überseeischen Kolonien. Ludwig XIV. erhob als Gemahl Maria Theresias Ansprüche für seinen zweiten Enkel Philipp von Anjou. Die jüngere Schwester des Königs, Margaretha Theresia, die sich ihren Erbanspruch vorbehalten hatte und die mit Kaiser Leopold vermählt war, war früh verstorben mit Hinterlassung einer Tochter, Maria Antonia, und der Kaiser hatte die Vermählung dieser Prinzessin mit dem Kurfürsten von Baiern unter der Bedingung gestattet, daß sie auf jeden spanischen Erbanspruch verzichtete zu Gunsten Leopolds, der nun die spanische Monarchie für seinen zweiten Sohn (aus anderer Ehe), den Erzherzog Karl, forderte. Aber nach der Geburt eines Sohnes erklärte der Kurfürst die Verzichtleistung für nichtig.

Philipp V., der Testamentserbe. Ludwig suchte alsbald nach dem Abschluß des Ryswicker Friedens durch seinen gewandten Diplomaten in Madrid, den Marquis d'Harcourt, Spanien für den französischen Anspruch zu gewinnen, aber gleichzeitig vereinbarte er sich in einem heimlichen Vertrage mit England und Holland über eine Teilung der spanischen Monarchie zwischen dem bairischen Kurprinzen, Oestreich und Frankreich. Da starb 1699 der Kurprinz. In München hieß es, der Kaiser habe ihn vergiften lassen, — und Frankreich und die beiden Seemächte schlossen jetzt einen neuen Teilungsvertrag, kraft dessen die spanische Monarchie zwischen Oestreich und Frankreich geteilt werden sollte. Der Kaiser lehnte den Beitritt ab und in Spanien erhob sich ein Sturm der Entrüstung dagegen (warum?). Von allen Seiten wurde der König bestürmt den französischen Prinzen als Thronerben anzuerkennen. Karl II. appellierte sterbend an den Papst und Innocens XII. entschied zu Gunsten Frankreichs. Philipp von Anjou Testamentserbe der spanischen Krone. 1700 starb Karl II. und Ludwig XIV. nahm nach kurzem Schwanken die Erbschaft für seinen Enkel an („fortan giebt es keine Pyrenäen mehr“).

Bildung einer europäischen Koalition gegen Frankreich. Jetzt brach der Krieg aus, Ludwig mit Spanien, Portugal, dem Papste, dem Herzog von Savoyen und Max Emanuel von Baiern verbündet; auf des Kaisers Seite stellten sich nicht nur die meisten deutschen Fürsten, unter diesen Friedrich III. von Brandenburg, der als Preis seiner Unterstützung die Königskrone von Preußen erhielt, sondern auch die beiden Seemächte, England, das Ludwig durch die Anerkennung Jakob III. als König von England aufs rücksichtsloseste beleidigt hatte — und Holland, das die unmittelbare Nachbar-

schaft Frankreichs fürchtete. Die Stiftung dieser Allianz war das letzte Werk Wilhelm III. Ihm folgte Anna, die Tochter Jakobs II. 1702 bis 1714; der Herzog von Marlborough, damals Englands erster Feldherr, das Haupt der kriegseifrigen Whigs, dessen Gemahlin die längjährige Freundin und erste Hofdame der Königin war, trat an die Spitze der europäischen Koalition.

Die Siege Marlborough's und Eugen's von Savoyen. Die beiden großen Strategen, -Marlborough und der Prinz Eugen von Savoyen haben in diesem Kriege die Übermacht Frankreichs in Europa gebrochen. Letzterer entstammte einer mit den Bourbon verwandten Seitenlinie des savoyischen Herzogshauses, Savoyen-Carignan, hatte aber den französischen Hof verlassen, weil Louvois, der Feind seiner Mutter, Olympia Mancini (einer Nichte Mazarins), ihm eine Anstellung in der französischen Armee verweigerte und war in österreichischen Dienst getreten.

Ohne Widerstand hatte Ludwig von den spanischen Ländern für seinen Enkel Besitz ergriffen. 1703 sandte er ein Heer über den Rhein, das sich mit den Baiern vereinigte. Max Emanuel dringt in Tirol ein um das Land zu erobern und den Franzosen in Italien die Hand zu bieten. Aber die heldenmütige Verteidigung des Brennerpasses durch die den Habsburgern treu ergebenen Tiroler nötigte den Kurfürsten zur Umkehr; und der große Sieg bei Höchstädt oder Blenheim (unweit Donaauwörth) 1704, den die vereinigten Heere Marlborough's und Eugen's über die Baiern und Franzosen unter dem Marschall Tallard gewannen, drängt die letzteren über den Rhein zurück und überlieferte Baiern den Oestreichern. Auf Leopold I. folgte 1705 sein Sohn Joseph I. (bis 1711). Während Eugen in Italien, wo er dem zu Oestreich übergetretenen Savoyen zu Hülfe kam (sein Vordringen im Süden des Po; vergleiche dazu Bonaparte's italienischen Feldzug von 1796), von preussischen Truppen unter dem Fürsten Leopold von Dessau unterstützt, über die Franzosen den entscheidenden Sieg bei Turin gewann (1706), der den Abfall von Mailand und Neapel nach sich zog, unterwarf Marlborough durch den Sieg bei Ramillies 1706 die spanischen Niederlande.

In Spanien eroberten die Engländer zwar Gibraltar 1704 und Barcelona und der Erzherzog Karl, der hier erschienen war, hatte eine Zeitlang das Königtum des französischen Prinzen ernstlich gefährdet, aber die begeisterte Erhebung der Castilianer für Philipp V. beschränkte ihn bald wieder auf die Mauern von Barcelona.

Das Jahr 1707 schien die Verbündeten einen Augenblick mit

einem gefährlichen Umschwung der Dinge zu bedrohen. Der nordische Held, Karl XII., mit dem Kaiser wegen der schlesischen Protestanten zerfallen, war in Sachsen erschienen und Ludwig suchte ihn zum Bundesgenossen zu gewinnen. Doch Karl XII. mißbilligte das Machtstreben Ludwig XIV. und wandte sich, mit dem Kaiser durch die Altranstädter Konvention 1707 versöhnt, wieder nach dem Osten zurück.

Noch einmal nahm Ludwig den Kampf in den Niederlanden auf; da erschien Prinz Eugen sich mit Marlborough zu vereinigen und beide Feldherren siegten 1708 bei Dudenarde und 1709 bei Malplaquet. Ihre Heere standen an der französischen Grenze. Zu den Unfällen des Krieges gesellten sich in Frankreich Mißernte und Teuerung. Ludwig auf den Gertruydenburger Konferenzen 1710 zu den größten Zugeständnissen bereit: Verzichtleistung auf die spanische Monarchie, Herausgabe des Elsasses mit Straßburg. Die Unterhandlungen scheiterten an der übermütigen Forderung der Verbündeten, daß Ludwig selbst seinen Enkel aus Spanien vertreiben sollte. Frankreich, außer Stande den Krieg fortzusetzen, schien verloren.

Der Frieden zu Utrecht; die Suprematie Frankreichs gebrochen, Spanien zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt. Zwei Ereignissen verdankte Frankreich in bedrängtester Lage seine Rettung. Die Königin Anna als eine Stuart ursprünglich den Tories zugethan, aber durch den Krieg in wachsende Abhängigkeit von den Marlboroughs und den Whigs geraten, entschloß sich in diesem Augenblick die Herzogin aus ihrem Dienst zu entlassen und das bisherige Whigministerium mit einem Torykabinet zu vertauschen. Wollten die Tories sich behaupten, so mußten sie den Krieg beendigen, dessen Fortsetzung den Herzog von Marlborough unentbehrlich machte. In Osterreich starb 1711 Kaiser Joseph; es folgte ihm Karl VI. Dieser hätte also jetzt zu der Kaiserkrone und Oestreich auch die spanische Erbschaft erhalten. Aber man war in England nicht geneigt die Weltmonarchie Karl V. zu erneuern. So leitete der neue englische Toryminister, Lord Bolingbroke, Friedensunterhandlungen mit Ludwig XIV. ein und 1713 ward zwischen England und Frankreich der Frieden zu Utrecht geschlossen, dem die übrigen kriegsführenden Mächte beitraten, — Kaiser und Reich jedoch erst nach einer erfolglosen Fortsetzung des Kampfes 1714 zu Rastatt und zu Baden (im Aargau). — Diese Friedensschlüsse bestimmten Folgendes: Ludwigs Enkel, Philipp V., bekam Spanien und Indien (die Kolonten), doch sollten die Kronen von Frankreich und Spanien nie in Einer Hand vereinigt werden; England erwarb von Spanien Gibraltar und von Frankreich Neu-

1708  
1709

1713

Schottland und Neu-Fundland; Savoyen erhielt die Insel Sicilien mit dem Königstitel; der Kaiser Karl VI. bekam Belgien, Mailand, Neapel und die Insel Sardinien, die er aber bald an Savoyen gegen Sicilien austauschte und Savoyen führte seitdem den Königstitel von Sardinien. Der spanische Erbfolgekrieg vernichtete die Suprematie Frankreichs. England und Osterreich waren als Mächte von gleichem Gewicht neben Frankreich getreten, während Spanien zu einer Macht zweiten Ranges herabsank.

Ludwig XIV. starb 1715. „Das Volk von Paris folgte dem Sarge des „großen Königs“ mit Schimpfreden und Steinwürfen“.

## 7. Der nordische Krieg; Peter der Große.

Schweden vor dem Kriege. Schweden war bei Gustav Adolfs Tode die tonangebende Macht des Nordens. Seine Tochter Christina, gelehrt und eitel, in regem Verkehr mit berühmten Männern der Wissenschaft, die sie um sich sammelte, entsagte, von religiösen Zweifeln in den Schoß des Katholicismus getrieben, 1654 dem Throne. Ihr Nachfolger Karl X. Gustav von Pfalz-Zweibrücken (bis 1660), ein Sohn von Gustav Adolfs Schwester, suchte, wie sein großer Vorgänger, Schwedens Macht durch Eroberung zu erhöhen. Daß der letzte polnische Wafa Johann Kasimir ihn als Schwedenkönig nicht anerkennen wollte, war ihm ein willkommenener Anlaß zum Kriege. Karl Gustav überflutet mit seinen siegreichen Truppen das ohnmächtige Polen, nötigt Johann Kasimir zur Flucht und macht sich zum Herrn des Landes. Und als nun Polens Adel und Volk sich zu kräftigerem Widerstande ermaunten, ersocht der tapfere Schwedenkönig im Bunde mit dem großen Kurfürsten von Brandenburg in der dreitägigen Schlacht bei Warschau über den fünfmal stärkeren Gegner einen glorreichen Sieg (1656). Die Furcht vor der wachsenden Macht Schwedens trieb Dänemark und den großen Kurfürsten von Brandenburg auf die Seite Polens, welches dem letzteren in dem Vertrage zu Welau 1657 die Befreiung des Herzogtums Preußen von polnischer Lehnsheheit zugestand. Wie Karl X. zwei Jahre früher Polen, so warf er jetzt in einem ununterbrochenen Siegeslaufe Dänemark zu Boden. Er eroberte das dänische Festland, marschirt über die gefrorenen Belte, erscheint vor Kopenhagen, erzwingt den Köpksilder Frieden und greift, dem Bruche desselben zuvorkommend, aufs neue zum Schwert. Sein Tod beschleunigte den Abschluß der Friedensverträge von Oliva

bei Danzig mit Polen und zu Kopenhagen mit Dänemark: Polen tritt das von Gustav Adolf eroberte Livland, Dänemark die Landschaften Halland, Schonen und Blekingen an Schweden ab.

Karl XI (bis 1697) ordnete den zerrütteten Staatshaushalt durch die mit großer Härte ausgeführte Reduktion der Kron Güter (der Livländer Johann Reinhold v. Patkul) und schuf ein fast unbeschränktes Königtum, indem er den Reichsrat, das Organ der politischen Macht des Adels, in eine vom Könige abhängige Behörde umwandelte. Ihm folgte Karl XII.

Peter der Große. Die lange Dauer der Mongolenherrschaft, die das System der Teilfürstentümer über Rußland brachte, hat es in seiner Entwicklung aufgehalten, der Kampf mit den falschen Demetriern nach dem Erlöschen des Kurikischen Hauses seine selbständige Existenz einen Augenblick in Frage gestellt. Erst mit der Thronbesteigung des Hauses Romanow 1613 beginnt der neue Aufbau des Reiches, das sich durch Peter den Großen zu einer europäischen Machtstellung erhob. Nach dem Tode seines Halbbruders Feodor Alexejewitsch 1682 wurde der 10jährige Peter von den Maryschkins, den Verwandten seiner Mutter, Natalie Maryschkin, zum Zaren proklamiert. Aber durch einen furchtbaren Aufstand der Streligen, einer erblichen Soldatenkaste, setzte es die ehrgeizige Sophia durch, daß der schwach sinnige Iwan Feodor (Sophia und Iwan Kinder Alexei's aus erster Ehe) neben Peter zum Zaren und sie zur Regentin erhoben wurde. In gespanntem Verhältnis zum Hofe in Moskau wuchs Peter in Preobraschensk heran und als Sophia damit umging sich auch die Zarenwürde beizulegen ward sie von Peter gestürzt und damit seine Alleinherrschaft begründet 1689. Sofort traten jetzt seine ausländischen Sympathien hervor in dem Verkehr mit der Fremdenkolonie Sloboda bei Moskau (der Schotte Gordon, der Genfer Vefort) und mit den Holländern in Archangel, wo Peter die Schiffahrt lernte. Die Bildung eines Heeres nach europäischem Muster und die Erbauung einer Flotte auf den Werften von Woronesch waren die ersten Früchte seiner Beziehungen zu den Ausländern. 1696 erfolgte die Eroberung Aßows mit Hilfe seiner neuen Flotte. 1697 unternahm er eine Reise über Berlin nach Holland (der Zar auf den Werften von Zaandam!) und England und kehrte über Wien nach Moskau zurück, wohin ihn ein neuer gegen ihn und seine Begünstigung des Ausländertums gerichteter Aufstand der Streligen rief. Furchtbare Bestrafung der Rebellen, Aufhebung des Streligenkorps; Sophia, die

mit den Aufständischen in Verbindung gestanden, mußte ihr Leben im Kloster beschließen.

Entstehung des nordischen Krieges. Der Anstoß zum nordischen Kriege ging von Dänemark aus. Die Politik der dänischen Krone war darauf gerichtet die lästige Mitherrschaft der jüngeren Linie des Hauses, der Herzöge v. Holstein-Gottorp, in den gemeinsam besessenen Elbherzogtümern zu beseitigen und Schleswig mit Jütland zu vereinigen. Gegen diese Gefahr schützten sich die gottorpschen Herzöge durch engen Anschluß an Schweden, welches eifersüchtig jede Erweiterung der dänischen Macht zu hindern bestrebt war. Der Regierungswechsel in Schweden bot dem Kopenhagener Kabinet den Anlaß die holsteinischen Pläne wieder aufzunehmen und zur Durchführung derselben die Bildung einer antischwedischen Allianz zu betreiben. Der Anregung Dänemarks folgten der leichtfertige August der Starke, Kurfürst v. Sachsen, seit 1697 um den Preis des Uebertritts zum Katholicismus Wahlkönig von Polen, der, von Patkul beraten, nach dem Besitz des ehemals zu Polen gehörigen Livlands trachtete — und Peter I. von Rußland, der einen Zugang zur Ostsee zu gewinnen wünschte. Bündnis der drei Mächte gegen Schweden 1699. Die Jugend Karl XII. schien die Anschläge seiner Feinde zu begünstigen.

Der Krieg bis Poltawa. Wider alles Erwarten bewies der jugendliche Fürst kühne Thatkraft und ausgezeichnetes Kriegstalent. Dänemark wurde durch das Erscheinen des Königs vor Kopenhagen zum Frieden von Travendahl genötigt, Peters 4fache Uebermacht bei Narva geschlagen 1700 und nach neuen Siegen August II. der polnischen Krone beraubt und die Wahl des Wojewoden von Posen, Stanislaus Leszinsky, zum Könige bewirkt. Hierauf durch das österreichische Schlesien (die schlesischen Protestanten) in Sachsen einrückend, Zwang der Schwedenkönig den Abschluß des Ultranstädter Friedens 1706: der Kurfürst verzichtet auf die polnische Krone, löst seinen Bund mit dem Zaren und versteht sich zu der widerrechtlichen Auslieferung Patkuls, der als Opfer schwedischer Rache einen grausamen Tod erlitt 1707.

Jetzt endlich wandte sich Karl, den Bund mit Ludwig XIV. verschmähend, gegen seinen stärksten Feind Peter, der indessen Ingermanland erobert und 1703 auf einer der Inseln des Newadeltas die Peter-Paulsfestung errichtet hatte, um welche sich bald die später vom Zaren zur Residenz erkorene Stadt St. Petersburg erhob. Aber nicht in die Ostseeländer verlegte er den Kriegsschauplatz, wo er die

unmittelbare Berührung mit Schweden wiedergewonnen hätte, sondern beschloß, vielleicht von der hochfliegenden Absicht einer Entthronung des Zaren erfüllt, auf Moskau zu marschieren. Schon hatte er Mohilew besetzt, da änderte er seinen Kriegsplan und ließ sich von dem Kosakenhetman Mazepa, der ihm den Abfall der mit der russischen Herrschaft unzufriedenen kleinrussischen Kosaken in Aussicht stellte, bewegen in die Ukraine zu ziehen. Eine Folge davon war die Niederlage seines Generals Löwenhaupt, der aus Livland mit Verstärkungen und Lebensmittelvorräten zu ihm stoßen sollte, bei Pjesnaja. Der Verrat Mazepas mislang und Karl erlitt bei Poltawa, der vornehmsten Festung Kleinrußlands, die er belagerte, von Peter 1709 eine vernichtende Niederlage. Der König rettete sich auf türkisches Gebiet und fand in Bender gastliche Aufnahme, seine Armee ergab sich den Russen.

1709

Niedergang und Tod Karl XII. Es gelang Karl XII. die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland zu bewegen. Peter, am Pruth eingeschlossen 1711, erhielt durch Bestechung (seiner Gemahlin Katharina) einen Frieden, in welchem er Now zurückgeben mußte. Trotz des Widerspruchs der Pforte und trotz seiner gewaltsamen Entfernung aus Bender blieb Karl in der Türkei, vergeblich bemüht den Sultan in einen neuen Krieg mit Rußland zu verwickeln. Erst die verzweifelte Lage der Dinge im Norden bewog ihn endlich zum Abzuge. In einer 14tägigen ununterbrochenen Reise durch Ungarn und Deutschland kehrte er 1714 nach Stralsund zurück. Seine drei Gegner hatten das Bündnis gegen ihn erneuert. August von Sachsen war wieder in den Besitz der polnischen Krone gelangt, Peter hatte die Ostseeprovinzen erobert (Kapitulationen von Estland und Livland 1710), und zu den alten Feinden waren neue getreten: Hannover und Brandenburg hatten die deutschen Besitzungen Schwedens um sie nicht in andere Hände fallen zu lassen besetzt. Der Fall von Stralsund 1715 warf den König in sein Stammland zurück.

Nur durch Trennung der Gegner konnte man hoffen Schweden zu retten. Auf den Rat seines Vertrauten, des Grafen Görz, knüpfte Karl mit dem Zaren die Ulander Friedensunterhandlung an und richtete zugleich seine ganze Angriffskraft auf das dänische Norwegen, dessen Besitz ihn für seine Verluste entschädigen sollte. Auf dem Zuge nach Christiania in den Laufgräben vor Friedrichshall fand er 1718 den Tod.

1718

Der Frieden; an Schwedens Stelle tritt Rußland als die erste Macht des Nordens. Gegen die schranken-

lose Königsmacht der beiden letzten Wittelsbacher erhob sich nach dem Tode Karl XII. eine aristokratische Reaktion. Mit Uebergehung des rechtmäßigen Thronerben, des Herzogs von Holstein-Gottorp, eines Sohnes der älteren Schwester Karl XII., ward dessen jüngere Schwester, Ulrike Eleonore, zur Königin ernannt, zugleich aber durch Uebertragung der höchsten Staatsgewalt auf den adligen Reichsrat das Königtum zu einer machtlosen Ehre herabgedrückt. Die neue Oligarchie eröffnete ihr Regiment mit der rechtslosen Hinrichtung des Grafen Görz und einer Reihe von Friedensschlüssen, durch welche Schweden den größten Teil seiner auswärtigen Besitzungen und den Rang einer europäischen Großmacht einbüßte: Hannover erhielt die Herzogtümer Bremen und Verden; Brandenburg Stettin und Vorpommern bis zur Peene, Dänemark durfte Schleswig behalten und Rußland erzwang im 1721 Nystädter Frieden 1721 die Abtretung von Ingermanland, Estland und Livland.

Rußland war nach Beendigung des Krieges die vorherrschende Macht des Nordens. Im Innern begründete Peter die unbeschränkte Zarenmacht: an Stelle des alten Bojarenrats trat der vom Zaren ernannte Senat als die höchste Reichsbehörde, an Stelle des Moskauer Patriarchats der vom Herrscher abhängige „heilige Synod“ als die höchste kirchliche Behörde. Peter nahm zuerst den Titel Kaiser von Rußland an. Tragisches Ende des Zarewitsch Alexei 1718 (vgl. das Verhältnis Philipp II. zu Don Carlos, Friedrich Wilhelm I. zum Kronprinzen Friedrich).

## 8. Die europäischen Staaten nach dem spanischen und nordischen Kriege.

Frankreich. In Frankreich war Ludwig dem XIV. sein Urenkel Ludwig XV. (bis 1774) gefolgt, für den während seiner Minderjährigkeit der geniale aber lasterhafte Herzog Philipp von Orleans, der Sohn Elisabeth Charlottens, die Regentschaft führte (+ 1723).

1707 England. In England, wo durch die Union von 1707 England und Schottland zu einem Reiche vereinigt worden waren, kam nach dem Tode Annas mit Georg, einem Enkel der Pfalzgräfin Elisabeth, das Haus Hannover zur Regierung. Unter Georg I. wie unter seinem Nachfolger Georg II. (1727—1769) und dem leitenden Minister beider, Walpole, erhob sich England, begünstigt durch den inneren Frieden, zum ersten Handels- und Industriestaat Europas.

**Schweden.** In Schweden stritten selbst- und habfüchtige Adelsfactionen, oft in ausländischem Solde, um Macht und Einfluß.

**Rußland.** In Rußland erschütterte nach dem Tode Peters des Großen (1725) rasch wechselndes Partairegiment das Reich.

Alexei Michailowitsch.

Zwan.		Peter I.		
Katharina, verm. mit d. Herzog von Meßlenburg.	Anna, verm. mit Friedrich Wilhelm von Kurland, dem letzten Sprossen der Kettlers.	Alexei. Peter II.	Anna verm. mit dem Herzog von Holst.-Gottorp.	Elisabeth.
Anna, verm. mit dem Herzog von Braunschweig.			Peter III.	
Zwan (VI.)				

Auf Peter folgte seine Gemahlin Katharina I. (bis 1727); der Fürst Menschikoff, der Leiter des Staates. Als dieser unter Peter II., dem Sohne Alexeis, durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Kaiser noch höher zu steigen trachtete, wurde er von den Dolgorukis gestürzt, die den jungen Fürsten nach Moskau führten und ein den Einflüssen des Auslandes entgegengesetztes Regierungssystem begründeten. Nach dem Tode Peter II. 1730 erhoben die russischen Großen die Nichte Peters I., Anna Zwanowna, auf den Thron mit Uebergehung der nächstberechtigten Thronerben. Die Kaiserin Anna (bis 1740), geleitet von ihrem Günstlinge, dem Kurländer Biron, stellte die Unabhängigkeit der Krone wieder her und kehrte nach Petersburg zurück. Die beiden Deutschen, Ostermann Minister des Auswärtigen, Münnich Minister des Krieges. Anna's Teilnahme am polnischen Thronstreite gegen die Beilehnung Biron's mit dem Herzogtum Kurland. In dem im Bunde mit Oestreich gegen die Türken geführten Kriege ward Asow zurückeroberet. Zu ihrem Nachfolger erklärte sie den unmündigen Zwan, den Sohn ihrer Nichte Anna, zum Regenten Biron. Aber nach ihrem Tode und nach dem Sturz des verhassten Biron bemächtigte sich die Herzogin von Braunschweig der Regentschaft. Auch diese Ordnung der Dinge währte nicht lange. Ein neuer Wechsel führte zur Vertreibung der „Fremden“ und zur Thronbesteigung Elisabeth Petrowna 1741.

**Spanien.** Elisabeth Farnese. Eine Bedrohung des europäischen Friedens ging in diesem Zeitraume zunächst von Spanien aus. Die ehrgeizige Elisabeth Farnese von Parma, die zweite Gemahlin des schwachen Philipp V., wünschte zur Versorgung ihrer eigenen Söhne, die keine Aussicht auf die Thronfolge hatten, die ehe-

mals spanischen Besitzungen in Italien Oestreich zu entreißen und an Spanien zurückzubringen. Für ihre Pläne arbeitete mit rastloser Energie der Minister Alberoni. Eroberung Cagliari's und Palermos durch eine spanische Flotte 1717 und 1718. Aber da sowohl England und Holland als auch Frankreich (vergl. Punkt 1. des Utrechter Friedens) sich mit Oestreich zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens verbanden, verlor das spanische Königspaar den Mut: Alberoni ward in Ungnade entlassen, und Elisabeth ließ sich daran genügen, daß die europäischen Mächte ihre Erbansprüche auf Parma, wo die Farneses, und auf Toskana, wo die Medicis dem Erlöschen nahe waren, anerkannten.

Der polnische Thronstreit. Eine neue kriegerische Verwicklung der europäischen Mächte wurde durch den polnischen Thronstreit (1733—1735) herbeigeführt. Nach dem Tode August II. bewirkte Ludwig XV. die Wahl des Stanislaus Leszinsky, mit dessen Tochter er sich vermählt hatte, zum Könige von Polen. Dagegen setzte Anna von Rußland mit Hilfe eines Heeres die Wahl August III. durch. Daß auch Kaiser Karl VI. gegen Anerkennung der pragmatischen Sanction, durch welche seine Tochter Maria Theresia trotz des Nählerrechtes der Töchter Joseph I. zur Erbin von Oestreich eingesetzt wurde, — die Partei des sächsischen Kurfürsten ergriff, gab Frankreich den erwünschten Anlaß zu einer Kriegserklärung an Oestreich. Karl VI. hatte nämlich Maria Theresia mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen verlobt und gedachte durch diese Verbindung Lothringen in Zukunft zu einem „geharnischten Vorwerke“ gegen Frankreich zu machen (s. d. Karte). Man war in Frankreich entschlossen dies zu verhindern. Wohl wurde nun Stanislaus von den Russen unter Münnich überwältigt und aus Polen vertrieben, — aber die Franzosen waren siegreich in Lothringen, am Rhein, in der Bombardei und die mit Frankreich verbündeten Spanier eroberten Neapel. Der Kaiser überall überflügelt, sah sich zum Abschluß des Wiener Friedens genötigt: August III. als König von Polen anerkannt, Stanislaus Leszinsky erhält das Herzogtum Lothringen, das nach seinem Ableben mit Frankreich vereinigt werden soll, Neapel und Sicilien kommen als ein selbständiges Königreich an den spanischen Bourbon Don Carlos, den Sohn der Elisabeth, und Franz Stephan wird mit dem Großherzogtum Toskana entschädigt.

Oestreichische Türkenkriege. Im Einverständnis mit den Griechen hatten die Türken 1715 den Venetianern Morea ent-rissen. Die Hoffnung, daß Oestreich, durch den langen französischen

Krieg erschöpft, nicht intervenieren werde, erwies sich als eitel. Karl VI. verbündete sich mit Venedig und eröffnete den Krieg. Die glänzenden Siege des Prinzen Eugen bei Peterwardein und Belgrad 1716 und 1717 (das Soldatenlied vom Prinzen Eugen, dem edlen Ritter) zwangen die Pforte zum Frieden von Passarowitz 1718, in welchem Oestreich den Banat und einen Teil Serbiens mit Belgrad erhielt. Der Versuch Karl VI. im Bunde mit Rußland sich für die Verluste des polnischen Krieges durch einen neuen Krieg mit den Türken zu entschädigen, scheiterte an der Untüchtigkeit der österreichischen Generale. Während Rußland Asow gewann, mußte Oestreich im Belgrader Frieden 1739 die Eroberungen des Prinzen Eugen wieder herausgeben.

### III. Das Zeitalter Friedrich des Großen und Voltaires.

#### 1. Entwicklung des brandenburg-preussischen Staates.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, der Begründer der historischen Größe Brandenburg-Preußens und Friedrich I., der erste preussische König. Den Grund zu der Bedeutung dieses Staates legte Friedrich Wilhelm der große Kurfürst (1640 — 1688). Erst er hat die vielen Sonderstaaten seines Ländercomplexes — die kleveschen und westphälischen Lande im Westen, Minden an der Weser, Magdeburg, Halberstadt, die Mark Brandenburg nebst Hinterpommern und das seit 1618 mit Brandenburg vereinigte Preußen (Ostpreußen mit Königsberg) — zu einem einheitlichen Staate verbunden, indem er sich in allen ohne Rücksichtnahme auf die alten ständischen Rechte die absolut monarchische Gewalt beilegte und dieser Gewalt durch die Gründung eines stehenden Heeres eine feste Stütze gab. Im schwedisch-polnischen Kriege gewann er durch Uebertritt zu Polen im Vertrage zu Belau die Unabhängigkeit des Herzogtums Preußen, im französisch-holländischen Kriege begründete er durch den Sieg bei Fehrbellin den Ruhm der brandenburgisch-preussischen Armee. Seinem unbedeutenden Nachfolger Friedrich III. (Friedrich I.) verdankte das Herzogtum Preußen seine Erhebung zum Königreich; seine Krönung in Königsberg 1701 zum König „in Preußen“, — ein Gewinn, der die Verschmelzung der getrennten Bestandteile seines Staates zu einem Ganzen erleichterte. Teilnahme der preussischen Truppen am spanischen Erbfolgekriege.

Friedrich Wilhelm I. und der Kronprinz Friedrich. Es folgte Friedrich Wilhelm I. von 1713—1740. Friedrich Wilhelm I., lange verkannt und falsch beurteilt. Man sah in ihm nur den ungebildeten Verächter von Kunst und Wissenschaft (sein Tabakskollegium), den leidenschaftlichen Soldatenfreund (sein Potsdamer Rieseregiment, Leopold von Dessau, der Exerciermeister des preussischen Heeres) und den tyrannischen Quälgeist seines Hauses; aber man übersah das Große in ihm, daß er in einer Zeit, wo die meisten europäischen Monarchen kein höheres Vorbild kannten, als den Hof von Versailles, unter Preisgebung alles höfischen Glanzes nur der Pflicht für den Staat lebte und die monarchische Gewalt zu einer Quelle des Segens für seine Unterthanen machte. Preußen verdankte ihm vor Allem die große Wohlthat eines gewissenhaften Beamtenstandes, einen trefflich geordneten Staatshaushalt und das tüchtigste Heer in Europa.

Der Gegensatz beider Naturen (die Neigung des Prinzen für französische Litteratur und Flötenspiel) führte zur Entfremdung zwischen Friedrich Wilhelm und seinem Sohne, dem Kronprinzen Friedrich, und als letzterer nach einem Besuche des sittenlosen Hofes in Dresden sich mit seinen Günstlingen (Katte) einem regellosen und ausschweifenden Leben ergab, trat das schwere Zermwürfnis ein. Aber die Härte des Vaters entsprang doch im letzten Grunde nicht roher Willkür, sondern dem Pflichtgefühl des Erziehers und seine Zornausbrüche galten weniger den Vergehungen des Jünglings, als der „Verstocktheit, die die Miene der Unschuld zur Schau trug und nicht eingestehen und bekennen wollte“. Die englischen Heiraten, d. h. die beabsichtigte Vermählung des Kronprinzen mit einer englischen Prinzessin und seiner Schwester mit dem Prinzen v. Wales, die die Königin, eine Schwester Georg II. v. England, auf die Bahn brachte, führten zur Katastrophe, der König verweigerte seine Einwilligung. Der Fluchtversuch Friedrichs bei Mannheim (auf einer Reise zum Besuch einiger süddeutscher Höfe) entdeckt und verhindert 1730. Der Kronprinz und Katte sollten kriegsrechtlich als fahnenflüchtige Offiziere verurteilt werden. Daß der König damals nicht bloß der von seiner Leidenschaft übermannte Tyrann war, zeigte seine innere Erregung: „Nachts vom Lager geschucht, irrt er durch die Säle seines Schlosses und sinkt schweißgebadet vor dem Lager seiner Gattin nieder!“ Das Kriegsgericht verweigerte ein Urtheil über den Kronprinzen, die beabsichtigte Flucht erklärte es für eine Familiensache zwischen Vater und Sohn. Der König begnügte sich mit Gefängnißstrafe; aber Kattes

Verurteilung konnte nicht abgewandt werden. Vor den Augen des Prinzen ward er hingerichtet. Der Kronprinz mußte ein Jahr lang als Beamter in der Kriegs- und Domainenkammer zu Küstrin arbeiten; dann erst erhielt er die väterliche Verzeihung. Seine Thätigkeit in Küstrin entwickelte seine wirtschaftliche Tüchtigkeit, seine Ernennung zum Chef eines Infanterieregiments in Kuppin seine militärischen Fähigkeiten. 1736 bezog er mit seiner Gemahlin, einer braunschweigischen Prinzessin, die er nach dem Wunsche des Vaters ohne Neigung geheiratet, das Schloß Rheinsberg bei Kuppin. Hier richtete er sein Leben nach eigenem Gefallen ein. Er sammelte um sich einen Kreis geistvoller Freunde, studierte Philosophie, begann mit Voltaire zu korrespondieren und selbst schriftstellerisch thätig zu sein. 1740 folgte er seinem Vater auf den Thron.

## 2. Der österreichische Erbfolgekrieg, die beiden ersten schlesischen Kriege.

Erster schlesischer Krieg. 1740 trat auch in Wien ein Thronwechsel ein. Der Tod Kaiser Karls bot Friedrich Gelegenheit seine Ansprüche auf Schlessien d. h. die vier Herzogtümer Brieg, Liegnitz, Wohlau und Jägerndorf geltend zu machen. Wohl hatte der große Kurfürst 1686 in dem Vertrage zu Berlin gegen die Abtretung des Schwiebuser Kreises auf die vier Herzogtümer verzichtet, aber dieser Vertrag war nicht gültig; denn drei Wochen vorher hatte der Kurprinz sich heimlich in einem Reverse verpflichtet nach dem Tode seines Vaters den Schwiebuser Kreis zurückzugeben. Der Revers entkräftete den Vertrag und erneuerte den brandenburgischen Anspruch, dessen Rechtmäßigkeit Oestreich selbst durch die verheißene Abfindung anerkannt hatte. Friedrich rückte alsbald, von den Protestanten des Landes freudig empfangen, in Schlessien ein. Sein Anerbieten gegen Abtretung Schlessiens Maria Theresia in der Verteidigung ihres Erbes zu unterstützen wurde in Wien zurückgewiesen und Friedrich behauptete das Land im ersten schlesischen Kriege (1740—1742) durch die Schlacht bei Molwitz 1741, in welcher der Graf Schwerin, an der Spitze der im Gleichschritt und in raschem Feuern trefflich geschulten preussischen Infanterie, den Sieg gewann.

1741

Der österreichische Erbfolgekrieg 1741—48. Nun regten sich auch die übrigen Gegner Oestreichs. Der Kurfürst Karl Albert von Baiern beanspruchte auf Grund eines gefälschten Testa-

menten Ferdinand I. die österreichischen Lande; mit ihm verbündeten sich die beiden bourbonischen Mächte, Frankreich, der alte Nebenbuhler Habsburgs, und Spanien, dessen Königin Elisabeth in Italien zu gewinnen hoffte, auch der Kurfürst August III., der als Schwiegersohn Josephs auf einen Anteil an der Beute hoffte, trat, obwohl er früher die pragmatische Sanction anerkannt hatte, der antiösterreichischen Allianz bei. Dagegen ergriffen die beiden Seemächte England und Holland die Partei Oesterreichs.

Ein französisch = bairisches Heer eroberte Oberösterreich und Böhmen. Karl Albert ließ sich in Linz als Erzherzog huldigen und in Prag krönen und eilte dann nach Frankfurt, wo er zum Kaiser Karl VII. (1742—1745) gewählt wurde. Aber in denselben Tagen, in denen er hier seine Kaiserfeste feierte, brach vor den Waffenerfolgen des sich wieder erhebenden Oesterreichs seine Macht an der Donau zusammen. Während die bairisch = französische Hauptarmee in Prag stand, drang Khevenhüller, damals Oesterreichs erster Feldherr, in Oberösterreich ein, eroberte es zurück und überflutete mit seinem Kriegsvolk das wehrlose Stammland des neuen Kaisers. Erst das Vorrücken Friedrichs in Mähren brachte den österreichischen General zum Stehen. Als nun das Aufgebot Ungarns — Maria Theresia hatte in ihrer Bedrängnis bei den Ungarn Hilfe gesucht und auf dem Reichstage zu Presburg (1741) unter den ungarischen Magnaten einen Sturm der Begeisterung erregt („wir weihen unser Leben und unser Blut“) — im Felde erschien, sah sich Friedrich zum Rückzuge nach Böhmen gedrängt. Die Oesterreicher, geführt von Karl von Lothringen, dem Schwager Maria Theresias, folgten. Der Sieg Friedrichs über den unfähigen Prinzen zwischen Chotusitz und Gzaslau südlich der oberen Elbe 1742 führten zur Beendigung des ersten schlesischen Krieges durch den Frieden von Breslau, der Schlesien und die Grafschaft Glatz Preußen übergab; nur die Gebiete von Teschen, Troppau und Jägerndorf, durch welche die Gebirgspässe von Mähren nach Schlesien führen, behielt Oesterreich sich vor.

1742

Rasch besserte sich jetzt die Lage Oesterreichs. Böhmen wurde zurückerobert, die Franzosen mußten Deutschland räumen und der Prinz von Lothringen schickte sich an den Krieg nach Frankreich selbst zu tragen. Auch in Italien war die östreich-englische Koalition siegreich gewesen.

Auf der Höhe ihrer Erfolge unterzeichneten Maria Theresia und Georg II. den Vertrag zu Worms 1743, in welchem die pragmatische Sanction sammt dem ganzen Besitzstande Oesterreichs gewährleistet, der

Breslauer Frieden aber mit Stillschweigen übergangen wurde. Der Wormser Vertrag bewog Friedrich von neuem das Schwert zu ziehen. Daß Maria Theresia auch mit dem auf Friedrichs Größe eifersüchtigen Sachsen ein Bündniß geschlossen hatte, dessen Spitze gegen Preußen gerichtet war, wußte Friedrich damals noch nicht.

Zweiter schlesischer Krieg 1744–45. Verbündet mit dem Kaiser und mit Frankreich drang Friedrich in Böhmen ein und eroberte Prag. Aber die Franzosen ließen das österreichische Heer unverfolgt nach Böhmen abziehen und Friedrich wich vor der überlegenen Macht der Gegner nach Schlesien zurück. 1745 Tod Karl Alberts; sein Sohn Max Joseph vertrat sich mit Maria Theresia zu Füßen in Baiern und letztere richtete nun ihre ganze Kraft auf die Wiedereroberung Schlesiens. Friedrich behauptete Schlesien durch den glänzenden Sieg bei Hochfriedberg über Karl von Lothringen 1745. 1745  
Trotz ihrer Niederlage bestand Maria Theresia auf Fortsetzung des Krieges. Ein sächsisch-österreichisches Heer sollte diesmal in die Kurmark eindringen. Gegen dasselbe rückte von Norden her der alte Fürst von Dessau und schlug bei Kesselsdorf in der Nähe von Dresden in eisiger Winterkälte die Feinde aufs Haupt. Der Frieden zu Dresden bestätigte den Breslauer und erkannte den indes zum Kaiser gewählten Gemahl Maria Theresias Franz I. an.

Der Frieden zu Aachen. Noch dauerte der Krieg in den Niederlanden, Italien und zur See fort. Eroberung der österreichischen Niederlande durch die Siege des französischen Marschalls Moritz von Sachsen (eines Sohnes August des Starken). Von Frankreich unterstützt, landete gleichzeitig der ritterliche Prätendent Karl III. Eduard Stuart in Schottland, eroberte Edinburg und rückte in England ein, mußte aber, da keine englische Erhebung erfolgte und eine französische Landung ausblieb, umkehren und erlag bei Kulloden im nördlichen Schottland 1746 den Engländern. Die Erschöpfung seiner Geldmittel machte Frankreich trotz seiner Erfolge in den Niederlanden zum Frieden geneigt, der 1748 zu Aachen unterzeichnet wurde: Maria Theresia behielt die österreichischen Länder außer Schlesien. Nur mit äußerstem Widerstreben und Groll gegen ihre Bundesgenossen fügte sich die Kaiserin; es war ihr unerträglich, daß in diesem europäischen Verträge Schlesien und Glatz unter gemeinsamer Garantie der beteiligten Mächte als preussisches Besitztum anerkannt wurden; „meine Feinde werden mir bessere Bedingungen gewähren als meine Freunde“ — war der seitdem sie beherrschende Gedanke.

### 3. Der siebenjährige Krieg.

Die Entstehung des Krieges. Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen, und suchte um wieder in den Besitz desselben zu gelangen einen Bund gegen Preußen zu Stande zu bringen. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland, durch Friedrichs Spottreden über sie verletzt, und der Minister August III. von Sachsen, Graf Brühl, ließen sich von ihr gewinnen.

1755 Im Jahre 1755 gerieten England und Frankreich wegen ihrer Besitzungen in Nordamerika mit einander in Streit. Es fragte sich, wem das Ohiothal gehören sollte, den Franzosen, den Herren von Canada und Louisiana, die es brauchten um diese beiden Länder mit einander zu verbinden, oder den Engländern an der atlantischen Küste, deren Existenz bedroht war, wenn die Franzosen das Innere des Landes besaßen. Von der Entscheidung dieses Krieges hing es demnach ab, ob der germanisch-protestantischen oder der romanisch-katholischen Rasse in Zukunft die Herrschaft über Nordamerika zufiel. Um sein Kurfürstentum Hannover zu sichern schloß Georg II., in Wien abgewiesen, mit Friedrich II., der durch einen bestochenen sächsischen Kanzlisten um die feindseligen Pläne jener drei Mächte wußte, den 1756 Vertrag von Westminster 1756. Dagegen gelang es dem österreichischen Minister, dem Fürsten Kaunitz, die Marquise von Pompadour, die Ludwig XV. und Frankreich beherrschte und die ebenso wie Elisabeth eine persönlich gereizte Feindin Friedrichs war, für ein österreichisches Bündnis zu gewinnen (der angebliche Brief Maria Theresias an die Marquise!), ein Bündnis, das niemand für möglich gehalten hatte zwischen zwei Staaten, deren gegenseitige Feindschaft seit Jahrhunderten der Mittelpunkt der europäischen Politik gewesen war.

Friedrich gegen Sachsen. Friedrich beschloß seinen Gegnern zuvorzukommen. Er durste das feindselige Sachsen, dessen Nordgrenze damals Berlin weit näher lag als heute (s. die Karte), nicht im Rücken lassen, marschiert in Sachsen ein und zwingt, nachdem er das österreichische Entsatzheer des Feldmarschals Browne bei Lowositz geschlagen, die bei Pirna eingeschlossenen sächsischen Truppen zur Kapitulation. August III. begab sich nach Warschau, während sein Land, wie kein anderes, die Last dieses Krieges tragen mußte. Das vom Kaiser Franz an Friedrich „den Empörer“ erlassene drohende „Dehortatorium“ und der Beschluß des Regensburger Reichstages „gegen den Friedensstörer“ den Reichsexekutionskrieg zu eröffnen beantwortete der

preussische König mit der Veröffentlichung der Dresdener Originaldepeschen.

Bedeutung des siebenjährigen Krieges. Die Ziele der gegen Friedrich gestifteten europäischen Koalition zeigt der zwischen Oestreich und Frankreich 1757 abgeschlossene Teilungsvertrag zu Versailles: Oestreich sollte Schlessien und Glatz, Sachsen die Fürstentümer Magdeburg und Halberstadt, Schweden, das durch französisches Gold gewonnen, der Koalition beigetreten war, Stettin und die Odermündungen, die Kurpfalz die flevischen Lande erhalten; dazu beanspruchte Rußland Ostpreußen. So handelte es sich für Preußen in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein; die Existenz des einzigen protestantischen Großstaates des Kontinents stand auf dem Spiel.

Das große Kriegsjahr 1757. Im nächsten Frühjahr rückt Friedrich, seinen Gegnern abermals zuvorkommend, in Böhmen ein und siegt über den Prinzen von Lothringen bei Prag (Heldentod Schwerins). Belagerung von Prag. Der östreichische Feldmarschall Daun („seine Kriegsführung die des Fabius gegen Hannibal“) bezieht eine feste Stellung auf den Höhen von Kollin östlich von Prag. Hier greift ihn Friedrich an, wird geschlagen und räumt Böhmen.

Die Niederlage von Kollin war für die anderen Mächte das Signal Preußen von allen Seiten anzufallen. Sieg der Russen unter Apraxin bei Großjägerndorf in Ostpreußen; von Westen her überzieht eine französische Armee Hannover, zu dem auch Braunschweig, Hessen-Kassel u. a. halten. In London verzagte man: Der Herzog von Cumberland, Georg II. Sohn, obwohl Sieger in dem Treffen bei Hastenbeck, schließt auf Befehl seines Vaters die schimpfliche Konvention von Kloster Seven ab, durch welche er vom weiteren Kampfe absteht und Norddeutschland der Ausfugung der Franzosen preisgibt. Eine zweite französische Armee stößt zu dem Reichsheer unter dem Herzog von Sachsen-Hildburghausen und schickt sich an Sachsen zu befreien; die Schweden fallen in Pommern, die Oestreicher in Schlessien ein. Brandenburg schien verloren. Da tritt ein Umschwung ein. Friedrich wendet sich zuerst nach Sachsen und gewinnt bei Roßbach, in der großen Leipziger Schlachzebene, mit zwanzig — über vierzigtausend einen seiner schönsten Siege. Daß Friedrich hier die Franzosen geschlagen, machte ihn zum populärsten deutschen Fürsten und an seinen Namen knüpfte sich das Wiedererwachen des deutschen Nationalgeföhls. Nachdem er Sachsen gerettet, eilte Friedrich nach Schlessien, das indes größtentheils an die Oestreicher verloren gegangen war. Durch den Sieg bei Leuthen (Friedrichs Lineartaktik und sogenannte schräge

Schlachtordnung) über die dreifach überlegene Macht des Prinzen von Lothringen brachte er Schlesien wieder in seine Gewalt. Dadurch daß der russische General Apraxin nach seinem Siege in Folge einer Hofintrigue nicht weiter vordrang, sondern nach Rußland zurückging und Georg II. durch Friedrichs Sieg bei Kofsbach ermutigt und von seinem großen Minister Pitt dem Ältern geleitet die Konvention von Kloster Seven zerriß und die Fortsetzung des Krieges beschloß, gewann der Feldzug von 1757 auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen einen für Preußen günstigen Ausgang. Der Haß der drei gegen Friedrich verbündeten Frauen hatte seine Macht nicht zu erschüttern vermocht.

**Zorndorf und Hochkirch 1758.** Prinz Ferdinand von Braunschweig, jetzt an der Spitze der norddeutschen Armee treibt die Franzosen über den Rhein zurück und schlägt sie bei Krefeld. Friedrich durch Daun und den Bivländer Laudon genötigt die Belagerung von Olmütz in Mähren aufzuheben wendet sich gegen die Russen, siegt bei Zorndorf in der Nähe von Küstrin und eilt nach Sachsen seinem Bruder Heinrich zu Hilfe, der Daun gegenüber stand. Da letzterer eine Schlacht versagt, faßt Friedrich den Entschluß durch die Lausitz nach Schlesien zu gehen um die von den Oestreichern belagerten schlesischen Festungen zu entsetzen. Daun folgt. Friedrich im Dorfe Hochkirch bei Bautzen, wo er in ausgefetzter Stellung ein Lager bezogen, in der Nacht des 14. October von Daun überfallen und mit großem Verluste geschlagen. Doch bewährt sich seine überlegene Feldherrnkunst in der Befreiung der schlesischen Festungen und in der Behauptung Sachsens.

**Das Unglücksjahr 1759.** Ferdinand von Braunschweig marschirt auf Frankfurt am Main um die dort angelegten Magazine zu vernichten. Aber bei Bergen geschlagen, zog er sich nordwärts bis Minden zurück und gewinnt hier (s. die Karte) über die ihn verfolgenden Franzosen einen entscheidenden Sieg. Im Osten hatten Solttykoff und Laudon an der Oberlinie ihre Vereinigung bewerkstelligt. Friedrich, Sachsen preisgebend, übergab die Deckung Schlesiens dem Prinzen Heinrich und unternahm selbst den Kampf gegen die vereinigte russisch-österreichische Uebermacht. Er erlitt bei Kunersdorf, unweit Frankfurt an der Oder, eine totale Niederlage. Daß die Verbündeten sich nicht stark genug fühlten den Sieg weiter zu verfolgen und die Abneigung Solttykoffs seine Kräfte für Oestreich ganz und voll einzusetzen retteten den König aus bedrängtester Lage. Aber neue Schläge trafen ihn in Sachsen; das wichtige Dresden und halb Sachsen gingen an die kaiserlichen und Reichs-Truppen verloren und der Versuch Fried-

richs Daun zur Räumung Sachsens zu zwingen scheiterte an der Kapitulation Finks bei Magen.

Liegnitz und Torgau 1760. Die Oestreicher eröffnen den Feldzug mit dem Angriff auf Schlesien. Belagerung Breslaus durch Laudon und heldenmütige Verteidigung der Stadt durch General Tauenzien, dessen Sekretär damals Lessing war (unter den Eindrücken des Krieges entwirft er „Minna v. Barnhelm“). Prinz Heinrich entsetzt Breslau. Als nun auch die Russen in Schlesien erscheinen, marschirt aus Sachsen durch die Niederlausitz auch Friedrich dahin und zieht alsbald Daun nach sich, der seinen Weg durch die Oberlausitz nimmt und daher vor jenem in Schlesien eintrifft (s. die Karte). Die unter Daun und Laudon vereinigten Oestreicher stehen zwischen Friedrich und seinem Bruder. Sieg Friedrichs bei Liegnitz über Laudon, den Daun im entscheidenden Augenblick im Stich läßt und die Russen nicht unterstützen. Schlesien ist gerettet. Indessen ist fast ganz Sachsen in die Hände der Reichsarmee gefallen und Berlin von einer östreichisch-russischen Truppe besetzt. Friedrich befreit seine Hauptstadt, geht über die Elbe nach Sachsen, wirft die Reichsarmee überall zurück und wendet sich dann gegen Daun, der sich bei Torgau auf den Süptiger Höhen aufgestellt hat. Nach schwerem Ringen und großen Verlusten gewinnt er den Sieg, — er selbst greift von Norden an und wird geschlagen: schon hat Daun die Siegesbotschaft nach Warschau und Wien gesandt, da erstürmt Ziethen von Süden her die Höhen und nötigt den Feind zum Abzuge (Schilderung der Schlacht); doch behaupten die Oestreicher Dresden und das unglückliche Sachsen mußte abermals die Einlagerung zweier Heere tragen.

Preußen dem Erliegen nahe. Preußens Kräfte schwinden. Nicht an Geld sondern an Mannschaften fehlte es und die Koalition, auf diesen Mangel bauend, wechselte keine Gefangenen mehr aus. Dennoch unternimmt es Friedrich mit bloß 57,000 Mann sich bei Bunzelwitz in Schlesien im offenen Felde gegen die unter Laudon und Butturlin vereinigten Oestreicher und Russen (132,000) zu halten. Ein Angriff der überlegenen Gegner erfolgte wegen Uneinigkeit der Heerführer nicht. Abzug der Russen. Doch trafen den König am Ende des Jahres zwei harte Schläge: Laudon erstürmt das wichtige Schweidnitz und die Russen nehmen Kolberg in Pommern (Nettelbeck) und eben jetzt verließ ihn sein einziger Bundesgenosse. Georg II. war 1760 gestorben; sein Enkel Georg III., der Friedrich als Freigeist haßte, entließ Pitt und berief seinen Günstling Lord Bute zum leitenden Minister und dieser, ein persönlicher Gegner Pitts und darum

auch seiner Kriegspolitik, erneuerte, wie es der parlamentarische Brauch forderte, den englisch-preussischen Bundesvertrag nicht mehr um sich zum Frieden mit Frankreich die Hände frei zu machen. Wie lange wird sich Friedrich noch halten?

Glückliche Wendung des Krieges und Frieden. Der Anfang des Jahres 1762 brachte Umschwung und Rettung. Der Tod Elisabeths am 5. Jan. befreite den König von einer erbitterten Feindin und die Thronbesteigung Peters von Holstein-Gottorp, eines Neffen der Kaiserin, führte ihm einen Freund zu, der von jeher enthusiastische Verehrung für ihn gehegt hatte. Dem Frieden mit Rußland folgte das Bündnis. Wohl starb Peter III. schon nach wenigen Monaten, \*) aber seine Gemahlin Katharina II., eine Prinzessin von Anhalt Zerbst (bis 1796), hielt an dem Frieden fest. Unterstützt von dem russischen General Tschernitschew, der die Trennung seines Korps von dem preussischen Heer um einige Tage verschob, siegte Friedrich über Daun in dem Treffen bei Burkersdorf, ein Sieg, der ihm die Einschließung und Belagerung von Schweidnitz ermöglichte. Mit der Einnahme von Schweidnitz endete in Schlessien, mit dem Siege des Prinzen Heinrich über Oestreich und Reichsarmee bei Freiberg in Sachsen der Krieg. Im westlichen Deutschland hatte sich der Krieg in den letzten Jahren ohne entscheidendes Ereignis hingezogen.

1759 Großes hatte im englisch-französischen Kriege Pitt erreicht. Die Einnahme Quebecs durch den englischen General Wolfe 1759 und die sich daran knüpfende Eroberung Canadas bedeutete den Sturz Frankreichs als tonangebender Macht für Amerika (sie war das „amerikanische Sedan“); die Waffenerfolge Pitts in Amerika bezeichneten ebenso sehr, wie die Siege Friedrich des Großen im siebenjährigen Kriege, einen Triumph des germanisch-protestantischen Geistes über Romanismus und Katholizismus (vgl. dazu die gleichzeitige litterarische Bewegung in Deutschland, die Streitschriften Lessings gegen Voltaire in der Hamburger Dramaturgie).

In Folge des vom französischen Minister Choiseul gestifteten bourbonischen Familienbündnisses (1761) trat zu den Feinden Englands noch Spanien hinzu. Aber die beiden bourbonischen Mächte erlitten durch die Engländer einen Verlust nach dem anderen: Martinique, Savannah und die Philippinen wurden erobert. Dennoch gingen von Lord Bute, der sich nicht von nationalen Gesichtspunkten sondern von

---

\*) Das Herzogtum Holstein überließ später der Großfürst Paul der dänischen Linie des Hauses.

persönlicher Feindschaft gegen Pitt leiten ließ, die Friedensanerbietungen aus, die Anfang 1763 zum Pariser Frieden führten, in welchem England ganz Canada und Neu-Braunschweig erhielt.

Jetzt neigten auch Oestreich, das von einer Fortsetzung des Krieges nichts mehr zu hoffen hatte, und das tief erschöppte Sachsen zum Frieden, der 1763 auf dem Schlosse St. Hubertusburg unterzeichnet wurde und Preußen in dem Besitze von Schlesien beließ.

Drei Faktoren verdankte Friedrich den glücklichen Ausgang des Krieges: der langsamen Bedächtigkeit Dauns, der lauen Haltung der Russen, und vor allem seinem Genie und der Tüchtigkeit seines Heeres (das preussische Offizierscorps). Friedrich hatte sich durch seinen Heldenkampf die Achtung von ganz Europa und für Preußen die nicht mehr zu bestreitende Stellung einer europäischen Großmacht erworben. Der siebenjährige Krieg schuf „das System der neuen europäischen Staatengesellschaft in Form der Pentarchie (Oestreich, Preußen, Rußland, Frankreich, England), der fortan die Leitung der europäischen Dinge zufiel“.

#### 4. Die Litteratur der Aufklärung.

Entstehung der Aufklärungslitteratur in England. In England entwickelte sich im 17. Jahrhundert eine Denkweise, die auf den Bruch mit aller kirchlichen Ueberlieferung gerichtet war. Dort hatte unter Cromwell die religiöse Schwärmerei der Sekten das Leben beherrscht. Mit dem großen politischen Umschwunge der Restauration trat auch auf religiösem Gebiete eine Reaktion ein. Das Regiment des leichtfertigen Karl II. mit seiner Verspottung der puritanischen Frömmigkeit und seiner Herrschaft französischer Frivolität begann. Aber auch die Ernsten unter den Gebildeten ergriff ein Widerwille gegen die religiösen Streitfragen und gegen das positive Christentum, das, so schien die Erfahrung der Religionskriege zu lehren, die Welt nur mit Zank und Zwietracht erfüllte. In dieser Zeit und auf diesem Boden entwickelte sich in England der Rationalismus oder Deismus, der, brechend mit allen positiven Religionen und Dogmen, die natürliche und vernünftige Religion mit ihren drei Grundfaktoren, Gott (Deus), Tugend und Unsterblichkeit an die Stelle des Christentums setzte und hierin das Wesen und den Kern aller Religionen und die Grundlage für eine Einigung aller Religionsparteien gefunden zu haben meinte.

Die neue Philosophie in Frankreich. Aus England kam seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts das „Freidenkertum“

der Deisten nach Frankreich und hier, wo ein in allen seinen Theilen angefaultes Staatswesen die Kritik herausforderte, richteten sich die Angriffe nicht bloß gegen die überlieferten religiösen Anschauungen, sondern ebenso sehr gegen die herrschenden politischen und gesellschaftlichen Zustände. Die neue Oppositionslitteratur, mit dem Namen der Aufklärung geschmückt, und als „Philosophie“ bezeichnet, verbreitete sich von Paris, dem Centralpunkte aller Bildung, über ganz Europa. Die drei bedeutendsten französischen Schriftsteller des Zeitalters waren Voltaire, Montesquieu und J. J. Rousseau.

Voltaire († 1778), der vornehmste Apostel des neuen Vernunftkultus, 1726 in England, wo er sich die Anschauung der Deisten eignete; von 1750—1753 am Hofe Friedrich des Großen in Potsdam; die letzten 20 Jahre seines Lebens brachte er auf seiner Besitzung Ferney am Genfersee zu. Hier verfaßte er seine zahlreichen philosophischen Schriften, in denen er die natürliche Religion des Deismus verkündete und seinem Haß gegen Kirche und Christentum freien Lauf ließ; das *écrasez l'infame* (d. h. die Kirche) seine Losung. Die Unfähigkeit geschichtliche Verhältnisse richtig und gerecht zu beurteilen (z. B. die Befehung des Apostels Paulus) charakterisiert ihn und alle Aufklärungsautoren. Voltaire war zugleich Dramatiker, Epiker, Historiker. Sein komisches Epos „la pucelle“ ein Muster des Spottes und der Frivolität. Voltaire bekämpfte nicht bloß Aberglauben, Intoleranz und Fanatismus (der Proceß „Calas“), er hat auch das wahrhaft Hohe und Heilige frech in den Staub getreten; „an seinem Namen haftet ein unvertilgbarer Fluch“.

Montesquieu, Historiker und Politiker, stellte in seinem „Geist der Geseze“ die konstitutionelle Verfassung Englands als muster-giltig auf.

J. J. Rousseau aus Genf, der Verkünder des Naturevangeliums und der schrankenlosen Demokratie. In seiner ersten Schrift: „hat die Wiederherstellung der Wissenschaften die Sitten verbessert?“ bezeichnet er Kunst und Wissenschaft als die verderblichsten Uebel der Menschheit und preist dagegen den Ur- und Naturzustand der Menschen, in welchem sie ohne jegliche Bildung, unschuldig, gut und glücklich gewesen seien. In der Schrift „über die Ursachen der Ungleichheit unter den Menschen“ zeigt er, wie die ursprüngliche Gleichheit der Menschen durch die Begründung des persönlichen Eigentums vernichtet worden sei; das Eigentum, so lehrt er, rief die Leidenschaften der Selbst- und Habsucht und dadurch einen Zustand entseßlicher Gewaltthätigkeit und Verwirrung hervor. Diese Lage der Dinge führte auf Grund eines

Vertrages aller mit allen (Gesellschaftsvertrag) zur Stiftung der Staatsgewalt, durch welche Eigentum und Ungleichheit für immer ihre gesetzliche Anerkennung erhielten. Bald entartete der Staat: die von der Gesamtheit mit der Regierung Beauftragten machten sich zu erblichen Herren und an die Stelle gesetzlicher Macht und freier Selbstbestimmung traten Willkür und Knechtschaft. Im „contrat social“ (1761) entwickelte Rousseau seine Staatslehre. Ausgehend von der Entstehung des Staats durch den Gesellschaftsvertrag, forderte er die Wiederherstellung der ursprünglichen Demokratie, die auf der absoluten Gleichberechtigung der Individuen und auf dem Glauben an die Vernunft der Majorität beruht.

Verderblich war die Wirkung der beiden letztgenannten Schriften Rousseaus; dem „contrat social“ entlehnten die Jakobiner der französischen Revolution ihr Staatsideal, der Abhandlung über die Ungleichheit entstammen die Irrlehren des Kommunismus und Sozialismus und „von dieser Schrift Rousseaus läßt sich ein blutroter Faden verfolgen bis zu dem Verbrechen des Kaisermordes in unseren Tagen“.

Im Sinne der neuen Geistesrichtung gab Diderot die Encyclopädie heraus, die eine Uebersicht des gesammten menschlichen Wissens enthielt (die Encyclopädisten). Eine besondere Gruppe unter den Philosophen bilden die Materialisten, die Gottes- und Geistesleugner Holbach, Helvetius, La Mettrie u. a.

Einfluß der neuen Philosophie auf die Monarchen und Regenten. Der Einfluß der neuen Philosophie auf die Fürsten und Minister Europa's begründete eine Epoche rühriger Reformthätigkeit im Geiste religiöser Freisinnigkeit, der Humanität und Menschengleichheit. Friedrich der Große, der Philosoph von Sanssouci, der Freund Voltaires, der Verfasser des „Antimachiavell“, worin er der durch Ludwig XIV. in Europa verbreiteten Auffassung der monarchischen Gewalt (l'état c'est moi) sein Fürstenideal entgegensezte: „Der Inhaber der königlichen Würde soll der erste Diener (le premier domestique) seines Staates sein“, proklamiert die Toleranz („in meinen Staaten kann ein jeder nach seiner Façon selig werden“), schafft die Folter ab, arbeitet in unermüdlicher Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen. Seinem Beispiele folgen Joseph II., Kaiser seit 1765, Herr der österreichischen Länder seit 1780, Katharina II., Gustav III., aus dem seit 1751 regierenden Hause Holstein-Gottorp, der Wiederhersteller der Königsmacht in Schweden; unter den Ministern Struensee in Dänemark von der ihm feindlichen

Hofpartei gestürzt und 1772 enthauptet und der energische Marquis Pombal in Portugal. Die wichtigste nach dem Vorgange Pombals in den katholischen Staaten durchgeführte Maßregel war die Ausweisung der Jesuiten, die sich den Reformen hartnäckig widersetzen und deren theokratisch-demokratische Staatslehre, wonach nur die Autorität der Kirche göttlichen Ursprunges sei, die weltliche Obrigkeit dagegen vom Volke ausgehe und vom Volke abgesetzt werden könne, jede Staatsgewalt in ihrem Wesen bedrohte, und 1772 sprach Papst Clemens XIV. die Aufhebung des Ordens aus.

1773

### 5. Der nordamerikanische Freiheitskrieg.

Aus der Entdeckung der atlantischen Küste Nordamerikas durch die Cabots 1497 leitete England für diese Gegenden seinen Besitztitel her. Nicht dem abenteuerlichen Drange nach müheloser Bereicherung, der die Spanier in die neue Welt trieb, sondern vor allem dem Streite der religiösen Meinungen im Mutterlande, verdankten die englischen Kolonien in Amerika ihren Ursprung. Nach vergeblichen Besiedelungsversuchen durch Walter Raleigh unter Elisabeth ward unter Jakob I. in Virginien die erste Kolonie gegründet 1607. Unter den Einwanderern befanden sich nicht wenige Glieder englischer Adels Häuser, daher die Entwicklung eines eigenen aristokratischen Typus von Amerikanern in Virginien, woraus sich erklärt, daß in den ersten Jahren der Freiheit die meisten Staatsmänner und Generäle der Vereinigten Staaten aus diesem Lande hervorgingen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts entstanden die puritanischen Kolonien Neu-Englands (Massachusetts), das katholische Maryland, die Quäkerkolonie Pennsylvania, von William Pen 1682 gegründet. Das später so wichtige New-York war ursprünglich holländisch und wurde von den Engländern erobert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts belief sich die Zahl der Kolonien an der atlantischen Küstenterrasse auf 13. Das Mutterland zur Zeit dieser Koloniengründungen genugsam mit sich selbst beschäftigt — es war die Zeit der Stuarts — schenkte ihnen geringe Aufmerksamkeit und ließ es zu, daß sie sich selbständig und nach eigenem Belieben verwalteten und regierten. Aber nach den großen Geldopfern, die es in dem letzten Franzosenkriege für die Kolonien gebracht, hielt England sich für berechtigt ein neues politisches System in Amerika in Anwendung zu bringen, es begann seine amerikanischen Unterthanen zu besteuern.

Unter Georg III. beschloß das Parlament die Einführung einer Stempeltaxe. Die Amerikaner protestierten: „ein Parlament, in welchem

sie nicht vertreten, sei nicht befugt sie zu besteuern“, und fanden im englischen Parlament selbst Verteidiger. William Pitt, Graf v. Chatham, führte in glänzenden Reden den Satz aus, daß Besteuerung und Volksvertretung zusammengehören. Die Stempeltaxe wurde zurückgezogen, statt dessen die Erhebung gewisser Einfuhrzölle verfügt, aber auch diese ließ man wieder fallen mit Ausnahme eines unbedeutenden Theezolles den man zur Wahrung des Besteuerungsrechtes beibehielt. Die Amerikaner weigerten sich die besteuerte Ware zu kaufen und in Boston wurden drei Schiffsladungen Thee ins Meer geworfen. Auf die Kunde von diesem Vorgange erklärte England den Bostoner Hafen für gesperrt, worauf die auf dem Kongreß zu Philadelphia vereinigten Kolonien 1774 den Beschluß faßten allen Handelsverkehr mit dem Mutterlande abzubrechen und zugleich in Adressen an König und Parlament darzuthun suchten, daß sie gegen England nur ihr gutes Recht verteidigten. Aber die englische Regierung beschloß gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes und das blutige Gefecht bei Lexington in Massachusetts zwischen amerikanischen Milizen und englischen Truppen 1775 eröffnete den Bürgerkrieg. Der zum zweiten Mal zu Philadelphia zusammen tretende Kongreß ernannte den Virginier George Washington zum Oberbefehlshaber sämtlicher amerikanischer Streitkräfte und unter seiner Führung wurde Boston im folgenden Jahre eingeschlossen und der britische General gezwungen die Stadt zu räumen und nach Halifax in Neu-Schottland überzusetzen.

1776 die Proklamation der Unabhängigkeit der dreizehn Kolonien 1776 durch den Kongreß, eingeleitet durch die Deklaration der Menschenrechte: alle Menschen sind frei und gleich, die Regierungen bedürfen der Zustimmung der Regierten, die Völker sind befugt Regierungen, die ihrem Zweck nicht entsprechen, zu ändern (Volksouveränität). Diese Sätze, durch welche der Urheber derselben, Thomas Jefferson, Anhänger der Rousseauschen Modephilosophie, vor dem Urteil Europas die Berechtigung des Aufstandes erweisen wollte, waren für Amerika einfluß- und bedeutungslos; denn die Kolonien standen nicht auf dem Boden des Rousseauschen Naturrechts, sondern auf dem des positiven englischen Staatsrechts: „Besteuerung ohne Vertretung ist Tyrannei“.

Die Engländer, die den Krieg mit deutschen Miettruppen führten (schimpflicher Soldatenhandel des Landgrafen von Hessen-Kassel und des Herzogs von Braunschweig), waren anfangs glücklich; New-York ward besetzt. Den Wendepunkt des Krieges bildete die Kapitulation von Saratoga unweit Albany 1777, wo der englische General Bourgoyne, der von Canada aus an den Hudson marschierte um sich mit

der Hauptarmee zu vereinigen (s. die Karte), gezwungen wurde die Waffen zu strecken; sie führte zum Anschluß Frankreichs an Amerika. Die gebildete Gesellschaft in Frankreich sah in dem durch die Erklärung der Menschenrechte eingeleiteten Freiheitskampfe der Amerikaner nichts anders als den Anfang der Verwirklichung Rousseauscher Ideale. Französische Edelleute, unter diesen der junge Marquis Lafayette, gingen nach Amerika hinüber um an diesem glorreichen Kampfe Teil zu nehmen. Ende 1776 kam Benjamin Franklin als Bevollmächtigter des Kongresses nach Paris. Der schlichte Quäker erregte hier als Bürger jenes glücklichen Landes Rousseauscher Freiheit, Gleichheit und Natürlichkeit einen Sturm des Beifalls und der Bewunderung und die Regierung, von Haß gegen das seemächtige England geleitet, erkannte nach der Kapitulation von Saratoga die Unabhängigkeit der Kolonien an und schloß mit ihnen einen Freundschaftsvertrag 1778. In England forderte jetzt die parlamentarische Opposition um dem Doppelkriege zu entgehen und auf Grund der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit den Frieden mit den Kolonien. Doch war dies nicht die Ansicht Lord Chatams. Noch einmal erschien der 70jährige von Krankheit gebrochene Staatsmann im Oberhause und warnte in einer eindringlichen Rede vor einem Frieden, den man aus Furcht vor Frankreich schließen wolle. Wenige Wochen später schied er aus dem Leben 1778. Die englische Regierung setzte den Krieg fort, der, seitdem auch das bourbonische Spanien und die auf Englands Seemacht eifersüchtige Republik der Niederlande an dem Kampfe teilnahmen, fast den ganzen Erdball umspannte. Aber während die englischen Flotten in allen Meeren ihre Ueberlegenheit geltend machten und Lord Elliot den Versuch der Spanier mittelst der „schwimmenden Batterien“ Gibraltar zurück zu erobern aufs glänzendste vereitelte (1782), entschied sich der kontinentale Krieg zu Gunsten Amerikas.

Die Kriegsführung der Kolonien, lange gehemmt durch Geldmangel, Ungeübtheit der Milizen und Verrat (General Arnold, Major Andree); Fortschritte der Engländer unter dem Major Cornwallis in den südlichen Provinzen im Bunde mit den dort zahlreicheren Royalisten. Erst das Eintreffen der französischen Hülfstruppen unter dem Grafen Rochambeau führte einen Umschwung herbei. An der Spitze der vereinigten Armeen marschierte Washington von seinem Standort am Hudson, die Gegner überraschend, die einen Angriff auf New-York erwarteten, südwärts nach Virginien und nötigte Cornwallis bei Yorktown zur Kapitulation 1781. Jetzt gewann in englischem Parlament 1781 die Friedenspartei die Oberhand und zu Versailles ward 1783 der

allgemeine Friede geschlossen, in welchem England die Unabhängigkeit der 13 vereinigten nordamerikanischen Freistaaten anerkannte. Einen Ersatz für ihre Verluste in Amerika fanden die Engländer in Ostindien, wo 1756—1765 Lord Clive durch die Eroberung Bengalens ihre Herrschaft begründet hatte.

## 6. Die letzte Zeit Friedrich des Großen.

Die erste Teilung Polens. Polen, eine Adelsrepublik, in Zustande immerwährender Anarchie durch die Ohnmacht des Wahlkönigs, durch das liberum veto, mit dem jeder einzelne Landbote den Reichstag zu sprengen vermochte, und durch das Recht des Adels sich in bewaffneter Revolution gegen König und Reichstag zu erheben (Konföderationen). Seit Peter stand das Land unter russischem Einfluß. August II. hatte sein Königtum nur mit Hilfe russischer Truppen behauptet, August III. sich mit russischen Truppen den Thron erobert. Nach dem Tode des letzteren (1763) wünschte Katharina II. Stanislaus Poniatowsky zum Könige zu machen. Sie verband sich um dies zu erreichen mit Friedrich von Preußen, der durch den siebenjährigen Krieg in Europa isoliert, gern die Gelegenheit eines Anschlusses an Rußland ergriff. Poniatowsky ward gewählt. Aber als Katharina jetzt mit Hilfe der Konföderation zu Radom die staatsbürgerliche Gleichstellung der Dissidenten, d. h. der orthodoxen und protestantischen Christen mit den Katholiken durchsetzte, bildete sich zu Bar in Podolien die Gegenkonföderation der Patrioten zum heiligen Kriege für den Katholicismus und wider den Einfluß der Fremden. Vom Könige gerufen, rückten russische Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes ins Land. Das Wachstum der russischen Macht fürchtend, ergriff die Türkei die Partei der Patrioten. Die Russen in Polen und gegen die Türken siegreich. Während Rumänzeff das ganze linke Donauufer besetzte, verbrannte Alexei Orloff die türkische Flotte bei Tchesme Schios gegenüber 1770.

1770

Die russischen Siege an der Donau weckten die Eifersucht Oesterreichs, das zu rüsten begann. Friedrich fürchtete als Alliirter Katharinas in den Krieg hineingezogen zu werden. Der Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges wurde durch das Auskunftsmitglied der ersten Teilung Polens, die Friedrich vorschlägt, verhütet: Rußland, das auf die Donaufürstentümer verzichtete, erhielt das polnische Land an der Düna und dem Dnjepr, d. h. etwa die Gouvernements Witebsk und Mohilew, Oesterreich Galizien und Preußen das polnische

Preußen außer Thorn und Danzig. Das ohnmächtige Polen mußte  
 1772 beistimmen 1772. Der Türkenkrieg durch den Frieden zu Kutschuk-  
 1774 Rainardsche beendet (die Steppe zwischen Bug und Dnjepr russisch) 1774.

Der bairische Erbfolgekrieg. Mit dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph starb 1777 die bairische Linie der Wittelsbacher aus und der kurpfälzisch-neuburgische Zweig des Hauses gelangte mit dem Kurfürsten Karl Theodor zur Herrschaft in Baiern. Kaiser Joseph, auf Vergrößerung der österreichischen Hausmacht bedacht und sich auf längst verjährte Ansprüche berufend, bewog den kinderlosen Fürsten ihm das zu beiden Seiten der Donau an Oberösterreich grenzende Niederbairern und Teile der Oberpfalz abzutreten. Aber von Friedrich dem Großen bestimmt, protestierte dagegen der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, der künftige Erbe Karl Theodors. Der bairische Erbfolgekrieg zwischen Oestreich und Preußen (1778—1779), noch ehe es zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen, durch die Abneigung Maria Theresias gegen einen neuen Krieg und durch die drohende Einmischung Katharinas zu Gunsten Preußens im Frieden zu Teschen beendet, in welchem Oestreich seinen Ansprüchen entsagte.

Der Versuch des Kaisers, nach dem Tode seiner Mutter Baiern gegen die österreichischen Niederlande einzutauschen, scheiterte abermals an dem Widerspruch Friedrichs, der zur Aufrechterhaltung der Reichsintegrität mit den angesehensten Fürsten des Reiches den deutschen Fürstenbund stiftete 1785. Die Rivalität zwischen Oestreich und Preußen schuf einen unheilvollen Dualismus im Reiche, der jedes einheitliche politische Handeln Deutschlands bis zum Jahre 1866 verhinderte. 1786 Tod Friedrich des Großen.

## 7. Der österreichisch-russische Türkenkrieg und der Untergang Polens.

Der österreichisch-russ. Türkenkrieg. Katharina II. in ihrer inneren Politik auf Reformen, in der äußeren auf den Ruhm und die Vergrößerung Rußlands gerichtet. Die orientalischen Pläne, die die Kaiserin verfolgte, durch ihren Günstling Potemkin angeregt und gefördert. Die Besitzergreifung der Krim durch die Russen reizte die Türkei zu einem neuen Kriege, an dem sich als Verbündeter Katharinas Joseph II. beteiligte. Zusammenkunft Katharinas und Josephs in Cherson und Ausbruch des Krieges 1787. Der österreichisch-russ. Sieg am Rymnik in der Walachei (Suworoff Rymnikskoi); die Eroberung Belgrads durch Laudon 1789. Der aggressiven Politik der beiden

Kaiserhöfe setzten sich England und Preußen (Friedrich Wilhelm II. † 1797) entgegen und letzteres verband sich mit der Türkei und Polen. Der Tod Kaiser Joseph II. († 1790) führte zu einem Umschwunge. Leopold II. († 1792) gab die Eroberungspolitik seines Bruders auf, versöhnte sich mit Preußen und schloß Frieden mit der Türkei. Dem österreichischen Frieden folgte nach dem Tode Potemkins der russische zu Jassy 1792: Rußland gewann den Landstrich zwischen Dnjeestr und Bug, wo sich das neu gegründete Odeffa zur ersten russischen Pontusstadt entwickelte. 1792

Die zweite Teilung Polens. Während Rußland mit den Türken beschäftigt war, erhob sich in Polen die Partei der Patrioten zur Befreiung des Landes von dem herrschenden Einfluß dieser Macht und zur Umwandlung des zerrütteten Staates in eine konstitutionelle Erbmonarchie. Von der durch eine russisch gesinnte Adelspartei gebildeten Konföderation zu Targowitz gerufen, sandte Katharina nach dem Abschluß des Friedens ihre Regimenter nach Polen. Siegreicher Einzug der Russen in Warschau nach rühmlichem Kampfe der Polen unter Koszciusko bei Dubienka. Die Hoffnung auf preußischen Beistand erwies sich bei der veränderten politischen Lage als eitel. Preußen vereinigte sich mit Rußland zur zweiten Teilung Polens 1793: Preußen erhielt trotz der eifersüchtigen Gegenbestrebungen Oestreichs die Städte Danzig und Thorn und seine heutige Provinz Polen, Rußland die Gouvernements Minsk, Podolien und Teile von Wolhynien. Polens alte Verfassung wurde wieder hergestellt und seine Abhängigkeit von Rußland erneuert.

Die dritte Teilung und der Untergang Polens. Noch einmal entflammte Koszciusko die Polen zu einer Erhebung für ihre nationale Unabhängigkeit, welche die drei Ostmächte gleichermaßen bedrohte (1794). Vergebliche Belagerung Warschaws durch die Preußen. Erst die furchtbare Erstürmung Pragas (Vorstadt von Warschau) durch Suworoff machte dem Aufstand ein Ende. Vernichtung des polnischen Staates durch die dritte Teilung 1795. Nach langem Hader der teilenden Mächte (Oestreich und Preußen!) erhielt Oestreich den südlichen Teil (die Wojewodschaften Krakau, Sendomir und Lublin), Preußen den nördlichen Teil des heutigen Königreichs Polen mit Warschau, Rußland das übrige Polen (die Gouvernements Kowno, Grodno, Wilna und den Rest von Wolhynien). Damals wurde auch Kurland dem russischen Reiche einverleibt und sein letzter Herzog, Peter Biron, pensioniert. 1795

## IV. Das Zeitalter der Revolution.

### A. Der Verlauf der französischen Revolution bis zur Begründung des Konsulates 1789—1799.

#### 1. Frankreich vor der Revolution.

Ursachen der Revolution: Unheilbare Zerrüttung der Finanzen durch die Eroberungspolitik Ludwig XIV.; moralische Entwürdigung des Königtums durch Ludwig XV. und seine Maitressen. Zu dem Glanz der Hoffeste und dem wüsten Sinnestaumel der höfischen Gesellschaft bildete den düsteren Hintergrund das Elend der Massen, hervorgerufen durch die ungerechte Verteilung der Steuern (Steuerfreiheit des Adels und des Klerus) und ihre willkürliche Erhebung durch habgierige Steuerpächter und durch den auf der bäuerlichen Bevölkerung lastenden Druck des Feudalsystems (neben dem hohen Pachtzins die Menge herrschaftlicher Rechte und Gefälle und der Zehnte an die Kirche).

Erstütterung der herrschenden Zustände durch die Kritik und die Angriffe der neuen Philosophie. Ihre Lehren verbreiteten sich zuerst in den Salons der Vornehmen, denen sie bloß als anregender Unterhaltungsstoff, als „geistreiches Spielzeug“ dienten. Ernster faßte sie der dritte Stand („le tiers etat“). Die Freiheits- und Gleichheits-Theorien Rousseaus fanden hier einen empfänglichen Boden in der feindseligen Erbitterung gegen den Adel, der allen anderen die Karriere versperrte und die Bürgerlichen mit beleidigendem Uebermuth behandelte. Wenn einmal die hungernden und von Haß gegen ihre Peiniger erfüllten Massen auch etwas von den radikalen, politischen Lehren erfuhren und verstehen lernten, dann war ein Tag der Abrechnung gekommen und eine Revolution da, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte.

Ludwig XVI. und Necker. Ludwig XVI., der Enkel Ludwig XV., sittlich makellos, aber ein mittelmäßiger Kopf und ohne Thatkraft; seine Gemahlin Maria Antoinette, Tochter Maria Theresias, als Oestreicherin unpopulär. Die dringendste Angelegenheit des Staates war die Geldfrage. Der vom Könige an die Spitze der Finanzen gestellte Pariser Banquier Necker mußte für den Augenblick durch Anleihen helfen. Aber der amerikanische Krieg hatte nicht nur eine Verstärkung des demokratischen Geistes (Lafayette, Franklin), sondern

auch eine Vermehrung des Deficits zur Folge und Necker wurde, weil er auf Einschränkung auch der Ausgaben des Hofes drang, auf Betreiben der adligen Hofpartei entlassen 1781. Unter seinen Nachfolgern Calonne und Brienne trieb Frankreich unaufhaltsam dem Staatsbankerott entgegen. Da rief der König Necker zurück und entschloß sich auf seinen Rat zu dem letzten Notmittel zu greifen und die Reichsstände einzuberufen (1788), die seit den Zeiten Richelieus außer Brauch gekommen waren. Wie werden die Reichsstände zusammentreten? In drei Kammern (Adel, Geistlichkeit und dritter Stand), wie 1614, wo sie zum letzten Mal versammelt gewesen und wie die Mehrheit der Aristokratie oder zu Einer Kammer vereinigt, wie der dritte Stand forderte? Die Regierung verfügte freilich die doppelte Anzahl von Deputierten des dritten Standes (600), aber unterließ jede Festsetzung über die Art der Abstimmung. Um so lebhafter wurde die Frage von der Nation selbst in Erörterung gezogen; durchschlagende Wirkung der Schrift des Abbé Sieyès („was ist der dritte Stand? alles; was hat er bisher bedeutet? nichts; was will er? etwas sein“), der mit überzeugender Beweiskraft für den politischen Einfluß des dritten Standes eintrat.

## 2. Der Fall der alten Monarchie.

Eröffnung der Reichsstände; der dritte Stand erklärt sich für die Nationalversammlung. Eröffnung der Reichsstände in Versailles am 5. Mai 1789. Auf den Antrag Sieyès' erklärte sich der dritte Stand, als Adel und Klerus der Aufforderung sich mit ihm zu Einer Kammer zu vereinigen nicht Folge leisteten, für die Nationalversammlung. Dieser Schritt war der Anfang der Revolution. Vom Adel bestimmt, bestand der König auf gesonderte Beratung der Stände. Die bürgerlichen Abgeordneten, im Ballhause versammelt, schwören einmütig zusammen zu halten, bis sie Frankreich eine neue Verfassung gegeben, und weigern, nachdem der König in einer feierlichen Sitzung die Trennung der Stände befohlen hatte, den Gehorsam. Dem Oberceremonienmeister, der sie auseinander zu gehen auffordert, antwortet der Graf Mirabeau — von den Standesgenossen wegen seines anstößigen Lebenswandels bei den Wahlen ausgestoßen, in Aix zum Abgeordneten des dritten Standes gewählt, der einzige bedeutende Staatsmann der ganzen Versammlung — „wenn Sie den Auftrag haben, uns aus dem Saale zu entfernen, so lassen Sie sich auch den Befehl zur Anwendung von Gewalt geben, denn wir werden unsere Plätze nur vor den Bajonetten räumen“. Und

als nun ein Teil des Klerus und des Adels freiwillig zum dritten Stande übertrat, befahl der König den übrigen die Vereinigung. Aber in den adligen Hofkreisen erhob sich der Gedanke die widerspenstige Nationalversammlung und die immer unruhiger werdende Hauptstadt mit Waffengewalt zu unterwerfen.

Der Bastillesturm in Paris und allgemeiner Aufruhr im Lande. Die Anzeichen der nahen Reaktion: die Entlassung des Volksmannes Necke und die Anhäufung von Truppen riefen einen Aufstand der hauptstädtischen Massen hervor. Die politische Gährung, die seit den Wahlen in ganz Frankreich herrschte, durch das Hungerjahr 1789 verstärkt. In Paris war der Garten des Palais Royal der Mittelpunkt demagogischen Treibens. Hier rief auf die Nachricht von Neckes Entlassung Camille Desmoulins die Menge zum Widerstande auf. Die mächtig anwachsende Bewegung — zum Schutz von Leben und Eigentum der Bürger trat damals die Nationalgarde (Bürgermiliz) ins Leben — gipfelte in der Erstürmung und Zerstörung der Bastille am 14. Juli 1789. Ludwig gab wieder nach, Necke kehrte zurück, die Truppen wurden entfernt, der populäre Lafayette zum Führer der neuen Nationalgarden ernannt, aber die Autorität des Königtums war schwer geschädigt. Beginnende Emigration des Adels. Das Beispiel der Hauptstadt wurde in den Provinzen nachgeahmt und der entsetzliche Aufruhr der Bauern gegen ihre adligen Tyrannen führte zur gesetzlichen Abschaffung des thatsächlich bereits gefallenen Feudalsystems d. h. aller feudalen Herrenrechte, Standesprivilegien und Steuerbefreiungen in der berühmten Nacht Sitzung der Nationalversammlung am 4. August.

König und Nationalversammlung nach Paris. Der herrschende Notstand und die Weigerung des Königs einige der bisherigen Beschlüsse der Nationalversammlung zu bestätigen riefen einen neuen Ausbruch der von dem verworfenen Herzog von Orleans bearbeiteten hauptstädtischen Massen hervor. Ein Volkshaufe (die Fischweiber von Paris, die schrecklichen Damen der Halle) marschiert nach Versailles und zwingt das Königspaar und die Nationalversammlung zur Uebersiedelung nach Paris (am 5. und 6. Oktober). Fortan stand es jeder Pöbelrotte frei in jedem Augenblicke sich den Zugang zu dem Könige zu erzwingen oder als Gallerienpublikum in die Verhandlungen der Nationalversammlung einzugreifen.

Ein Ministerium Mirabeau unmöglich. Eine starke und zugleich populäre Regierung allein konnte Frankreich noch

vor dem Abgrunde einer Massen-anarchie bewahren. Der König wurde für ein Ministerium Mirabeau gewonnen, aber die Nationalversammlung, beherrscht von dem thörichten Gedanken, daß das einzig richtige Verhältnis der Volksvertretung zur Regierung, „patriotisches Mißtrauen“ sei, machte durch den Beschluß vom 7. November „kein Deputierter dürfe ins Ministerium treten“ eine parlamentarische Regierung, wie sie den Umständen allein angemessen war, unmöglich und verurteilte dadurch das Königtum zu völliger Nichtigkeit.

Die neue Verfassung und die Beschlüsse der Nationalversammlung über Kirche und Adel. Die Parteien der Nationalversammlung: die Rechte: Anhänger des Alten, die Mittelpartei für die beschränkte Monarchie, die Linke: die liberalen Enthusiasten und Theoretiker die Vorkämpfer für die Rechte des Volkes. Die neue Verfassung wesentlich durch die Linke bestimmt; an ihrer Spitze, von Lafayette, dem Haupte der Partei, beantragt, die Erklärung der Menschenrechte nach amerikanischem Muster. Das Königtum, für dessen Rechte vergeblich Mirabeau kämpfte, der unter den Parteien eine selbständige Stellung einnahm, zum bloßen Titel herabgedrückt; die gesetzgebende Gewalt einer Kammer mit zweijähriger Wahlperiode übertragen; vom Standpunkte „der Menschenrechte“ bekämpfte vor allen Robespierre jedes Veto des Königs gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung; er bezeichnete das Veto als ein „Ungeheuer“, als vernunftwidrig und sinnlos, da die Nation souverain sei und daher auch die Autorität ihrer Vertreter jedem Einzelwillen übergeordnet sein müsse; doch ward dem Könige ein aufschiebendes Veto gewährt; er darf die Kammer nicht auflösen; daß sie ohne vorgängigen Antrag von Seiten des Königs keine Kriegserklärung beschließen dürfe, war ein Zugeständnis, welches Mirabeau erst nach heißem Kampfe durchsetzte.

Aufhebung der alten Provinzen und Einteilung des Landes in 83 Departements.

Umgestaltung der Kirche: Einziehung der Kirchengüter für die Bedürfnisse des verschuldeten Staats, Ausgabe von Assignaten, deren massenhafte Vermehrung ihre völlige Entwertung nach sich zog. Die Civilkonstitution des Klerus 1790: Aufhebung der Klöster, jeder Distrikt wählt seinen Pfarrer, jedes Departement seinen Bischof, der Erwählte schwört der Nation, dem Könige, der Verfassung den Eid der Treue, die kanonische Einsetzung des Pfarrers durch den Bischof, des Bischofs durch den Papst hört auf, der Geistliche ist Staatsbeamter und vom Staate besoldet wie jeder andere Staatsbeamte. Nur

ein Drittel der französischen Geistlichen leistete den geforderten Eid. Verwirrung der Kirche durch die Verfolgung der Übrigen. — Abschaffung des Adels im Namen der Gleichheit (1790): Beseitigung aller Ehrenrechte, Titel, Wappen, Namen. „Bürger, Bürgerin“ die einzigen Anredeformeln. Wachsende Emigration der französischen Aristokratie.

Der Jakobinerklub. Revolutionäre Wirksamkeit des Jakobinerklubs, eines Vereins der äußersten Demokraten, der Männer der unbedingten Durchführung der Menschenrechte, \*) der mit seinen Zweigvereinen das ganze Land bedeckte und, unterstützt von einer frechen Presse (Marats ami du peuple), hinter sich das städtische Proletariat, Frankreich mit den Schrecken einer Massenherrschaft bedrohte.

Der Fluchtversuch des Königs. König Ludwig ließ die Dinge gehen, wie sie gingen. Erst die kirchliche Frage, die auch seinen Glauben gefährdete, rief ihn zum Handeln auf. Aber statt dem Räte Mirabeaus zu folgen, in eine Stadt des Innern überzusiedeln und es mit einer neuen Nationalversammlung und einer besseren Verfassung zu versuchen, entschloß er sich zur Flucht ins Ausland. Mirabeau, durch die Parteinahme für den König der Nationalversammlung mehr und mehr entfremdet, nicht im Stande den König zur Tatkraft fortzureißen und daher ohne Boden für eine weitere Wirksamkeit, starb am 2. April 1791. Im Einverständnis mit seinem Schwager, dem Kaiser Leopold II., entfloh Ludwig im Juni 1791 aus Paris, sein Ziel die belgische Grenzfestung Montmedi; aber in St. Menchould von dem jakobinischen Postmeister Drouet erkannt, in Varennes festgehalten und zur Rückkehr in die Hauptstadt gezwungen. Der König suspendiert und erst nach Vollendung und Annahme der neuen Verfassung in seine Rechte wieder eingesetzt. Auflösung der konstituierenden Nationalversammlung im September 1791.

1791

### 3. Der Fall des Königtums.

Die europäischen Höfe und die französischen Emigranten. Die französischen Emigranten suchten die europäischen Höfe zu einem bewaffneten Einschreiten gegen die Revolution zu drängen. Friedrich Wilhelm II. von Preußen war dazu bereit, aber Kaiser Leopold II., der Bruder Marie Antoinettes, der die Ge-

\*) Die neue Verfassung knüpfte doch noch die Befugnisse des Wahlrechtes und der Wählbarkeit an einen Censur.

fahren, die dem französischen Königspaar aus der Lage der Dinge in Frankreich erwachsen, unterschätzte, wollte keinen Krieg und in Pillnitz, wo im Sommer 1791 die beiden deutschen Monarchen zusammenkamen um sich in der französischen Frage zu verständigen behauptete seine Friedenspolitik das Feld. Nicht Oestreich und Preußen, sondern die Demokraten der neuen französischen Nationalversammlung waren die Urheber des Krieges.

Die Gironde drängt den König zum Kriege mit Oestreich. Die gesetzgebende Versammlung von der republikanischen Minorität, den redebegabten Girondisten (nach dem Departement der Gironde benannt) beherrscht. Brissot, die fanatische Republikanerin Madame Roland und der im Verborgenen thätige Abbé Sieyès ihre leitenden Häupter, Bergniaud ihr glänzendster Redner. Die Gironde, zunächst noch mit den Jakobinern zusammenhaltend, wünschte den auswärtigen Krieg um durch ihn den König zu stürzen. Der Krieg bot ihr den Anlaß den durch den Fluchtversuch Ludwigs geweckten Verdacht weiter zu verfolgen und den König zu beschuldigen mit dem Auslande, den Emigranten und Priestern einverstanden zu sein in dem Plane das alte Staatswesen mit Hilfe fremder Waffen wieder einzuführen und ihn dadurch in den Augen der Nation zum Verräter zu stempeln. „Die Einmischung des Auslandes in die inneren Angelegenheiten Frankreichs“ diente dem Bruche mit Oestreich zum Vorwande. Im Gefühle beleidigten Patriotismus erklärten in der Nationalversammlung die Redner der Gironde dies nicht dulden zu dürfen und nötigten den König die Minister, die dazu geschwiegen, zu entlassen und sich mit einem girondistischen Ministerium zu umgeben (Dumouriez für das Auswärtige, Roland für das Innere u. a.) und dieses drängte Ludwig zur Kriegserklärung an Oestreich (Franz II.). Mit Oestreich verbündete sich Preußen; der erste Koalitionskrieg gegen Frankreich 1792—1797.

Angriffe der Gironde auf Emigranten, Priester und König. Die innere Politik der Gironde auf die Verfolgung der Emigranten und Priester gerichtet. Die Nationalversammlung verfügte Einziehung der Emigrantengüter und Verbannung aller eidweigernden Geistlichen aus Frankreich. Als der König dem letzteren Dekrete sein Veto entgegensetzte, überreichte ihm der Minister Roland einen von seiner Gemahlin redigierten Brief, in welchem er aufs heftigste wegen seiner reaktionären Gesinnung gescholten wurde. Auf diesen persönlichen Angriff erfolgte die Entlassung der girondistischen Minister. Darüber geraten alle demokratischen Parteien in Bewegung;

Pöbeltumult in den Tuileries am 20. Juni; die Aufregung steigerte sich zu revolutionärer Hochflut durch die Erklärung der Nationalversammlung: „Das Vaterland ist in Gefahr“ (der Krieg hatte begonnen, der Angriff der Franzosen auf das östreichische Belgien war abgeschlagen, die Preußen im Anmarsche, der König angeblich im Einverständnis mit dem Feinde).

Die Revolution des 10. August hebt die Jakobiner empor. Noch hatte die Gironde das entscheidende Wort Absetzung des Königs nicht ausgesprochen, als in der Nacht des 10. August 1792 über sie hinweg die Revolution der Jakobiner (Robespierre, Danton, Marat, Collot d'Herbois ihre Häupter) ausbrach. Einsetzung eines demokratischen Gemeinderats und Erstürmung der Tuileries durch den bewaffneten Pöbel: die Nationalversammlung dekretiert Suspension des Königs, der in den Tempel abgeführt wird, Einberufung eines Nationalkonventes, der über die künftige Verfassung entscheiden soll und Einführung des allgemeinen Stimmrechts. In dem neu ernannten Ministerium Danton Justizminister. Der 10. Aug. begründete die politische Macht der Jakobiner; das Organ ihrer Herrschaft der neue Gemeinderat, Gironde und Nationalversammlung ihm gegenüber machtlos. Der Plan Lafayettes, der ein Kommando in der Nordarmee hatte, an der Spitze seiner Regimenter den König aus der Gewalt der Jakobiner zu befreien, scheiterte an der Unentschlossenheit des Generals; seine Flucht und Gefangennahme durch die Östreicher.

Die Septembermorde. Durch Einschüchterung der Bevölkerung hoffen die Häupter der Jakobiner (der Minister Danton) sich den Sieg in den Konventswahlen zu sichern. In Paris werden 2000 politische Gegner der Jakobiner, „Aristokraten“, verhaftet und in den Gefängnissen geschlachtet (Septembermorde, Brissot und Roland durch Dantons Einfluß gerettet). Aber nur in der Hauptstadt erreichen sie ihren Zweck; Paris wählte Robespierre, Danton, Marat, Collot d'Herbois, den Herzog v. Orleans (citoyen Egalité) und andere Jakobiner in den Konvent, in der Provinz wurden überall Girondisten oder doch gemäßigte Demokraten gewählt. Am 21. Sept. 1792 trat der Nationalkonvent zusammen und erklärte Frankreich für eine Republik.

#### 4. Der Sturz der Gironde.

Proceß und Hinrichtung des Königs. Die Girondisten und die Jakobiner „des Berges“ standen sich als Rechte und Linke im Konvent gegenüber, jene die Vertreter des gebildeten und

besitzenden Bürgertums, diese, vereinigt mit dem Gemeinderat, an der Spitze des hauptstädtischen Pöbels, die Menge der übrigen Abgeordneten dem stärkeren Impulse von der einen oder der anderen Seite zu folgen geneigt. Im Königsprocesse maßen die beiden Parteien zuerst ihre Kräfte. „Ludwig Capet“, des Hochverrats angeklagt, vor den Schranken des Konvents. Seine mutvolle Verteidigung durch den Advokaten Desèze. Die Redner des Berges fordern seinen Tod. Die Gironde versucht um den Triumph der Gegner zu vereiteln und die eigene Macht zu stärken den König durch Berufung an das Volk zu retten. Die Verwerfung der Berufung entscheidet den Sieg der Jakobiner. Ludwig XVI., durch den von bewaffneten Banden eingeschüchternen Konvent zum Tode verurteilt, wurde am 21. Januar 1793 hingerichtet.

Der Krieg. Die Preußen, die unter dem alten Herzog Ferdinand von Braunschweig in Frankreich eingerückt waren, traten nach der Kanonade von Valmy den Rückzug an im Herbst 1792. Dadurch ermutigt, beschloß der Konvent den allseitigen Angriffskrieg gegen das monarchische Europa. Die Phrase „Vernichtung der gekrönten Tyrannen, Befreiung der Völker“ beherrschte die Tribüne. Savoyen und Nizza wurden von den Franzosen besetzt, Mainz, die stärkste Festung des heiligen römischen Reichs von Custine im ersten Anlauf genommen, Belgien durch den Sieg Dümouriez' bei Jemappes erobert. Die Weigerung Belgien zu räumen führte zum Kriege mit dem von William Pitt, dem Sohne Lord Chatams, geleiteten England und mit Holland, die Hinrichtung Ludwig XVI. zum Kriege mit Spanien. Oestreich und Preußen, durch die Teilnahme des Reiches verstärkt, nahmen den Kampf mit neuem Eifer auf. Der Sieg der Oestreicher über Dümouriez bei Neerwinden in Belgien, die Erfolge der Preußen am Mittelrhein gegen Custine (Einnahme von Mainz) warfen die Franzosen auf ihre Grenzen zurück (1793). Aber der jetzt wegen der zweiten Teilung Polens zwischen den beiden deutschen Mächten ausbrechende Zwiespalt verhinderte die energische Fortsetzung des Krieges und ließ den Jakobinern Zeit sich zuvor ihrer inneren Feinde zu entledigen und die Kräfte zum Kampf gegen die äußeren zu sammeln.

Die Ausschließung der Gironde aus dem Konvent; die Haltung Danton's. Seit dem Siege der Jakobiner im Königsproceß steigerte sich die revolutionäre Bewegung mehr und mehr zum offenen Kriege des vierten gegen den dritten Stand, der Proletarier gegen die besitzenden Klassen. Die gegen das Eigentum gerichteten Angriffe der Umsturzpartei (Festsetzung eines Preismaximum

für das Getreide, Brandschatzung der reichen Pariser durch eine vom Gemeinderate verfügte Zwangsanleihe) riefen noch einmal eine wirksame Opposition der Girondisten wach und die Jakobiner beschloßen um sich freie Bahn zu machen die Vernichtung der Gegner. In dieser Lage bot der Gironde der innerlich umgewandelte aber immer noch gewaltige Danton — als Vorker des Wohlfahrtsausschusses, des auf seinen Antrag durch den Konvent eingesetzten Regierungskollegiums, suchte er nach innen und nach außen zu einer gemäßigten Politik zurückzukehren — die Hand zum Bunde. Aber die Girondisten wiesen die Gemeinschaft mit dem blutbesleckten Septembemörder und damit die letzte Möglichkeit der Rettung zurück. Danton verbindet sich mit den übrigen Jakobinern zum Sturze der Gironde. Am 2. Juni 1793 erzwang eine Deputation des Gemeinderats von dem durch revolutionäre Truppen unter Führung des Volksmannes Henriot umgestellten Konvent die Ausstoßung der Girondisten. Wie Ludwig XVI. wurden sie zuerst gefangen gehalten, dann aufs Schafott gesandt.

### 5. Die Schreckensherrschaft der Jakobiner.

Die Jakobiner unterdrücken jede sich noch regende Opposition. Die Gewaltthat des 2. Juni fügte zu dem bereits vorhandenen Aufstande der royalistischen Vendéer die Erhebung der Städte Bordeaux, Lyon, Marseille u. a., deren Bürgerchaften eins waren mit der Gironde in dem Haß gegen die Pariser Demokraten. Die gemäßigte und vermittelnde Haltung, die Danton an der Spitze des Wohlfahrtsausschusses gegen die empörten Städte beobachtete, erregte den Zorn der Jakobiner und der vom Berge und Gemeinderat beherrschte Konvent verfügte die Neuwahl des Ausschusses. An Dantons Stelle trat Robespierre ein und der neue von Robespierre geleitete Wohlfahrtsauschuß unterdrückte in kürzestest Frist — nur Lyon, Toulon, das sich für Ludwig XVII. erhoben und mit den Engländern verbunden hatte, und die Vendée leisteten längeren und hartnäckigen Widerstand — die anti-jakobinische Bewegung und verhängte um jede fernere Opposition im Keime zu zertreten über ganz Frankreich eine Schreckensherrschaft ohne Gleichen. Die Ermordung Marats durch die begeisterte Republikanerin Charlotte Corday — sie wählte in ihm den gefährlichsten der jakobinischen Führer zu treffen — steigerte nur den Terrorismus. Vernichtung aller Gegner, Verhaftung aller Verdächtigen und verdächtig war jeder, der in irgend einer Weise sich als Feind der Freiheit gezeigt, — und grenzenlose Beraubung der

besitzenden Klassen unter dem Titel der vom Konvent zur Verpflegung der Heere gebotenen Requisition wurde die Losung der herrschenden Partei in der Hauptstadt und in der Provinz. Alle Sicherheit des Lebens und des Eigentums hörte auf. Konventskommissäre, begleitet von Revolutionstruppen mit „ambulanten Guillotinen“, trugen den Schrecken in die Departements und am ärgsten hausten sie da, wo ihnen bewaffneter Widerstand entgegengetreten war, wie in Lyon, wo Collot d'Herbois die Bürger in Massen durch Kartätschenfeuer („Mitrailladen“) hinschlachten ließ, in Toulon, das der Artilleriehauptmann Napoleon Bonaparte bezwungen hatte (seine erste Waffenthat), und vornehmlich in der Vendée. In der Vendée, der Marschlandschaft von Niederpoitou, lebten Gutsherrn und Bauern von jeher in patriarchalischer Eintracht, beide gut katholisch und royalistisch, durch die Vertreibung ihrer Priester und der Hinrichtung ihres Königs aufs empfindlichste betroffen; und als man bei den wachsenden Dimensionen des auswärtigen Krieges 1793 auch hier die Bauern mit Gewalt in die Armee der Königsmörder einstellte, erhoben sich die Vendéer unter tüchtigen Führern (der Edelmann La Roche Jacquelin, der kühne Charette) zu einem erbitterten Aufstande, der erst jetzt (Ende 1793) unter den entsetzlichsten Greueln von den republikanischen Heeren niedergeworfen wurde. Der Unmensch Carrier, Konventskommissär in Nantes, an der Grenze der Vendée; seine berücktigten Noyaden.

Paris blieb in blutiger Tyrannei hinter den Provinzen nicht zurück. Damals bestieg Marie Antoinette das Schaffot, nachdem sie die letzten Wochen, getrennt von ihren Kindern, in der Conciergerie, dem Kerker für gemeine Verbrecher, zugebracht hatte. Ihr folgten Philipp Egalité, die angesehensten Girondisten Bergniaud, Brissot, Madame Roland u. a.

Die neue Ära des Vernunftkultus. Das fanatische Wüten gegen alles historisch Ueberlieferte, vor allem gegen Kirche und Christentum, die Frucht Voltairescher Saat, führte zur Abschaffung der christlichen Religion, zur Vertauschung der christlichen mit der republikanischen Zeitrechnung und zur Einführung des Kultus der Vernunft. „Am 10. November 1793 wurde Notre-dame in Anwesenheit des Konvents und Gemeinderates durch eine halbberauschte Bande freier Sansculotten als Tempel der Göttin Vernunft eingeweiht und die Darstellerin der letzteren, eine Schönheit des Ballets, auf dem Hauptaltar sitzend, mit der Carmagnole (Revolutionslied) umtanzt“.

Der innere Hader unter den jakobinischen Parteien. Der revolutionäre Wahnsinn hatte seinen Höhepunkt erreicht.

Aber der Hader, der nun unter den Machthabern selbst ausbrach und den einen durch den andern vernichtete, brachte dem geknechteten Lande die Erlösung. Es gab drei jakobinische Parteien: die Männer des Gemeinderats, wüste Anarchisten und Feinde jeder gesetzlichen Ordnung, nach Marats Freunde Hebert, dem Führer der Partei, Hebertisten genannt; die gemäßigten Jakobiner unter Dantons Führung und die Partei Robespierres. Schon längst war Danton den übrigen Jakobinern anrühlich und verdächtig. Dazu kam jetzt der Gegensatz zwischen Robespierre, der die Aufrichtung einer neuen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anstrebte, und den Anarchisten des Stadthauses. Diese Feindseligkeiten im Schoße der herrschenden Partei führten zunächst zum Sturze Heberts und Dantons. Hinrichtung Heberts, Dantons und ihrer vornehmsten Parteigenossen (Frühling 1794).

Der 9. Thermidor 27. Juli 1794. Robespierre jetzt der alleinige Machthaber (St. Jüst und Gouthon seine ihm unbedingt ergebenen Genossen) suchte durch ungeschwächte Fortdauer des Schreckens den Boden zur Verwirklichung seiner politischen und religiösen Ideale zu ebnen und die Nation für die Aufnahme derselben empfänglich zu machen. Sein Zukunftsstaat die mit den Sitten und Tugenden Spartas geschmückte Bauernrepublik. Er begann sein reformatorisches Wirken mit der Stiftung einer neuen Staatsreligion. Auf seinen Antrag verfügte der Convent die Anerkennung eines höchsten Wesens und die Einsetzung von 36 jährlichen Festen zu dessen Verehrung. Seine religiösen Bestrebungen gesellen zu dem wachsenden Haß den Spott der Gegner (das Fest des höchsten Wesens am 8. Juni). Robespierre will den Convent einer abermaligen Reinigung unterwerfen. Dies ist das Signal für alle Parteien des Convents sich zu gemeinsamem Widerstande gegen den allen verhaßten Mann zu vereinigen. Robespierre und seine Freunde in der Sitzung des 9. Thermidor (27. Juli 1794) auf Beschluß des Convents verhaftet und nach einem verunglückten Aufstande des seit dem Tode Heberts von Robespierres Creaturen besetzten Gemeinderates enthauptet. Tags darauf folgten ihnen 71 Mitglieder des Gemeinderats aufs Schaffot. Mit diesem furchtbaren Blutbade vollendete sich die Reihe der Gottesgerichte, die mit dem Sturze der Gironde begonnen und nach einander Hebert, Danton und Robespierre mit ihrem Anhange vernichtet hatten.

## 6. Der Abschluß der Revolution durch die Militärdiktatur.

Ende des Convents und die neue Verfassung. Der 9. Thermidor brachte die gemäßigten Jakobiner (Dantonisten) an

die Spitze des Konvents und damit die Umkehr zu einem menschlicheren politischen System: Befreiung der Verhafteten, Schließung des Jakobinerklubs, Aufhebung der Zwangspreise, Anklage und Verurteilung der noch lebenden Häupter der Terroristen (Carrier, Collot). Aber der wieder frei aufatmenden Nation war mit der Verfolgung der Jakobiner allein nicht gedient. Sie war der Revolution satt und sehnte sich nach Ruhe. Aufleben einer monarchischen Reaktion; die Konstitutionellen für das Königtum Ludwig XVII., des Gefangenen im Tempel, und durch den Tod des unglücklichen Prinzen im Juni 1795 schwer betroffen; die Royalisten (Legitimisten) rührten sich für die Herstellung der alten Monarchie und sahen nach dem Tode des Dauphins in dem Bruder Ludwig XVI. Ludwig XVIII., dem Haupte der Emigranten, den legitimen König; ihr Stützpunkt waren die westlichen Provinzen, wo der Aufstand der königstreuen Bendeer und der gleichgesinnten „Chouans“ in der Bretagne noch einmal aufflammte.

Der Konvent, in welchem, aufgeschreckt durch die Stärke der reaktionären Bewegung, die jakobinischen Parteien sich wieder enger zusammenschlossen, brachte indessen die neue republikanische Verfassung zum Abschluß: zwei Kammern, der Rat der alten (250) und der Rat der 500 bildeten die gesetzgebende Nationalversammlung; ein Direktorium von 5 Regenten die vollziehende Gewalt; jährlich scheidet ein Drittel der Räte und Einer der Direktoren aus und werden durch Neuwahl ersetzt. Bei der im Lande herrschenden Stimmung war von neuen Wahlen ein Sieg der Reaktion, vielleicht gar die Herstellung des Königtums zu befürchten. Der Konvent beschloß daher,  $\frac{2}{3}$  der Räte werden aus dem Konvent ernannt, nur  $\frac{1}{3}$  neu gewählt. Dieses Dekret rief einen Aufstand der Bürger von Paris, der Konstitutionellen und Royalisten hervor. 30,000 Pariser marschierten gegen den Konvent. Der junge General Napoleon Bonaparte, der die herbeigezogenen Linientruppen kommandierte, schlägt die Erhebung nieder. Auflösung des Konvents Oktober 1795, aber Fortdauer des verhassten jakobinischen Regiments in den neuen Räten und der neuen Regierung.

1795

Der Krieg in den Jahren 1794 und 95; Friedensschlüsse Preußens und Spaniens. Carnot, der Leiter der militärischen Angelegenheiten im Wohlfahrtsausschuß, der Organisator der neugeschaffenen republikanischen Heere. Vor der stürmischen Offensive dieser Armeen — Begründung der modernen Gefechtsweise durch Anwendung des Tirailleursystems, das der Natur des Volksherees entspricht und an die Stelle der alten Lineartaktik des Söldnerheeres trat — räumten 1794 die beiden deutschen Mächte, durch die polnischen

Verhältnisse aufs neue abgezogen und gründlich mit einander verfeindet, das Feld. Belgien abermals von den Franzosen occupiert, Holland erobert, die oranische Herrschaft vernichtet und das Land in eine mit Frankreich verbündete batavische Republik umgewandelt. Die preussischen Truppen gingen über den Rhein zurück und Preußen, von österreichischer und russischer Feindseligkeit in der polnischen Teilungsfrage gedrängt, schloß 1795 mit der französischen Republik den Separatfrieden zu Basel; es überließ bis zur definitiven Regelung der Frage durch den Reichsfrieden sein linksrheinisches Gebiet der Republik und gewann die Neutralität Norddeutschlands. Dem Beispiel Preußens folgte Spanien und machte seinen Frieden mit Frankreich.

Der Krieg in Deutschland 1796. Das Direktorium stellte 1796 gegen Oestreich drei Heere auf: am Mittelrhein unter Jourdan am (deutschen) Oberrhein unter Moreau, in Italien unter Napoleon Bonaparte. Jourdan und Moreau dringen, jener durch die fränkischen Mainlande, dieser durch Schwaben, tief in Deutschland ein. Jakobinische Zuchtlosigkeit ihrer Armeen, klägliche Ohnmacht des vielgliedrigen Reiches. Der Erzherzog Karl, der Bruder des Kaisers, an der Spitze der österreichischen Truppen, der bisher immer weiter zurückgewichen ist, wirft sich plötzlich mit seiner ganzen Macht auf das nördliche der beiden französischen Heere unter Jourdan, schlägt ihn bei Amberg in der Oberpfalz und dann bei Würzburg bis zur Vernichtung und zwingt dadurch auch Moreau, der schon in Baiern stand, zum Rückzuge über den Rhein (s. die Karte).

Der italienische Feldzug Napoleons Bonapartes 1796 und 97. Der italienische Feldzug entschied den Krieg und begründete die „politisch-militärische Glorie“ Napoleons Bonapartes. Napoleon Bonaparte, geb. 1769 zu Ajaccio auf Corsika, welches Frankreich im Jahre vorher von Genua gekauft hatte, gebildet in den Militärschulen zu Brienne und Paris, 1793 vor Toulon, 1795 Sieger über die aufständischen Pariser, 1796 kommandierender General der französischen Armee in Italien, seine Vermählung mit Josephine, der Wittve des Generals Beauharnais (dessen Kinder Eugen und Hortense). Er fand, als er im Frühling 1796 in dem französischen Hauptquartier zu Nizza eintraf, das Heer, das hier an den Südabhängen der Appenninen den vereinigten Oestreichern und Sardinern gegenüberstand, durch die Geldnot des Direktoriums (die Assignaten waren auf  $\frac{1}{2}$  Procent gesunken) in kläglichem Zustande. Seine Proklamation an die Soldaten: „Soldaten, ihr seid unbekleidet und hungrig, die Regierung, die euch viel schuldet, kann euch nichts geben. Eure Geduld

und euer Mut inmitten dieser Felsen ist bewunderungswürdig; aber sie bringen euch keinen Ruhm, keinen Glanz. Ich will euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen; in diesen reichen Provinzen und großen Städten sollt ihr Ehre, Ruhm und Reichthum finden. Soldaten, wird es euch an Mut und Ausdauer fehlen?" (vergl. dazu den Tagesbefehl Nelsons vor der Schlacht bei Trafalgar).

Und nun folgten rasch die siegreichen Gefechte bei Montenotte, Millesimo, Dego und Mondovi, wodurch er sich zwischen die Oestreicher und Sardiner wirft, sie trennt und den König von Sardinien durch die Bedrohung seiner Hauptstadt zum Frieden zwingt (Abtretung Savoyens und Nizzas, freie Durchzugsstraßen für die französische Heere). Die Oestreicher weichen bis zur Tessinlinie zurück. Allein Bonaparte, seinen Gegner überflügelnd, dringt auf dem rechten Boufer vor (vgl. den Zug des Prinzen Eugen 1706) und überschreitet erst bei Piacenza den Strom. Die Oestreicher, dadurch zur Räumung der Tessinlinie und Mailands gezwungen, besetzten den Hauptübergang über die Adda bei Lodi. Bonaparte erstürmt die Adabrücke und drängt die Oestreicher auf Mantua und Tirol zurück. Parma, Modena, der Kirchenstaat, bestürzt durch die französischen Erfolge, erkaufen gegen viel Geld und Kunstschätze Waffenstillstand und die Freundschaft des Generals; Neapel unterhandelt über den Frieden und die von dem „Friedensfürsten“ Godoi, dem Günstling der Königin, geleitete spanische Regierung schließt zu San Ildefonso ein Schutz- und Trugbündnis mit der französischen Republik (1796). — Belagerung Mantuas. Vereitelung der vier östreichischen Entsatzversuche durch Bonaparte, indem er sich jedes Mal mit vereinigter Macht auf den getheilten Gegner warf; seine Siege bei Castiglione, Bassano an der Brenta, die dreitägige Schlacht in den Sümpfen von Arcole und bei Rivoli. (S. die Karte.) Kapitulation Mantuas 1797. Darauf nötigt er durch raschen südwärts gerichteten Vormarsch Pius VI., der wieder zu rüsten angefangen, zum Frieden von Tolentino (Die Romagna wird abgetreten). Dann, unbekümmert um die Neutralität Venedigs, gegen die Oestreicher unter dem Erzherzog Karl gewandt, dringt er siegreich durch Kärnthen und Steiermark bis Leoben vor, 16 Meilen vor Wien. Friedenspräliminarien von Leoben: gegen Abtretung Belgiens und der Lombardei verspricht Bonaparte Oestreich mit venetianischem Gebiete zu entschädigen und verfügt so über einen unabhängigen Staat in einer Weise, die an Rechtslosigkeit und Gewaltthätigkeit alle ähnlichen Verfassungskommnisse in der Geschichte übertrifft. Nachdem Bonaparte hier die altersschwache Republik Venedig über den Haufen geworfen und den

1797 damals ward auch die Adelsrepublik Genua in eine von Frankreich abhängige demokratische ligurische Republik umgewandelt — schloß er mit Oestreich zu Campo Formio den definitiven Frieden 1797: Oestreich tritt Belgien und die Lombardei ab und erhält dafür das venetianische Gebiet bis zur Etzsch nebst Istrien und Dalmatien; die jonischen Inseln fallen an Frankreich. Aus der Lombardei, der Romagna und dem Herzogtum Modena wird die cisalpinische Republik gebildet. Der Kaiser willigt in die Abtretung des linken Rheinufers; die dort besitzlichen Reichsfürsten sollen durch Säkularisation der geistlichen Fürstentümer entschädigt werden und zum Abschluß des Reichsfriedens ein Kongreß in Rastatt zusammentreten.

Die Expedition nach Aegypten. Das Direktorium, im Innern angefochten durch die Reste der Terroristen (Verschwörung des Gracchus Babeuf, des ersten Verkündigers eines theoretischen Kommunismus 1796) und durch die in Folge der Neuwahlen in den Räten sich bildende feindliche Majorität (Rettung der herrschenden demokratischen Partei durch den Gewaltstreich des 18. Fructidor); nach außen in Abhängigkeit vom General Bonaparte.

Bonaparte wurde nach dem Frieden von Campo Formio zum Befehlshaber einer am Kanal aufzustellenden „Armee von England“ ernannt. Durch räuberischen Krieg gegen Rom (Proklamation der römischen Republik, Papst Pius VI. französischer Gefangener) und gegen die Schweiz (Unterstützung der demokratischen Waadt gegen die Berner Adelsoligarchie, Eroberung Berns und Begründung der helvetischen Republik) beschaffte das Direktorium die Geldmittel zur Ausrüstung der Flotte. Aber Bonaparte verwarf den Plan einer Landung in England und entschloß sich zur Expedition nach Aegypten. Nicht der „Alexanderzug nach Indien“ war seine nächste Absicht, sondern der Gewinn einer militärischen Position auf dem Boden des Türkenreiches, die ihn jeden Augenblick zum entscheidenden Eingriff in die durch die österreichisch-russischen Teilungspläne wieder bedeutsam gewordene orientalische Frage befähigte. Abfahrt von Toulon, Besetzung Maltas, das der schwache Ordensmeister von Compech ohne Verteidigung übergiebt, Landung in Alexandria. Aegypten wurde unter nomineller Oberhoheit des türkischen Sultans von 24 Mameluckenbeyn beherrscht. Bonaparte bemächtigt sich durch die ohne Anstrengung gewonnene Pyramiden-schlacht bei Kairo des Landes. Da erfolgt der glänzende Sieg Nelsons über den Admiral Bruyés auf der Rhede von Abukir 1798 und die Präuichtung der französischen Flotte durch einen kühnen den Gegner die Sei Seiten umfassenden Angriff. Bonaparte war von Frankreich gierung,

abgeschnitten. Sein Marsch nach Syrien 1799 um einem von daher drohenden türkischen Angriff zuvorzukommen. Nach vergeblichen Versuchen das von dem englischen Kommodore Sidney Smith verteidigte St. Jean d'Acree zu erstürmen führt Bonaparte sein durch Kampf und Pest gelichtetes Heer wieder nach Aegypten und sichert den Besitz des Landes durch den Sieg bei Abukir über eine dort gelandete türkische Armee. Als er nach langer Ungewißheit von dem veränderten Stande der französischen Angelegenheiten Kunde erhält, übergiebt er den Oberbefehl in Aegypten dem General Kleber und kehrt, den englischen Kreuzern glücklich entgehend, nach Frankreich zurück.

Europäische Ereignisse während Bonapartes Abwesenheit. Im Rücken Bonapartes bildete sich die zweite Koalition gegen Frankreich. Kaiser Paul von Rußland (1796—1801), ein heftiger Widersacher der Revolution und wegen der Besetzung Malta's durch die Franzosen erzürnt (sein Interesse für den Orden, er selbst ein Glied desselben und nach Hompeschs Verrat Hochmeister des Ordens) beschloß den Krieg gegen Frankreich. Neapel, wo der unbedeutende Ferdinand IV. und seine thatkräftige Gemahlin Karoline, die Schwester Marie Antoinettes regierten, wurde von Nelson, der mit seiner siegreichen Flotte im Hafen erscheint, zu sofortigem Bruche mit Frankreich fortgerissen. Der Zug gegen Rom mißlingt, eine französische Armee rückt in Neapel ein, der König entflieht nach Palermo, Neapel in die parthenopäische Republik umgewandelt (1799). Die Übergriffe der Franzosen in Italien, in Rom, Neapel, die gleichzeitige Vertreibung des Königs von Sardinien aus seinem Lande und die Maßlosigkeit französischer Forderungen in Raftatt bestimmten auch Oestreich zur Erneuerung des Krieges. Der Raftatter Kongreß löste sich auf; Ermordung der abreisenden französischen Gesandten durch östreichische Husaren.

Der Erzherzog Karl eröffnet den Krieg und siegt über Jourdan bei Stockach nördlich vom Bodensee im Frühling 1799. Die Franzosen räumen Deutschland. Der Erzherzog überschreitet den Rhein bei Stein (s. die Karte) und verbreitet sich, die Franzosen unter Massena zurückdrängend, über die östliche Schweiz.

Der russische General Suworoff als östreichischer Feldmarschall in Italien an der Spitze einer östreichisch-russischen Armee, in kühnem und entschlossenem Angriff Bonaparte gleich, doch ihn in genialer Kombination nicht erreichend. Sein Sieg bei Cassano an der Abda über Moreau überliefert die Lombardei und Piemont den Verbündeten

und beschränkt Moreau auf den genuesischen Küstenstrich. Zu seiner Verstärkung eilt General Macdonald aus Neapel herbei; während Moreau westlich, überschreitet dieser östlicher die Apenninen, beide um sich im Norden des Gebirges zur Vernichtung der österreichisch-russischen Macht die Hand zu reichen. Macdonald in dreitägigem Kampfe an der Trebia auf dem Schlachtfelde Hannibals, von Suworoff, der sich zwischen die Gegner drängte, geschlagen und auf die Riviera zurückgeworfen, wohin sich auch Moreau zurückzieht.

Der Abzug Macdonalds hat den Sturz der parthenopäischen und der römischen Republik zur Folge. Nach Neapel kehrt Ferdinand IV. zurück; in Rom, nach dem Tode Pius VI. in Frankreich, Pius VII. Papst. Noch einmal versuchen die Franzosen das Waffenglück, noch einmal siegt Suworoff über Moreaus Nachfolger, den General Joubert, bei Novi. Aber die Verfolgung des Sieges bis zur Einnahme Genuas unterblieb, weil politische Differenzen unter den Mächten (Malta, Piemont) damals zu einer neuen militärischen Aufstellung der Verbündeten führten: Oestreich allein sollte der italienische Kriegsschauplatz zufallen, Suworoff in die Schweiz abrücken und sich mit dem neuerdings von Paul hingefandten General Korsakoff vereinigen und der Erzherzog sich nach Deutschland begeben um an der Rheinlinie gegen die Franzosen zu operieren. Aber daß der Erzherzog noch vor dem Eintreffen Suworoffs seine Stellung in der Schweiz räumte, wurde für die Koalition verhängnisvoll. Während Suworoff den St. Gotthardpaß erstürmt und unter blutigen Kämpfen sich durch das Reusthal den Weg nach Norden öffnet, wird Korsakoff von Massena bei Zürich völlig geschlagen und Suworoff dadurch gezwungen umzukehren und über Glarus und die unwegsamen Glarner Alpen seinen Rückzug in das Oberrheinthal zu nehmen um von da rheinab marschirend einen Ausweg nach dem Norden zu gewinnen (s. die Karte, vgl. die Schlachten bei Zürich und an der Trebia). Erbittert auf Oestreich, dem er die Schuld der Katastrophe zuschreibt, tritt Kaiser Paul aus der Koalition aus 1799.

Der 18. Brümair. In Frankreich fand Bonaparte den Boden für seinen Ehrgeiz bereitet. Die Direktorialregierung noch immer in den Bahnen revolutionärer Politik (völlig regellose Geldwirtschaft, fortdauernde Verfolgung der Priester und Emigranten) und nach außen durch schwere Niederlagen in ihrem Ansehen erschüttert, gehaßt und verachtet von der großen Mehrheit der Nation, die bereit war jedem Machthaber zuzufallen, der ihr ein geordnetes Staatswesen, Sicherheit des Lebens und des Eigentums, verbürgte. Durch den

Staatsstreich des 18. Brümair (9. November 1799) stürzte Bonaparte die bestehende Regierung und machte sich zum Herrn von Frankreich.

## B. Die Gewaltherrschaft Napoleon Bonapartes in Europa.

### I. Das Konsulat.

Die Konsularverfassung. Die in ihren Grundzügen von Sieyès entworfene Konsularverfassung schuf die Monarchie mit republikanischem Scheine. Bonaparte als erster Consul mit 10jähriger Amtsdauer, der Inhaber der Regierungsgewalt; neben ihm zwei Consulen mit beratender Stimme. Die Volksvertretung völlig bedeutungslos: das Tribonat (100 Mitglieder) beprüfte die Vorschläge der Regierung, der gesetzgebende Körper (300 Mitglieder) votierte die Annahme oder Verwerfung. Der Senat der Wächter der Verfassung. Annahme der neuen Konstitution durch das heuchlerische Gaukelspiel des Plebiszits d. h. Abstimmung durch das souveräne Volk.

Beendigung des 2. Koalitionskrieges. Im Frühling 1800 wendet sich Bonaparte gegen Oestreich. Moreau erhält den Oberbefehl in der Schweiz und Deutschland, Bonaparte übernimmt ihn in Italien. Nicht wie 1796 an der ligurischen Küste, wo Genua sich noch behauptete, eröffnete er diesmal den italienischen Feldzug. Die Welt durch die Großartigkeit und Kühnheit seiner Strategie in Staunen setzend, übersteigt er an der Spitze seiner Soldaten den Paß des großen St. Bernhard, zieht im Rücken des Gegners, der vor Genua stand, ihn von seinen Verbindungslinien abschneidend, in Mailand ein, proklamiert die Herstellung der cisalpinischen Republik, überschreitet dann den Po und stößt bei Marengo unweit Alessandria auf die überlegene feindliche Armee. Schon zum Weichen gebracht und von entscheidender Niederlage bedroht, entreißt er, durch den rechtzeitig herbeieilenden Desaix verstärkt, in einem letzten unwiderstehlichen Angriff den Oestreichern den Sieg und wirft sie in wilde und regellose Flucht. Piemont und die Lombardei wieder französisch. Aber erst der Sieg Moreaus im Walde von Hohenlinden bei München führte zum Abschluß des Tineviller Friedens 1801, der die Bestimmungen von Campo Formio erneuerte: die Etsch und die Rheinlinie die Grenzen des französischen Machtgebiets, die auf dem linken Rheinufer verlierenden deutschen Erbfürsten werden durch Säkularisation entschädigt,

Frankreich garantiert die Unabhängigkeit der batavischen, helvetischen, cisalpinischen Republiken.

Es folgen die Friedensschlüsse mit Neapel, Alexander I. von Rußland, der 1801 seinem Vater gefolgt war, und nach einem Ministerwechsel (Pitt mit dem Könige wegen der Katholikenemancipation zerfallen, war zurückgetreten) zu Amiens 1802 auch mit England: Frankreich verzichtet auf Aegypten, wo soeben die von den Engländern in Alexandria eingeschlossene französische Armee kapituliert, England giebt mit Ausnahme des holländischen Seylons und des spanischen Trinidad die eroberten Kolonien heraus und verspricht das den Franzosen ent-riffene Malta zu räumen.

Der in Frankreich als Friedensbringer gefeierte erste Konsul brach mit den Traditionen der Revolution durch das Konkordat mit Pius VII. 1801 (Herstellung der katholischen Kirche in Frankreich, in der Bonaparte ein geeignetes Werkzeug seiner Herrschaftsucht sieht), durch Amnestie für die Emigranten und durch die Stiftung des Ordens der Ehrenlegion, und wurde vom Senat (1802) zum Konsul auf Lebenszeit ernannt.

Die Rücksichtslosigkeit und Willkür Bonapartistischer Politik reizen England aufs neue zum Kriege. Seine Machterhöhung in Frankreich steigerte das anspruchsvolle und gewalthätige Verhalten Bonapartes nach außen. Trotz ihrer in Luneville garantierten Unabhängigkeit wurden die Frankreich umgebenden Republiken wie französische Vasallen behandelt, die Cisalpina damals Italien umbenannt und Piemont mit Frankreich vereinigt. Auch in der deutschen Entschädigungsfrage maßte sich der erste Konsul, schwachvoll umworben von den Kleinfürsten des Reiches, die Entscheidung an. Endliche Erledigung der Angelegenheit durch den Reichsdeputationshauptschluß (1803): von den geistlichen Reichsständen besteht fort der Kurzerzkanzler von Mainz mit einem Gebiete auf dem rechten Rheinufer, von den Reichsstädten die drei Hansestädte und Frankfurt, Nürnberg, Augsburg. Statt der zwei eingehenden Kurfürstentümer Köln und Trier werden vier neue geschaffen: Hessen-Kassel, Baden, Württemberg und das frühere Erzbistum Salzburg für den aus Italien verdrängten Großherzog von Toscana. Die auf dem linken Rheinufer besitzlichen Erbfürsten Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt u. a. werden durch französische Gunst reich entschädigt. Der Reichsdeputationshauptschluß, indem er die Macht des Fürstentums verstärkte und den römischen Kaiser mit einer Mehr-

heit protestantischer Fürsten umgab, beschleunigte den völligen Zerfall des Reiches.

Die Willkür bonapartischer Politik in Europa reizte England zum Widerstande. Die englische Regierung weigerte sich Malta zu räumen und darüber kam es nach kurzem, trügerischen, Friedensstande zum Wiederausbruch des Krieges (1803), den Bonaparte mit der Besetzung des Kurfürstentums Hannover eröffnete.

## 2. Das französische Kaisertum und die dritte Koalition gegen Frankreich.

Die Ermordung des Herzogs v. Enghien und die Proklamation des Kaisertums. Die Unterstützung, die das englische Ministerium den Emigranten gewährte, führte 1803 zu einem großen von diesen angestifteten Komplott, an dessen Spitze der Graf von Artois, der Bruder Ludwig XVI., stand und welches die Ermordung des ersten Konsuls und die Wiederaufrichtung des Thrones der Bourbon bezweckte. Die Verschwörung ward entdeckt (Bichegrüs Selbstmord im Gefängnis, Moreaus Begnadigung und freiwillige Verbannung nach Amerika). Der Haß gegen die Bourbon, die sich gegen sein Leben verschworen hatten, trieb Bonaparte sich an einem unschuldigen Prinzen dieses Hauses zu rächen. Der junge Herzog von Enghien, Prinz v. Condé, von französischen Reitern in dem badenschen Städtchen Ettenheim aufgehoben, wurde in Vincennes bei Paris durch den willkürlichen Spruch einer Militärkommission zum Tode verurteilt und nachts „die Laterne auf der Brust“ im Festungsgraben erschossen 1804. Die Verschwörung bot dem ersten Consul den Anlaß seiner Macht eine solidere Grundlage zu geben. Der Senat proklamierte ihn zum erblichen Kaiser, das souveräne Volk votierte seine Zustimmung und der Papst verlieh dem demokratischen Kaisertum die kirchliche Weihe. Napoleon in der Notre-Dame zu Paris von Pius VII. gesalbt und gekrönt am 2. Dec. 1804.

1804

Bildung einer neuen, der dritten, Koalition gegen Frankreich. Der an dem Herzog v. Enghien verübte Justizmord und neue Uebergriffe des französischen Machthabers in Italien (die Republik Italien in ein Königreich umgewandelt, Napoleon in Mailand mit der eisernen lombardischen Krone gekrönt, Eugen Beauharnais Vizekönig) riefen 1805 die dritte Koalition gegen Frankreich hervor, zu der sich das wieder von Pitt geleitete England, Rußland, Oestreich und Gustav IV. von Schweden, der persönliche Feind Napoleons, vereinigten.

1805

Napoleons Plan einer Landung in England. Indessen hatte Napoleon bei Boulogne eine Armee gebildet und Anstalten zu einer Landung in England getroffen. Um während der Ueberfahrt den Kanal zu beherrschen sollte die französische Flotte, Nelson nach sich ziehend, nach Westindien segeln, dann sofort wieder umkehren und im Kanal erscheinen, während die englische Flotte noch weit zurück war. Der französische Admiral Villeneuve hatte im Frühling 1805, aus Toulon auslaufend, dieses Manöver ausgeführt. Als Nelson, der ihm gefolgt war, erfährt, daß die Franzosen ohne Verzug nach Europa zurückgekehrt seien, sandte er sein schnellstes Aviso Schiff nach England die Admiralität davon in Kenntniß zu setzen. So kam es, daß Villeneuve auf der Höhe von Cap Finisterre auf ein englisches Geschwader stößt, das ihm den Weg verlegt; er siegt, aber wagt nicht, da der Gegner vorbereitet ist, in den Kanal zu gehen, sondern läuft in den Hafen von Cadix ein. Mit äußerster Ungebuld wartet in Boulogne Napoleon auf seine Flotte. Da beruft ihn und die Armee von Boulogne der österreichische Krieg auf einen anderen Schauplatz.

Ulm, Trafalgar, Austerlitz. Die Oestreicher unter dem General Mack hatten die Feindseligkeiten eröffnet, Baiern besetzt — Baiern, Würtemberg, Baden auf französischer Seite — und bei Ulm eine feste Stellung genommen. Der unfähige, von allen Seiten eingeschlossene Mack (Bernadotte marschiert aus Hannover durch ansbachsches Gebiet an die Donau) kapituliert bei Ulm. Unaufhaltbares Vordringen und Einzug Napoleons in Wien, doch wird seine Siegesfreude getrübt durch die Vernichtung der französischen Flotte bei Cap Trafalgar zwischen Cadix und Gibraltar; Nelsons Tagesbefehl „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht thue“ und Tod. (1805). In diesem Augenblicke gewinnt in Folge der rücksichtslosen Grenzverletzung des preußisch-ansbachschen Gebietes in Berlin die Kriegspartei, an ihrer Spitze die edle Königin Luise, die Oberhand; Friedrich Wilhelm III. (seit 1797 König) und Alexander I. reichen sich am Sarge Friedrich des Großen die Hand zum Bunde und Graf Haugwitz wird mit einem Ultimatum an den französischen Kaiser gesandt. Aber dessen glänzender Sieg in der Dreikaiser Schlacht bei Austerlitz in Mähren am 2. December 1805 über die vereinigten Oestreicher und Russen vernichtete mit einem Schlage die Hoffnung auf den Beitritt Preußens. Haugwitz, bis nach der Schlacht von Napoleon hingehalten, unterzeichnete ohne Vollmacht einen Vertrag, in welchem Preußen gegen die Abtretung des rechtsrheinischen Kleve und des Fürstentums Ansbach (Baireuth) Hannover erhält und dem der völlig entmutigte König beistimmte.

Der Pressburger Frieden; die neue Kaiserglorie Napoleons. Oestreich schloß den Frieden zu Pressburg und verlor an Italien Venetien, an Baiern Tirol, an Baden und Württemberg den Breisgau im Rheinknie u. a. Zur Erhöhung seiner Kaiserglorie umgab sich jetzt Napoleon mit einer Reihe fürstlicher Trabanten, die er mit dem Königstitel schmückte: Joseph Bonaparte, Napoleons ältester Bruder, König von Neapel; Ferdinand IV., der während des östreichischen Krieges gerüstet hatte, durch das Dekret „das Haus der Bourbon in Neapel hat aufgehört zu regieren“ abgesetzt, behauptete sich durch englische Hülfe in Sicilien; Louis Bonaparte König in Holland; Murat der Schwager Napoleons, Großherzog von Berg womit das rechtsrheinische Kleve verbunden wurde. Mit den süddeutschen Reichsfürsten verband sich Napoleon zum Rheinbunde 1806. Baiern, Württemberg, beide zu Königreichen erhoben, Baden, Hessen-Darmstadt (Großherzogtümer), Nassau (Herzogtum), Berg u. a. sagten sich vom Reiche los, mediatisierten die innerhalb ihrer Gebiete liegenden kleinen fürstlichen, reichsgräflichen und reichsritterschaftlichen Territorien nebst den Reichsstädten Augsburg und Nürnberg, erklärten sich für souverän und Napoleon zum Protektor ihres Bundes. Kaiser Franz, der schon 1804 den Titel eines Erbkaisers von Oestreich angenommen, legte die deutsche Kaiserwürde nieder. Ende des heiligen römischen Reichs. An seine Stelle war, sich für die wahre Fortsetzung der alten karolingischen Weltmonarchie ausgebend, das Soldatenkaisertum Napoleons getreten. Der Nürnberger Buchhändler Palm, der Verleger von „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“, wurde auf Napoleons Befehl erschossen.

1840

1860

### 3. Preußens Erliegen, Bündnis zwischen Frankreich und Rußland.

Jena und Auerstädt. Das gedemütigte Preußen von Napoleon mit Geringschätzung behandelt. Das Maß seiner Erniedrigung erfüllte sich, als der Kaiser in der nach dem Tode Pitts mit England angeknüpften Friedensverhandlung sich bereit erklärte dem englischen Könige Hannover zurückzugeben. Friedrich Wilhelm III., auf die Hülfe der verbündeten Russen bauend, beschließt den Krieg. Die Preußen, von dem alten Herzoge von Braunschweig geführt, rücken in Thüringen ein um sich von da südwärts auf die noch in den Rheinbundsstaaten lagernden Franzosen zu werfen. Napoleon kommt ihrem Angriff zuvor. Wie bei Ulm umgeht er in einem Flankenmarsch den Feind und greift ihn auf seiner Rückzugslinie an (vgl. Napoleons

1806 Operationen in Italien 1796 und 1800). Die preußische Armee, einst die erste in Europa, wurde in der unglücklichen Doppelschlacht des 14. Oktobers 1806 bei Jena von Napoleon und bei Auerstädt von Davoust bis zur völligen Auflösung vernichtet. Ihre Trümmer rettete der Prinz von Hohenlohe nach Magdeburg. Einzug Napoleons in Berlin. Flucht des Königspaares an die Ostgrenze des Reiches. Hohenlohe, der vergeblich nach Osten zu entkommen suchte, kapitulierte bei Prenzlau, Blücher, der Führer der Nachhut, nach heldenmütiger Gegenwehr bei Lübeck. Die ehrlose Uebergabe der Festungen Magdeburg, Erfurt, Stettin, Spandau, Küstrin, vollendete den kläglichen Zusammenbruch der Monarchie Friedrich des Großen.

Der Kurfürst von Hessen-Kassel, der neutral geblieben, und der Herzog von Braunschweig wurden ihrer Länder beraubt. Der letztere in der Schlacht bei Auerstädt tödlich verwundet, flüchtete sterbend auf dänisches Gebiet und fand zu Ottenen bei Altona sein Grab. Dagegen ward der Kurfürst von Sachsen, obgleich mit Preußen verbündet, gnädig behandelt; er erhielt den Königstitel und trat, wie die übrigen kleinen fürstlichen Stände Norddeutschlands, dem Rheinbunde bei.

Gegen England erließ Napoleon damals das berühmte Berliner Dekret, das jeden Verkehr mit England verbot, die Konfiskation aller englischen Waren und die Verhaftung aller englischen Unterthanen als Kriegsgefangener befahl (die Kontinentalsperre).

1807 Kämpfe mit den Russen, Preußisch-Gylau und Friedland. Da indessen die Russen die preußische Grenze überschritten hatten, wandte sich Napoleon ostwärts über die Oder, verstärkt durch den Anschluß des Adels in den ehemals polnischen Provinzen, der von ihm die Wiederherstellung Polens erwartete. Die blutige Schlacht bei Preußisch-Gylau unweit Königsberg im Winter 1807 gegen die vereinigten Preußen und Russen blieb unentschieden. Die heldenmütige Haltung von Kolberg (Major von Gneisenau, der alte Rettelbeck, der verwegene Freischarenführer Schill) und die Verteidigung von Graudenz durch den General Courbières sind die einzigen Lichtblicke der trüben Zeit. Die Niederlage der Russen bei Friedland, welche sie auf ihre Grenzen zurückwarf und ganz Preußen den Franzosen überlieferte, führte zu einem Umschlage der russischen Politik.

1807 Frieden zu Tilsit, Bündnis zwischen Napoleon und Alexander. Nach einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Kaiser auf einem Flosse im Memel bei Tilsit kam es zu den Friedensverträgen von Tilsit 1807 zwischen Rußland und Frankreich und Preußen und Frankreich. Die Härte der Friedensbedingungen vermochte

auch die Königin Louise in einer Unterredung mit Napoleon nicht zu mildern. Preußen ward um die Hälfte seines Bestandes verkleinert: aus allem, was es jenseit der Elbe besaß, nebst Hessen, Braunschweig und Süd-Hannover wurde das Königreich Westphalen mit der Hauptstadt Kassel für Napoleons jüngsten Bruder, Jerome Bonaparte, gebildet; die ehemals polnischen Provinzen mit Ausnahme Westpreußens erhielt als ein Herzogtum Warschau der König von Sachsen. Das dem preussischen Könige „nur aus Achtung für den Kaiser von Rußland noch erhaltene“ Land sollte bis zur Aufbringung der Kriegskontribution von den Franzosen besetzt bleiben.

Das Bombardement von Kopenhagen. Dem Frieden mit Rußland folgte das Bündnis zwischen Napoleon und Alexander gegen England; zur Vervollständigung der Kontinentalsperre sollten Schweden und die neutralen Staaten Portugal und Dänemark, welches von den kleineren Seemächten Europas die bedeutendste war, aufgefordert und nötigenfalls gezwungen werden ihre Häfen den Engländern zu schließen und ihre Flotten mit der französisch-russischen Seemacht zu vereinigen. Englands Antwort auf die Tilsiter Verabredungen war das Bombardement von Kopenhagen und die Wegführung der dänischen Flotte (1807).

#### 4. Der spanische Volkskrieg.

Napoleon und Pius VII. Eine Wendung des französischen Waffenglücks trat ein, seitdem sich gegen den Gewaltherrscher die religiöse und nationale Begeisterung der Völker erhob. Weil Pius VII. sich weigerte den Verkehr mit den Engländern abzubrechen, ließ Napoleon Rom 1808 militärisch besetzen und verfügte 1809, die Schenkung „seines Vorfahren Karl des Großen“ widerrufend, das Aufhören der weltlichen Herrschaft des Papstes. Pius bannte ihn und ward als Gefangener abgeführt, der Kirchenstaat mit Frankreich vereinigt.

Napoleon entthront die Braganças. Auch Portugal wies die Zumutung dem Kontinentalsystem beizutreten zurück. Da dekretierte Napoleon die Entthronung der Braganças („das Haus Bragança hat aufgehört zu regieren“) und ließ das Land durch den Marschall Junot besetzen; der portugiesische Hof, keinen Widerstand waghend, rettete sich nach Brasilien (1807).

Die Bajonner Gewaltthat, ganz Spanien im Aufstande. Gleichzeitig beschloß er auch in Spanien den Sturz der ihm verhaßten Bourbon, obgleich die elende spanische Regierung (der schwache Karl IV., die Königin und Godwi) alles that sich seine

Guld zu erhalten. Nachdem, angeblich als Reserve der portugiesischen Armee, ein französisches Regiment nach dem anderen in Spanien eingerückt ist, benützt er den feindseligen Hader zwischen dem König und dem Kronprinzen Ferdinand um beide nach Bayonne zu locken und zur Abdankung zu zwingen und ernennt seinen Bruder Joseph zum 1808 Könige von Spanien (Mürrat König von Neapel) 1808. Aber die Spanier, obgleich seit Philipp II. tief herabgekommen, doch noch immer von Unabhängigkeitsstolz und durch die hundertjährigen Kämpfe mit dem Islam und den Regern von fanatischer Rechtgläubigkeit durchdrungen, erhoben sich wie Ein Mann gegen den Gewaltstreich „des fremden Usurpators und des gottlosen Bedrängers des Papstes“. Das ganze Land bedeckte sich mit bewaffneten Banden (Guerilla's) und zu Baylen in Andalusien kapitulierte Düpont mit 20,000 Franzosen. Zugleich brach auch in Portugal, unterstützt von England, der Aufstand los. Sir Arthur Wellesley (Lord Wellington) zwang Junot durch die Kapitulation von Cintra zur Räumung des Landes. Die Franzosen zogen sich hinter den Ebro zurück.

Der Erfurter Kongreß, Unterwerfung Spaniens. Um im Rücken gedeckt zu sein, während er das widerstrebende Spanien niederwarf, bedurfte Napoleon der fortdauernden Freundschaft des russischen Kaisers. Zur Festigung des Bundes veranstaltete er die berühmte Zusammenkunft zu Erfurt (im Herbst 1808), wo um die beiden Kaiser als huldigende Trabanten sich die Rheinbundfürsten scharten. Hier willigte Alexander in die spanischen Pläne Napoleons und dieser gab Schweden und die Türkei den Russen preis (s. später). An der Spitze einer Armee von über 200,000 Mann wandte sich darauf Napoleon nach Spanien, sprengte die Insurgenten in drei Schlachten auseinander und zog als Sieger in Madrid ein (1808). Da wurde er im Januar 1809 durch die Kunde von den Rüstungen Oestreichs auf einen anderen Kriegsschauplatz abgerufen. Spanien ward hierauf von seinen Marschällen bis auf Cadix, den äußersten Punkt der Halbinsel, unterworfen.

Lord Wellington, der Verteidiger Portugals und der Befreier Spaniens. Gefahr drohte dem Königthum Josephs allein noch von der Armee Lord Wellingtons und gegen diesen zieht 1810 der Marschall Massena um „den britischen Leoparden“ ins Meer zurückzuschleudern. Wellington behauptete Portugal durch seinen 1808 berühmten Rückzug hinter die Linien von Torres Vedras. Von den spanischen Cortes, die in dem von den Franzosen belagerten Cadix zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung für Spanien zusammengetreten

waren, zum Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte ernannt, wurde der englische General auch Spaniens Befreier. Das Jahr 1812 brachte hier im äußersten Westen, wie im äußersten Osten, den Niedergang der Napoleonischen Gewaltherrschaft. Wellington siegt entscheidend bei Salamanca und zieht in Madrid ein, doch weicht er vor der vereinigten Macht des Gegners noch einmal nach Portugal zurück. Als aber Napoleon 1813 einen Teil des spanischen Heeres abberief, schreitet er mit überlegenen Kräften von neuem zum Angriff und vollendet durch den glänzenden Sieg bei Vittoria über den fliehenden König die Befreiung des Landes. 1813

### 5. Der österreichische Krieg von 1809; populäre Bewegungen in Deutschland.

Aspern und Wagram. In Oestreich stand seit dem Presburger Frieden als leitender Minister an der Spitze des Staates der Graf Stadion, ein Feind Napoleons, wie Stein, und gleich diesem durchdrungen von dem Gedanken der Befreiung Deutschlands. Mit dem spanischen Aufstande glaubte er den Augenblick zum Losschlagen gekommen und begann im Frühling 1809 den Krieg. Der Erzherzog Karl überschreitet den Inn und rückt in Baiern ein. In einer Reihe meisterhafter Operationen, die ein glänzendes Seitenstück zu der italienischen Campagne von 1796 bilden, durchbricht Napoleon die österreichische Aufstellung zwischen Ikar und Donau, schlägt die einzelnen Abteilungen des Feindes nach einander (Treffen bei Abensberg und Eckmühl) und wirft den Erzherzog Karl bei Regensburg über die Donau zurück und, während dieser seinen Rückzug durch Böhmen nimmt, eilt Napoleon auf dem rechten Donauufer nach Wien. Aber dem Einzuge in die österreichische Hauptstadt folgt die erste Niederlage des Unüberwindlichen in der heißen zweitägigen Schlacht bei Aspern und Essling in der Marchebene durch den Erzherzog Karl; nur das kaltblütige Ausharren Massenäs in ungleichem Kampfe ermöglicht den geordneten Rückzug über die Donau.

Nach einer mehrwöchentlichen Waffenruhe, während welcher beide Teile sich verstärken, brachte der Sieg Napoleons bei Wagram die Entscheidung. Kaiser Franz schloß den Waffenstillstand zu Znaym in Mähren und darauf den Frieden zu Wien: Oestreich tritt sein adriatisches Küstengebiet ab, Dalmatien, Istrien, Krain und einen Teil von Kärnthen, woraus Napoleon das mit Frankreich verbundene Königreich Illyrien bildet, und an das Herzogtum Warschau Westgalizien.

Erhebung der Tiroler. Heldenmütig kämpften im österreichischen Kriege die den Habsburgern treu ergebenen Tiroler gegen die verhassten Baiern und Franzosen und dreimal zieht Andreas Hofer, der Sandwirt im Passeyrthal, der Führer des Aufstandes, als Sieger in Innsbruck ein. Der Wiener Frieden überlieferte Tirol von neuem den Baiern und Andreas Hofer, durch Verrat in die Hände der Franzosen gefallen, wurde in Mantua erschossen 1810.

1810

Dörnberg, Schill, Friedrich Wilhelm v. Braunschweig. Die vereinzelt Erhebungen in Norddeutschland waren bedeutende Zeichen der Zeit. Gegen das Königtum Jerome Bonapartes erhebt sich in Hessen der Oberst Dörnberg. Doch wird der Aufstand schnell unterdrückt. Mit ihm in Verbindung steht der Major Schill, der an der Spitze seiner Reiter die Elbe überschreitet und auf eigene Hand den Kampf gegen die Franzosen aufnimmt, aber die Kunde von dem Mißlingen des hessischen Aufstandes und von den österreichischen Niederlagen in Baiern zwingt ihn zur Umkehr; er wirft sich nach Stralsund, das er aber gegen die stürmenden Feinde nicht zu behaupten vermag; in heißem Straßenkampfe ist er gefallen. Den Versuch Dörnbergs und Schills wiederholte nach dem Siege des Erzherzogs bei Aspern der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der Sohn des unglücklichen preussischen Feldherrn, Ferdinand von Braunschweig. Unterstützt von den Oestreichern, dringt er mit seiner „schwarzen Legion“ aus Böhmen in Sachsen ein; dann aber durch den Znaimer Waffenstillstand auf seine kleine Heldenschar allein angewiesen, bahnte er sich mitten durch feindliches Gebiet (Königreich Westphalen) den Weg zur Nordseeküste, von wo ihn britische Schiffe nach England retteten.

Nationale Wiedergeburt Preussens. Die in Deutschland während des österreichischen Krieges hervorbrechende nationale und patriotische Gesinnung wurde vornehmlich in Preußen genährt und gefördert. In der Schule des Unglücks und der Demütigung vollzog sich damals die sittliche und politische Wiedergeburt Preussens. Der Freiherr von Stein, aus altem reichsritterlichem Geschlechte, „eichenfester Charakter, mit mächtiger Willenskraft, ohne alle Menschenfurcht, schlicht, gerade, fromm“, nach dem Tilsiter Frieden an die Spitze des Ministeriums berufen, begann den Neubau des preussischen Staates durch eine Reihe vorbereitender Maßregeln: Schöpfung eines freien Bauernstandes durch Aufhebung der bäuerlichen Erbunterthänigkeit, Schöpfung eines selbständigen Stadtbürgertums durch Gewährung kommunaler Selbstverwaltung, Freiheit der Arbeit durch

Aufhebung des Zunftzwanges; sein letztes Ziel die reichsständische Verfassung. Scharnhorst, ein hannöverscher Bauernsohn, arbeitete in Verbindung mit Gneisenau u. a. an der Reform des Heerwesens, durch welche an die Stelle des geworbenen Söldnerheeres das aus allgemeiner Wehrpflicht hervorgegangene Volksheer treten sollte und die Berechtigung zu Offiziersstellen nicht mehr an die adlige Geburt, sondern allein an Bildung und Talent geknüpft wurde. Zugleich ging eine tiefe geistige Bewegung durch die Nation. Männer wie der Theologe Schleiermacher, der Philosoph Fichte („Reden an die deutsche Nation“), der Dichter G. W. Arnndt („Geist der Zeit“) weckten die Kräfte künftiger Erhebung. Der segensreichen Thätigkeit Steins, die den Argwohn Napoleons erregte, machte seine Entlassung durch den König und seine Aechtung durch den französischen Kaiser („le nommé Stein“) im December 1808 ein Ende. Als Geächteter rettete sich Stein nach Böhmen, von wo er sich 1812, von Alexander I. eingeladen, nach Rußland begab.

Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht. Napoleon stand nach dem Wiener Frieden auf dem Gipfel der Macht. Seine Herrschsucht trieb ihn zu rücksichtsloser Behandlung gegen seine eigenen Brüder. Louis Bonaparte wurde zur Abdankung gedrängt und Holland mit Frankreich vereinigt; das nördliche Spanien von dem Königreiche Joseph Bonapartes getrennt und der Verwaltung französischer Marschälle unterstellt. Die Vermählung mit der Kaisertochter, der Erzherzogin Marie Louise (1810), nachdem er die kinderlose Ehe mit Josephine Beauharnais gelöst, sollte seiner Dynastie die Zukunft sichern und den Thron des Emporkömmlings mit dem Glanz der altfürstlichen Herrscherfamilien Europas umgeben. Sein Glück schien vollendet, als ihm (1811) ein männlicher Erbe geboren ward, Napoleon, der König von Rom.

## 6. „1812“.

Alexander I. von Rußland hatte nach dem Tilsiter Frieden Schweden bekämpft, das sich weigerte mit England zu brechen. Der Starrsinn, mit dem Gustav IV. auf dem Kriege beharrte, zog seine Entthronung nach sich. Sein Oheim und Nachfolger Karl XIII. schloß den Frieden zu Friedrichsham (1809), in welchem er Finnland den Russen überließ. Die Freundschaft zwischen Alexander und Napoleon wich in Folge der wachsenden Größe des letzteren allmählich kühler Entfremdung. Die zur Verschärfung der Handelsperre gegen

England verfügte Vereinigung der deutschen Nordseeküste mit Frankreich, wodurch auch der dem russischen Kaiserhause nahverwandte Herzog von Oldenburg sein Land verlor, und die Vöszagung Rußlands vom Kontinentalsystem führten zum offenen Bruch.

Napoleon stellte gegen Rußland fast eine  $\frac{1}{2}$  Million Soldaten ins Feld und, indem er den russischen Krieg betrieb, trug er sich bereits mit dem riesigen Plan von der Wolga aus ein Heer nach Indien zu führen um in dem englischen Ostindien den letzten noch ungebeugten Gegner niederzuwerfen. Oestreich, seit 1809 von dem Charakter- und gesinnungslosen Grafen Metternich geleitet, stellte zur Heerfahrt nach Rußland 40,000 Mann unter dem Generalen Grafen Schwarzenberg, Preußen, das sich noch einmal unter das Joch des Gewaltigen beugte, 20,000 Mann unter dem General York, die dem französischen Marschall Macdonald unterstellt wurden. Im Sommer 1812 überschritt Napoleon mit der Armee des Centrums den Niemen; seinen äußersten rechten Flügel in Polen bildete Schwarzenberg, den gegen Riga gerichteten äußersten linken Macdonald. Rußland, in seinen Flanken gedeckt, durch den Vertrag mit Schweden (Alexander versprach dem 1810 zum schwedischen Thronerben ernannten und mit dem französischen Kaiser zerfallenen Bernadotte seine Mitwirkung zur Eroberung Norwegens) und durch den Frieden mit der Türkei zu Bukarest (1812) (Bessarabien russisch), war durch die unermesslichen Räume seines schwachbevölkerten Innern auf den Verteidigungskrieg angewiesen.

Vor dem rastlos vorwärts dringenden Napoleon weicht an der Spitze der Russen der Livländer Barclay de Tolly bis Smolensk zurück. Fürst Wittgenstein, an der mittleren Düna aufgestellt, deckt die Straße nach Petersburg. Nach blutigem Kampfe um das durch seine Kirchen und Heiligenbilder ehrwürdige Smolensk setzt Barclay den Rückzug fort. Napoleon gegen Wittgenstein und zur Deckung seines Rückens die Marschälle Dudinot und Victor zurücklassend, folgt nach einigem Schwanken der russischen Armee. Der Stimmung des Heeres nachgebend, ernannte Alexander an Stelle Barclays den Fürsten Kutusoff zum Oberbefehlshaber. Er bietet den Franzosen die Schlacht bei Borodino unweit Moskau und räumt nach furchtbarem gegenseitigen Würgen das Schlachtfeld. Napoleon zieht in die alte Zarenstadt ein. Der Brand von Moskau, die patriotische That des Gouverneurs Kostopschin, die dem Feinde die Möglichkeit der Winterquartiere in Moskau nahm, von dem russischen Volke den Franzosen zugeschrieben, vernichtet jede Aussicht auf Frieden. Dennoch verläßt Napoleon Moskau erst nach vierwöchentlichem Zaudern und wird durch die Schlacht

bei Malojaroslawez südlich von Moskau gegen Kutusow genötigt seinen Rückzug auf derselben Straße zu nehmen, auf der er gekommen war. Es ist anfangs nicht die Kälte, sondern der völlige Mangel an Verpflegung, was die Ordnung des Heeres mehr und mehr auflöst. Nur 40,000 Mann unter Waffen erreichen Smolensk. Die Nachricht, daß die Marschälle Dubinot und Victor sich auf die Hauptarmee zurückzogen und daß sich von N. her Wittgenstein, von S. her Tschitschakoff mit der Donauarmee einander näherten um im Rücken der Franzosen sich zu vereinigen zwingt zu eiligem Weitermarsch. Verstärkt durch Dubinot und Victor, erkämpft sich das französische Heer bei Studianka, auf dem westlichen Ufer von Tschitschakoff, auf dem östlichen, von Wittgenstein bedrängt, am 26., 27. und 28. November den durch seine Leiden denkwürdigen Uebergang über die Beresina. Napoleon verläßt die Trümmer seines Heeres und eilt über Warschau und Dresden nach Paris. Was von der großen Armee noch übrig war, vernichtete die im December zunehmende Kälte bis auf c. 1000 Mann, die noch in militärischer Haltung die deutsche Grenze erreichten.

## 7. Der Sturz Napoleons.

(s. die Erhebung Europas gegen Napoleon I. von Sybel).

General Yorks Neutralitätserklärung und die Erhebung Preußens. Napoleon konnte hoffen mit Hilfe von Macdonalds Corps und anderer rasch herbeigezogener Truppenteile den Krieg gegen die Russen an der deutschen Grenze zum Stehen zu bringen und ihn im kommenden Frühling dort von neuem zu eröffnen. Diese Hoffnung vernichtet Yorks Neutralitätserklärung in der Convention zu Tauroggen (am 30. December 1812). Macdonald muß sich 1812 eiligst westwärts zurückziehen, die Russen überschreiten die Grenze, in Ostpreußen erhebt sich das Volk; Friedrich Wilhelm III., anfangs außer sich über Yorks „unerhörte That“ entschließt sich mit Napoleon zu brechen und vereinigt sich im Vertrage zu Kalisch (1813) mit Rußland zu gemeinsamem Kampfe gegen Frankreich. Der König erläßt am 17. März seinen berühmten Aufruf „an mein Volk“; und Kutusoff verheißt in Rußlands Namen in einem Manifest an die Deutschen Befreiung Deutschlands, Befreiung Europa's und Absetzung aller Fürsten, die sich der nationalen Sache widersetzen würden. Auf den Ruf seines Königs antwortet das preussische Volk mit der begeisterten Erhebung aller Stände. Während die Massen in die neugeschaffene Landwehr eintreten, die Alten und die unbärtigen Knaben den Land-

sturm bilden, sammeln sich Männer und Jünglinge der höheren Stände als freiwillige Jäger in besonderen, den Regimentern angereichten, Jägerdetachements. (Das Lützowsche Freicorps). Für alle sollte in diesem Kriege gleichermaßen das eiserne Kreuz die einzige militärische Auszeichnung sein. Die Poesie (die Säger des Freiheitskrieges Th. Körner, Schenkendorf, G. M. Arndt) und die Religion, die damals wieder eine Macht zu werden beginnt, verleihen der Erhebung idealen Schwung und sittlichen Ernst.

Preußen und Rußland gegen Napoleon. Da Oestreich noch zögerte, mußten Rußland und Preußen zuerst den Kampf allein auf sich nehmen. Bei Lützen (Groß-Görschen) stößt Napoleon mit seiner neugebildeten Armee auf die Verbündeten unter Wittgenstein und Blücher. Er siegt, aber Preußen und Russen weichen in geordnetem Rückzuge und haben den geringeren Verlust (Verwundung und Tod Scharnhorsts). Auch ein zweiter Sieg Napoleons bei Bautzen an der Spree bringt keine Entscheidung. Rückzug der Verbündeten an die schlesisch-böhmische Grenze.

Der Prager Kongreß, Oestreich tritt der Koalition bei. Der Versuch Oestreichs zwischen den Kriegführenden zu vermitteln führte zu einem mehrwöchentlichen Waffenstillstand und zum Friedenskongreß in Prag. Die Vermittelung scheiterte an dem Stolz Napoleons, dem auch die geringen ihm zugemuteten Opfer, Herausgabe Illyriens, Warschaus und der Hansestädte zu hoch waren, und in Folge dessen trat Oestreich der Koalition gegen Frankreich bei.

Der Krieg bis zur Schlacht bei Leipzig. Gegen Napoleon, der die Elblinie von Hamburg bis zur böhmischen Grenze besetzt hielt und seine Hauptmacht um Dresden konzentrierte, stellten die Verbündeten drei Heere auf; die Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Bernadotte in Brandenburg, die Armee Schwarzenberg's in Böhmen mit dem Hauptquartier der drei Monarchen und zwischen beiden die schlesische Armee durch ihre Führer Blücher, Sneydenau, York bald die treibende Kraft des ganzen Krieges.

Der Kriegsplan der Verbündeten ging dahin dem Gegner zunächst eine entscheidende Schlacht zu versagen; diejenige Armee, die angegriffen wurde, sollte zurückgehen, die beiden anderen in der Flanke und im Rücken des Feindes vordringen. Napoleon wendet sich um die feindliche Aufstellung in ihrer Mitte zu durchbrechen zuerst gegen Blücher, der dem Kriegsplan gemäß sich tief nach Schlesien zurückzieht. In denselben Tagen wird Dudinot, den Napoleon nordwärts gegen Berlin gesandt, von den Preußen unter Bülow bei Großbeeren ge-

schlagen (die Haltung Bernadottes). Die Gefährdung Dresdens durch die böhmische Armee nötigt den Kaiser nach Sachsen zurückzueilen. Sofort erhebt sich nun Blücher gegen den in Schlesien zurückgelassenen Macdonald und gewinnt über ihn an der Ragbach einen der glänzendsten Siege dieses Krieges. Dagegen bringt Napoleon der böhmischen Armee, die nicht zurückgegangen war, bei Dresden eine blutige Niederlage bei. Als aber Vandamme ihr zuvorzukommen und den Rückzug nach Böhmen abzuschneiden sucht, wird er bei Kulm von den Russen und Preußen (Kleist) umringt und vernichtet und einige Tage darauf der Marschall Ney, der den Versuch auf Berlin wiederholen soll, bei Dennewitz von Bülow aufs Haupt geschlagen.

Die Völkerschlacht bei Leipzig, die Befreiung Deutschlands. Nach diesen Siegen begannen sich die entscheidenden Bewegungen der Verbündeten zu vollziehen, die zu einer Vereinigung ihrer Streitkräfte im Rücken des Gegners führen sollten. Während Blücher allen voran mit der schlesischen Armee, den zaudernden Bernadotte mit sich fortreisend, der Elbe zuzieht, rückt ihm von Süden her Schwarzenberg entgegen. Der in hartem Kampfe von York bei Wartenburg erzwungene Elbübergang der schlesischen Armee bestimmt Napoleon Dresden zu verlassen und um die Vereinigung der feindlichen Heere zu verhindern sich bei Leipzig aufzustellen. Am 16. October begann in der Leipziger Ebene die große Völkerschlacht. Im Süden tobt um Wachau der heifteste Kampf aber ohne Entscheidung, im Norden wirft York durch den Sieg bei Möckern die Franzosen auf Leipzig zurück. Am 17. herrscht Waffenruhe. Am 18. entwickeln, durch das Eintreffen Bernadottes und Benningsens mit den russischen Reserven verstärkt, die Verbündeten ein erdrückendes Uebergewicht (die sächsischen Truppen gehen über) und Napoleon kämpft nur um die Sicherheit seines Rückzuges, den er am Morgen des 19. antritt. Die verfrühte Sprengung der Elsterbrücke (Boniatowskys Tod in der Elster) überliefert 12,000 kampffähige Franzosen der Kriegsgefangenschaft. Auf seinem Rückzuge schlägt sich Napoleon bei Hanau durch, wo ein bairisch-österreichisches Heer unter General Wrede (Baiern war durch den Vertrag zu Nied zu den Verbündeten übergetreten) ihm den Weg verlegt, und eilt mit dem völlig zerrütteten Reste seiner Armee über den Rhein. Deutschland diesseits des Rheins war frei. Der Rheinbund löst sich auf, das Königreich Westphalen stürzt zusammen, nach Hessen, Braunschweig und Oldenburg kehren die angestammten Fürsten zurück.

Der Krieg in Frankreich 1814. Noch einmal boten die

verbündeten Mächte auf Metternichs Betreiben von Frankfurt aus Napoleon den Frieden und den Rhein als Frankreichs natürliche Grenze (Arndts Buch: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“). Da Napoleon mit der Antwort zögerte, beschloß das Hauptquartier der Alliierten, durch Stein und den Kaiser Alexander bestimmt, die Fortsetzung des Krieges auf französischem Boden. Blüchers Uebergang über den Rhein bei Kaub unweit Koblenz in der Neujahrnacht. Schwarzenberg dringt vom Oberrhein her (Basel) in Frankreich ein, Bülow von der Nordarmee, der Befreier Hollands, überschreitet die Maas, während Bernadotte im Kieler Frieden (1814) von Dänemark die Abtretung Norwegens erzwingt. Bei Brienne in der Champagne kämpft Blücher ohne Entscheidung gegen Napoleon und siegt nach der Vereinigung mit Schwarzenberg bei La Rothière. Die österreichische Politik hemmt die energische Fortsetzung des Krieges. Teilung der Heere: Blücher marschirt auf der Marne, Schwarzenberg auf der Seine-Linie. Zwischen beide drängt sich Napoleon und schlägt in einer Reihe glänzender Gefechte die einzelnen Abteilungen des schlesischen Heeres und zwingt dann auch die große Armee zum Weichen. Unter dem Eindruck dieser Niederlagen verfügt das zaghafte Hauptquartier den allgemeinen Rückzug. Da erwirkt sich der Marschall „Vorwärts“, unterstützt von Stein und Alexander, die Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Offensive. Napoleon bei Laon von Blücher, der sich mit Bülow vereinigt hat, bei Arcis für Aube von Schwarzenberg, der auch wieder vorgeückt ist, geschlagen, wirft sich in verzweifelttem Entschlusse auf die Rückzugslinie des Feindes. Unbeirrt dadurch marschieren die vereinigten Heere auf Paris, das nach Erstürmung des Montmartre durch Blücher, kapituliert. Einzug der Sieger am 31. März 1814. Der Senat, geleitet von dem im Dienste aller nach einander herrschenden Parteien emporgekommenen Talleyrand, sprach die Absetzung des Kaisers aus und erklärte sich für die Rückkehr der Bourbon. Napoleon entsagte zu Fontainebleau und erhielt die Insel Elba als souveränes Fürstentum. Der zurückgekehrte Ludwig XVIII. schloß den Frieden von Paris, der Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkte.

Die hundert Tage; die Schlacht bei Waterloo. Zur Regelung der territorialen und politischen Verhältnisse in Europa versammelte sich im Herbst 1814 der Wiener Kongreß. Die polnische und die sächsische Frage — Rußland fordert den größten Teil des Herzogtums Warschau, Preußen ganz Sachsen. (s. das Manifest Kutuff's 1813) — entzweite die Mächte. Auf der einen Seite standen

Preußen und Rußland, auf der anderen Oestreich, England und Frankreich. Doch war die drohende Gefahr eines Krieges bereits beseitigt, als die Nachricht von der Rückkehr Napoleons nach Frankreich in Wien eintraf.

Bauend auf die in Frankreich herrschende Unzufriedenheit (Gegensatz zwischen dem alten Emigrantenadel und dem neufranzösischen Olymatentum), auf die Anhänglichkeit der Armee an ihren Kaiser und auf das Zerwürfniß der Mächte in Wien, unternahm es Napoleon sein Glück noch einmal zu versuchen. Von den abfallenden Truppen (Ney) freudig empfangen, kehrt der Kaiser widerstandslos in die Tuilerien zurück, die Ludwig XVIII. fliehend verläßt (März 1815). Die in Wien versammelten Mächte sprechen über den wortbrüchigen Friedensstörer die Aecht aus und beschließen den Krieg.

Vier große Heere sammelten sich im Sommer 1815 an den französischen Grenzen, die Oestreicher am Oberrhein, die Russen am Mittelrhein und vom Rhein bis zur Nordsee die Preußen und Engländer. Der rechte Flügel der Verbündeten, d. h. die Preußen und die Engländer, beendigte den Krieg in drei Tagen. Blücher wird von Napoleon bei Ligny geschlagen; Wellington, Sieger über Ney bei Quatrebras (Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig), zieht sich auf der Straße nach Brüssel zurück. Am 18. Juni wird südlich von Brüssel die entscheidende Schlacht geschlagen. Heldenmütig aber mit allmählich ermattender Kraft behauptet sich Wellington auf den Höhen von Mont St. Jean gegen die heftigen Angriffe Napoleons, bis die noch rechtzeitig auf dem Kampfplatz eintreffenden Preußen unter Blücher Rettung und vollen Sieg bringen. Die Engländer benennen die Schlacht nach dem Dorfe Waterloo, dem nördlich vom Schlachtfelde gelegenen Hauptquartier Wellingtons, die Franzosen nach Mont St. Jean, die Preußen (Blücher) nach dem Meiershof Belle Alliance, dem Mittelpunkt der französischen Stellung, wo die beiden Feldherrn nach dem Siege zusammentrafen.

1815

Napoleon entsagte zu Gunsten seines Sohnes der Krone, flüchtete um sich nach Amerika einzuschiffen nach Rochefort und überlieferte sich, auf gastfreundliche Aufnahme rechnend, den Engländern, die den Hafen blockierten. Er wurde als Staatsgefangener nach St. Helena gebracht, wo er am 5. Mai 1821 starb. Die verbündeten Monarchen führten Ludwig XVIII. nach Paris zurück. Die von Preußen beim Abschluß des zweiten Pariser Friedens geforderte Verstärkung der deutschen Grenze durch Elsaß und Straßburg unterblieb, weil die Bundesgenossen den Krieg als nur gegen Napoleon nicht gegen Frankreich

geführt ansahen. Frankreich erhielt die Grenzen von 1790 (ohne Savoyen) und muß einen Teil der Bundestruppen auf fünf Jahre in seine Grenzfestungen aufnehmen.

Der Wiener Kongreß. Die wichtigsten Bestimmungen des Kongresses, der sein Werk noch vor dem Beginn des Kampfes vollendet hatte, sind folgende: Die legitimen Fürstenhäuser werden überall wieder hergestellt; nur in dem mit Norwegen vereinigten Schweden behauptet der französische Marschall Bernadotte den Thron für sich und seine Nachkommen; dagegen wird der Exkönig von Neapel Murat nach einem verunglückten Versuche seine Krone zurückzuerobern auf Befehl des Bourbon Ferdinand zu Pizzo in Kalabrien erschossen 1815.

Rußland erhält das Herzogtum Warschau als Königreich Polen mit Ausnahme Posens, das wieder preussisch, und Krakau's, das für frei erklärt wird. Preußen wird für die Einbuße polnischen Gebiets mit der nördlichen Hälfte des Königreichs Sachsen (Niederlausitz, Wittenberger Kreis) und am Rhein durch das Herzogtum Jülich-Berg und ehemaliges Kölner und Trierer Land u. a. entschädigt und erhält dazu das schwedische Pommern. Osterreich erhält Illyrien und Tirol zurück und für das aufgegebenes Belgien das lombardisch-venetianische Königreich. Die 38 souveränen deutschen Staaten vereinigen sich zu einem Staatenbunde, der bei den Sonderinteressen der kleinen Staaten und dem Souveränitätsstolze ihrer Fürsten für einmütiges und kräftiges politisches Handeln keine bessere Garantie bietet, als das aufgelöste Reich. Sitz der Bundesversammlung wird Frankfurt a. M., das wie die drei Hansestädte des Nordens, als freie Stadt bestehen bleibt. Großbritannien behält Malta, das den Dänen entriessene Helgoland und das Capland in Afrika; die jonischen Inseln bilden eine Republik unter britischem Protektorat. Um das unruhige Frankreich mit stärkeren Nachbarn zu umgeben wird die ehemalige Republik Genua mit dem Königreich Sardinien und Belgien mit den freien Niederlanden zu einem Königreich der Niederlande unter der Herrschaft des oranischen Hauses vereinigt.

## V. Die neueste Geschichte 1815—1871.

### 1. Die Zeit der Kongresse.

Die heilige Allianz 1815. Auf Anregung Alexander I. (Frau v. Krüdener) ward 1815 zu Paris von diesem, Friedrich Wil-

helm III. und Franz I. die Urkunde der heiligen Allianz unterzeichnet, in der die drei Monarchen ihren Entschluß bekundeten zur Nichtsahnur ihres Verhaltens im Innern ihrer Staaten, wie nach außen, nur die Vorschriften der christlichen Religion zu nehmen und in Gemäßheit der heiligen Schrift sich unter einander als Brüder und ihren Unterthanen gegenüber als Familienväter zu betrachten. Die heilige Allianz, der Ausdruck der religiösen Stimmung der Zeit, von Metternich als „verbiage“ bezeichnet, blieb ohne weitere praktische Ergebnisse. Dagegen bildete der zweite Pariser Frieden, in welchem die kontrahierenden Fürsten übereinkamen in bestimmten Zwischenräumen, sei es persönlich, sei es durch ihre Minister, Zusammenkünfte zu veranstalten behufs Erwägung der großen gemeinsamen Interessen der europäischen Staaten, die Grundlage des schroffen Reaktionsystems, das in der nun folgenden Ära der Kongresse in Europa zur Herrschaft gelangte und dessen vornehmster Vertreter Metternich war.

Deutschland. Die nationalen und liberalen Hoffnungen und Wünsche, die der Sturz der Napoleonischen Gewaltherrschaft in Deutschland geweckt hatte, verwirklichten sich nicht. Der Wiener Kongreß schuf statt eines einheitlichen Deutschlands einen lockeren Verein souveräner Staaten und die in der Bundesakte gewährte Verheißung konstitutioneller Verfassungen ward nur hier und da erfüllt, wie in dem Großherzogtum Weimar (das Gegenbild des Großherzogs der Kurfürst von Hessen) und in den süddeutschen Staaten. In Oestreich herrschte, solange Metternich und seine Gehülfen, Genz, Fr. Schlegel u. a. regierten, die Politik des absoluten Stillstandes (die geistige Isolierung Oestreichs durch das Verbot des Besuches auswärtiger Universitäten, des Eintritts ausländischer Lehrer und Schüler in österreichische Schulen und durch den Ausschluß deutscher Wissenschaft und Litteratur). Aber auch Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein Kanzler Hardenberg hielten mit der schon 1815 zugesagten Verfassung zurück und gerieten immer mehr unter den Einfluß Metternichs und der reaktionären Partei (die Schmalzsche Schrift). Das Mißvergnügen und die Verstimmung über die unwillkommene Entwicklung der deutschen Dinge wurde am lebhaftesten empfunden in den Kreisen der akademischen Jugend und besonders der neu gegründeten deutschen Burschenschaft und erhielt in dem Autodase des Wartburgfestes (18. Octbr. 1817) einen entsprechenden Ausdruck. Dieser Vorgang und die Ermordung des russischen Staatsraths Kogebue in Mannheim (1819) durch den Jeneser Burschenschafter Karl Sand (er gehörte dem kleinen Kreise der „Unbedingten“ an, einer Abzweigung der Bur-

schenschaft, welche radikale Umsturzpläne verfolgte und, wie die modernen russischen Nihilisten, den politischen Mord für erlaubt hielt) erfüllten die Regierungen mit Angst vor dem revolutionären Treiben der deutschen Studenten und führten unter Metternichs Präsidium zu den Beschlüssen der Karlsbader Ministerkonferenz. Diese vom Bundestage angenommenen Beschlüsse verfügten Beaufsichtigung der Universitäten durch besondere Regierungsbeamte, Aufhebung der allgemeinen Burschenschaft (August Vinzer's „wir hatten gebauet ein stattliches Haus“) und ihrer Turnanstalten, Beschränkung der Presse durch eine strenge Censur und Einsetzung einer Centraluntersuchungskommission in Mainz zur Unterdrückung demagogischer Umtriebe, deren weiteste Verbreitung man voraussetzte und die doch nur in wenigen fanatischen Köpfen vorhanden waren.

Es folgte die traurige Zeit der Demagogenproceffe und der polizeilichen Verfolgungen (Amtsentsetzung der Professoren de Wette und E. M. Arndt, Verweisung des unklaren Schwärmers und Deutschthümlers, des alten Turnmeisters Jahn nach Kolberg, zahlreiche Verhaftungen von Burschenschaftlern). Die Metternichsche Politik feierte ihre Triumphe und in Preußen, das sich diesem System des Geistesdruckes anschloß, war jetzt von einer reichsständischen Verfassung nicht mehr die Rede. Statt einer solchen wurden 1823 Provinzialstände mit beratender Stimme eingeführt.

Italien. In Italien, wo die Franzosenherrschaft die Ideen der Revolution verbreitet und Napoleon („Königreich Italien“) den Gedanken nationaler Einigung geweckt hatte, begann mit der Rückkehr der legitimen Fürsten die Herrschaft eines Reaktionsystems, das sich hier und da wie in Sardinien unter Viktor Emanuel I. und im Kirchenstaate unter Pius VII., dem Wiederhersteller des Jesuitenordens (1814), bis zum Widersinnigen steigerte. Gegen das reaktionäre Treiben erwachte eine lebhafte Opposition (der Geheimbund der Carbonari) und nachdem Spanien das Beispiel gegeben, brach auch hier und zuerst im Königreich Neapel unter Leitung des Generals Wilhelm Pepe ein Militäraufstand aus (1820). Ferdinand IV., seit seiner Restauration Ferdinand I. König beider Sicilien, wurde gezwungen die spanische Konstitution zu proklamieren. Aber auf den Kongressen zu Troppau (1820) und Laybach (1821), die auf den Antrieb Metternichs, der für das österreichische Italien fürchtete, zusammentraten, wurde die Unterdrückung der neapolitanischen Revolution beschlossen; ein österreichisches Heer rückte nach dem Siege bei Rieti in Neapel ein und stellte Ferdinands absolutes Regiment wieder her; auch Sicilien, das eine

besondere Verfassung und bloße Personalunion mit Neapel forderte, wurde von den Oestreichern unterworfen. Wenige Tage nach dem Gefechte von Rieti — der Augenblick schien günstig — erhoben sich auch in Piemont die Truppen und riefen in Alessandria und Turin die spanische Konstitution aus. Viktor Emanuel I. dankte zu Gunsten seines Bruders Karl Felix ab. Aber der Schlag bei Rieti änderte die Lage; der Prinz von Carignano Karl Albert, der praesumptive Thronerbe, verließ in kluger Berechnung die aussichtslose Sache der Konstitutionellen, der er sich zuerst angeschlossen hatte, und bei Novara erlagen ihre Truppen dem vereinigten Angriff der Royalisten und Oestreicher. Die östreichische Intervention hatte gesiegt, aber sie diente auch dazu die Völker Italiens in dem gemeinsamen Haß gegen Oestreich zu einigen. Um die Revolution auch in Spanien, von wo sie ausgegangen war, zu dämpfen versammelten 1822 sich die Vertreter der fünf Großmächte in Verona zu einem neuen Kongreß. 1822

Spanien und Portugal. Ferdinand VII. von Spanien hatte nach seiner Rückkehr aus französischer Gefangenschaft (1814) die von den Cortes in Cadix nach französischem Muster ausgearbeitete Konstitution aufgehoben, Jesuiten, Inquisition sammt Folter wieder hergestellt und die Kerker mit Konstitutionellen oder Liberalen (ein Parteiname, der sich von Spanien aus über Europa verbreitete) angefüllt. Gegen diese Mißregierung rief 1820 der Oberst Riego seine Soldaten, die in Cadix zum Kampf gegen die abgefallenen Kolonien nach Buenos-Ayres eingeschifft werden sollten, zur Empörung auf und zur Erhebung für die Konstitution von 1812. Der andalusische Aufstand zündete auch in anderen Provinzen und der eingeschüchterte König verstand sich zur Annahme der Verfassung. Aber die neue Ordnung der Dinge behauptete sich nicht lange. Während unter den Siegern eine extreme Partei, die Exaltados, das Übergewicht erlangte, erhoben sich in den nördlichen Provinzen reaktionäre Banden für den König und die Kirche. In diese Verhältnisse griff nun der Kongreß von Verona ein. Ludwig XVIII., gedrängt von den Ultras des eigenen Landes, übernahm in Uebereinstimmung mit den übrigen Großmächten — nur der englische Minister Canning widersprach — die Intervention in Spanien. Der Neffe des Königs, der Herzog von Angouleme, zog ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, von den Massen überall mit Jubel empfangen, 1823 in Madrid ein und zwang dann Cadix, wohin sich die fliehenden Cortes mit dem Könige gerettet hatten, zur Ergebung: Ferdinand VII. kehrte als unumschränkter König in seine Hauptstadt zurück. Sein Tod 1833 stürzte Spanien

in neue Wirren; gegen seine Tochter Isabella II. (unter der Vormundschaft ihrer Mutter Christina) erhob sich das Haupt der ultrareaktionären Partei, Don Carlos, des Königs Bruder. Er war bis zur Geburt Isabellas der rechtmäßige Thronerbe, dann aber durch die pragmatische Sanktion d. h. die Wiederherstellung der altkastilischen Erbfolgeordnung vom Throne ausgeschlossen worden. Erst nach jahrelangem Bürgerkriege zwischen den Christinos und den Carlisten mußte er aus dem Lande weichen.

Das Beispiel Spaniens zog auch Portugal nach sich. Hier gab die Garnison von Oporto das Signal zu einem Aufstande, der sich über das ganze Land verbreitete (1820); der König Johann kehrte aus Brasilien (sein ältester Sohn Pedro Kaiser eines unabhängigen Brasiliens) nach Portugal zurück und beschwor die von den Cortes entworfene Konstitution. Als aber nach dem Tode Johannis (1826) Dom Pedro zu Gunsten seiner minderjährigen Tochter Donna Maria da Gloria auf den portugiesischen Thron verzichtete, beraubte sein Bruder Dom Miguel seine Rechte der Krone, machte sich zum unumschränkten Könige (1828) und befestigte seine Herrschaft durch grausame Verfolgung der Pedristen. Dom Miguel und Don Carlos, zwei vollendete Typen des absolutistischen und pfäffischen Fanatismus dieser Reaktions-epoche. Der portugiesische Usurpator mußte endlich vor den siegreichen Angriffen seines Bruders Dom Pedro, der um die Rechte seiner Tochter zu vertreten nach Europa zurückgekehrt war, Portugal räumen (1834). Herstellung einer konstitutionellen Regierung.

Der griechische Freiheitskrieg. In der trüben Zeit der 20. Jahre, die die Höhe der europäischen Reaktion bezeichnen, hielt die Erhebung der Griechen allein die Hoffnung und den Mut der national und liberal Gesinnten aufrecht. Das durch den Druck der Napoleonischen Gewaltherrschaft wachgerufene Nationalgefühl der europäischen Völker, die Erinnerungen an das klassische Altertum, genährt durch den Verein der Philomusen, die Hoffnung auf die Hülfe Rußland's, dessen Politik seit Peter und Katharina II. auf die Befreiung der Balkanchristen gerichtet war, führten 1814 zur Stiftung der Hätierie der Philiker eines politischen Geheimbundes, der sich die Befreiung der Griechen vom türkischen Joche zum Ziele setzte. Das Zeichen zum Aufstande gab der griechische Fürst Alexander Ypsilanti, der Adjutant Alexander I., der 1821 mit einer kleinen Schar den Pruth überschritt, in die Donaufürstentümer einfiel und die christlichen Bevölkerungen der Türkei zur Freiheit aufrief. Doch die erwartete russische Hülfe blieb aus — und Ypsilanti mußte nach dem unglücklichen Kampfe

bei Dragatschan in der Walachei sein Heil in der Flucht suchen. Aber schon war der Aufstand auch in Morea ausgebrochen (die Bandenführer Mauromichalis und Kolokotroni) und verbreitete sich von hier über Hellas und die Inseln (Psara, Spezzia, Hydra). Die Kunde von diesen Dingen entfesselte in Konstantinopel den Fanatismus des mohamedanischen Pöbels und der griechische Patriarch Gregorios wurde am Oftertage nebst drei Erzbischöfen und drei Priestern an der Mittelthür seiner Kirche aufgehängt. Für diese Unthat übte Kolokotroni bei der Einnahme Tripolizzas (1821), des letzten festen Plazes, den die Türken in Morea noch besaßen, grausame Vergeltung durch massenhafte Niedermezelung der Moslems, „so daß sein Pferd vom Thore bis zum Palast den Boden nicht betrat.“

Wider Erwarten behaupteten sich in den ersten Kriegsjahren die Griechen gegen die türkische Uebermacht. Die ruhmreichste That des Jahres 1822 war die Rache der Griechen für Chios. Um den Anschluß der reichen Insel an die Aufständischen zu verhindern hatten die Türken dort tausende von Menschen gemordet und andere tausend auf die Sklavenmärkte geschleppt; da erschien die griechische Flotte und der kühne Patriot Kanaris unternahm es nachts mittelst eines Branders das türkische Admiralschiff sammt den 3000 Mann, die sich darauf befanden, in die Luft zu sprengen. Während der Veroneser Kongreß die griechischen Gesandten abwies, brachen überall unter den Völkern Europas die hellenischen Sympathien hervor: Wilhelm Müllers Griechenlieder, Lord Byron († in Mesolonghi 1824), Chateaubriand, Geldsammlungen und Ausrüstung von Freiwilligen durch philhellenische Vereine. Trotz der inneren Spaltungen, die die Kräfte der Griechen lähmten, — der Gegensatz zwischen dem nationalgriechischen und dem fränkischen Element, den kriegerischen und räuberischen Häuptlingen (Kolokotroni) und den europäisch-gebildeten Führern (Maurokordatos) führte zu einem förmlichen Bürgerkriege — brachte auch das Jahr 1823 die Türken nicht weiter. Da wandte sich der Sultan Mahmud um Hülfe an seinen mächtigsten Vasallen Mehemet-Ali, den Vicekönig von Aegypten, und rasch wurde jetzt der Aufstand bezwungen. Ibrahim Pascha, der Stieffohn Mehemet Alis, der 1825 an der Küste Moreas gelandet war, eroberte mit seinen europäisch-disciplinierten Truppen unter grausamen Verwüstungen (Vernichtung der Fruchtbäume) den größten Teil des Landes zurück und der Fall des in Westhellas noch mit heroischem Mute verteidigten Mesolonghis nach einem verzeifelten Versuche der Belagerten sich durchzuschlagen (April 1826) 1826 vernichtete die letzten Hoffnungen der Griechen.

Umschwung der europäischen Politik. Da trat in der großen europäischen Politik eine Wendung ein. Gedrängt von der öffentlichen Meinung Europas, verständigten sich zuerst England, wo der Griechenfreund Canning Minister des Auswärtigen war, und Rußland, wo seit dem Tode Alexanders sein Bruder Nikolaus regierte (Unterdrückung des Aufstandes der Dekabristen 1825), der, den Traditionen der russischen Politik folgend, für die Griechen Partei nahm. Dann ward auch Frankreich gewonnen und die drei Mächte vereinigten sich in einem Verträge, in welchem sie die Befreiung Griechenlands von türkischer Herrschaft beschloßen ohne darum ihre friedlichen Beziehungen zur Pforte abzubrechen. Eine englisch-französisch-russische Flotte unter der Führung des englischen Admirals Codrington erschien in den Griechischen Gewässern um zunächst einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Parteien zu erzwingen. Die Weigerung Ibrahim Paschas 1827 Morea zu räumen führte zur Seeschlacht bei Navarino (Oktober 1827), in der Codrington die türkisch-ägyptische Flotte vernichtete. In ganz Europa herrschte Freude über diesen Sieg, nur nicht in Wien und das neue englische Ministerium (Cannings Tod 1827) bezeichnete das Ereignis als ein „unwillkommenes“ (warum?). Der türkische Sultan brach die diplomatischen Beziehungen mit den drei Mächten ab und erließ ein kriegerisches Manifest, in welchem er besonders gegen Rußland eine beleidigende Sprache führte und welches der Kaiser Nikolaus mit einer Kriegserklärung beantwortete (1828). Während England und Frankreich sich darauf beschränkten durch Vertrag mit Mehemet Ali Ibrahim Pascha aus Morea zu entfernen, erzwang Rußland, nachdem General Diebitsch den Balkan überstiegen und Adrianopel besetzt hatte, den Frieden von Adrianopel (1829), in welchem die Türkei 1829 die Bildung eines selbständigen Griechenlands, das aus Morea, Hellas und den Cycladen bestehen sollte, zugestehen mußte. Der bairische Prinz Otto, der Sohn des philhellenischen Königs Ludwig von Baiern, seit 1832 König von Griechenland. An dem Siege der griechischen Erhebung war das Metternichsche System zu Schanden geworden.

## 2. Die Julirevolution.

Ludwig XVIII. von Frankreich. Ludwig XVIII. war verständig, gemäßigt und geneigt nach der von ihm 1814 verliehenen Charte constitutionelle (erbliche Pairskammer und gewählte Deputiertenkammer) zu regieren (Ministerium Richelieu); leider aber wirkte neben ihm an der Spitze der Ultraroyalisten d. i. der altadligen

und klerikalen Partei, sein Bruder der Graf von Artois („Pavillon Marfan“).

### Der Graf von Artois, Karl X.

Der Herzog von Angoulême  
verm. mit Marie Therese, der  
Tochter Ludwig XVI. und  
Marie Antoinettes.

Der Herzog von Berry  
Heinrich V., Graf von Cham-  
bord, der letzte Bourbon.

Durch ihn und die „Chambre introuvable“ von 1815 ließ sich der König fortreißen zu Akten der Rache an den Abtrünnigen der hundert Tage (Ney erschossen, massenhafte Verhaftungen), dann wieder einlenkend löste er die unsichtbare Kammer auf und wandte sich den Liberalen oder Konstitutionellen „Neufrankreichs“ zu. Aber die Wahl des Königsmörders, des Abbé Gregoire in die Kammer (1819) und die Ermordung des Herzogs von Berry (sein nachgeborener Sohn Heinrich V. der Graf von Chambord) 1820 führten zu einer neuen Schwenkung und brachten den Grafen Villèle, den reaktionärsten Minister seit 1815, an die Spitze des Staates (Intervention in Spanien).

Karl X. das fürstliche Haupt der Ultras. Mit Karl X. (1824—1830) bestieg das fürstliche Haupt der Ultras den Thron. Schon die Milliardenentschädigung für die Emigranten, die jetzt durchgesetzt wurde, erregte Mißfallen; die klerikale Tendenz der neuen Regierung, die sich im Sakrilegiumsgesetz, in der Salbung und Krönung in Rheims, in dem Priestereinfluß und der Begünstigung der Jesuiten kund that, rief in der Nation Entrüstung und in der liberalen Presse die heftigsten Angriffe hervor. Villèles Antrag auf ein „draconisches“ Preßgesetz, das fast sämtliche Pariser Journale unterdrückt haben würde, wurde von der zweiten Kammer angenommen, von den Pairs verworfen. Um den Widerstand der letzteren zu brechen, beschloß der Minister 76 neue Pairs zu kreieren, die den Reihen der ergebnen Deputierten entnommen wurden, und verfügte zugleich die Auflösung der zweiten Kammer (warum letzteres?). Allein bei den Neuwahlen erlitt die Regierung eine vollständige Niederlage und Villèle räumte den Platz dem freier gesinnten Vicomte Martignac (1828). Dem neuen Ministerium war nur eine kurze Dauer beschieden. Eine Niederlage Martignacs in der Kammer — sein Antrag den Gemeinden und Departements ein Stück Selbstverwaltung zu gewähren scheiterte an der systematischen Oppositionsucht der Liberalen — bot dem Könige den Anlaß ihn zu entlassen (1829) und den ultraroyalistischen Fürsten Polignac mit der Leitung des Staates

zu betrauen. Das Mißtrauensvotum der Kammer gegen dieses Ministerium beantwortete der König mit der Auflösung derselben (1830). Aber seine Hoffnung durch die siegreiche Expedition gegen den Bey von Algier, das damals von den Franzosen erobert wurde, die Neuwahlen in regierungsfreundlichem Sinne zu beeinflussen erfüllte sich nicht. Fast alle Glieder der Opposition wurden wieder gewählt. Da entschloß sich der König auf den Rat Polignacs zu einem Gewaltstreich. Er unterzeichnete zu St. Cloud Sonntag den 25. Juli kraft des Artikels 14 der Charte, der dem Könige in außerordentlichen Nothfällen eine außerordentliche Gewalt verlieh — Polignac meinte verfassungsmäßig zu handeln, aber wo war in der gegenwärtigen Lage der Nothfall? — die berühmten Ordonnanzen, durch welche die Wahlen kassirt, ein neues Wahlgesetz erlassen, die Einberufung einer nach diesem Gesetz gewählten Kammer verfügt und die Freiheit der Presse zeitweilig aufgehoben wurde. Das war ein Verfassungsbruch und rief die Julirevolution hervor.

Die Julirevolution, Louis Philipp König. Die Bewegung in Paris am 26. und 27. noch kraftlos, steigerte sich am 28. zur Revolution. Paris bedeckte sich mit Barrikaden, Marmont, der Führer der bewaffneten Macht in der Hauptstadt, kämpft ohne Erfolg und muß am 29., nachdem zwei Infanterieregimenter zum Volke übergetreten, die Tuilerien räumen und sich nach St. Cloud zurückziehen. Jetzt erst giebt der König nach und überträgt die Leitung der Geschäfte dem gemäßigten Liberalen, dem Herzog von Mortemart. Aber die Kunde davon macht keinen Eindruck; die in Paris anwesenden liberalen Abgeordneten der Bourgeoisie Lafitte, Perier u. a. setzen auf dem Stadthause zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Ordnung einen Gemeindevausschuß ein und ernennen Louis Philipp, den Herzog von Orleans, das Haupt der jüngeren Linie des regierenden Hauses, zum Generallieutenant des Königreichs. Dieser, vorwärts getrieben von seiner energischen Schwester, der ehrgeizigen M<sup>me</sup> Adelaide, kommt nach Paris und nimmt die ihm angetragene Würde an. Die theatralische Scene auf dem Stadthause — der Herzog und der General Lafayette, der Veteran der Revolution von 1789, die dreifarbige Fahne in der Hand, umarmen sich vor den Augen der jubelnden Menge — unterdrückt die vorhandenen republikanischen Regungen. Karl X., der sich indessen nach dem weitergelegenen Rambouillet begeben, ernennt nun auch seinerseits den Herzog zum Generallieutenant und dankt, als dieser die königliche Ernennung zurückweist, mit Zustimmung des Thronfolgers zu Gunsten seines 10jährigen Enkels

Heinrich des V. ab. Aber der Herzog von Orleans ist entschlossen die Krone auf sein eigenes Haupt zu setzen. Nachdem er den König durch Einschüchterung — 6000 Nationalgarden, begleitet von einer bunten Menge, marschieren auf Rambouillet — zur Flucht nach England gebrängt, teilt der an demselben Tage (3. August) eröffneten Kammer die Thronentsagung des Königs und Angoulemes mit, ohne hinzuzufügen, daß sie zu Gunsten Heinrich V. ausgefertigt sei. Die Kammer erklärt gegen den Protest der Legitimisten mit Zustimmung der Pairs den Thron für erledigt und Louis Philipp zum „König der Franzosen“. Dieser folgte dem „Willen der Nation“ und vollendete mit seiner Thronbesteigung die Revolution von 1830. (Parallele mit der englischen Revolution von 1688.)

Die belgische Revolution. Belgien und Holland trotz der trennenden nationalen, sprachlichen und religiösen Gegensätze durch den Wiener Kongreß zu Einem Königreiche verschmolzen. König Wilhelm I. von Oranien that nichts um diese Gegensätze zu versöhnen. Vereinigung der klerikalen und liberalen Partei zu gemeinsamer Opposition gegen die Regierung und; nachdem Frankreich das Beispiel gegeben, brach am 25. August nach Aufführung der Oper „Die Stumme von Portici“ auch in Brüssel die Revolution aus. Die unter dem Prinzen Friedrich, dem zweiten Sohne des Königs, anrückenden holländischen Truppen beschossen von der Oberstadt aus drei Tage lang die Unterstadt und zogen dann unverrichteter Sache wieder ab. (September). Ein Nationalkongreß spricht die Unabhängigkeit Belgiens aus und erklärt sich für die konstitutionelle Monarchie. Die Lage Europas verhütete eine Intervention: Die beiden Westmächte England und das Zulkönigtum waren gegen eine solche, die drei Ostmächte mehr oder weniger durch den Ausbruch der polnischen Revolution in Anspruch genommen, Oestreich dazu noch durch die Furcht der Ansteckung seiner italienischen Besitzungen gelähmt. Die Unabhängigkeit Belgiens ward daher von den Großmächten auf der Londoner Konferenz (December 1830) anerkannt und vom Kongreß nach einigen Schwankungen Prinz Leopold von Koburg zum Könige gewählt (1831). Das widerstrebende Holland durch Exekution der beiden Westmächte — eine englisch-französische Flotte blockierte die holländische Küste, ein französisches Korps unter General Gerard bemächtigte sich der noch von den Holländern besetzt gehaltenen Citadelle von Antwerpen — zur Anerkennung der neuen Ordnung gezwungen (1833).

Die polnische Revolution 1830. Der Sieg der französischen und belgischen Revolution gab der demokratischen Partei in

1830 Polen, die sich aus Offizieren, Studenten und aus Arbeitern zusammensetzte und die von vollständiger Unabhängigkeit, wohl gar in den Grenzen von 1772, träumte, das Uebergewicht über die gemäßigte Partei der Aristokraten, die die Verbindung mit Rußland zu erhalten wünschte (Fürst Adam Czartoryski), und am 29. November 1830 brach auch in Warschau die Revolution aus. Der russische Statthalter, Großfürst Konstantin, glücklich dem gegen ihn geplanten Mordanschlage entronnen, wich vor dem siegreichen Aufstande aus dem Lande. Die aristokratische Partei stellte um die Zügel der Bewegung an sich zu reißen den als Feldherrn populären General Chlopicki als Diktator auf, aber Chlopickis Versuch mit dem Czaren zu unterhandeln — Nikolaus forderte unbedingte Unterwerfung — schlug fehl und hatte seinen Rücktritt zur Folge. Der Reichstag erklärte (Januar 1831) das Haus Romanow der polnischen Krone für verlustig; die Waffen mußten entscheiden. An der Spitze einer starken Armee rückte der Feldmarschall Diebitsch Sabalkanski ein; die blutigen Schlachten bei Grochow und Praga zeigten die Widerstandsfähigkeit der Polen; doch der Sieg der Russen bei Ostrolenka warf das polnische Heer wieder auf Warschau zurück. Was allein noch helfen konnte, ein Volkskrieg, war durch die Selbstsucht des Adels, der die Aufhebung der Leibeigenschaft verweigerte, ausgeschlossen. Vom Auslande trotz sehr verbreiteter Sympathie für die polnische Sache (sentimentale Verherrlichung der Polen in deutschen „Polenliedern“), selbst von Frankreich war keine Hülfe zu erwarten. In Warschau herrschte blutige Anarchie; Ermordung einer Anzahl polnischer Aristokraten als angeblicher Russenfreunde durch die wildaufgeregte Verrat rufende Menge. Paszkewitsch Griwanski, der russische Oberbefehlshaber nach dem Tode Diebitsch's — er starb an der Cholera, die damals ihren ersten Umzug durch Europa hielt — erzwang nach der Erstürmung der Schanzen von Wola auf dem linken Ufer der Weichsel die Uebergabe Warschaus (September 1831); der Rest der polnischen Armee überschritt teils die österreichische, teils die preussische Grenze und wurde hier, wie dort entwaffnet. Polen verlor die von Alexander I. verliehene Verfassung und wurde russische Provinz mit getrennter Verwaltung. Die meisten Führer des Aufstandes entkamen ins Ausland und die polnische Emigration (in Paris) lieferte fortan zu jeder europäischen Revolution ihr Kontingent.

Italien. Auch in Italien kam es in Folge des von Frankreich gegebenen Anstoßes zu revolutionären Ausbrüchen, die sich diesmal auf Mittelitalien beschränkten, in Bologna, Modena, Parma (1831);

die Hoffnung auf französische Hülfe erfüllte sich nicht, österreichische Truppen stellten die Ruhe wieder her. Fliehend rettete sich vor österreichischer Gefangenschaft mit seiner Mutter Hortense Louis Napoleon (Napoleon III.), der Sohn des Königs von Holland, der sich an dem Aufstände beteiligt hatte.

Wirkungen der Julirevolution in Deutschland. Aufstände in mehreren norddeutschen Kleinstaaten, die zur Verleihung konstitutioneller Verfassungen führten, so in Hannover 1833. In dem dem französischen Einfluß offeneren Süddeutschland brachte es der Liberalismus jener Tage, der sich für Franzosen und Polen begeisterte und für den deutschnationalen Gedanken kein Verständnis hatte (der 1833 von Preußen ins Leben gerufene Zollverein ward kaum beachtet), zu einigen radikalen Ausläufen in der Feier des „deutschen Mai“ auf dem Hambacher Feste in Rheinbaiern 1832 und in dem Frankfurter Putzsch (1833), durch welchen die Bundesversammlung gesprengt und eine deutsche Revolution eingeleitet werden sollte. Diese thörichten und rasch unterdrückten Bewegungen verliehen der von Metternich geführten Reaktion neuen Aufschwung. Wie 1819 in Mainz, so wurde jetzt (1833) in Frankfurt eine Centraluntersuchungskommission gegen demagogische Umtriebe eingesetzt und in allen Bundesstaaten eine Hezjagd auf Demagogen angestellt (Fritz Reuters „aus meiner Festungstid“).

1833

Wie in dem Jahrzehnt der heiligen Allianz, ward auch jetzt das politische Leben in Deutschland durch den reaktionären Eifer der Regierungen eine zeitlang niedergehalten und erst durch den Verfassungsbruch in Hannover und die Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. in Preußen erhielt es den Anstoß zu einer neuen und hoffnungsvolleren Regsamkeit.

Der Verfassungsbruch in Hannover. Willkürliche Aufhebung der Verfassung von 1833 durch Ernst August, König von Hannover nach Lösung der Personalunion zwischen England und Hannover durch den Tod Wilhelm IV. und die Nachfolge seiner Nichte Victoria 1837 — und Einberufung der Stände auf Grund der alten Verfassung von 1819. Sieben Professoren der Göttinger Universität, die gegen die Aufhebung der zu Recht bestehenden Verfassung protestierten und dem neuen Könige den Huldigungseid verweigerten, wurden abgesetzt und Dahlmann, Jakob Grimm und Gervinus, weil sie sich in einer öffentlichen Schrift zu rechtfertigen unternahmen, des Landes verwiesen. Die mutige That der Göttinger erregte die öffentliche Meinung und Teilnahme in weitesten Kreisen.

1837

„Fürwahr“ sang der österreichische Dichter Anastasius Grün,  
 „Fürwahr, wo solche Männer fort — verbannt, landflüchtig —  
 reifen,  
 Müßt strafend Ihr, nicht aus dem Land, nein in das Land  
 verweisen“.

Der hannoversche Staatsstreich hatte, indem er den Mangel einer obersten Bundesbehörde, die den Einzelstaaten ihre Rechte und Freiheiten verbürgte, aufs fühlbarste aufdeckte, die wichtige Folge den Liberalismus wieder zu dem nationalen Reformgedanken hinüberzuleiten. Welchen Fortgang aber die freiheitliche und nationalpolitische Entwicklung Deutschlands nehmen werde, hing doch wesentlich von der Haltung Preußens ab.

Friedrich Wilhelm IV. Seit 1840 regierte in Preußen Friedrich Wilhelm IV., eine Persönlichkeit voll Geist aber ohne klare Ziele und ohne Festigkeit des Charakters. Seine ersten Regierungshandlungen — G. M. Arndt in seine Professur wieder eingesetzt, Zahn befreit, Jakob und Wilhelm Grimm, die Opfer des Göttinger Gewaltstreiches, nach Berlin berufen — weckten Vertrauen und Hoffnung auf Einlenken in die konstitutionelle Bahn. Aber die Begeisterung Friedrich Wilhelm IV. für den idealen christlichen Staat mit einem starken Königtum von Gottes Gnaden, umgeben von Adel und Kirche als den Stützen des Thrones, stellte ihn zu den liberalen Forderungen der Zeit in einen feindlichen Gegensatz. Die enttäuschten Liberalen wandten sich von ihm ab. Heinrich Heine verhöhnte ihn in fecken Versen: „Königsworte, das sind Schätze, wie tief im Rhein der Niblungshort“. Und in den Liedern der politischen Lyriker, der Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Rob. Bruß u. a. fand die Opposition einen beredten Ausdruck. Reichlichen Stoff zum Angriff boten in einer Zeit wachsenden Unglaubens (David Strauß Leben Jesu 1835) die Stiftung eines evangelischen Bistums in Jerusalem (1840), der Kölner Dombau (1842) und vor allem die strenge Orthodogie des Königs und die Wirksamkeit seines Kultus- und Unterrichtsministers Eichhorn im Sinne dieser Richtung (Besetzung der Lehrstühle an den Universitäten mit orthodox Gesinnten). Die von dem Ministerium Eichhorn wieder zur Geltung gebrachte strengere Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften hatte die Bildung freier Gemeinden der „Nichtfreunde“ (Nationalisten) zur Folge, in Königsberg durch Rupp, der sich auf der Kanzel feierlich von dem Glauben an die Trinität lössagte, in Magdeburg durch Ulich u. a. Auch in der katholischen Kirche begann sich der Abfall zu regen. Wider die Wallfahrten zu

dem von dem Bischof Arnoldi in Trier ausgestellten ungenähnten Rock Christi (1844) richtete der schlesische Priester Johannes Ronge einen offenen Brief an den Bischof als den Teufel des 19. Jahrhunderts. Er rief dadurch die deutsch-katholische Bewegung hervor, die von einem Manne wie Gervinus, der von dem Deutschkatholizismus die Herstellung der einigen Kirche der Zukunft erwartete, hoffnungsvoll begrüßt, ebenso wie die lichtfreundliche innerhalb des Protestantismus, mit der sie den rationalistischen Boden gemein hatte, völlig im Sande verlief.

In der Hauptfrage der Zeit, der Verfassungsfrage that der König endlich einen Schritt vorwärts und berief 1847 die Stände der 8 Provinziallandtage zu einem „Vereinigten Landtage“ mit dem Rechte eines entscheidenden Votums bei Steuerveränderungen und Staatsanleihen und eines bloß begutachtenden bei der Gesetzgebung nach Berlin. Das dies sein äußerstes Zugeständnis sei, sprach er unumwunden in seiner Eröffnungsrede aus, in der er das moderne Repräsentativsystem und den Gedanken einer Konstitution mit großer Bestimmtheit verwarf: „niemals soll sich zwischen unseren Herrngott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt gleichsam als eine Vorsehung eindringen“. Erst die Stürme des nächsten Jahres sollten ihm abtrogen, was er freiwillig zu gewähren sich nicht entschließen konnte. 1847

### 3. „1848“.

Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse durch neue Erfindungen. Das vierte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist durch Erfindungen des menschlichen Geistes, die in demselben zuerst hervortraten oder zu einer umfassenderen praktischen Verwertung gelangten, „die Wiege einer neuen Zeit“ geworden. George Stephenson konstruierte 1829 die erste Lokomotive und 1830 wurde zwischen Manchester und Liverpool die erste mit Dampf betriebene Eisenbahn in Europa gebaut. 1833 erfanden Gauß und Weber in Göttingen den elektrischen Telegraphen, der zuerst die Göttinger Sternwarte mit dem dortigen physikalischen Kabinet verband und der in kurzer Zeit den ganzen Erdball umspannte. 1836 wurde in England das erste Schraubendampfschiff gebaut und damit seit 1838 die regelmäßige transatlantische Dampfschiffahrt eröffnet. Einfluß dieser Erfindungen auf Handel und Industrie, auf das Kriegswesen zu Wasser und zu Lande, auf staatliche und sociale Verhältnisse.

Die Kämpfe des Julikönigtums mit den Legitimisten, Republikanern und dem Napoleonischen Prätendententum. Das Julikönigtum, nach außen friedlich — nur in Afrika hatte die dauernde Besiznahme Algiers eine Reihe von wilden und grausamen Kämpfen mit den Arabern und Kabylen zur Folge, die erst durch die endliche Bezwingung und Gefangennehmung des unermüdlichen Abdel Kader (1847) ihren Abschluß fanden — nach innen siegreich gegen die Legitimisten, Republikaner und das Napoleonische Prätendententum. Der Versuch der kräftigen und mutigen Herzogin von Berry, die im Namen ihres Sohnes in der Vendée als Regentin auftrat (1832), endete mit ihrer Gefangennehmung in Nantes. Mehrere republikanische Erhebungen in Paris und Lyon wurden mit Waffengewalt niedergeworfen, das Leben des Königs durch zahlreiche Attentate bedroht (Fieschis Höllemaschine 1835). Was den Legitimisten und Republikanern nicht gelungen, unternahmen endlich auch die Napoleoniden. Napoleon war 1821 gestorben. Eine unredliche Geschichtschreibung, gipfelnd in dem großen Werke Thiers, die Poesie (Berangers Kaiserlieder), volkstümliche Darstellungen aller Art, die ihn gleichermaßen verherrlichten, haben das wahre Bild des Kaisers gefälscht und aus ihm einen Wohltäter des französischen Volkes und der Menschheit gemacht und in den auf seinen Tod folgenden Jahrzehnten in Frankreich eine Verehrung seines Namens hervorgezufen, die einem religiösen Kultus glich. Aber noch war für eine Aktion im Sinne dieser Stimmungen die rechte Zeit nicht gekommen. Louis Napoleon Bonaparte, der Sohn des Königs von Holland, dessen Nachkommen der Kaiser im Falle des Aussterbens seiner eigenen Linie zu Nachfolgern eingesetzt hatte, geb. 1808, seit 1815 meist in der Schweiz lebend, 1831 in der Reihe der italienischen Carbonaris, mit deren Hülfe er dem „Könige von Rom“ sein italienisches Königreich erobern wollte, dann wieder in der Schweiz, betrachtete sich nach dem Tode seines Veters, des Herzogs von Reichstädt († 1832), als den Erben der Napoleonischen Ansprüche. Als er 1836 in Straßburg erschien um die dortige Garnison für das Kaiserreich zu begeistern, wurde er verhaftet, aber von Louis Philipp strafflos entlassen. Das Jahr 1840 — soeben hatte die französische Regierung, welche die Napoleonischen Erinnerungen geflissentlich pflegte, die Ueberführung der Leiche des Kaisers in den Invalidendom beschlossen — ermutigte den Prinzen zu einem neuen Versuch. Er landete in Boulogne, wurde abermals gefangen genommen, diesmal von dem Pairschofe zu lebenslänglicher Haft verurteilt und in das Schloß Ham (in der Picardie) gebracht,

von wo er 1846, als Arbeiter verkleidet, entfloh und nach England entkam.

Korruption der herrschenden Klassen, Verbreitung socialistischer und kommunistischer Ideen in den Massen. Gefährlicher als durch diese politische Parteien wurde der Bestand „des Bürgerkönigtums“ durch seine mehr und mehr hervortretende innere Fäulnis bedroht. Begünstigt durch das bestehende Wahlgesetz, welches die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit auf einen kleinen Bruchteil der Nation beschränkte, sicherte sich die Regierung die Kammermajorität durch eine schamlose Bestechung der Wähler und der Gewählten; bestand doch mehr als ein Drittel der Abgeordneten aus Beamten! Und während dies und eine Reihe skandalöser Prozesse (der Proceß Teste — Sübieres die Ermordung der Herzogin v. Praslin durch ihren Gatten) die Korruption der herrschenden Klassen bekundete, wühlten in der Arbeiterbevölkerung die Ideen des Kommunismus und Socialismus. Den Ausgangspunkt derselben bildet die Schrift Rousseaus über die Ursachen der Ungleichheit. Grachus Babeuf hatte zuerst die Vernichtung des Privateigentums zur Lösung erhoben und unter seinen Nachfolgern sprach Proudhon mit seinem berühmten Wort „Eigentum ist Diebstahl“ den obersten Satz aller kommunistischen Systeme in greifbarster Klarheit aus. Am meisten trug in den vierziger Jahren die Schrift Louis Blanc's „Organisation der Arbeit“, worin er die Begründung von „Nationalwerkstätten“ vorschlug, dazu bei die socialistischen Ideen in den Massen zu verbreiten.

Die Februarrevolution, Frankreich Republik. Die Frage der Wahlreform wurde der äußere Anlaß zum Ausbruch der Februarrevolution. Mit ihren Anträgen auf Aenderung des Wahlgesetzes vom Ministerium Guizot und seiner getreuen Kammermajorität wiederholt abgewiesen, eröffneten die Abgeordneten der Opposition Odilon Barrot, Thiers u. a. nach englischem Vorbilde die Agitation der Reformbankette. Die mächtig anschwellende Bewegung hob auch die radikalen Elemente (Ledru-Rollin, Louis Blanc) empor, die sie aus den gesetzlichen und monarchischen Gleisen in die des Umsturzes und der Revolution lenkten. Die Absicht der parlamentarischen Opposition am 22. Febr. 1848 in der Hauptstadt selbst ein großes Reformbankett abzuhalten wurde aufgegeben, als die Regierung das Fest untersagte, weil man, was gesetzwidrig war, die Nationalgarde zur Teilnahme einberufen hatte. Die enttäuschten Volksmassen gaben sich damit nicht zufrieden. Aufstandsversuche am 22. und 23. Febr. Der Abfall der

Nationalgarde hatte den Rücktritt Guizot's d. h. den Fall des herrschenden Systems zur Folge, der freudig begrüßt wurde und die Ruhe wiederherstellte. Paris illuminiert. Aber den Männern des Umsturzes, den geheimen Gesellschaften und den von ihnen geleiteten Arbeitern ist mit dem Siege der Barrot, Thiers, der Vertreter der „Bourgeois“ nicht gebient; sie warten bloß auf einen günstigen Zwischenfall, der ihnen die Wiederaufnahme des Kampfes erlauben würde. Und dieser erwartete und gesuchte Zwischenfall bietet sich dar.

Die verhängnisvolle Flintensalve, die eine vor dem Ministerium des Auswärtigen (Guizot) aufgestellte Infanteriekompagnie auf eine andringende Schar von Arbeitern, die die Beleuchtung des Gebäudes forderte, abfeuert, verwandelt rasch die friedliche Scene. Der Ruf nach Rache und zu den Waffen durchhallt die Straßen, in allen Teilen der Stadt erstehen Barrikaden. Ungehemmte Entfaltung der Revolution am 24. Febr. in Folge des Befehles an die Truppen sich auf die Tuileries zurückzuziehen. Als jetzt die zahllosen Massen der Vorstädte, oft brüderlich mit den abziehenden Soldaten vermischt, sich gegen den Königspalast wälzten, entschloß sich Louis Philipp zur Abdankung und zur Flucht nach England († 1850). Vergeblich sucht die mutige Herzogin v. Orleans, die Witwe des 1842 verunglückten Herzogs v. Orleans, in der Deputiertenkammer das Recht ihres Sohnes, des Grafen von Paris, zur Anerkennung zu bringen. Die Versammlung wird von bewaffneten Volkshäufen auseinandergesprengt und eine provisorische Regierung eingesetzt, die sich auf dem Stadthause ergänzt und konstituiert (Dupont de l'Eure, Lamartine, Ledrü-Rollin, Louis Blanc u. a.) Nur durch die nermüdlche Energie und die unerschrockene Beredsamkeit des gefeierten Dichters Lamartine behauptete sich die neue Regierung gegen die zudringlichen „Sieger“, die von socialistischen Ideen erfüllten Arbeitermassen; doch wurde diesen mit der Anerkennung „des Rechtes auf Arbeit“ und der Einrichtung von „Nationalwerkstätten“ ein bedenkliches Zugeständnis gemacht.

Die im Mai 1848 zusammentretende konstituierende Nationalversammlung erklärte Frankreich zur Republik, führte für die Nationalvertretung das allgemeine Stimmrecht ein und übertrug die Regierung einem unmittelbar vom Volke auf vier Jahre gewählten Präsidenten. Das Einschreiten gegen den von der provisorischen Regierung übernommenen socialistischen Unfug der Nationalwerkstätten (nutzlose Erdarbeiten), in denen über 100,000 Arbeiter aus der Staatskasse unterhalten wurden, rief den furchtbaren Juni-aufstand hervor, welchen der zum Diktator ernannte General Cavaignac in einer 4-tägigen Straßen-

schlacht niederwarf. Die Präsidentenwahl im December 1848, in der das Landvolk den Ausschlag gab, berief den Abenteurer von Straßburg und Boulogne, den Prinzen Louis Napoleon an die Spitze der Republik. „Im Angesichte Gottes und des französischen Volkes“ schwor er der Republik treu zu bleiben.

Das Kaisertum. Wie dies gemeint war, sollte sich bald zeigen. Eine Zeit lang gingen der Präsident und die neue gesetzgebende Versammlung, die 1849 an die Stelle der konstituierenden getreten war, noch zusammen. In dem Maße, als die Furcht vor den Bestrebungen der radikalen Parteien sich minderte, schieden sich ihre Wege. Gestützt auf das von ihm bearbeitete Heer, die Geistlichkeit (die römische Expedition) und die Bauern trachtete er zunächst danach seine Macht über das Jahr 1852 hinaus auszudehnen und, nachdem die Nationalversammlung die von den Provinzen geforderte Verfassungsrevision abgelehnt hatte, schritt er zur Ausführung des Staatsstreiches vom 2. December 1851; nächtliche Verhaftung er namhaftesten Gegner, militärische Besetzung der wichtigsten Teile der Stadt und Verkündigung einer neuen, der Konsularverfassung von 1799 nachgebildeten, Verfassung (zehnjährige Präsidentschaft, gesetzgebender Körper, Senat). Der versuchte Widerstand der Barrikadenkämpfer des 3. und 4. December wurde mit grausamer Härte niedergeschlagen, die neue Verfassung durch ein Plebisit von 7 Millionen Stimmen anerkannt und im folgenden Jahr am 2. December 1852 der Prinz Präsident durch Senatskonsult und neues Plebisit zum Kaiser proklamiert. Die Anerkennung Napoleon „III.“ von Seiten der europäischen Höfe, selbst des Kaisers Nikolaus, die in ihm den Bändiger der Revolution respektierten, ward ohne Schwierigkeit erreicht. 1853 seine Vermählung mit der Spanierin Eugenie Montijo, Gräfin von Theba, die ihm 1856 einen Thronfolger gebar.

Revolution und Reaktion in Italien. Erstarkung des nationalen Gedankens durch den Einfluß patriotischer Schriftsteller, der Gioberti, Balbo, d'Azeglio. Eine mächtige Wirkung übte das Buch Giobertis „Primat Italiens“ 1843, welches dem Papste die Aufgabe zuwies an der Spitze eines italienischen Staatenbundes eine neue Aera nationaler Unabhängigkeit und Freiheit zu eröffnen. In dem schwachen und eitlen Pius IX., der 1846 den päpstlichen Stuhl bestieg, glaubten die italienischen Patrioten den Mann gefunden zu haben, der das neugueltsche Programm Giobertis ausführen werde. Sein Amnestiedekret, seine Reformen wurden in diesem Sinne gedeutet und machten den Namen Pio nono zu dem gefeiertsten in ganz Italien.

Der Ausbruch der Revolution in Palermo Januar 1848, die die Vösrreißung der Insel von Neapel bezweckte und die Februarrevolution in Paris steigerten die allgemeine Gährung und die Nachricht von der Märzbewegung in Wien und dem Sturze Metternichs gaben auch in dem östreichischen Italien, in Mailand und Venedig, das Signal zum Aufstande. Der Feldmarschall Radetzky (geb. 1766) weicht aus Mailand mit den östreichischen Truppen in das Festungsviereck zurück und Karl Albert, König seit 1831, der Führer Italiens im Kampf gegen Oestreich, rückt in die Lombardei ein. Aber die Wühlererei der republikanischen Partei (Mazzini), der Abfall Pius IX., der durch seine Weigerung mit Oestreich zu brechen den ihn umgebenden Nimbus zerstörte, und Ferdinand II. von Neapel, der seine Truppen abberuft, lähmen die Kraft der nationalen Erhebung. Karl Albert wird durch den Sieg Radetzky's bei Custoza in der Nähe von Verona Juli 1848 zum Rückzuge nach Piemont und zum Abschluß eines Waffenstillstandes gezwungen. Nach fruchtlosen Versuchen von Seiten Frankreichs und Englands die beiden Mächte zu versöhnen entbrannte im folgenden Jahre der Kampf aufs Neue. Auch diesmal entschied das Waffenglück für Oestreich. Die Niederlage der Piemontesen bei Novara auf dem rechten Tessinufer, März 1859, die Abdankung Karl Alberts zu Gunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II. und der Abschluß des Friedens mit Oestreich vernichteten die Hoffnungen Italiens und leiteten eine neue Reaktionsperiode ein. Nach Custoza hatten in Toskana und Rom die Mazzinisten die Oberhand gewonnen, den Großherzog und den Papst zur Flucht gedrängt und in beiden Ländern die Republik proklamiert. Nach Novara trat auch hier ein Umschwung ein. Oestreichische Truppen führten den Großherzog zurück und auf den aus Gaëta an die katholischen Mächte gerichteten Hülfesruf des Papstes sandte der Präsident der französischen Republik um sich den Klerus zu Dank zu verpflichten ein Expeditions-corps unter General Dubinot gegen Rom; nach zweimonatlicher Verteidigung durch Mazzini und den Freischarenführer Garibaldi aus Nizza kapitulierte die Stadt im Sommer 1849; aber erst im folgenden Jahre kehrte unter dem Schutz der französischen Besatzung Pius IX. zurück. Nachdem Ferdinand II. mit grausamer Härte (Re Bomba!) die Erhebung Siciliens niedergeworfen und endlich auch Venedig nach heldenmütigem Widerstande sich ergeben hatte, war der Einfluß Oestreichs mit alleiniger Ausnahme von Sardinien auf der Halbinsel wieder ebenso mächtig als in den besten Tagen Metternichs.

Volksbewegungen in den deutschen Kleinstaaten,

der Sturz Metternichs, Revolution in Berlin. Gewaltiger und allgemeiner als 1830 war diesmal die Einwirkung der Pariser Ereignisse auf Deutschland. Ueberall wurden durch Volksbewegungen die Regierungen genötigt die Führer der Opposition an die Spitze der Verwaltung zu berufen (Märzministerien) und die „Forderungen des Volkes,“ ein deutsches Parlament, Pressfreiheit u. a. zuzugestehen. Fast widerstandslos brach am 13. März auch in Wien mit dem Rücktritt Metternichs in Folge tumultuanter Kundgebungen der Bevölkerungen das alte System zusammen. Dadurch vorwärts gedrängt, machte am 18. März endlich auch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die lang erwarteten Zugeständnisse: konstitutionelle Verfassung, Bundesreform (d. h. Verwandlung des Staatenbundes in einen Bundesstaat), Pressfreiheit. Jubelnd umdrängt die Volksmasse das Schloß; da erhebt sich aus ihrer Mitte die Forderung, das Militär solle zurückgezogen werden, und zwei von den Soldaten auf das andrängende Volk abgefeuerte Schüsse und der Ruf „Verrat, man mordet uns“, wurden das Signal zum Ausbruch der Berliner Märzrevolution. Bis zum Morgen des 19. währte der erbitterte Barrikadenkampf, — dann erfolgte auf Befehl des Königs der Abzug der Truppen. Der feierliche Umritt Friedrich Wilhelms in der Stadt am 21. manifestierte seine Wiederaussöhnung mit dem Volke; doch fand er nicht den Mut und die Entschlossenheit die Worte seiner Proklamation: „Preußen übernehme die Leitung eines freien einheitlichen Deutschlands“ zur Wahrheit zu machen.

Vorparlament und die erste deutsche Nationalversammlung. Zur Vorbereitung des deutschen Parlaments trat in Frankfurt a. M. eine Versammlung liberaler Ständemitglieder (der Republikaner Friedrich Hecker), das sogenannte „Vorparlament“, zusammen und, willfährig sich den Anordnungen dieser Versammlung fügend, schrieb der Bundestag die Wahlen zum Parlament aus.

Hecker im Vorparlament unterlegen, an der Spitze eines republikanischen Aufstandes im badenschen Oberlande, wurde mit seinen Freischaren mühelos von süddeutschen Bundesstruppen überwältigt (Tod Friedrichs von Gagern).

Am 18. Mai 1848 wurde in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. das erste deutsche Parlament eröffnet, eine Versammlung, reich an großen Namen, unter diesen H. v. Gagern, E. M. Arndt, J. Grimm, Dahlmann, Uhland u. a., berufen Deutschland eine neue Verfassung zu geben. Einsetzung einer provisorischen Centralgewalt und Wahl des Erzherzogs Johann von Oestreich zum Reichsverweser, auf den

der Bundestag seine Rechte und Vollmachten übertrug und der sich mit einem verantwortlichen Reichsministerium umgab. Das Frankfurter Parlament beanspruchte für sich vom Standpunkte des Revolutionsrechtes ausschließliche Machtvollkommenheit, war aber in Wirklichkeit Staaten wie Oestreich und Preußen gegenüber machtlos. Das zeigte sich aufs klärlichste in der schleswig-holsteinischen Frage.

Dhnmacht der Nationalversammlung in der schleswig-holsteinischen Frage und der Septemberaufstand in Frankfurt. Die bei der Erhebung des in Dänemark regierenden Oldenburgischen Hauses auf die Fürstenthronen von Schleswig und Holstein von beiden Teilen beschworene Unionsurkunde (1460) setzte fest, daß die beiden Herzogtümer, von denen Holstein ein deutsches Reichsland war, selbständige Länder bleiben und für immer unzertrennlich sein sollten und daß in denselben nach deutschem Fürstenrecht lediglich der Mannsstamm zur Erbfolge berechtigt sei. Mit dem Sohne des regierenden Christian VIII., dem kinderlosen Kronprinzen Friedrich, erlosch mutmaßlich die ältere Linie des Mannsstammes; in Dänemark folgte dann die weibliche, in den Herzogtümern die jüngere männliche, die schleswig-holsteinische Linie und zwar der ältere Zweig derselben, die Augustenburger. Da erließ 1846 Christian VIII. den sogenannten „offenen Brief“, der die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ankündigte. Diese unerhörte Verletzung ihres verbrieften Rechtes rief den einmütigen Widerstand der Schleswig-Holsteiner hervor; in ganz Deutschland erwachten die lebhaftesten Sympathien für die Brüder im Norden („Schleswig-Holstein stammverwandt“); und als Friedrich VII., der 1848 seinem Vater gefolgt, die Einverleibung Schleswigs vollzog, griffen die Schleswig-Holsteiner zu den Waffen; ihre Erhebung vom Bundestage unterstützt. Aber trotz des siegreichen Vordringens der deutschen Waffen schloß Friedrich Wilhelm IV., der von der provisorischen Centralgewalt mit der Führung des Krieges beauftragt worden, weil er diese Erhebung von seinem wieder stärker hervortretenden streng legitimistischen Standpunkt als eine revolutionäre mißbilligte, schon im August 1848 mit der dänischen Regierung den Waffenstillstand von Malmö. Während das Reichsministerium geneigt war dem Waffenstillstand seine Zustimmung zu erteilen, wurde derselbe im deutschen Parlament zuerst verworfen, dann, als sich die Bildung eines neuen Reichsministeriums mit Dahlmann, dem Führer der Opposition gegen den Waffenstillstand, an der Spitze als unmöglich erwies, gebilligt. Die Dhnmacht des „Reiches Frankfurt“ in auswärtigen Dingen offenbar. Der Septemberaufstand in Frankfurt, den die, über

die letzten Vorgänge erbitterte demokratische Partei in Scene setzte (Er mordung der Abgeordneten Auerwald und Tichnowsky) wurde durch rasch herbeigezogene Truppen niedergeworfen. Dieses Ereignis und die Entwicklung der Dinge in Wien und Berlin führte zur Wiedererstarfung der konservativen Elemente; eine allgemeine Reaktion bereitete sich vor.

**Reaktion in Wien.** Wien war nach den Märztagen in den Händen demokratischer Bürger und Studentenvereine und des Pöbels, die, nicht zufrieden mit der von der Regierung proklamirten Verfassung, die Berufung eines konstituierenden Reichstages erzwangen, und deren Treiben den Kaiser bewogen sich auf eine Zeitlang nach Innsbruck zurückzuziehen. Gefährlicher noch war die Bewegung in den Nebenländern, in denen Italiener, Tschechen, Ungarn eine den Bestand der Gesamtmonarchie vernichtende Sonderstellung anstrebten. Der Sieg über die Italiener bei Custozza und die Niederwerfung des Tschechenaufstandes in Prag durch den Fürsten Windischgrätz (Juni 1848) gaben der Regierung den Mut auch gegen die Ungarn (Kossuth) einzuschreiten. Hier kam ihr der feindliche Gegensatz zwischen Magyaren und Slaven zu statten; an der Spitze der Südslaven erhob sich der neueingesetzte Banus oder Statthalter von Kroatien Jellachich gegen die Ungarn. Die Regierung schickte sich an ihn mit Hülfsstruppen zu unterstützen; darüber kam es zu einem Aufstande in Wien: Der Abzug der Truppen wird verhindert, der Kriegsminister Latour ermordet, das Zeughaus erstürmt. Abermals verläßt der Kaiser die Hauptstadt und begiebt sich nach Olmütz. Von Prag her aber zog der Besieger der Tschechen, Fürst Windischgrätz, mit seiner erprobten Armee gegen Wien und bezwang nach mehrtägigen Kämpfen die rebellische Hauptstadt (Oktober 1848). Unter den zahlreichen standrechtlichen Erschießungen auch die des Abgeordneten der Frankfurter Linken, Robert Blum. Die Revolution war zu Ende. An die Spitze des Ministeriums trat der Fürst Felix Schwarzenberg, ein starrer Anhänger des Alten und entschlossen die Einheit des österreichischen Staates zu behaupten. Abdankung des Kaisers Ferdinand zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph I. (December 1848).

**Reaktion in Berlin.** Einen ähnlichen Verlauf nahmen die Dinge in Berlin. Begünstigt durch die ungewohnte Pressfreiheit und durch das freigegebene Vereins- und Versammlungsrecht gewann ein zügelloses Demokratentum mehr und mehr an Boden. Die zur Vereinbarung einer Verfassung einberufene Nationalversammlung geriet völlig unter den Einfluß der erregten Massen. Da erfolgte auch hier

der von allen Gemäßigten ersehnte Gegenschlag der Regierung. Das streng konservative Ministerium Graf Brandenburg ward an die Spitze des Staates gestellt, die Nationalversammlung aufgelöst und eine octroyierte Verfassung proklamiert (December 1848). In beiden deutschen Großstaaten hatte die Bewegung mit dem Siege der monarchischen Gewalt geendigt.

1849 Ausgang des Frankfurter Parlaments. Ob die deutsche Frage zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werde, hing noch einmal von Friedrich Wilhelm IV. ab. Die Mehrheit der Frankfurter Versammlung, an ihrer Spitze H. von Gagern, hatte gegen die zahlreiche Gegnerschaft der „großdeutschen Partei“ — Oestreich und die Partikularisten — die Konstituierung Deutschlands „als Bundesstaat ohne das vielsprachige Oestreich“ beschlossen mit einem erblichen Kaiser als Oberhaupt und einem aus Staaten- und Volkshaus bestehenden Reichstage und wählte am 28. März 1849 den König von Preußen zum deutschen Kaiser. Eine Deputation, geführt vom Präsidenten Simson, erschien in Berlin dem Könige die deutsche Kaiserkrone feierlichst anzubieten. Aber Friedrich Wilhelm IV. lehnte es ab die Kaiserkrone aus den Händen der Revolution zu empfangen und verweigerte der Reichsverfassung die Anerkennung; dasselbe thaten auch die Höfe von München, Dresden und Hannover. Die lebhafteste Bewegung, die sich jetzt zu Gunsten der Reichsverfassung entwickelte, verlor mehr und mehr alles Maß und schlug in Sachsen, Rheinpfalz und Baden in die demokratische Revolution um. Nur mit Hülfe preussischer Truppen wurde in den drei Ländern die Autorität der Regierung wieder hergestellt (Kinkel). Innerhalb der Frankfurter Majorität gewann die Ansicht, daß man nichts mehr thun könne, immer mehr Geltung und am 26. Mai 1849 erklärten die angesehensten Mitglieder der Kaiserpartei, unter diesen auch Gagern, ihren Austritt; andere folgten; der aus der Linken bestehende Rest der Versammlung, das Kumpfparlament, siedelte nach Stuttgart über um sich von hier mit den Aufständischen in Baden und Rheinpfalz in Verbindung zu setzen, wurde aber am 18. Juni durch die württembergische Regierung zum Auseinandergehen gezwungen. Das Unternehmen auf diesem Wege die deutsche Einheit zu schaffen war kläglich gescheitert.

Der Versuch Preußens die deutsche Frage zu lösen scheidet an dem Widerstande Oestreichs und der deutschen Mittelstaaten. Die preussische Regierung versuchte die politische Einigung Deutschlands nun auf dem Wege freier Verhandlungen mit den Fürsten zu Stande zu bringen. Dies führte zu-

nächst zwischen Preußen, Sachsen und Hannover zum Abschluß des Dreikönigsbündnisses, in welchem die drei Mächte übereinkamen dem deutschen Volke eine neue Bundesstaatsverfassung zu bieten und ein Parlament zu deren Vereinbarung mit den Regierungen einzuberufen. Diesem Bündnis traten noch im Laufe des Sommers 1849 mit Ausnahme Oesterreichs, Baierns und Württembergs die übrigen deutschen Staaten bei.

Indessen hatte Oesterreich mit russischer Hülfe in Ungarn den Aufstand niedergeworfen; das ungarische Heer unter General Görgey streckte im August 1849 bei Világos vor den Russen unter Paskewitsch die Waffen. Seitdem wieder Herr im eigenen Hause, schickte es sich an nun auch in Deutschland seine Stellung zurückzuerobern und mit seinen Verbündeten, den Mittelstaaten, den preussischen Einheitsbestrebungen entgegenzutreten. Die erste Wirkung der veränderten Lage war die Wiederlosagung Hannovers und Sachsens (von Beust) vom Dreikönigsbündnis. Der Anschluß der beiden Mächte an den starken Nachbar hatte, wie man weiß, keinen anderen Zweck gehabt als Zeit zu gewinnen, bis Oesterreich mit voller Kraft wieder in die deutschen Dinge eingreifen könne. Wohl beriefen trotz dieses Abfalles Preußen und die übrigen Regierungen zum Abschluß der „Unionsverfassung“ — Union nannte man den neuen Bundesstaat — im März 1850 ein Parlament nach Erfurt; aber man kam hier nicht zum Ziel. Friedrich Wilhelm IV., der immer mehr unter den Einfluß der Feudalen („der Kreuzzeitungspartei“) geriet, die in der Unionspolitik nur ein Liebäugeln mit der Revolution sahen, ließ es auch diesmal an der nötigen Entschiedenheit und Energie fehlen. Der kraftlosen Haltung Preußens setzte Oesterreich entschlossenes Handeln entgegen: mit seiner mittelstaatlichen Gefolgschaft proklamierte es 1850 zu Frankfurt am Main die Wiederherstellung des Bundestages. Bundestag und Union standen sich gegenüber und in der kurhessischen Frage stießen sie auf einander. Der reaktionär gesinnte Kurfürst von Hessen, mit seinen Unterthanen in heftigem Konflikt, weil sie dem Ministerium Hassenpflug die ohne ständische Bewilligung geforderten Steuern verweigerten, wandte sich Hülfe suchend an den Rumpfbundestag in Frankfurt und dieser beschloß (Oktober 1850) die Bundesexekution. Am 1. November 1850 überschritt ein aus österreichischen und bairischen Truppenteilen bestehendes Corps die hessische Grenze. Kurhessen gehörte rechtlich noch immer der Union an. Durfte Preußen, das die Union geschaffen, zulassen, das ein von ihm nicht als zu Recht bestehend anerkannter, sogenannter Bundestag sich Machtbefugnisse innerhalb des Unionsterritoriums anmaße? Am 2. November rückten auch preussische Truppen in Kurhessen ein. Aber zum

Kampfe kam es nicht. Friedrich Wilhelm entschloß sich in diesem Augenblick zum Nachgeben. Die Haltung des Kaisers Nikolaus, der bei einer Zusammenkunft mit Franz Joseph in Warschau, wo Preußen durch den Grafen von Brandenburg vertreten war, sich entschieden gegen die Union und für Oestreich aussprach, raubte ihm den Rest seines Mutes. Am 2. November ward der Minister des Auswärtigen, der General v. Radowitz „der Träger des Unionsgedankens“ entlassen und der reaktionäre Herr v. Manteuffel trat an seine Stelle. An den preußischen Kommandierenden in Hessen erging der Befehl zum Rückzuge und in Olmütz, wohin sich der preußische Minister zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Schwarzenberg begab, erfolgte am 29. November die bedingungslose Unterwerfung unter Oestreich: Preußen verzichtet auf die Union und willigt in die Exekution in Hessen und in die Erzwingung der Unterwerfung Schleswig-Holsteins unter Dänemark, beides im Namen des Bundes und damit zugleich in die Anerkennung des von Oestreich wieder hergestellten Bundes. Mit der Vergewaltigung des verfassungstreuen Hessen und der Auslieferung der Herzogtümer an Dänemark vollendete die siegreiche Reaktion ihr Werk.

Schleswig-Holstein den Dänen preisgegeben. Dem nach Ablauf des Malmer Stillstandes im Frühling 1849 wieder aufgenommenen Kriege (die beiden dänischen Kriegsschiffe „Gefion“ und „Christian VIII.“ müssen im Hafen von Eckernförde vor deutschen Landbatterien die Flagge streichen!) machte im Namen Deutschlands Preußen im Sommer 1849 durch einen neuen Waffenstillstand und im Juli 1850 durch einen definitiven Frieden ein Ende. Aber erst nach dem Tage von Olmütz, als Oestreich und Preußen ferneren Widerstand mit einer Bundesexekution bedrohten, legten die Schleswig-Holsteiner, in das unvermeidliche sich fügend, die Waffen nieder. Die zwischen den beiden deutschen Mächten und Dänemark 1851 getroffene Übereinkunft gab die Herzogtümer der dänischen Willkür preis, gestattete getrennte Verwaltung und Regierung derselben und wahrte ihnen bloß eine gewisse Sonderstellung in ihrem Verhältnis zum Königreich. Durch das von den fünf Großmächten unterzeichnete Londoner Protokoll (1852) wurde die dänische Successionsfrage dahin geordnet, daß in der ganzen dänischen Monarchie, also auch in den Herzogtümern, mit Ausschluß der Augustenburger der jüngere Zweig der schleswig-holsteinschen Linie, das Haus Glücksburg, erberechtigt sein solle.

Die in demselben Jahre auf Befehl des Bundestages veranstalt-

tete öffentliche Versteigerung der „deutschen Flotte“, 12 Kriegsschiffe, die die provisorische Centralgewalt in Anlaß des dänischen Krieges angeschafft hatte, bildete den tragikomischen Abschluß der deutschen Bewegung des Jahres 1848.

#### 4. Das Kaisertum Napoleon III.

Der neue Kaiser Napoleon III., der „Sohn der Revolution“ ergriff begierig die Gelegenheit eines russisch-türkischen Konfliktes um durch eine große auswärtige Aktion sich neben den alten legitimen Regierungen eine ebenbürtige Stellung zu erobern.

Der Krimkrieg 1853—1856. Der Krimkrieg von 1853—1856, hervorgerufen durch einen Streit zwischen Griechen und Lateinern über die Frage der „heiligen Stätten“. Kaiser Nikolaus, dem als Haupte der griechischen Kirche die Vertretung ihrer Interessen herkömmlich zustand, schickte 1853 seinen Adjutanten, den Fürsten Menschikoff mit der Forderung einer vertragsmäßig an Rußland zu überlassenden Schutzhohheit über die griechischen Christen der Türkei nach Konstantinopel und ließ, als die Pforte diese Forderung ablehnte, eine Armee unter dem General Fürsten Gortschakoff in die Donaufürstentümer einrücken. In Folge dessen erscheinen die Flotten von Frankreich und England im Bosporus. Die Vermittlungsversuche der „Wiener-Konferenz“ scheitern; Oktober 1853 erfolgte die türkische Kriegserklärung und nach der Vernichtung einer türkischen Flotte durch den russischen Admiral Nachimoff bei Sinope — das Einlaufen der westmächtlichen Flotten ins schwarze Meer.

Daß sich der Kaiser Nikolaus in der Beurteilung der europäischen Lage getäuscht hatte, zeigte sich alsbald. Preußen, auf dessen Freundschaft, und Osterreich, auf dessen Dankbarkeit er gerechnet, ließen ihn im Stich und folgten der westmächtlichen Politik. Osterreich übernahm es die Räumung der Donaufürstentümer von den Russen zu erzwingen und Preußen verpflichtete sich Osterreich zu unterstützen, wenn es dabei von den Russen angegriffen werden sollte. Diese Haltung der Nachbarn bestimmt den Kaiser nach Aufhebung der Belagerung von Silistria seine Armee über den Pruth zurückzuziehen (im Sommer 1854). Während nun Ostreicher in die Donaufürstentümer einrückten, beschloßen die Westmächte eine Expedition in die Krim um die gewaltige Seefestung Sewastopol zu bezwingen. Einschiffung des französisch-englischen Expeditionscorps in Varna und Landung in Eupatoria (September 1854). Nach dem Siege an der Alma über den Fürsten

Menschikoff schritten die Verbündeten zur Belagerung Sewastopols (s. den Plan der Festung) die, gehemmt durch die Kunst des Generals Todleben, die Ausfälle der Russen und die Beschwerden des Winters nur langsame Fortschritte machte.

1855 Östreich durch einen förmlichen Allianzvertrag den Westmächten um noch einen Schritt genähert, ließ es gleichwohl zu einer wirklichen Teilnahme am Feldzuge nicht kommen; dagegen trat im Januar 1855 der König Viktor Emanuel dem französisch-englischen Bunde bei und sandte ein Hülfscorps in die Krim.

1855 Der Kampf auch nach dem Tode des Kaisers Nikolaus († 1855) von Alexander II. fortgesetzt; die Entscheidung brachte der neue französische Oberfeldherr Pelissier, der durch die Erstürmung des Malakoff (8. Sept. 1855) den Abzug der Russen aus der Südseite der Festung erzwang. Nachdem durch die Einnahme von Kars auch die russischen Waffen einen Erfolg errungen, erklärte sich der Kaiser Alexander zur Annahme der von den Westmächten aufgestellten, von Oestreich dringend befürworteten, Friedensbedingungen bereit und auf Grund derselben kam auf dem Kongresse zu Paris der Pariser Frieden zu Stande 1856: das schwarze Meer ward für neutral erklärt, ein Streifen bessarabischen Gebietes an die Moldau abgetreten; die Moldau, Wallachei, (bald darauf zu dem Fürstentum Rumänien vereinigt) und Serbien werden unter das Protektorat der Großmächte gestellt, die Pforte verspricht durch Reformen die Lage ihrer christlichen Unterthanen zu verbessern.

Wichtiger als diese Bestimmungen war die Umgestaltung der bisherigen europäischen Machtverhältnisse durch den Krimkrieg: die heilige Allianz war gesprengt, Rußland geschwächt, England von Frankreich im Kampfe überflügelt und dem „Abenteurer und Bardenu von gestern“ war die Führerschaft Europas zugefallen.

Cavour; Napoleon III. italienischer Krieg. Trotz der bisherigen Mißerfolge der nationalen Politik ließ man in Piemont den Mut nicht sinken und in dem Grafen Cavour, der 1852 die Leitung des Staates übernahm, war endlich der Mann gefunden, der die Hoffnungen Italiens verwirklichen sollte. Durch das mit kluger Berechnung geknüpfte Bündnis vom Januar 1855 gewann er die Freundschaft des mächtigen Frankreichs; auf dem Pariser Kongresse durfte er trotz des Widerspruchs des östreichischen Gesandten die Beschwerden Italiens über Oestreich zur Sprache bringen und das Attentat Orsini's (1858) bewog Napoleon die Rolle eines Befreiers Italiens zu übernehmen. Geheime Verabredung mit Cavour in dem Bogesen-

had Plombieres im Herbst 1858. Der Neujahrsgruß (1859) des französischen Kaisers an den österreichischen Gesandten: „ich bedauere, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht mehr so gut sind wie früher“ und die Erklärung Viktor Emanuels vor seinen Kammern, daß er bei aller Achtung der Verträge für den „Schmerzensschrei Italiens“ nicht unempfindlich bleiben könne — waren die drohenden Anzeichen des nahenden Sturmes. Oestreich antwortete darauf mit einer Truppenaufstellung in der Lombardei. Die Bemühungen der Mächte den Frieden zu erhalten scheitern an dem Widerstande Oestreichs. Im Frühling 1859 bricht der Krieg aus, in den Napoleon eintritt mit der Losung „Italien frei bis zur Adria“. Der österreichische General Giulay weicht vor den vereinigten Kräften der Gegner über den Tessin und, bei Magenta auf der Straße nach Mailand von Mac Mahon geschlagen, bis an den Mincio zurück. Einzug Napoleons und Viktor Emanuels in Mailand; die österreichisch gesinnten Fürsten von Toscana, Parma, Modena, verlassen fliehend ihre Staaten. Zum zweiten Mal Sieger in der großen Schlacht bei Solferino (zwischen Chiese und Mincio) überrascht Napoleon die Welt durch den Abschluß des Präliminarfriedens von Villafranca (Juli 1859): Oestreich tritt die Lombardei ab, die vertriebenen Fürsten kehren zurück, Bildung eines italienischen Staatenbundes unter dem Vorsitz des Papstes. Was nach zwei gewonnenen Schlachten den französischen Kaiser bewog sich nur mit einem halben Erfolge zu begnügen, war die drohende Haltung Preußens und die ihm unwillkommene Entwicklung der italienischen Dinge; die aufständischen Bevölkerungen der Herzogtümer und der päpstlichen Romagna forderten die Vereinigung mit Piemont und Napoleon war nicht gemeint eine solche Verstärkung Sardinien's gut zu heißen und durfte auf keinen Fall eine Verabung des Papstes zulassen. Franz Joseph aber verlor lieber die Lombardei, als daß er Preußen die von demselben als Preis seiner Hülfe geforderte militärische Führung Deutschlands überlassen und dadurch die bisherige Oberherrschaft Oestreichs über Deutschland gefährdet hätte.

Die Präliminarien von Villafranca, denen zu Zürich der Abschluß des Definitivfriedens folgte, waren nicht im Stande den Einheitsbestrebungen Italiens halt zu gebieten. Ohne Rücksicht auf ihre Festsetzungen vollzog sich der Anschluß der Herzogtümer und der Romagna an Sardinien und, die Unmöglichkeit erkennend in Mittelitalien die alten Zustände wieder herzustellen, gab Napoleon gegen die Ueberlassung Savoyens und Nizzas an Frankreich seine Zustimmung.

Garibaldi. Nach diesen Erfolgen unternahm es der neue

volkstümliche Held Italiens Garibaldi auch Neapel und den Kirchenstaat dem unter Viktor Emanuel sich bildenden Einheitsstaate zuzuführen. Seine Einschiffung in Genua und Landung in Marsala an der Westküste Siciliens (Mai 1860); er erzwingt den Abzug der königlichen Truppen aus Palermo und Messina, geht über die Meerenge und zieht, von der Bevölkerung freudig empfangen, als Sieger ohne Schlacht in Neapel ein. Flucht des Königs Franz II. nach Gaëta und Rückzug seiner Truppen nach Capua am Volturno. Jetzt zögerte Cavour nicht länger die Leitung der Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Die Absicht Garibaldis bis nach Rom vorzudringen um dort die Freiheit Italiens zu verkündigen durfte nicht zur Ausführung kommen, — es hätte Italien mit Frankreich unfehlbar in einen Krieg verwickelt. Die an den Papst gestellte und von diesem abgeschlagene Forderung Cavour's die in päpstlichem Dienste stehenden fremden Söldner zu entlassen führte zum Bruche zwischen Piemont und Rom. Eine piemontesische Armee rückte in den Kirchenstaat ein, eroberte Umbrien und die Marken (ihr Sieg bei Kastel Fidardo über die Päpstlichen) und marschierte dann, den König selbst an der Spitze, nach Neapel, und Garibaldi legte seine Gewalt in die Hände Viktor Emanuels nieder. Mit dem Fall von Capua und Gaëta, das sich nach heldenmütiger Verteidigung erst im folgenden Jahre ergab, war die Herrschaft des Bourbon zu Ende. Sicilien, Neapel und der Kirchenstaat mit Ausschluß des Erbteils St. Peters wurden mit dem übrigen Italien vereinigt und Viktor Emanuel nahm den Titel eines Königs von Italien an (1861). Tod Cavour's. Noch fehlten dem neuen

1862

Königreich Rom und Venedig. Dem Versuche Garibaldis 1862 die römische Frage durch ein Unternehmen im Stil seiner sicilischen Expedition zu entscheiden trat auf Napoleons Gebot die italienische Regierung entgegen; der gefeierte Freiheitsheld ward bei Aspromonte in Calabrien im Kampfe mit königlichen Truppen verwundet und gefangen

1867

— und als er 1867 seinen Versuch wiederholte, bei Mentana von den mit den neuen Chassepotgewehren bewaffneten Franzosen völlig geschlagen. Im Kriege von 1866 gewann Italien trotz der österreichischen Siege bei Custozza und in der Seeschlacht bei Vissa durch die Gunst Napoleon III. Venedig; aber erst der deutsch-französische Krieg von 1870, der zur Zurückziehung der französischen Occupationstruppen nötigte, bahnte den Weg nach Rom, dessen Besignahme durch Viktor Emanuel das Werk der Befreiung und Einigkeit Italiens vollendete.

Das Kaisertum Napoleon III. nach dem italienischen Kriege auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Glanzes, die es seitdem durch

eine Reihe von Mißerfolgen seiner auswärtigen Politik (in Polen, Mexico, Deutschland) mehr und mehr einbüßte.

**P o l e n.** Das Beispiel Italiens fand Nachahmung in Polen und trotz der versöhnlichen Maßregeln des humanen Kaisers Alexander II. (Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland) brach 1863 ein Aufstand aus, der sich rasch über das ganze Königreich verbreitete und auch Litthauen ergriff. Für Napoleon war dies ein Anlaß aufs neue als Schiedsrichter aufzutreten aber er brachte es diesmal nicht weiter als zu wiederholten Noten Frankreichs, Englands und Oestreichs, die auf Zugeständnisse an Polen drangen und die die russische Regierung (Gortschakoff), welche an Preußen (Bismarck) eine Stütze fand, in scharfer Entgegnung zurückwies. Bewältigung des Aufstandes im Königreich durch den Grafen Berg, in Litthauen durch den eisernen General Murawjeff 1864. Die Absicht Napoleons seine Niederlage in der polnischen Angelegenheit durch Anregung eines europäischen Congresses wieder gut zu machen, der nicht nur die polnische, sondern alle noch ungelösten europäischen Fragen erledigen sollte, scheiterte an dem Widerspruch Englands, das den Vorschlag als unpraktisch ablehnte. 1864

Eine empfindlichere Niederlage als durch das Mißgeschick seiner Diplomatie zog sich der Kaiser durch sein mexicanisches Unternehmen zu.

**Die mexicanische Expedition.** Mexico, wie alle ehemals spanischen Kolonien in Amerika, durch innere Parteiungen in einem Zustande permanenter Anarchie. Weil die Republik die vertragsmäßigen Zahlungen an die fremden Gläubiger eingestellt hatte, beschloßen Spanien, England und Frankreich eine gemeinsame Expedition um sie zur Befriedigung ihrer Staatsangehörigen zu zwingen. Nach dem Abschluß der Uebereinkunft zu Solédad (1862) zwischen dem Präsidenten Juarez und den Mächten kehrten die Engländer und Spanier nach Europa zurück, — Napoleon aber trat jetzt mit dem Plane hervor durch die Begründung einer Monarchie in Mexico der „lateinischen Race ihren Einfluß jenseits des Oceans zurück zu geben“. Nach der Eroberung Pueblas, wurde die Hauptstadt, die Juarez räumte, von den Franzosen besetzt und durch eine Notablenversammlung der Erzherzog Maximilian, der Bruder Franz Josephs, den Napoleon für die Annahme der Krone gewonnen hatte, zum Kaiser von Mexico ernannt 1864. Das Kaisertum Maximilians brach nach kurzem Bestande zusammen, als Napoleon, der es geschaffen, um einer kriegerischen Verwicklung mit den Vereinigten Staaten, die für Juarez

Partei nahmen, zu entgehen seine Truppen aus Mexico zurückzog (1866—1867). Vergeblich begab sich die Kaiserin Charlotte selbst nach Europa um den französischen Kaiser an die übernommenen Verpflichtungen zu erinnern. In Folge des Mißlingens ihrer Bemühungen wurde sie von unheilbarem Wahnsinn befallen. Der ritterliche Habsburger, entschlossen seinen Posten zu behaupten, blieb nach dem Abzuge der Franzosen in hoffnungsloser Lage zurück. Von den überall vordringenden Juaristischen Generalen umzingelt, wurde er in Queretaro zur Ergebung gezwungen und auf Befehl des Präsidenten erschossen (1867).

Während das verderbliche mexicanische „Abenteuer“ die Kräfte der inneren Opposition gegen das „persönliche Regiment“ Napoleons aufs neue belebte, bahnte sich in Deutschland eine Entwicklung der Dinge an, die in ihrem Verlaufe zum Sturze des zweiten Kaiserreichs führen sollte.

## 5. Die Gründung des neuen Deutschen Reiches.

Der preußische Verfassungskonflikt; Bismarck. In Preußen übernahm 1858 in Folge einer unheilbaren Erkrankung des Königs der Prinz Wilhelm von Preußen als Regent (nach dem Tode Friedrich Wilhelm IV. 1861 König Wilhelm I.) die Leitung des Staates. Den hoffnungsvollen Anfängen der neuen Regierung (Entlassung des Ministeriums Manteuffel, die selbständige Haltung Preußens Oestreich gegenüber im italienischen Kriege) folgte das bedauerliche Zwischenpiel eines inneren Konfliktes, der Regierung und Volk aufs heftigste entzweite. Den Anlaß gab die von dem Prinz-Regenten auf Grund provisorischer Geldbewilligungen unter dem Beirat seines Kriegsministers v. Moos vorgenommene neue Heeresorganisation\*), für welche das Abgeordnetenhaus die fernere Bewilligung der erforderlichen Geldmittel versagte. In dieser Sachlage berief der König den Herrn Bismarck von Schönhausen an die Spitze der Geschäfte (Oktober 1862). Der neue Ministerpräsident war entschlossen die Militärreform aufrecht zu halten und, vor einem Verfassungsbruch nicht zurückschauend, nahm er es auf sich Jahrelang die Regierung ohne ein gesetzlich ge-

\*) Der Heerbestand sollte durch eine stärkere Aushebung erhöht, die Präsenz in der Linie und der Dienst in der Reserve verlängert, die Dienstzeit in der Landwehr verkürzt werden, so daß die Armee im Fall eines Krieges mit Ausschluß der auf die älteren Jahrgänge beschränkten Landwehr sich nur aus jüngeren kriegstüchtigen Mannschaften zusammensetze, die sofort im Felde mit Erfolg zu verwenden seien.

regeltes Budget fortzuführen, unbekümmert um den Haß der Gegner und die wachsende Unzufriedenheit des Landes. Daß dieser Mann, den seine bisherige parlamentarische Thätigkeit als einen schroffen Feudalen kennzeichnete, in den Jahren 1851 bis 1858, wo er als Vertreter Preußens in Frankfurt a. M. die dort herrschende preußenfeindliche Politik Oestreichs und seiner Vasallen aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, ein anderer geworden war, daß er sich seitdem mit jenen gewaltigen Plänen trug, die er nachher ausführte und zu deren Verwirklichung er einer Verstärkung der preußischen Wehrkraft bedurfte — dies ahnte niemand. Die berühmten Worte des Ministers: „große nationale Fragen werden nicht durch Mehrheitsbeschlüsse eines Parlaments, sondern nur durch Blut und Eisen gelöst“ und andere ähnliche Aeußerungen, die seine Zukunftspolitik andeuteten, wurden nicht verstanden oder galten nicht für ernst gemeint. Mit dem Wiederaufleben der schleswig-holsteinschen Frage nach dem Tode des dänischen Königs Friedrich VII. 1863 war für den großen preußischen Politiker die Zeit der Aktion gekommen.

Der dänische Krieg 1864. Auf Friedrich VII. folgte in Dänemark gemäß dem Londoner Protokoll der Glücksburger Christian IX., im eigentlichen Königreich ohne Widerspruch anerkannt, während in den Herzogtümern kraft seines angestammten Erbrechtes der Herzog Friedrich von Augustenburg die Nachfolge beanspruchte. Mächtige Bewegung in Deutschland, wo nicht allein die Bevölkerungen, sondern größtenteils auch die Regierungen für den Augustenburger Partei nahmen. Das Königreich Sachsen beantragte am Bundestage die Bestimmung der beiden Bundesländer Holstein und Lauenburg durch Bundes-truppen „bis zum Zeitpunkte, wo der Bund sich in der Lage sehen werde diese Länder dem von ihm als rechtmäßig anerkannten Nachfolger zu übergeben.“ Dagegen erklärten Preußen und Oestreich, daß sie sich durch das Londoner Protokoll für gebunden erachteten und bereit seien Christian IX. anzuerkennen, sobald dieser den Bestimmungen des Vertrages von 1851 nachkomme, den er durch die neue Gesamtverfassung für Dänemark und Schleswig d. h. durch die Einverleibung Schlesiens verletzt hatte. Der Bundestag verfügte zunächst einfache Exekution in Holstein, wies aber nach dem Vollzuge dieser Maßregel den Antrag der beiden Großmächte durch die Inpfandnahme Schlesiens die dänische Regierung zur Aufhebung der Gesamtverfassung zu zwingen zurück, weil er darin eine Anerkennung des Thronrechtes Christian IX. sah. Hierauf beschloßen Preußen und Oestreich auf eigene Hand vorzugehen und, da Dänemark ihre Aufforderung die

Gesamtverfassung binnen 48 Stunden außer Kraft zu setzen unberücksichtigt ließ, rückte im Februar 1864 ein preußisch-österreichisches Corps in Schleswig ein. Die Dänen zur Räumung des Danewirk gezwungen, ziehen sich nördwärts zurück; Erstürmung der Düppeler Schanzen, die den Uebergang nach der Insel Alsen deckten, durch die Preußen unter Prinz Friedrich Karl und siegreiches Vordringen der Verbündeten in Jütland. Nach resultatlosen Friedensverhandlungen in London ward der Krieg wieder aufgenommen, der nach dem kühnen Uebergange über den Alsenfund und der Vertreibung der Dänen von der Insel Alsen durch die Preußen unter dem General Herwarth von Bittenfeld und der Besetzung Jütlands durch die Oestreicher in dem Wiener Frieden 1864 seinen Abschluß fand. Dänemark trat seine Rechte auf Schleswig, Holstein und Lauenburg an den Kaiser von Oestreich und den König von Preußen ab.

Der österreichisch-preussische Krieg 1866. Die Frage, was aus den Erbherzogtümern werden sollte, führte zur Entzweiung der beiden deutschen Mächte. Oestreich schlug vor die im Wiener Frieden erworbenen Rechte auf den Herzog von Augustenburg zu übertragen, Preußen war nur unter der Bedingung dazu bereit, daß ihm die militärische und diplomatische Hoheit über die Herzogtümer eingeräumt werde, was die österreichische Regierung für unannehmbar erklärte. Der österreichische Kommissär begünstigte die Agitation für den Augustenburger, der preussische protestierte dagegen. Konvention zu Gastein zwischen den beiden Mächten Aug. 1865: Lauenburg wurde gegen eine Geldentschädigung an Preußen überlassen und mit dem Vorbehalt des gemeinsamen Besitzrechtes Schleswig unter preussische, Holstein unter österreichische Verwaltung gestellt. Es sollte sich bald zeigen, daß diese Uebereinkunft kein Ausgleich, sondern bloß ein Waffenstillstand war, von den beiden Mächten abgeschlossen, wie es scheint, um die Kräfte zu gewaltfamer Entscheidung zu sammeln. Geheime Allianz zwischen Preußen und Italien (Frühling 1866). Um dieselbe Zeit regte Bismarck die nationale Frage am Bundestage wieder an und beantragte die Einberufung einer Nationalversammlung zur Beratung eines von den Regierungen vorzulegenden Entwurfes einer Bundesreform. Den den Bruch einleitenden Schritt that Oestreich, indem es Juni 1866 die schleswig-holsteinsche Sache dem Bundestage zur Entscheidung übergab und zugleich die holsteinsche Ständeversammlung einberief. Der preussische Statthalter von Schleswig General v. Manteuffel rückte hierauf, da durch das einseitige Vorgehen Oestreichs die Gasteiner Uebereinkunft gebrochen sei und der vorgasteiner Zustand

d. h. die gemeinsame Verwaltung wieder in Kraft trete, in Holstein ein, das die Oestreicher räumten. Jetzt beantragte Oestreich gegen Preußens „Selbsthülfe“ in Holstein die Mobilmachung der Bundesarmee. Dieser Auftrag ward, obgleich von Preußen als bundeswidrig bekämpft, da das Bundesrecht gegen Bundesglieder keine Mobilmachung sondern nur eine Exekution gestatte, am 14. Juni 1866 mit Stimmenmehrheit angenommen, worauf der preussische Gesandte den Bundesvertrag für gebrochen und erloschen erklärte und die Bundesversammlung verließ.

Daß ohne die Herausdrängung Oestreichs Deutschland zu einer einheitlichen und festeren Gestaltung nicht gelangen könne, das hatte die jüngste Vergangenheit aufs neue in überzeugendster Weise gelehrt. Wenn Bismarck es jetzt unternahm mit Waffengewalt für Preußen die ihm in Deutschland zukommende Stellung zu erobern, so „vollstreckte er damit eine unvermeidlich gewordene geschichtliche Notwendigkeit“ und es beweist sowohl seine staatsmännische, wie seine menschliche Größe, daß er es in der schwierigsten persönlichen Lage that, allein auf sich selbst gestellt, die Volksvertretung des eigenen Landes gegen sich und ohne Halt in der öffentlichen Meinung Deutschlands, die fast einstimmig den Krieg verdammt (das Attentat Cohens).

Da die nach der Bundestagsitzung vom 14. Juni von der preussischen Regierung an Sachsen, Hannover und Kurhessen (s. die Karte) gestellte Forderung, sie sollten abrüsten und sich verpflichten der Berufung eines deutschen Parlamentes beizustimmen, abgelehnt wurde, rückten die Preußen in die drei Länder ein: die sächsischen Truppen ziehen sich nach Böhmen, die kurhessischen zum Anschluß an die süddeutschen Bundesgenossen nach Frankfurt a. M. zurück, der Kurfürst gefangen nach Stettin abgeführt, der König von Hannover, der blinde Georg V., im Begriff südwärts zu marschieren um sich mit den Baiern zu vereinigen trotz eines glücklichen Gefechtes bei Langensalza gegen den General Flietzer von den Preußen umzingelt und zur Kapitulation genötigt 28. Juni.

Noch vor dem ersten Zusammenstoß der Preußen mit den Süddeutschen erfolgt in Böhmen der den Krieg entscheidende Schlag.

Drei preussische Heere rückten in Böhmen ein, die Elbarmee unter Herwarth von Bittenfeld von Dresden her durch das Elbthal, links davon durch die Oberlausitz die Armee des Prinzen Friedrich Karl (I. Armee) und noch weiter östlich die Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (II. Armee). Die Oestreicher in siegreichen Gefechten und Schlachten zurückwerfend, dringt die vereinigte Elb- und I. Armee

von N. W. her und die II. Armee durch die Pässe des Riesengebirges von N. O. her bis in die Gegend von Gitschin vor, dem von „dem großen Schlachtendenker“ Moltke, dem Chef des Generalstabes, vorausbestimmten gemeinsamen Marschziel. Der österreichische Oberfeldherr Benedek konzentriert seine gesammte Streitmacht (über 200,000 Mann) auf den Höhen von Sadowa auf der Straße von Gitschin nach Königgrätz. Die große Schlacht von Königgrätz am 3. Juli, eröffnet von der I. Armee, die anfangs allein in heldenmütiger Ausdauer mit der feindlichen Uebermacht ringt, durch das rechtzeitige Eintreffen der kronprinzlichen Armee für Preußen entschieden (vgl. die Schlacht bei Belle Alliance). In einem achttägigen Kriege hatte Preußen, Dank seiner genialen Heeresleitung, der Tüchtigkeit der einzelnen Führer, der allgemeinen Wehrpflicht und der Bündnadel, die österreichische Macht niedergeworfen. Am 26. Juli — die Preußen waren indessen bis in die Nähe von Wien vorgedrungen — kam es unter Vermittelung Napoleons, dessen Gunst Franz Joseph durch Abtretung Venetiens gewonnen hatte, in Nikolsburg zum Abschluß der Friedenspräliminarien. Der Krieg im Westen, wo die Verbündeten Oestreichs von der „Mainarmee“ (zuerst unter Bogel v. Falkenstein, dann unter Manteuffel) in einer langen Reihe von Gefechten geschlagen wurden, — ein Nachspiel ohne irgend welche Ausschlag gebende Bedeutung.

Frieden mit Oestreich zu Prag, mit dessen Bundesgenossen zu Berlin: Oestreich scheidet aus Deutschland aus, gesteht die Bildung eines norddeutschen Bundesstaates unter Preußens Führung zu, willigt in die Vereinigung von Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. mit Preußen und zahlt 20 Mill. Th. Kriegskosten Entschädigung. Sachsen, dessen Annexion durch Preußen österreichische und französische Fürsprache verhütete, tritt in den norddeutschen Bund; die Südstaaten leisten wie Sachsen eine mäßige Geldzahlung — Hessen-Darmstadt verpflichtet sich für sein nördlich vom Main gelegenes Gebiet dem norddeutschen Bunde beizutreten — und schließen mit Preußen geheimehaltene Schutz- und Trugbündnisse ab.

Der norddeutsche Bundesstaat, Zollbundesrat und Zollparlament. Der Krieg von 1866 mit seinen großen Ergebnissen beendigte den Verfassungskonflikt in Preußen. Das Abgeordnetenhaus machte mit dem Ministerpräsidenten seinen Frieden. Bildung „der nationalliberalen“ Partei und Gewährung der von der Regierung wegen der ungeseklichen Führung des Staatshaushaltes erbetenen Indemnität (Nachsichtserklärung). 1867 trat der erste norddeutsche Reichstag zusammen; Beratung und Annahme des von den

Regierungen vorgelegten Bundesverfassungsentwurfes: Bundesoberhaupt der König von Preußen; ein aus Bevollmächtigten der einzelnen Staaten bestehender Bundesrat und ein aus allgemeinem Wahlrecht hervorgegangener Reichstag die beiden Faktoren der Gesetzgebung; die Bundeskompetenz erstreckt sich auf das Heer und die Marine, die Gebiete des Handels, des Verkehrs (Post, Eisenbahnen, Telegraphen, Münze, Maß, Gewicht) und des Rechtes (gemeinsames Strafrecht).

Zugleich ward der nationalen Vereinigung des Südens mit dem Norden vorgearbeitet durch eine Verschmelzung des Zollvereines mit der norddeutschen Bundesverfassung: der norddeutsche Bundesrat erweitert sich in Zollvereinsangelegenheiten durch Aufnahme von Bevollmächtigten der außenstehenden Zollvereinsstaaten zum Zollbundesrate und das Parlament durch Hinzutritt freigewählter Abgeordneter jener Staaten zum Zollparlamente.

Die französische Kriegspartei sucht nach einem Vorwande und Anlaß zum Bruch mit Preußen. Die glänzenden Waffenthaten Preußens und dessen neuerrungene Machtstellung erregten die Eifersucht des kaiserlichen Frankreichs und „Revanche für Sadowa“ wurde seitdem das Stichwort der französischen Eitelkeit. Die Versuche Napoleons das erregte Nationalgefühl seiner Franzosen durch Erlangung einer „Kompensation“ für die preußische Vergrößerung (Abtretung linksrheinischen Gebietes, Annexionen in Belgien, der luxemburger Handel 1867) zu beschwichtigen mißglückten. Da brachte die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen für den durch die Vertreibung der Königin Isabella erledigten spanischen Thron der französischen Kriegspartei den erwünschten Anlaß und Vorwand zum Bruche mit Preußen (1870). Daß der Prinz ein Hohenzollern war, genügte um in seiner Erhebung auf den spanischen Thron eine Beleidigung Frankreichs, eine preußische Intrigue zu sehen und das französische Nationalgefühl zu heftigem Zorn zu entflammen. „Frankreich könne nicht dulden“, so ließ sich der Minister des Auswärtigen, der Herzog v. Gramont, im gesetzgebenden Körper vernehmen, „daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den Thron Karl V. setze, dadurch zu ihrem Vorteil das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte Europas störe und so die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährde“. Der französische Botschafter am preußischen Hofe, Graf Benedetti, reiste nach Ems, wo sich König Wilhelm damals zur Kur befand und forderte im Namen des Kaisers, der König solle den Prinzen zum Verzicht auf den spanischen Thron nötigen. Der König lehnte dies ab, da der Prinz in dieser Sache aus eigener Machtvoll-

kommenheit gehandelt habe (9. und 11. Juli). Am 12. Juli erfolgte der freiwillige Rücktritt des Prinzen von der spanischen Thronkandidatur. Damit schien die in Rede stehende Angelegenheit erledigt. Anders dachte die kaiserliche Regierung, die durch ihren Vertreter am 13. Juli an den König die neue und unerhörte Forderung stellte, er solle sich verpflichten in Zukunft niemals eine Kandidatur des Prinzen für den spanischen Thron zuzulassen. Der König wies dieses Ansinnen mit Entschiedenheit zurück und ließ durch seinen Adjutanten dem Grafen Benedetti, der um eine nochmalige Audienz nachsuchte, sagen, er wünsche nicht sich in weitere Erörterungen über diesen Gegenstand einzulassen. Darauf verließ er Ems um nach Berlin zurückzukehren. Am 14. Juli Ministerrat in St. Cloud unter dem Vorsitz Napoleons; der Kaiser unentschlossen, die Mehrheit zum Frieden geneigt, doch von der Kaiserin, dem Herzog von Gramont und dem Kriegsminister Deboeuf, der die Armee für völlig schlagfertig („archi-prête“) erklärte, zum Kriegsbeschlusse fortgerissen. Vergeblich erhob im gesetzgebenden Körper Thiers, obgleich ein geschworener Feind der deutschen Einheit, seine warnende Stimme gegen einen Krieg, den man ohne jeden vernünftigen Grund unternehme. Am 19. Juli ward in Berlin die Kriegserklärung überreicht.

Der deutsch=französische Krieg von 1870 und 1871. Der Ausbruch des großen Kriegs fand die deutschen Fürsten geeinigt, den Süden mit dem Norden verbunden und das ganze deutsche Volk entschlossen den ungerechten Angriff mit Aufbietung aller Kräfte abzuwehren („Wacht am Rhein“). Mit derselben Schnelligkeit und Präcision, wie 1866, vollzog sich unter der Leitung Moltkes die Mobilisierung der Armee und 14 Tage nach der Kriegserklärung standen drei deutsche Heere an der französischen Grenze: auf dem linken Flügel in der Rheinpfalz die III. Armee, Preußen und Süddeutsche unter dem Kronprinzen, nordwestlicher an der Saarlinie die II. und I. Armee, jene unter dem Prinzen Friedrich Karl, diese, den rechten Flügel bildend, unter dem General Steinmeyer. Und nun begann der unvergleichliche Siegeszug der Deutschen, dem die Geschichte der Kriege nichts ähnliches an die Seite zu stellen hat.

Am 4. Aug. wirft der Kronprinz einen Teil der ihm gegenüberstehenden Armee Mac Mahons bei Weißenburg zurück und schlägt am 5. August bei Wörth sw. von Weißenburg den Marschall selbst in die Flucht. Am demselben Tage erstürmen Truppen der I. und II. Armee unter Steinmeyer die furchtbare Stellung des an Zahl überlegenen Gegners auf den spicherer Höhen südlich von Saarbrücken. Die

Frucht des Doppelsieges war der Rückzug der gesammten französischen Rheinarmee, des einen nördlichen Theiles unter Bazaine auf Metz, des anderen südlichen Theiles unter Mac Mahon nach Chalons. Die Absicht Bazaine's, dem Napoleon jetzt den Oberbefehl übertrug, sich mit Mac Mahon zu vereinigen wird von der I. und II. deutschen Armee, die den Franzosen gefolgt waren, vereitelt. Durch das Vorgefecht bei Columbey-Neuville östlich von Metz am 14. Aug. und durch die mit schweren Verlusten erkauften Siege in den mörderischen Schlachten westlich von Metz, bei Bionville und Mars la Tour am 16. August (Todesritt des halberstädtischen Kürassier- und des altmärkischen Männerregiments) und bei Gravelotte und St. Privat am 18. Aug. wird der französische Marschall auf Metz zurückgeworfen und in der Festung eingeschlossen. Während der Prinz Friedrich Karl zur Bewachung von Metz und der dort eingesperrten Armee zurückbleibt, setzen unter dem Oberkommando des Königs die Armee des Kronprinzen und die aus Theilen der I. und II. Armee neugebildete „Maasarmee“ unter Führung des Kronprinzen Albert v. Sachsen den Marsch auf Chalons fort.

Nach ratlosem Hin- und Herschwanken der französischen Kriegsführung räumt Mac Mahon das Lager von Chalons, wendet sich rückwärts und sucht in einem Flankenmarsch zwischen der Maasarmee und der belgischen Grenze hindurch die Verbindung mit Bazaine zu gewinnen. Dies wird durch die Rechtschwenkung der beiden deutschen Armeen verhindert, die ihm den Weg verlegen und ihn nordwärts auf die Festung Sedan an der belgischen Grenze zurück drängen. Große Schlacht bei Sedan am 1. Sept.; der Kaiser und die auf allen Seiten umzingelte Armee Mac Mahons (85000 Mann) geben sich kriegsgefangen. Napoleon nach Wilhelmshöhe bei Kassel abgeführt, starb im Jan. 1873 zu Chislehurst in England.

Auf die Nachricht von Sedan erfolgt in Paris die Entthronung des Kaisers durch den gesetzgebenden Körper, in welchem die republikanische Minorität das Feld beherrscht, und die Einsetzung einer Regierung der nationalen Verteidigung (am 4. Sep.).

Die Einschließung der franz. Hauptstadt durch die Sieger von Sedan vollendet sich am 19. Sept. Die deutschen Armeen standen seitdem vor den drei großen Festungen Frankreichs: Straßburg, Metz, Paris und der fernere Krieg war im wesentlichen ein Krieg der Belagerungen.

Am 27. Sept. ergab sich Straßburg an den General Werder; am 27. Oktober kapitulierte Metz mit 173,000 Mann, 3 Marschällen,

70 Generalen, 4000 Offizieren — die größte Kapitulation, die die Geschichte kennt. Noch blieb die Bezwingung von Paris übrig. Vergeblich suchte Gambetta, der die von den Deutschen umlagerte Stadt in einem Luftballon verließ und als Kriegsminister zuerst in Tours, dann in Bordeaux mit rastloser Energie die Bildung neuer Heere betrieb, Paris zu entsetzen; in einer Reihe siegreicher Schlachten wurde die französische Voirearmee durch den Prinzen Friedrich Karl, die Nordarmee durch die Generale Manteuffel und Goben vernichtet. Ebenso vergeblich war auch das Unternehmen Bourbaki an der Spitze der 100,000 Mann starken Ostarmee im Rücken der deutschen Heere in Süddeutschland einzubrechen. In einer dreitägigen Schlacht (15., 16., 17. Jan. 1871) wurde er trotz seiner ungeheuren Uebersahl vom General Werder, der sich in diesen Kämpfen einen Leonidasruhm erwarb, bei Montbéliard an der Lisaine südlich von Belfort zurückgeschlagen und durch den mit stärkeren Kräften herbeieilenden Manteuffel von seiner südlichen Rückzugslinie abgeschnitten, an die schweizer Grenze gedrängt und zum Übertritt auf schweizerisches Gebiet gezwungen.

Paris, wo der Hunger wuchs und das die Deutschen seit dem 5. Jan. bombardierten, kapitulierte am 28. Jan. Die Friedenspräliminarien von Versailles, die eine in Bordeaux zusammentretende französische Nationalversammlung (Thiers Chef der Exekutivgewalt) genehmigte, verpflichteten Frankreich zur Abtretung des Elsasses mit Straßburg, des deutschredenden Teiles von Lothringen mit Metz und zur Zahlung von 5000 Mill. Francs. Abschluß des Definitivfriedens zu Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871.

König Wilhelm in Versailles zum deutschen Kaiser proklamiert. Aber wertvoller, als dieser äußere Gewinn, der altes Unrecht sühnte und die deutsche Grenze gegen Frankreich verstärkte, war die aus der Kampfgenossenschaft der deutschen Stämme erwachsene politische Einheit Deutschlands. Noch während des Krieges traten die süddeutschen Staaten dem Nordbunde bei, — und von sämtlichen deutschen Regierungen dazu aufgefordert, nahm König  
1871 Wilhelm am 18. Jan. 1871 zu Versailles im Schlosse Ludwig XIV. inmitten einer glänzenden Festversammlung als Haupt des deutschen Reiches die Würde eines deutschen Kaisers an.

Est.

A-10972

17032